Digitized by Google

F1816
F4

115 d 14

Ref

Digitized by Google

Digitized by Google

Shakespear.

Theatralische Werke.

Aus dem Englischen übersetzt.

von

Herrn Wieland.

VIter Band.

Mit Königl. Pohln. Churfürstl. Sächss. allergn. Privileg.

Zürich bey Orell, Gessner, und Comp. 1765.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viel

Lermens um Nichts.

Ein

Luſtſpiel.

Digitized by Google

Personen.

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Statthalter von Messina.
Don Juan, unehlicher Bruder von Don Pedro.
Claudio, ein junger Edelmann von Florenz, und Günstling des Don Pedro.
Benedict, ein junger Edelmann von Padua, gleichfalls bey Don Pedro beliebt.
Balthasar, einer von Don Pedro's Dienern.
Antonio, Leonato's Bruder.
Borachio, Vertrauter des Don Juan.
Conrad, dessen Freund.
Hundsloch, Spießruthe, } zween närrische Gerichts-Beamtete.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrix, eine Nichte von ihm.
Margrethe, Ursula, } Kammer-Jungfern der Hero.
Ein Franciscaner-Mönch, Wache, Stadtschreiber, Küster, und verschiedene Bediente.

Die Scene ist in Messina in Sicilien.

Viel

Viel

Lermens um Nichts.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein Hof vor Leonatus Hauſe.)

Leonato, Hero und Beatrice mit einem Courier treten auf.

Leonato.

Ich erſehe aus dieſem Briefe, daß Don Pedro von Arragon dieſe Nacht nach Meßina kommt.

Digitized by Google

Courier.

Er wird nicht lange mehr verziehen; er war nur noch drey Meilen von der Stadt, wie ich ihn verließ.

Leonato.

Wie viele Leute habt ihr in dieser Action verlohren?

Courier.

Sehr wenige, und keinen von Bedeutung.

Leonato.

Der Sieger hat doppelt gesiegt, der seine Schaaren vollzählig zurük bringt; ich finde hier, daß Don Pedro einem jungen Florentiner, Claudio genannt, grosse Ehrenbezeugungen angethan habe.

Courier.

Keine gröſſere als er verdient hat; er übertraf alles was man von seiner Jugend erwarten konnte, und that in der Gestalt eines Lamms die Thaten eines Löwen.

Leonato.

Er hat einen Oheim hier in Meßina, den diese Nachricht sehr erfreuen wird.

Courier.

Ich hab' ihm seine Briefe schon übergeben, und er schien eine grosse Freude darüber zu haben; eine so grosse

Freude,

Digitized by Google

Freude, daß ſie ohne ein Merkmal von Schmerz ſich nicht beſcheiden genug zeigen konnte.

Leonato.

Brach' er in Thränen aus?

Courier.

In groſſem Maaß.

Leonato.

Die milde Ergieſſung einer ſanften Gemüths-Art! Keine Geſichter ſind ſchöner, als die ſo gewaſchen werden. Wie viel beſſer iſts vor Freuden weinen, als ſich freuen wenn andre weinen!

Beatrix.

Ich bitte euch, iſt Signor Montante (*) ſchon aus dem Felde zurük gekommen oder nicht?

Courier.

Ich kenne keinen der ſo hieſſe, Gnädiges Fräulein; es giebt keinen ſolchen bey der Armee, wenigſtens nicht unter den Officieren.

Leonato.

Nach wem fragt ihr, Nichte?

(*) Montante bedeutet im Spaniſchen ein breites Schlacht-Schwerdt. Warb. Beatrix fragt unter dieſem Namen nach Benedicten, den ſie dadurch als einen Prahler und Bramarbas qualificieren will.

Hero.

Meine Base meynt den Signor Benedict von Padua.

Courier.

O, der ist schon zurük, und so spaßhaft als jemals.

Beatrix.

Er schlug seine Zettel hier in Meßina an, und forderte den Cupido auf einen Wettstreit aus, wer am schnellesten fliehen könne; und meines Oheims Narr, der die Ausforderung zu lesen kriegte, unterschrieb sie im Namen des Cupido, und forderte ihn auf ein Vogel-Rohr heraus. Ich bitte euch, wie viele hat er getödtet und gegessen, diesen Feldzug über? Oder, sagt mir nur, wie viele er erlegt hat; denn, in der That, ich versprach ihm, daß ich alle essen wollte, die er umbringen würde.

Leonato.

Ihr geht unbarmherzig mit Signor Benedict um, Nichte; aber ihr werdet euern Mann an ihm finden. Das glaubt mir.

Courier.

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, Gnädiges Fräulein.

Beatrix.

Ihr hattet muffigen Proviant, und er half ihn aufessen,

nicht

nicht wahr? Er iſt ein ſehr tapfrer Mann, wo es auf gute Kinnbaken ankommt; er hat einen heldenmäßigen Magen.

Courier.

Er iſt auch ein guter Soldat, Gnädiges Fräulein. (*)

Leonato.

Ihr müßt meine Nichte nicht unrecht verſtehen, mein Herr; es iſt eine Art von ſcherzhaftem Krieg zwiſchen Signor Benedict und ihr; ſie kommen nie zuſammen, ohne daß es einen Scharmüzel von ſinnreichen Einfällen abſezt.

Beatrix.

Ja leider, aber er gewinnt nicht viel dabey. In unſerm lezten Gefecht, lieffen vier von ſeinen fünf Sinnen (†) als Krüppel davon, und der arme Mann muß ſich ſeit dem mit einem behelfen; wenn er noch Wiz genug hat, einem Heuwagen auszuweichen, ſo mag er's für den Unterſchied nehmen der zwiſchen ihm und ſeinem Pferd iſt; ein bißchen Menſchen-Verſtand iſt alles, was er davon gebracht hat -- Wer iſt heutigs Tags ſein Günſtling? Denn er hat alle Monate einen neuen Herzens-Freund.

Courier.

Iſt das möglich?

(*) Die Antwort der Beatrix hierauf dreht ſich um Wortſpiele, die ſich nicht überſezen laſſen.

(†) Wieder Wortſpiele mit Wit, (Wiz, auch zuweilen Verſtand,) und Wits, im plurali, (die fünf Sinnen.)

Digitized by Google

Beatrix.

Sehr leicht; denn er hat es mit seiner Treue, wie mit seinem Hut; die Façon davon wechselt mit jedem neuen Kopf, den er zu sehen kriegt.

Courier.

Wie ich sehe, Fräulein, so ist Herr Benedict nicht zum besten bey euch angeschrieben.

Beatrix.

O nein; wenn er's wäre, so wollt' ich alle meine Schreiberey verbrennen. Aber, ich bitte euch, wer ist izt sein Camerad? Hat er keinen jungen Schwindelkopf, der die Reise zum Teufel mit ihm machen will?

Courier.

Er ist meistens in der Gesellschaft des edeln Claudio.

Beatrix.

O Himmel! er wird ihn an den Hals kriegen, wie eine Seuche; man wird schneller von ihm angestekt, als von der Pestilenz, und der Angestekte wird auf der Stelle toll. Helfe Gott dem edeln Claudio, wenn er den Benedict am Halse hat; es wird unter tausend Pfunden nicht wieder von ihm geheilt werden.

Courier.

Ich will mich wol in Acht nehmen, Fräulein, daß wir gute Freunde bleiben.

Beatrix.

Beatrix.

Thut das, guter Freund.

Leonato.

Ihr werdet nie toll werden, Nichte.

Beatrix.

Nein, auſſer in einem heiſſen Jenner.

Courier.

Don Pedro kommt.

Zweyte Scene.

Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthaſer und Don Juan zu den Vorigen.

Pedro.

Mein lieber Signor Leonato, ihr kommt eurer Unruhe entgegen; die Welt iſt ſonſt ſorgfältig, Unkoſten zu vermeiden, und ihr ſucht ſie.

Leonato.

Niemals kam die Unruh in der Geſtalt von Euer Hoheit in mein Haus; ſie flieht vielmehr vor dem Vergnügen, welches ein ſo angenehmer Gaſt mit ſich bringt; und nur wenn ihr von mir ſcheidet, nimmt die Glükſeligkeit Abſchied.

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Ihr umfaßt eure Last zu willig; ich denke, das ist eure Tochter.

Leonato.

Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedict.

Hattet ihr Zweifel, Herr Leonato, daß ihr sie fragtet?

Leonato.

Nein, Signor Benedict; denn damals war't ihr noch ein Kind.

Pedro.

Ihr habt euren Theil, Benedict; wir können hieraus errathen, was ihr als ein Mann seyd; in Wahrheit, die junge Dame kündigt ihren Vater beym ersten Anblik an; ich wünsche euch Glük, Fräulein, ihr seyd einem edeln Vater ähnlich.

Benedict.

Wenn Signor Leonato ihr Vater ist, so würde sie wahrlich um ganz Meßina seinen Kopf nicht auf ihren Schultern haben wollen, so ähnlich sie ihm ist.

Beatrix.

Mich wundert, daß ihr immer was gesagt haben müßt, Signor Benedict; es giebt ja niemand darauf acht.

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

Wie, mein liebstes Fräulein Verachtung, leben sie auch noch?

Beatrix.

Wie sollte Verachtung sterben können, wenn sie eine so gute Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict ist? Höflichkeit selbst muß sich in Verachtung verwandeln, wenn ihr euch sehen laßt.

Benedict.

So ist Höflichkeit ein Ueberläufer; denn das ist gewiß, alle Damen lieben mich, euch allein ausgenommen, und ich wollte, ich könnte in meinem Herzen finden, daß ich kein hartes Herz hätte; denn bey meiner Treu! ich liebe keine.

Beatrix.

Ein schäzbares Glük für unser Geschlecht; es würde sonst mit einem gefährlichen Liebhaber geplagt seyn. Ich danke Gott und meinem kalten Blut, daß ich in diesem Stük eures Sinnes bin; ich wollte lieber meinen Hund nach einer Krähe bellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict.

Gott erhalte Eu. Gnaden immer bey dieser Gesinnung, so wird einer oder der andre ehrliche Mann dem Schiksal eines zerkrazten Gesichts entgehen.

Beatrix.

Beatrix.

Krazen könnt es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie das eurige.

Benedict.

Gut, ihr würdet eine vortrefliche Lehrmeisterin für Papageyen abgeben.

Pedro.

Signor Claudio, und Signor Benedict, mein werther Freund Leonato hat uns alle eingeladen; ich sage ihm, wir werden längstens einen Monat hier verweilen, und er wünschet herzlich, daß irgend eine Veranlassung uns länger zurükhalte; ich wollte schwören, daß er kein Heuchler ist, sondern aus seinem Herzen spricht.

Leonato.

Ihr würdet gewiß nicht falsch schwören, Gnädigster Herr -- (zu Don Juan.) Erlaubet mir, Milord, euch nach dieser glüklichen Aussöhnung mit dem Prinzen, euerm Bruder, willkommen zu heissen; ich widme euch alle meine Dienste.

Don Juan.

Ich danke euch; meine Gewohnheit ist nicht, viele Worte zu machen, aber ich danke euch

Leonato.

Gefällt es Eu. Gnaden hinein zu gehen?

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Eure Hand, Leonato; wir wollen mit einander gehen.
(Alle gehen ab, bis auf Benedict und Claudio.]

Dritte Scene.

Claudio.

Benedict, bemerkteſt du nicht die Tochter des Signor Leonato?

Benedict.

Ich bemerkte ſie nicht, ſondern ich ſah ſie an.

Claudio.

Iſt ſie nicht eine ſittſame junge Lady?

Benedict.

Fragt ihr mich, daß ich euch, wie ein ehrlicher Mann, meine wahre aufrichtige Meynung ſagen ſoll? oder ſoll ich euch, meiner Gewohnheit nach, als ein erklärter Feind ihres Geſchlechts antworten?

Claudio.

Nein, ich bitte dich; ſprich in vollem Ernſt wie du denkſt.

Benedict.

Nun auf meine Ehre, ſo denk' ich (*), alles was ich zu ihrem

(*) Man muß hier ein paar Wortſpiele auslaſſen, welches in dieſem Stük noch öfters begegnen wird; denn ſie machen einen guten Theil des Witzes aus, worauf Hr. Benedict und ſeine Dame ſich ſo viel zu gut thun.

Digitized by Google

ihrem Lob und Preiß sagen kan, ist, das wenn sie anders wäre als sie ist, so wäre sie nicht hübsch; und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.

Du denkst, ich scherze; ich bitte dich, sag mir aufrichtig, wie sie dir gefällt?

Benedict.

Wollt ihr sie kauffen, daß ihr so ernstlich nach ihrem Preiß fraget?

Claudio.

Kan die ganze Welt ein solches Kleinod kauffen?

Benedict.

Ja wohl, und ein Futteral dazu; aber warum sagt ihr das mit einer so schwermüthigen Mine? Oder macht ihr nur den Hanswurst, um uns zu sagen, daß Cupido ein guter Hasen-Jäger und Vulcan ein rarer Zimmermann ist? Kommt, was für einen Schlüssel muß man brauchen, um euch singen zu machen?

Claudio.

In meinen Augen ist sie die liebenswürdigste Person, die ich in meinem Leben gesehen habe.

Benedict.

Ich kan noch ohne Brille sehen, und ich sehe nichts dergleichen,

gleichen, ihre Baſe hier, wenn ſie nicht eine ſolche Furie im Leibe hätte, übertrift ſie an Schönheit ſoweit als der erſte May den lezten December; aber ich hoffe, ihr habt keine Gedanken ein Ehmann zu werden; oder habt ihr?

Claudio.

Ob ich ſchon das Gegentheil geſchworen habe, ſo wollt' ich mir doch kaum ſelbſt trauen, wenn Hero mein Weib werden wollte.

Benedict.

Nun, wahrhaftig! Iſt es dazu gekommen? Hat die Welt nicht einen einzigen Mann, der ſeine Kappe ohne Sorge tragen will? Soll ich keinen Junggeſellen von ſechzig Jahren mehr ſehen? So ſey es dann; wenn du ja deinen Hals in ein Joch ſchmiegen willſt, ſo trag es und ſeufze deine Sonntage weg; ſeht, Don Pedro kommt zurük, und ſucht euch.

Vierte Scene.

Don Pedro und Don Juan zu den Vorigen.

Pedro.

Was habt ihr hier für Geheimniſſe, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gegangen ſeyd?

Benedict.

Ich wollte, Eu. Hoheit nöthigte mich, es zu ſagen.

Pedro.

So befehl ichs dir, bey deiner Lehens-Pflicht.

Benedict.

Ihr hört es, Graf Claudio; ich kan so verschwiegen seyn als ein Stummer, des dürft ihr versichert seyn; aber bey meiner Lehens-Pflicht, merket auf das, bey meiner Lehenspflicht -- er ist verliebt; in wen? wird Euer Hoheit fragen; die Antwort ist kurz, in Hero, in Leonato's kurze Tochter.

Claudio.

Wenn es so wäre, so wär es gesagt.

Benedict.

Wie ein Alt-Weiber-Mährchen; Gnädigster Herr, es ist nicht so, und war nicht so, und Gott verhüte, daß es jemals so sey.

Claudio.

Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so verhüte der Himmel, daß es anders seyn sollte.

Pedro.

Amen, wenn ihr sie liebt, denn sie ist es wohl würdig.

Claudio.

Eu. Hoheit sagt das, um mich hineinzuziehen.

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Auf meine Ehre, ich rede wie ich denke.

Claudio.

Ich auch, gnädigſter Herr.

Benedict.

Und ich.

Claudio.

Daß ich ſie liebe, das fühl ich.

Pedro.

Daß ſie liebenswürdig iſt, das weiß' ich.

Benedict.

Und daß ich weder fühle, wie man ſie ſollte lieben können, noch weiß wie ſie es ſollte würdig ſeyn; iſt eine Meynung, welche Feuer nicht aus mir herabſchmelzen kan; ich will am Pfahl dafür ſterben.

Pedro.

Du warſt jederzeit ein verſtokter Kezer in Verachtung der Schönheit.

Claudio.

Und er konnte ſeine Rolle nie anders behaupten, als indem er ſeinem Willen gegen ſeine eigne Ueberzeugung Gewalt anthat.

Digitized by Google

Benedict.

Daß ein Weib mich empfangen hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufgezogen hat, auch dafür sag ich ihr demüthigsten Dank; aber daß ich meine Stirne zu einem Signal mache, um die Hunde auf die Spur zu bringen, oder daß ich mein Horn an einen unsichtbaren Riemen hängen soll, da wird mich das gesammte Frauenzimmer für entschuldiget halten; weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, irgend eine im Verdacht zu haben, so will ich mir selbst das Recht wiederfahren lassen, keiner zu trauen; und das Ende vom Lied ist, daß ich ein Junggeselle bleiben will.

Pedro.

Ich will es noch erleben, daß du vor Liebe so blaß aussehen wirst, wie ein Mädchen von dreyzehn Jahren.

Benedict.

Vor Zorn, vor Krankheit oder vor Hunger, aber nicht vor Liebe, Gnädigster Herr; wenn ich jemals aus Liebe mehr Blut verliehre, als ich durch eine Flasche Wein wieder bekommen kan, so krazt mir die Augen mit eines Balladen-Machers Feder aus, und hängt mich statt des Schilds über die Thür eines Bordels für den blinden Cupido auf.

Pedro.

Gut, wenn du jemals von diesem Glauben abfällst, so wirst du ein merkwürdiges Beyspiel gegen die Weiberhässer abgeben.

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

Wenn ich's thue, ſo hängt mich wie eine Kaze in einer Flaſche auf und ſchießt nach mir; und den, der mich trift, klopft auf die Schulter, und nennt ihn (*) Adam.

Pedro.

Gut, gut, die Zeit wird es lehren; mit Zeit und Weile lernt ein wilder Ochs das Joch tragen.

Benedict.

Das mag der wilde Ochs; aber wenn es jemals der empfindliche Benedict tragen lernt, ſo reißt dem Ochſen ſeine Hörner aus, und ſezt ſie an meine Stirne, und laßt mich in dieſer Geſtalt von einem Sudler abmahlen, und in ſo groſſen Buchſtaben wie man ſchreibt: Hier ſind gute Pferde zu vermiethen; laßt unter mein Bildniß ſchreiben: Hier iſt zu ſehen Benedict, der verheurathete Mann.

Pedro.

Wenn Cupido nicht ſeinen ganzen Köcher in Venedig (†) verſchoſſen hat, ſo wirſt du in kurzem für dieſen Uebermuth beben.

(*) Adam Bell, ein berühmter Bogenſchüze der damaligen Zeit. Hr. Theobald.

(†) Alle moderne Schriftſteller ſtimmen überein, Venedig in eben demſelben Licht vorzuſtellen wie die alten Cypern. Der Hr. de St. Didier, da er von ihren Courtiſanen ſpricht, ſagt: Je ſuis certain, que rien ne peut egaler ce qui ſe voit à Veniſe, tant pour la multitude, que pour la pleine liberté -- Il y a deux cent cinquante quatre ans, que la republique fut obligée d'en faire venir un grand nombre d'etrangeres. Und Bayle, da er von den zügelloſen Sitten der Venetianiſchen Geiſtlichen ſpricht, ſagt: Je me ſouviens d'avoir demandé un jour à un homme, qui me contoit

Benedict.

Ja, wenn die ganze Erde mitbebt.

Pedro.

Gut, andre Zeiten, andre Gedanken; indeſſen, mein lieber Signor Benedict, geht in Leonato's Haus, macht ihm mein Compliment, und ſagt, daß ich auf den Mittag unfehlbar bey ihm ſeyn werde; denn in der That hat er groſſe Zurüſtungen gemacht.

Benedict.

Ich habe Stoffs genug in mir für eine ſolche Geſandtſchaft; und hiemit empfehl' ich euch --

Claudio.

dem Schuz Gottes; von Hauſe, wenn ich ein's hätte --

Pedro.

den ſechsten Julii, euer getreuer Freund, Benedict.

Benedict.

Nein, ſpottet nicht, ſpottet nicht. Eure Converſation iſt zuweilen mit alten Lappen verbrämt, und das Verbräm iſt beym einen und beym andern ſehr ſchwach aufgenäht; eh

toit mille & mille dereglemens des Eccleſiaſtiques de Veniſe, comment il ſe pouvoit, faire que le Senat ſouffroit -- On me fit reponſe, que le bien public obligeoit le ſouverain à cette indulgence -- & que le Senat étoit bien aiſe, que le peuple eut le dernier mepris pour les Prétres; car dés lors ils ſont moins capables de le faire ſoulever. Dr. Warburton.

eh ihr die Leute mit ſo abgenuzten Einfällen foppen wollt, prüft euer Gewiſſen, und hiemit nehm' ich meinen Abſchied.

Fünfte Scene.

Claudio.

Mein Gebietender Herr, izt könnte mir Eure Hoheit eine groſſe Gnade erweiſen.

Pedro.

Sage mir nur worinn; du haſt meine Freundſchaft, und du ſollſt finden, daß ihr nichts zu ſchwer iſt, womit ich dein Glük befördern kan.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, Gnädigſter Herr?

Pedro.

Er hat kein Kind als Hero, ſie iſt ſeine einzige Erbin; haſt du Abſichten auf ſie, Claudio?

Claudio.

O mein Gnädigſter Herr, wie wir in dieſen nun geendigten Krieg zogen, ſah ich ſie mit den Augen eines Soldaten an; ſie gefiel mir, aber ich hatte eine rauhere Arbeit vor mir, als Liebes-Neigungen nachzuhängen; izt da ich wieder zurükgekommen bin, und dieſe Kriegs-Gedanken ihren Plaz ledig gelaſſen haben, drängen ſanfte und zärtliche Triebe ſich an ihre Stelle, die mir alle zuflüſtern, wie

schön die junge Hero ist, und daß ich sie schon liebte, eh ich in den Krieg gieng.

Pedro.

Du bist, wie ich sehe, nach der allgemeinen Weise der Liebhaber, auf gutem Wege, den Hörer mit einem Mährchen das kein Ende nimmt, einzuschläfern; wenn du die schöne Hero liebst, so laß dir's nicht leid seyn; ich will ihr und ihrem Vater den Antrag machen, und du sollst sie haben: War es nicht zu diesem Ende, daß du eine so schöne Historie zu flechten anfiengst?

Claudio.

Wie schnell hat Euer Hoheit meine Wünsche in meinen Augen gelesen, und wie gütig ist eure Herablassung, meiner Liebe beförderlich zu seyn! Aber ich wünschte doch, daß die Sache nicht so schnell betrieben würde, damit meine Neigung nicht das Ansehen einer plözlich auffahrenden Flamme habe.

Pedro.

Wozu braucht die Brüke breiter zu seyn als das Wasser? Siehst du nicht, daß die gröstten Vorbereitungen schon so viel als gemacht sind? Du bist nun einmal verliebt, das ist eins, und für das Mittel für deine Krankheit will ich sorgen. Ich weiß, wir werden diese Nacht einen Masken-Bal haben; ich will mich verkleiden, daß man mich für dich ansieht, und der schönen Hero sagen, ich sey Claudio; ich will, in deiner Person, mein Herz in ihren Busen ausleeren,

leeren, und ihr Ohr durch die Gewalt meiner verliebten Klagen gefangen nehmen; alsdann will ich mich an ihren Vater machen, und das Ende vom Lied iſt, daß ſie dein ſeyn ſoll. Wir wollen uns auf der Stelle zur Ausführung anſchiken.

(Sie gehen ab.)

Leonato und Antonio kommen zurük.

Leonato.

Bruder, wo iſt mein Vetter, euer Sohn? Hat er die Muſik beſorgt?

Antonio.

Er macht ſich ſehr viel damit zu thun; aber, Bruder, ich kan euch etwas Neues ſagen, wovon ihr euch wol nicht hättet träumen laſſen.

Leonato.

Iſt es was Gutes?

Antonio.

Je nachdem es der Ausgang ſtempeln wird; wenigſtens iſt das äuſſerliche Anſehn gut; es fällt gut ins Geſicht. Der Prinz und Graf Claudio, die in einem dicht-verwachſenen Gang in meinem Garten ſpazieren giengen, wurden von einem meiner Leute behorcht: Der Prinz entdekte dem Claudio, daß er in meine Nichte, eure Tochter, verliebt ſey, und im Sinn habe, ihr heute Nacht beym Bal ſeine Erklärung zu machen; und wenn er finde, daß ihr Herz

einwillige, so gedenke er, ohne sich lange zu besinnen, euch einen Antrag zu machen.

Leonato.

Hat der Bursche einigen Verstand, der euch das erzählte?

Antonio.

Es ist ein guter fein-ohriger Bursche; ich will ihn ruffen lassen, damit ihr ihn selbst ausfragen könnt.

Leonato.

Nein, nein; wir wollen es für einen Traum halten, bis es selbst erscheint; aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich desto besser auf eine Antwort gefaßt machen kan; geht ihr und sagt ihr davon -- (Man sieht verschiedene Personen über die Bühne lauffen.) Vettern, ihr wißt was ihr zu thun habt -- o! ich bitte euch um Vergebung, mein Freund, kommt mit mir, ich will mich eurer Geschiklichkeit bedienen -- Lieber Vetter, traget Sorge, so lange diese unruhige Zeit daurt --

[Sie gehen ab.]

Sechste

Sechste Scene.

(Ein Zimmer in Leonato's Hauſe.)

Don Juan und Conrad treten auf.

Conrad.

Wie, luſtig, Gnädiger Herr, warum ſeyd ihr ſo unmäſſig ſchwermüthig?

Don Juan.

Weil ich unmäßig viel Urſache dazu habe.

Conrad.

Ihr ſolltet die Vernunft anhören.

Don Juan.

Und wenn ich ſie angehört habe, was wird es mir für Vortheil bringen?

Conrad.

Wo nicht würkliche Hülfe, doch Geduld.

Don Juan.

Mich wundert, daß du, (der deiner eignen Ausſage nach, unter dem Einfluß des Saturns gebohren iſt,) die vergebliche Mühe nehmen magſt, eine moraliſche Arzney gegen ein Uebel wie das meinige iſt, gebrauchen zu wollen: Ich kan nicht verbergen, was ich bin: Ich muß ſchwermüthig

thig seyn wenn ich Ursach habe, und über niemands Einfälle lächeln; essen wenn ich hungrig bin, und auf niemand warten; schlafen wenn mich schläfert, und um niemands Geschäfte willen wachen; lachen, wenn ich lustig bin, und mich nichts darum bekümmern ob andre im Humor sind mitzulachen oder nicht.

Conrad.

Das ist wohl alles gut, aber ihr müßt euch's nicht so stark ansehen lassen, bis ihr es ohne euern Nachtheil thun könnt; es ist noch nicht so lange, daß ihr euch mit euerm Bruder abgeworfen habt, und er hat euch erst kürzlich wieder in seine Gnade aufgenommen, in welcher ihr unmöglich Wurzeln schlagen könnt, wenn ihr nicht selbst gutes Wetter dazu macht; ihr müßt euch nothwendig den Sommer für euern Herbst selber machen.

Don Juan.

Ich wollte lieber ein Krebs in einem Zaun als eine Rose in seiner Gnade seyn; für mein Blut schikt sichs besser von jedermann gehaßt zu seyn, als ein künstliches Betragen anzunehmen, um jemands Liebe zu erschleichen; in dieser Absicht ists richtig, wenn ich schon kein schmeichlerischer Biedermann bin, so kan man mir doch nicht absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht bin; man traut mir in so fern ich einen Maulkorb trage, und läßt mir, mit Fesseln an den Füssen, soviel Freyheit als ich will; ich bin

also entschlossen in meinem Kesicht nicht zu singen; hätt' ich meine Zähne frey, so würd' ich beissen; hätt' ich meinen freyen Lauf, so würd' ich thun was mir beliebt; biß dahin laßt mich seyn was ich bin, und verlangt nicht, daß ich anders seyn soll.

Conrad.

Aber was für einen Gebrauch wollt ihr denn von euerm Mißvergnügen machen?

Don Juan.

Einen jeden, wozu ich Gelegenheit finden werde, damit ich es nicht unnüzlich verbrauche -- Wer kommt hier? Was bringt ihr neues, Borachio?

Borachio zu den Vorigen.

Borachio.

Ich komme von einer grossen Abend-Mahlzeit; der Prinz, euer Bruder wird königlich von Leonato tractiert, und ich kan euch vorläufig sagen, daß eine Heurat auf dem Tapet ist.

Don Juan.

Das kan mir vielleicht Anlaß geben, meinen wohlthätigen Humor zu beschäftigen. Wer ist der Narr, der sich selbst eine immerwährende Unruhe antrauen will?

Borachio.

Borachio.

Er ist euers Bruders rechte Hand.

Don Juan.

Was, der unvergleichliche Claudio?

Borachio.

Er selbst.

Don Juan.

Ein junger Herr, wie ich ihn brauche! und mit wem? mit wem? Auf wen hat er seine Augen geworfen?

Borachio.

Auf nichts geringers als Hero, die Tochter und Erbin des Leonato.

Don Juan.

Ein vorzeitiges Merzen-Hühnchen, wahrhaftig: Wie kommt ihr zu dieser Zeitung?

Borachio.

Man hatte mich zum Parfümierer bestellt; wie ich nun dran war ein Zimmer auszuräuchern, wo es ziemlich muffig roch, da kommt mein Prinz und Claudio Hand in Hand und in sehr ernsthafter Unterredung begriffen: ich krieche geschwind hinter die Tapeten, und da hört ich, daß man mit einander abredete, der Prinz sollte um Hero für sich selbst werben, und wenn er sie bekommen habe, sie dem Grafen Claudio geben.

Don

Don Juan.

Kommt, kommt, wir wollen hingehn, das kan Futter für mein Mißvergnügen abgeben: Dieſer kürzlich zu einer wichtigen Perſon gewordne Erdenſohn, dieſer Claudio, hat mich um all mein Anſehn gebracht; es ſoll mir höchſt angenehm ſeyn, wenn ich ihm eins beybringen kan; ihr ſeyd beyde zuverläßig, und könnt mir behülflich ſeyn.

Conrad.

Bis in den Tod, Gnädiger Herr.

Don Juan.

Wir wollen zu ihrem Gaſtmahl; ihr Wohlleben iſt deſto gröſſer, weil ich zu Grunde gerichtet bin; ich wollte, der Koch dächte wie ich -- wollen wir gehn, und ſehn was zu thun iſt?

Borachio.

Wir werden Euer Gnaden begleiten.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein bedekter Gang in Leonato's Hauſe.)

Leonato, Antonio, Hero, Beatrix, Margaretha und Urſula.

Leonato.

War der Graf Don Juan nicht beym Eſſen hier?

Antonio.

Ich ſah ihn nicht.

Beatrix.

Wie ſauer dieſer Don Juan ausſieht! Ich kan ihn nie anſehen, ohne daß ich auf eine ganze Stunde lang das Sodbrennen kriege.

Hero.

Er iſt in der That von einem ſehr melancholiſchen Temperament.

Beatrix.

Das wär ein vortreflicher Mann, der ſo gemacht wäre, daß er gerade das Mittel zwiſchen ihm und Benedict hielte;

der

der eine iſt wie eine Bildſäule, und ſagt gar nichts; und der andre wie meiner Gnädigen Frauen älteſter Sohn, und plappert immer.

Leonato.

Folglich würde die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Melancholey in Signor Benedicts Geſicht --

Beatrix.

Mit einem hübſchen paar Waden und einem feinen Fuß, Onkel, und Geld genug in der Taſche; ſo ein Mann würde ein jedes Weibsbild in der Welt gewinnen, wenn er ein Mittel finden könnte, ſich bey ihr in Gunſt zu ſezen.

Leonato.

Auf meine Ehre, Nichte, du kriegſt deiner Tage keinen Mann, wenn du ſo ſpizig biſt.

Antonio.

In der That, ſie iſt zu böſe.

Beatrix.

Zu böſe, iſt mehr als böſe; auf dieſe Art komm ich um eine Gabe Gottes (*); denn man pflegt zu ſagen: Gott

(*) Der Ueberſezer nimmt, (wie man ihm auch ohne dieſe Proteſtation verhoffentlich zutrauen würde) an dieſen und ähnlichen profanen Einfällen, die in unſerm Autor häufig genug ſind, keinen Antheil; ſie machten zu ſeiner Zeit einen guten Theil des Mode-Wizes aus, wie aus den meiſten ſeiner Zeitgenoſſen von der Scribenten-Zunft erhellet; und niemand ärgerte ſich daran. Das ſchlimmſte iſt, daß dieſe Späſſe profan und frozig zugleich ſind. Allein, wir verlangen nicht ſcrupulöſer zu ſeyn als Dr. Warburton, und dulden billig alles, was er nicht ausdrüklich verwirft.

Digitized by Google

giebt einer böſen Kuh kurze Hörner; aber einer zu böſen Kuh giebt er keine.

Leonato.

Alſo, weil ihr zu böſe ſeyd, wird euch Gott keine Hörner geben.

Beatrix.

Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt; eine Gnade, wovor ich ihm alle Morgen und Abend auf meinen Knien danken werde. Herr! wie könnt ich einen Mann mit einem Bart im Geſicht ausſtehen. Ich wollte lieber in Wolle ligen.

Leonato.

Ihr könnt ja einen Mann kriegen, der keinen Bart hat.

Beatrix.

Und was ſollt' ich mit ihm anfangen? ihm meine Kleider anziehen, und ihn für mein Kammer-Menſch brauchen? Wer einen Bart hat, iſt mehr als ein Knabe, und wer keinen hat, iſt weniger als ein Mann; wer mehr als ein Knabe iſt taugt nicht für mich, und wer weniger iſt als ein Mann, für den taug' ich nicht; folglich will ich eben von dem Bärenhüter einen Sechspfenninger zum Lohn nehmen, und ſeine Affen zur Hölle treiben. (*)

Antonio

(*) Auf dieſen dummen und brutalen Einfall folgen ein paar noch ärgere, die wir auslaſſen. Dr. Warburton erklärt ſie billig für gottloſen Unſinn, deſſen Shakeſpear unfähig war, und den irgend ein witziger Schauſpieler eingeflikt habe; eine Freyheit, deren ſich dieſe Herren öfters mit den Werken unſers Autors genommen haben ſollen.

Antonio (zu Hero.)

Nun, meine Nichte, ich hoffe, ihr werdet euch von euerm Vater regieren laſſen.

Beatrix.

O ja, wahrhaftig, es iſt meiner Baſe Pflicht, einen Kniks zu machen, und zu ſagen: Vater, wie es euch gefällt; aber bey allem dem, Baſe, laßt es einen hübſchen Geſellen ſeyn, oder ſonſt macht ihr einen andern Kniks, und ſprecht: Vater, wie es mir gefällt.

Leonato.

Gut, gut, Nichte; ich hoffe den Tag noch zu erleben, da ihr einen Mann kriegen werdet, der eurer würdig iſt.

Beatrix.

Nicht eher, bis unſer Herr Gott die Männer aus einem andern Stoff als aus Erde machen wird. Sollt' es ein ehrliches Weibsbild nicht verdrieſſen, ſich von einem Stük tapfern Staub übermeiſtern zu laſſen? Einem ſauertöpfiſchen Erdenkloß Rechenſchaft von ihrem Thun und Laſſen zu geben? Nein, Onkel, ich will keinen; Adams Söhne ſind meine Brüder, und in vollem Ernſt, ich mache mir ein Gewiſſen, ſo nah in meine Freundſchaft zu heurathen.

Leonato.

Tochter, erinnert euch meiner Anweiſungen; wenn der Prinz euch auf eine ſolche Art verſuchen wollte, ſo wißt ihr

was ihr zu antworten habt -- Die Masken kommen, Bruder, macht Plaz.

Zweyte Scene.

Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthasar und andre, maskirt.

Don Pedro.

Madam, gefällt es euch, mit euerm Freund zu gehen?

Hero.

Wenn ihr langsam geht, und freundlich ausseht, und nichts sagt, so bin ich von der Partie, sonderlich wenn ich davon gehe.

Pedro.

Mit mir, in eurer Gesellschaft?

Hero.

Das kan ich, zum Exempel, sagen, wenn es mir gefällt.

Pedro.

Und wenn gefällt es euch?

Hero.

Wenn mir eure Mine gefällt; denn Gott verhüte, daß die Laute dem Futteral gleich sey.

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Meine Maske iſt wie Philemons Hütte; ſie macht wenig Anſehen, aber es iſt ein Jupiter darinn.

Hero.

Wenn das iſt, ſo ſollte eure Maske mit Stroh gedekt ſeyn.

Pedro (zu Balthaſer.)

Redet ſachte, wenn ihr verliebte Dinge reden wollt.

Balthaſer (zu Margaretha.)

Gut; ich wollte ihr liebtet mich.

Margaretha.

Das wollt' ich um euers eignen beſten willen nicht, denn ich habe eine Menge böſer Eigenſchaften.

Balthaſer.

Zum Exempel, nur eine davon?

Margaretha.

Ich bete überlaut.

Balthaſer.

Deſto lieber ſeyd ihr mir, denn ſo können die Zuhörer ſagen Amen.

Margaretha.

Die Götter verleihen mir einen guten Tänzer!

Balthaſer.

Amen!

Margaretha.

Und behüten mich vor ihm, ſobald der Tanz aus iſt! Antwortet, Küſter!

Balthaſer.

Nichts mehr, der Küſter hat ſeine Antwort.

Urſula.

Ich kenne euch gar wohl, ihr ſeyd Signor Antonio.

Antonio.

Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Urſula.

Ich kenn' euch an euerm wakelnden Kopf.

Antonio.

Die Wahrheit zu ſagen, ich mach's ihm nach.

Urſula.

Ihr könntet ihn unmöglich ſo gut nachmachen, wenn ihr nicht der Mann ſelbſt wäret: Hier iſt ſeine dürre Hand auf und nieder; ihr ſeyd's, ihr ſeyd's.

Antonio.

Auf ein Wort, ich bin's nicht.

Urſula.

Digitized by Google

Urſula.

Kommt, kommt, meynt' ihr ich kenn' euch nicht an euerm lebhaften Wiz? Kan Tugend ſich ſelbſt verbergen? Geht, geht, ihr ſeyd Antonio; Annehmlichkeiten laſſen ſich nicht verläugnen, und damit iſt's aus.

Beatrix (zu Benedict.)

Wollt ihr mir nicht ſagen, wer euch das ſagte?

Benedict.

Nein, das bitt' ich mir aus.

Beatrix.

Wollt ihr mir auch nicht ſagen, wer ihr ſeyd?

Benedict.

Izt nicht.

Beatrix.

„ Ich habe einen widerwärtigen Humor, und mein „ ganzer Wiz ſey aus den hundert luſtigen Erzählun„ gen -- Gut, der war Signor Benedict, der das ſagte.„

Benedict.

Wer iſt der?

Beatrix.

Ich bin ſicher, ihr kennt ihn ſo gut als euch ſelbſt.

Benedict.

Nein, gewiß nicht.

Beatrix.

Machte er euch nie zu lachen?

Benedict.

Ich bitte euch, wer ist er?

Beatrix.

Wer er ist? Des Prinzen Hof-Narr, eine dumme, abgeschmakte Art von einem Narren, dessen einziger Talent darinn besteht, Lästerungen zu ersinnen, die auf niemand passen; er hat keine andre Freunde, als Leute von liederlicher Lebensart, und die Ursach warum sie ihn gerne haben, ist nicht sein Wiz, sondern daß er ein Taugenichts ist; denn wenn er ihnen auf dieser Seite gefällt, so ärgert er sie auf der andern, und dann lachen sie über ihn, und prügeln ihn zu gleicher Zeit; ich bin gewiß, er ist hier; ich wollt' er hätte sich an mich gemacht.

Benedict.

Wenn ich diesen Cavalier finde, so will ich ihm melden, wie ihr von ihm sprecht.

Beatrix.

Thut es, thut es, er wird höchstens ein oder zwey Gleichnisse an mir zerbrechen; und wenn es sich fügt, daß niemand drauf Acht giebt, oder drüber lacht, so wird er augen-

augenbliklich melancholiſch, und dann iſt ein Rebhuhn-Flügel gerettet; denn der Narr wird ſo ſchwermüthig darüber, daß er nicht zu Nacht eſſen kan. (Man hört eine Muſik hinter der Scene.) Wir müſſen den Anführern folgen.

(ab.)

Dritte Scene.

Don Juan, Borachio und Claudio bleiben.

Don Juan.

Nichts gewiſſers, mein Bruder iſt in die Hero verliebt, und hat ihren Vater bey Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen; die Damen folgen ihr, und es iſt nur noch eine Maske hier.

Borachio.

Und das iſt Claudio; ich kenne ihn an ſeinem Gang.

Don Juan.

Seyd ihr nicht Signor Benedict?

Claudio.

Ihr kennt mich wol, ich bin's.

Don Juan.

Signor, mein Bruder hat viele Freundſchaft für euch; er iſt in Hero verliebt; ich bitte euch, redet ſie ihm aus, ſie ſchikt ſich nicht für ſeinen Stand; ihr könntet ihm

hierinn einen Dienſt thun, der eines rechtſchaffnen Mannes würdig wäre.

Claudio.

Woher wißt ihr, daß er ſie liebt?

Don Juan.

Ich hört' ihn, es mit Schwüren bekräftigen.

Borachio.

Und ich; er ſchwur, er wollte ſie dieſe Nacht noch heurathen.

Don Juan.

Kommt, wir wollen zur Tafel.

(Don Juan und Borachio gehen ab.)

Claudio.

So antwort' ich zwar in Benedicts Namen, aber höre dieſe ſchlimme Zeitung mit Claudio's Ohren. Es iſt richtig, der Prinz wirbt für ſich ſelbſt. Freundſchaft iſt in allen andern Dingen zuverläßig, nur nicht in Liebes-Angelegenheiten; o Liebhaber, laßt euch das zur Warnung dienen, laßt eure eigne Zungen eure Unterhändler ſeyn, und traut keinem Agenten; die Schönheit iſt eine Hexe, durch deren Zauberkünſte Treue in Blut zerſchmilzt. (*) Mein unvorſichtiges Zutrauen macht mich in Zeit einer Stunde ſo klug. So lebe dann wohl, Hero!

Benedict

(*) Eine Anſpielung auf den alten Aberglauben, daß die Hexen Waſſer, Wein, und dergl. durch ihre Zaubereyen in Blut verwandelten. Dr. Warburton.

Digitized by Google

Benedict tritt auf.

Benedict.

Graf Claudio?

Claudio.

Der bin ich.

Benedict.

Wollt ihr nicht mit mir gehen?

Claudio.

Wohin?

Benedict.

An die nächſte Weide, in euern eignen Angelegenheiten, Graf. Wie wollt ihr den Kranz tragen? Um den Hals wie eine Wucherers Kette, oder unterm Arm, wie eine Lieutenants-Schärpe? Tragen müßt ihr ſie, auf die eine oder andre Art, denn der Prinz hat eure Hero weggeſchnapt.

Claudio.

Ich wünſch ihm Glük zu ihr.

Benedict.

Nun, das iſt geſprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler; ſo endigt man einen Ochſen-Kauf: Aber hättet ihr wohl gedacht, daß euch der Prinz einen ſolchen Streich ſpielen würde?

Claudio.

Claudio.

Ich bitte euch, laßt mich allein.

Benedict.

Ho, ho! ihr schlagt ja wie der Blinde; der Junge hat euch euer Essen gestohlen, und ihr schlagt den Pfosten.

Claudio.

Wenn ihr nicht wollt, so will ich.

(Er geht ab.)

Benedict.

Au weh! das arme verwundete Wasser-Hühnchen! Izt wird es sich in die Binsen verkriechen -- Aber daß Madam Beatrix mich kennen und doch nicht kennen soll! des Prinzen Hof-Narr! ha? es mag seyn, daß man mich für so was ansieht, weil ich spaßhaft bin; eine solche Reputation würde wenig Vortheile bringen. Doch es ist nicht wahr, daß die Welt das von mir denke; es ist bloß der bittre und boshafte Humor der Beatrix, die mich gern in einen solchen Ruf bringen möchte; gut, ich will mich an ihr rächen, wenn ich kan.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Don Pedro tritt auf.

Pedro.

Wo iſt der Graf? Habt ihr ihn nicht geſehen?

Benedict.

Aufrichtig zu reden, Gnädigſter Herr, ich habe der Dame Fama Rolle geſpielt. Ich fand ihn hier ſo melancholiſch, wie ein Jäger-Häuschen in einem Forſt; da ſagt' ich ihm, (und ich denke, ich ſagte ihm die Wahrheit) Eure Hoheit hätte das Herz dieſer jungen Dame gewonnen, und bott' ihm meine Geſellſchaft an, wenn er einen Weiden-Baum ſuchen wollte, entweder ihm einen Kranz zu machen, oder eine gute Ruthe für ihn zu binden.

Pedro.

Warum eine Ruthe? Was hat er begangen?

Benedict.

Die alberne Sünde eines Schulknabens, der voller Freuden, daß er ein Vogel-Neſt gefunden hat, es ſeinem Cameraden zeigt, der's ihm ſtiehlt.

Pedro.

Willt du das Zutrauen zu einem guten Freund zur Sünde machen? Die Sünde iſt in dem Stehler.

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

So würd' es doch nicht umsonst gewesen seyn, wenn die Ruthe gemacht worden wäre, und der Kranz dazu; denn den Kranz hätt' er selbst tragen können, und die Ruthe gegen euch gebrauchen, der ihm sein Vogel-Nest gestohlen hat.

Pedro.

Ich will seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict.

Wenn ihr Gesang mit euern Worten übereinstimmt, so ist das, bey meiner Treue, edel gesprochen.

Pedro.

Das Fräulein Beatrix hat einen Handel mit euch; der Cavalier, der mit ihr tanzte, sagte ihr, ihr hättet sehr schlimm von ihr gesprochen.

Benedict.

O! gerade das Wiederspiel! Sie sprach von mir, daß es nicht auszustehen war; eine Eiche, die nur noch ein einziges grünes Laub gehabt hätte, würde ihr geantwortet haben; meine Maske fieng an Leben zu kriegen und mit ihr zu keiffen; sie sagte mir, indem sie mich für einen andern ansah, ich sey des Prinzen Hof-Narr, und ich sey dummer als Thau-Wetter; das gieng, Streich auf Streich, mit einer so verfluchten Geschwindigkeit, daß ich unmöglich aus-

pariren

pariren konnte; ich ſtuhnd nicht anders da, als wie ein Mann in einer Scheibe, mit einer ganzen Armee, die nach mir ſchoß; ſie ſpricht lauter Dolche, jedes Wort durchbort; wenn ihr Athem ſo gefährlich wäre als ihre Ausdrüke, ſo wäre keine Möglichkeit mit ihr zu leben; ſie würde die ganze Natur anſteken. Ich wollte ſie nicht heurathen, und wenn ſie alles beſäſſe, was Adam hatte eh er ſündigte; ſie würde den Hercules gezwungen haben, daß er ihr die Braten hätte wenden müſſen; ja, er hätte noch ſeine Keule ſpalten, und Feuer damit machen müſſen. Wir wollen nicht mehr von ihr reden; ſie iſt eine hölliſche Furie, mit dem einzigen Unterſchied, daß ſie beſſer gekleidt iſt. (*) Wollte der Himmel, wir hätten jemand der ſie beſchwören würde; denn wahrhaftig, ſo lang ſie hier iſt, lebt man in der Hölle ſo ruhig wie in einem Heiligthum, und die Leute ſündigen mit allem Fleiß, weil ſie gerne dort wären; alle Quaalen und Plaggeiſter folgen ihr wohin ſie geht, und die Hölle iſt nirgends als wo ſie iſt.

Fünfte Scene.

Claudio, Beatrice, Leonato und Hero zu den Vorigen.

Pedro.

Seht, hier kommt ſie.

Benedick.

(*) Eine Anſpielung auf die Gewohnheit der Mahler und Poeten, die Furien in Lumpen vorzuſtellen.

Benedict.

Hat Euer Hoheit keine Commißion nach dem Ende der Welt für mich? Ich bin bereit um des schlechtesten Auftrags willen zu den Antipoden zu gehen; ich will euch aus der äusserſten Spize von Aſien einen Zahnſtocher holen, euch das Maas von Prieſter Johannes Fuß bringen, oder ein Haar aus des groſſen Cans Bart; kurz, ich will eher eine Geſandſchaft zu den Pygmeen übernehmen, eh ich nur drey Worte mit dieſer Harpye wechſeln wollte; habt ihr nichts zu thun für mich?

Pedro.

Nichts, als daß ich mir eure gute Geſellſchaft ausbitte.

Benedict.

O Himmel, hier iſt ein Gerichte wovon ich kein Lieb, haber bin; ich kan die Zunge dieſer Dame nicht ausſtehen.

Pedro.

Kommt, Madam, kommt, ihr habt Signor Benedicts Herz verlohren.

Beatrix.

In der That, Gnädigſter Herr, er lehnt' es mir eine Zeit lang, und ich gab es ihm mit Wucher wieder, ein doppeltes für ein einfaches; er gewann mir's mit falſchen Würfeln ab, und deßwegen kan Euer Hoheit wol ſagen, daß ich's verlohren habe.

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Ihr habt ihn zu Boden gelegt, Madam, ihr habt ihn zu Boden gelegt.

Beatrix.

Ich wollte nicht daß er das mir thäte, Gnädigſter Herr, ſonſt möchte ich eine Mutter von Narren werden: Ich habe den Grafen Claudio mit mir gebracht, den ihr mir zu ſuchen befohlen hattet.

Pedro.

Wie ſtehts, Claudio; warum ſo ſchwermüthig?

Claudio.

Nicht ſchwermüthig, Gnädigſter Herr.

Pedro.

Was dann? Krank?

Claudio.

Auch das nicht.

Beatrix.

Der Graf iſt weder ſchwermüthig, noch krank, noch luſtig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze, und ein Bißchen von der eiferſüchtigen Art.

Pedro.

In der That, Fräulein, ich denke ihr habt es errathen,

then, ob ich gleich schwören wollte, daß er unrecht hat, wenn er's ist. Hier, Claudio, ich habe in deinem Namen um deine Liebste geworben, und die schöne Hero ist gewonnen; ich habe mit ihrem Vater gesprochen, und seine Einwilligung erhalten; nenne deinen Hochzeit-Tag, und ich wünsche dir Glük dazu.

Leonato.

Graf, ich übergebe euch meine Tochter, und mein Vermögen mit ihr; seine Hoheit hat die Heurath gemacht, und der Himmel spreche Amen dazu!

Beatrix.

Redet, Graf, die Reyhe ist an euch.

Claudio.

Schweigen ist der beste Herold der Freude; ich wäre nicht so glüklich als ich bin, wenn ich sagen könnte, wie sehr ich's bin. Gnädiges Fräulein, wie ihr mein seyd, so bin ich euer; ich gebe mich selbst um euch hin, und schmachte nach dem Augenblik der Auswechslung.

Beatrix.

Redet, Base, oder wenn ihr nicht könnt, so stopft ihm den Mund mit einem Kuß, und laßt ihn auch nichts sagen.

Leonato.

Base, wollt ihr so gut seyn, und zu den Sachen sehen, wovon ich euch sagte.

Beatrix.

Digitized by Google

Beatrix.

Ich bitte um Vergebung, Onkel; mit Euer Hoheit Erlaubniß.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Pedro.

Bey meiner Treu, ein Frauenzimmer von einem aufgeräumten Humor!

Leonato.

Sie hat wenig von dem melancholiſchen Element in ihr, Gnädigſter Herr; ſie iſt nie ernſthaft, als wenn ſie ſchläft, und auch dann nicht einmal; denn ich hörte meine Tochter ſagen, ſie träume oft närriſches Zeug, und weke ſich ſelbſt mit Lachen auf.

Pedro.

Sie kan nicht leiden, wenn man ihr von einem Gemahl ſagt.

Leonato.

Um alles in der Welt nicht, ſie ſpottet alle ihre Liebhaber von ſich weg.

Pedro.

Sie würde eine vortreffliche Frau für Benedicten abgeben.

Leonato.

Gnädigster Herr, sie würden einander in der ersten Woche toll schwazen.

Pedro.

Graf Claudio, wenn gedenkt ihr euern Hochzeit-Tag zu haben?

Claudio.

Morgen, Gnädigster Herr; die Zeit geht auf Krüken, bis die Liebe im Besiz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.

Nicht eher bis Montag, mein lieber Sohn; es sind gerade noch sieben Tage, und auch diese Zeit ist noch immer zu kurz, um alles so zu veranstalten wie ich es gerne hätte.

Pedro.

Kommt, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub; aber ich stehe dir dafür, Claudio, wir wollen indeß keine lange Weile haben. Ich will in der Zwischen-Zeit eine von Herculessens Arbeiten über mich nehmen, und Signor Benedicten und Fräulein Beatrix in eine ungeheure gegenseitige Leidenschaft sezen. Ich möchte gern ein Paar aus ihnen machen, und ich habe die beste Hoffnung, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drey mir dazu behülflich seyn und die Rollen spielen wollt, die ich einem jeden geben will.

Leonato.

Leonato.

Gnädigſter Herr, ich bin zu euern Dienſten, und wenn es mich zehn ſchlafloſe Nächte koſten ſollte.

Claudio.

Und ich, Gnädigſter Herr.

Pedro.

Und ihr auch, liebenswürdige Hero?

Hero.

Ich will alles thun was ſchiklich ſeyn kan, um meiner Baſe zu einem braven Mann zu verhelfen.

Pedro.

Und Benedict iſt keiner von den unhofnungsvolleſten Männern, die ich kenne; ſo viel kan ich wenigſtens zu ſeinem Vortheil ſagen, daß er von edler Abkunft, bekannter Tapferkeit und bewährter Ehrlichkeit iſt. Ich will euch lehren, Fräulein, wie ihr es eurer Baſe beybringen ſollt, daß ſie in Benedicten verliebt werde; und ich will, mit euer beyder Hülfe Benedicten ſo bearbeiten, daß er troz ſeinem Queckſilber-mäßigen Wiz und ſeinem ekeln Magen in Fräulein Beatrix verliebt werden ſoll. Wenn wir das zu Stand bringen, ſo ſind wir künftig die Götter der Liebe, und Cupido kan ſein Amt niederlegen wenn er will; kommt mit mir hinein; ich will euch meinen Plan ſagen.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

(Ein andres Zimmer in Leonato's Hauſe.)

Don Juan und Borachio treten auf.

Don Juan.

Nun iſt es richtig, der Graf Claudio wird Leonato's Tochter heurathen.

Borachio.

Ja, Gnädiger Herr, aber ich kan einen Queerſtrieck drein machen.

Don Juan.

Jeder Riegel, jedes Hinderniß wird eine Arzney für mich ſeyn; ich bin krank von Haß gegen ihn; und alles was ſeinen Neigungen entgegen fährt, lauft mit den meinigen parallel. Wie kanſt du dieſe Heurath hindern?

Borachio.

Auf keine ehrliche Art, Gnädiger Herr; aber ſo verdekt, daß niemand den mindeſten Argwohn auf mich werfen ſoll.

Don Juan.

Wie dann? mach es kurz!

Borachio.

Borachio.

Ich denke, ich ſagte Eu. Gnaden ſchon vor einem Jahr, wie weit ich es in der Gunſt der Jungfer Margretha, des Kammermädchens der Fräulein Hero, gebracht habe.

Don Juan.

Ich erinnre mich's.

Borachio.

Ich kan ſie, in welcher Stunde der Nacht ich will, beſtellen, daß ſie aus ihrer Fräulein Kammer-Fenſter herausſehe.

Don Juan.

Und was ſoll das zur Sache thun können?

Borachio.

Das iſt alsdann eure Sache, Gift aus dieſem Umſtand zu ziehen; ihr geht, zum Exempel, zum Prinzen, euerm Bruder, und ſagt ihm, daß es ihm wenig Ehre machen werde, einen ſo braven Cavalier wie Claudio, (deſſen Verdienſte ihr dann mächtig erheben müßt) mit einer ſo unzüchtigen Meze wie Hero, zu verheurathen.

Don Juan.

Und womit ſoll ich die Probe davon machen?

Borachio.

Probe genug, um den Prinzen zu betrügen, den Clau-

dio zu quälen, Hero zu Grund zu richten, und Leonato ums Leben zu bringen; was verlangt ihr mehr?

Don Juan.

Wenn ich ihnen nur Verdruß machen kan, so soll mir nichts zu viel seyn.

Borachio.

Geht also und sucht eine bequeme Stunde, wo ihr mit Don Pedro und mit Claudio allein sprechen könnt; sagt ihnen, ihr hättet zuverläßige Nachricht von einem Liebes-Verständniß zwischen Hero und mir; affectiert einen grossen Eifer für den Prinzen sowol als für Claudio, und stellt euch, als ob nichts als eure Sorge für die Ehre euers Bruders, der diese Heurath gemacht, und seines Freunds, der so schändlicher Weise durch die Maske der Unschuld hintergangen werde, euch zu dieser Entdekung bewogen habe; sie werden euch schwerlich ohne Beweis glauben; bietet ihnen an, daß ihr sie zu Augenzeugen machen wollet; und das soll nichts geringers seyn, als daß sie mich vor ihrem Kammer-Fenster sehen und hören sollen, wie ich Margrethen Hero nenne, und Margrethe mich Borachio nennt; laßt sie das unmittelbar in der Nacht vor dem Hochzeit-Tag sehen; ich will indeß schon Anstalt machen, daß Hero um selbige Zeit abwesend seyn soll; kurz, es sollen sich solche Proben von Hero's Untreue zeigen, daß Eifersucht, Gewißheit scheinen, und alle Zurüstungen zur Vermählung unnüz gemacht werden sollen.

Don

Don Juan.

Entſtehe ſo viel Unheil daraus als kan, ich will deinen Plan ausführen helfen: Spiele deine Rolle gut, und tauſend Ducaten ſollen deine Belohnung ſeyn.

Borachio.

Sey du nur ſtandhaft in der Anklage, von meiner Rolle will ich gewiß keine Schande haben.

Don Juan.

Ich will gleich geh'n und mich erkundigen, was für einen Tag ſie zur Hochzeit angeſezt haben.

[Sie gehen ab.]

Achte Scene.

(Leonato's Garten.)

Benedict und ein Junge.

Benedict.

Junge --

Junge.

Gnädiger Herr.

Benedict.

In einem Fenſter meines Zimmers ligt ein Buch, bring mir's hieher in den Garten.

Digitized by Google

Junge.

Ich bin den Augenblik hier, Gnädiger Herr.
(Geht ab.)

Benedict.

Das weiß ich, aber ich will dich fort haben, und hernach wieder hier -- Mich wundert doch, wie es möglich ist, daß ein Mensch, der gesehen hat was ein verliebter Mensch für ein närrisches Geschöpf ist, und der solche schaale Thorheiten an andern lange genug belacht hat, zulezt der Gegenstand seiner eignen Verachtung und selbst verliebt werden kan! und ein solcher Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da Trummel und Queerpfeiffen die einzige Musik war die er leiden konnte, und izt hört' er lieber Flöten und Biscayer-Trummeln; ich weiß die Zeit, da er zehn Meilen zu Fuß gegangen wäre, um eine schöne Waffen-Rüstung zu sehen, und izt kan er zehn Nächte ungeschlafen ligen, um einen neuen Schnitt von einem Wamms auszusinnen. Sonst redte er ungekünstelt, platte, gesunde Vernunft, wie ein ehrlicher Mann und ein Soldat; izt ist er ein Wortklauber worden, und spricht lauter Figuren und Kauderwelsch. Sollt' ich, so lang ich mit diesen Augen sehe, so verwandelt werden? Ich kan's nicht sagen; aber ich denk', es ist unmöglich. Ich will nicht schwören, daß mich Cupido nicht in eine Auster verwandeln könnte; aber darauf wollt' ich wol einen Eid ablegen, daß er mich vorher in eine Auster verwandeln muß, eh er einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Frauenzimmer ist schön, das thut mir noch nichts; eine andre ist wizig, das

thut

thut mir auch nichts; eine dritte tugendhaft; gut, das thut mir immer nichts; bis ſich alle Vollkommenheiten in einem einzelnen Frauenzimmer vereinigen, ſoll kein einzelnes Frauenzimmer Gnade vor mir finden. Reich muß ſie ſeyn, das iſt ausgemacht; klug, oder ich bedanke mich ihrer; tugendhaft, oder ich werde gewiß kein Bott auf ſie ſchlagen; ſchön, oder ich möchte ſie nicht anſehen; ſanft, oder bleib mir vom Leibe; edel, oder ich wollte ſie nicht, wenn ſie ſonſt ein Engel wäre; von angenehmer Converſation, eine gute Muſicantin, und wenn ſie das alles iſt, ſo ſey ihr Haar von welcher Farbe Gott will! -- Ha! da kommt der Prinz und Herr Amor! Ich will mich in dieſe Laube verbergen --

Neunte Scene.

Don Pedro, Leonato, Claudio und Balthaſar.

Don Pedro.

Kommt, wollen wir dieſes Stük hören?

Claudio.

Mit Vergnügen, Gnädigſter Herr; wie ſtill der Abend iſt, als ob er mit Fleiß eingewiegt worden wäre, damit unſre Muſik eine deſto angenehmere Würkung mache.

Don Pedro (leiſe.)

Seht ihr, wo Benedict ſich verſtekt hat?

Claudio.

Claudio.

O, sehr wohl, Gnädigster Herr, wenn die Musik vorbey ist, so wollen wir ihn accommodiren, wie es ihm gehört.

Pedro.

Kommt, Balthasar, wir wollen euer Lied noch einmal hören.

Balthasar.

O Gnädigster Herr, nöthiget mich nicht mit einer so schlechten Stimme der Musik mehr als einmal Schande zu machen.

Pedro.

Eine bescheidne Meynung von sich selbst, ist allezeit die Eigenschaft eines würklichen Talents; ich bitte euch, singt, und laßt mich nicht länger bitten. (Das Accompagnement fängt an.)

Benedict (leise.)

Nun, o göttliche Harmonie! Nun ist seine Seele in Verzükung! Ist es nicht was seltsames, daß Schaaf-Därme menschliche Seelen aus ihren Leibern ziehen können? Gut, ein Waldhorn für mein Geld wenn ihr fertig seyd!

Balthasar singt.

Don Pedro.

Bey meiner Ehre, ein schöner Gesang.

Balthasar.

Digitized by Google

Balthaſar.

Und ein ſchlimmer Sänger.

Pedro.

Nein, nein, wahrhaftig; für den Nothfall ſingſt du gut genug.

Benedict.

Wär' es ein Hund geweſen, der ſo geheult hätte, ſie hätten ihn hängen laſſen; ich bitte Gott, daß ſeine unglükliche Stimme kein Unheil ankündige; ich wollte lieber einen Nacht-Raben gehört haben, es möchte Böſes darauf gekommen ſeyn, was gewollt hätte.

Pedro.

Hörſt du, Balthaſar? Ich bitte dich, ſieh uns um gute Muſik, wir wollten auf Morgen Nachts gern eine Serenade vor Fräulein Hero's Kammerfenſter machen.

Balthaſar.

Ich will mein Beſtes thun, Gnädigſter Herr.
(Balthaſar geht ab.)

Pedro.

Lebt wohl, indeſſen. War's nicht ihr, Leonato, der mir heute ſagte, eure Nichte Beatrix ſey in Signor Benedict verliebt?

Claudio (leiſe.)

Ha, ha; nur weiter, nur weiter, der Vogel ſizt.
(Lauter.)

Digitized by Google

(Lauter.) Ich hatte nimmermehr geglaubt, daß diese Dame in jemand verliebt werden könnte.

Leonato.

Ich wahrlich auch nicht; aber das Wunderbarste ist, daß sie es in den Signor Benedict ist, den sie, dem äusserlichen Schein nach, immer so sehr verabscheut hat.

Benedict (vor sich.)

Ists möglich, kommt der Wind von dieser Eke?

Leonato.

Bey meiner Treue, Gnädigster Herr, ich kan nicht sagen was man davon denken soll; aber daß sie ihn bis zum rasend werden lieb hat -- Nein, es übersteigt alles was man sich einbilden kan --

Pedro.

Vielleicht ist es nur Verstellung --

Claudio.

In der That, es sieht ihm ziemlich gleich.

Leonato.

O Himmel! Verstellung? Wenn ihre Liebe Verstellung ist, so muß ich gestehen, sie kommt der Natur so nahe, daß man nothwendig betrogen werden muß.

Pedro.

Wie, was für Zeichen einer so heftigen Leidenschaft bemerkt ihr denn an ihr? Claudio

Digitized by Google

Claudio (leise.)

Bestekt nur den Angel gut, der Fisch wird anbeissen.

Leonato.

Was für Zeichen? Sie sizt euch da -- meine Tochter sagte euch ja wie.

Claudio.

Es ist wahr, sie sagt' es.

Pedro.

Wie? wie? Ihr sezt mich in Erstaunen; ich hätte gedacht, ihr Herz wäre gegen alle Anfälle der Leidenschaft unüberwindlich.

Leonato.

Ich hätte darauf geschworen, Gnädigster Herr; sonderlich in Absicht auf Benedicten.

Benedict (vor sich.)

Wenn es der graubärtige Geselle nicht sagte, so müßt ich denken, es wäre ein angestellter Handel; aber es ist unmöglich, daß Schelmerey sich in ein so ehrwürdiges Ansehn verkleiden sollte.

Claudio (sachte.)

Er hat schon angebissen; nur weiter.

Pedro.

Sie hat doch Benedicten noch nichts von ihrer Neigung merken lassen? Leonato.

Leonato.

O Nein, und sie schwört, es solle nimmermehr geschehen; das ist eben ihre Quaal.

Claudio.

Nichts anders, eure Tochter sagte mir eben das. Soll ich, sagt sie, ich die ihn so oft mit Verachtung abgefertigt hat, ihm izt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato.

Das sagt sie, wenn sie einen Brief an ihn angefangen hat; denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und sezt sich in ihrem Nacht-Hemde hin, und überschmiert euch einen ganzen Bogen Papier; ich erfahr' alles von meiner Tochter.

Claudio.

Weil ihr da von einem Bogen Papier redt, fällt mir ein artiger Spaß ein, den uns eure Tochter erzählte.

Leonato.

O -- wie sie ihn überschrieben hatte, und ihn überlaß, und sich so ereyferte -- (*)

Claudio.

Eben das --

Leonato.

(*) Der Scherz ligt hier in einem Wortspiel, das in der Uebersezung verlohren geht.

Leonato.

O ſie zerriß den Brief in tauſend Halb-Pfenning-Stükchen, und ſchimpfte auf ſich ſelbſt, daß ſie ſo ſchaamlos ſeyn könnte, an jemand zuſchreiben, von dem ſie gewiß ſey, daß er ihrer ſpotten werde: Ich meſſe ihn, ſagte ſie, nach mir ſelbſt; denn ich würde ihn aushöhnen, wenn er mir ſchriebe; ja, ob ich ihn gleich liebe, ſo thät ich's.

Claudio.

Hernach fällt ſie auf ihre Knie, weint, ſchluchzt, ſchlägt ſich auf die Bruſt, rauft ſich die Haare aus, betet, flucht; o liebſter Benedict! Himmel! Gieb mir Geduld!

Leonato.

Das thut ſie, in der That, wie meine Tochter ſagt; und es iſt wirklich ſo weit mit ihr gekommen, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, ſie möchte ſich in der Verzweiflung ſelbſt ein Leid anthun; es iſt leider nur gar zu wahr.

Pedro.

Es wäre gut, wenn es Benedict von jemand anderm erfuhre, wenn ſie es ihm ſelbſt nicht entdeken will.

Claudio.

Wozu ſollte das dienen? Er würde einen Spaß daraus machen, und das arme Fräulein deſto ärger quälen.

Pedro.

Wenn er das fähig wäre, ſo wär' es ein verdienſtli-

ches Werk ihn zu hängen; sie ist ein vortreffliches, angenehmes Frauenzimmer, und ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß sie tugendhaft ist.

Claudio.

Und über alle Maassen klug.

Pedro.

In allen andern Sachen, ausser daß sie in Benedicten verliebt ist.

Leonato.

O, Gnädigster Herr, wenn Klugheit und Fleisch und Blut in einer so jungen Person kämpfen, so haben wir zehn Exempel gegen eines, daß das leztere den Sieg erhält; es ist mir leid um sie, und ich habe auch alle Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Beschüzer bin.

Pedro.

Ich wollte, sie hätte sich einfallen lassen in mich verliebt zu werden; ich würde alle Bedenklichkeiten bey Seite gelegt, und sie zu meiner Hälfte gemacht haben. Ich bitte euch, sagt Benedicten davon, und hört was er dazu spricht.

Leonato.

Meynt ihr, es wäre gut?

Claudio.

Hero glaubt einmal für gewiß, es werde ihr Tod seyn; denn sie sagt, sie sterbe wenn er sie nicht wieder liebe, und

sie

Digitized by Google

ſie wolle lieber ſterben, eh ſie ihm ihre Liebe bekannt werden laſſe; ja wenn er ſich auch um ſie bewürbe, ſo wolle ſie lieber ſterben, eh ſie nur das geringſte von ihrer gewöhnlichen Art mit ihm umzugehen, nachlaſſen wollte.

Pedro.

Sie hat recht; wenn ſie ihm ihre Neigung merken lieſſe, ſo iſt ſehr leicht möglich, daß er ſie mit Verachtung abweiſen könnte; denn der Mann hat, wie ihr alle wißt, einen übermüthigen Geiſt.

Claudio.

Er iſt ſonſt ein hübſcher Mann.

Pedro.

Er ſieht, in der That, nicht unfein aus.

Claudio.

Das geſteh ich, und meines Bedünkens hat er viel Verſtand.

Pedro.

Er giebt, in der That, einige Funken von ſich, die wie Wiz ausſehen.

Leonato.

Und ich ſeh ihn dafür an, daß er tapfer iſt.

Pedro.

Wie Hector, daß verſichr' ich euch; und nach der Art,

wie er sich aus Ehren-Händeln heraus zuwikeln weiß, kan man sagen daß er Klugheit besizt; denn entweder weicht er sie mit grosser Vorsichtigkeit aus, oder unterzieht sich ihnen mit christlicher Furcht.

Leonato.

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig friedfertig seyn; und wenn er den Frieden bricht, so hat er alle Ursache, mit Furcht und Zittern zu einer Schlägerey zu gehen.

Pedro.

Und das thut er auch, denn der Mann fürchtet Gott, ob er gleich, seiner freyen Scherze wegen, nicht davor angesehen wird. Es mag nun seyn wie es will, so daur't mich eure Nichte; wollen wir gehn und Benedicten aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio.

Nimmermehr, wenn ich bitten darf, Gnädigster Herr; man muß ihr diese Schwachheit auszureden suchen.

Leonato.

O! das ist unmöglich; ihr Herz würde eher brechen.

Pedro.

Gut, wir wollen hören, was eure Tochter davon sagt, und es indessen verkühlen lassen. Ich bin Benedicten gut, und ich möchte wünschen, daß er sich selbst bescheidentlich prüfen und erkennen wollte, wie unwürdig er ist, eine so liebenswürdige Frau zu haben. Leo-

Leonato.

Das Mittag-Eſſen iſt ſchon fertig, Gnädigſter Herr.

Claudio (ſeitwärts.)

Wenn er auf dieſes hin nicht bis zum Unſinn in ſie verliebt wird, ſo will ich mir ſelbſt mein' Tage nichts mehr glauben.

Don Pedro (leiſe zu Leonato.)

Sorget davor, daß eure Tochter und ihre Kammer-Mädchens das nemliche Nez für ſie ausſpreiten; es wird ein Spaß ſeyn, wenn eines von dem andern glaubt, daß es ſo verliebt ſey, da doch nichts d'ran iſt; das iſt die Scene, die ich ſehen möchte; es wird über eine Pantomime ſeyn; wir wollen ſie ſchiken, daß ſie ihn zum Mittag-Eſſen ruffe.

[Sie gehen ab.]

Zehnte Scene.

Benedict kommt aus der Laube hervor.

Benedict.

Das kan keine Schelmerey ſeyn; die Unterredung war zu ernſthaft; ſie haben die Gewißheit der Sache von Hero ſelbſt, ſie ſcheinen Mitleiden mit der armen Dame zu haben; es ſcheint, ihre Leidenſchaft ſey auf dem äuſſerſten Grad. In mich verliebt! Das muß erwiedert werden! Ich höre,

sie mich tadeln; sie sagen, ich werde übermüthig werden, wenn ich merke daß sie mich liebe; sie sagen auch, sie werde eher sterben, eh sie mir ein Zeichen ihrer Neigung geben werde -- Ich hatte nie keinen Gedanken zu heurathen -- Aber ich will nicht für stolz angesehen werden -- Glüklich sind die, die den Anlas bekommen zu hören, was man an ihnen ausstellt, und sich selbst darnach verbessern; sie sagen, das Fräulein sey schön; diß ist eine Wahrheit, die ich bezeugen helfen kan; und tugendhaft -- es ist so, ich kan nichts dawider einwenden: Und klug, ausgenommen daß sie mich liebe -- Bey meiner Treue, es ist eben keine Zulage zu ihrem Verstand, und doch ist es auch kein grosser Beweis ihrer Thorheit; denn ich will sie ganz abscheulich lieb haben. Ich muß es mir gefallen lassen, daß etliche alberne Späße und abgedroschne wizige Einfälle an mir vernuzt werden, weil ich bisher immer ein erklärter Feind vom Heurathen gewesen bin; aber kan sich der Appetit nicht ändern? und begegnet es nicht oft, daß einer in seiner Jugend eine Speise liebt, die er in seinem Alter nicht ausstehen kan? Soll sich ein ehrlicher Mann durch Spöttereyen, Wortspiele und Sentenzen aus der Laufbahn seines Humors treiben lassen? Nein; die Welt muß bevölkert werden! Wie ich sagte, ich wollte als Junggeselle sterben, dacht ich nicht, daß ich so lange leben würde, bis ich eine Frau nähme. Hier kommt Beatrix; in der That, sie ist ein schönes Frauenzimmer; ich bemerke einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice

Beatrice tritt auf.

Beatrix.

Wieder meinen Willen bin ich geſchikt worden, euch zum Eſſen zu ruffen.

Benedict.

Schönſte Beatrix, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrix.

Dieſe Dankſagung koſtete mich nicht mehr Mühe zu verdienen, als euch ſie zu machen; wenn es mühſam geweſen wäre, ſo würd' ich nicht gekommen ſeyn.

Benedict.

Dieſe Abſendung hat euch alſo Vergnügen gemacht?

Beatrix.

Ja, gerade ſoviel als ihr auf die Schneide eines Federmeſſers nehmen könntet -- Ihr habt keinen Appetit, wie es ſcheint, mein Herr; lebt wohl. (Sie geht ab.)

Benedict.

Ha! „ wieder meinen Willen bin ich geſchikt worden „ -- das kan eine doppelte Bedeutung haben -- „ Es koſtete mich nicht mehr Mühe, dieſe Dankſagung zu verdienen, als euch, ſie zu machen, -- das ſagt ſoviel als, eine jede Müh die ich um euertwillen übernehme, iſt ſo leicht als eine Dankſagung. Ich will ein Halunke ſeyn, wenn ich nicht Mitleiden mit ihr habe; ich will ein Jude ſeyn, wenn ich ſie nicht liebe; ich will gleich gehen, und mir ihr Portrait machen laſſen. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Leonatos Garten.)

Hero, Margretha und Ursula treten auf.

Hero.

Mein liebes Grethchen, lauffe so geschwind als du kanst in den Saal, du wirst meine Base Beatrix mit dem Prinzen und Claudio in Conversation finden; raune ihr ins Ohr, ich und Ursula gehen im Garten spazieren, und unser ganzes Gespräch handle bloß von ihr; sage du, habest uns behorcht, und bitte sie, sie möchte sich in die bedekte Laube schleichen, wo duftende Waldlilien, von der Sonne gereift, der Sonne den Eingang wehren, gleich übermüthigen Günstlingen grosser Herren, die sich gegen die Macht auflassen, der sie ihren üppigen Wuchs zu danken haben -- Dort soll sie sich verbergen, wenn sie unsre Unterredung hören wolle; diß ist dein Amt; mach es gut, und verlaß uns.

Margretha.

Sie soll gleich da seyn.

(ab.)

Hero.

Nun, Ursula, wenn Beatrix kommt, so muß Benedict,

während

während daß wir in dieſer Allee auf und ab gehen, der einzige Inhalt unſers Geſprächs ſeyn. Wenn ich ihn nenne, ſo laß es deine Rolle ſeyn, ihn ohne Ziel und Maaß herauszuſtreichen; ich werde dir dann erzählen, wie ſterblich Benedict in Beatrix verliebt ſey; und wir werden ſehen, was für eine Würkung unſer Geſpräch auf ſie machen wird. Fange an!

Beatrix ſchleicht ſich eilends hinter die Laube.

Siehſt du ſie? Sie ſchlüpft, wie ein Kibiz, über den Boden weg, um unſer Geſpräch zu belauſchen.

Urſula.

Beym Angeln iſt nichts luſtigers als zu ſehen, wie der Fiſch mit ſeinen goldfarbigen Ohren aus dem Waſſer hervorſticht, und gierig die verräthriſche Lokſpeiſe in ſich ſchlingt; ſo angeln wir izt das Fräulein Beatrix, die ſich eben izt hinter die Deke von Geißblat geſezt hat; ſorget nicht für meine Rolle, ich will mich gut halten.

Hero.

So wollen wir näher hin gehen, damit ſie nichts von der Lokſpeiſe, die wir ihr legen, verliehre -- Nein, in der That, Urſula, ſie iſt zu ſpröde; ich weiß, ihre Geiſter ſind ſo wild und ſcheu als die wilden Falken.

Urſula.

Aber weiß es Euer Gnaden denn gewiß, daß Benedict ſo erſtaunlich verliebt in Fräulein Beatrix iſt?

Digitized by Google

Hero.

Sie baten mich, daß ich ihr davon sagen sollte; aber ich beredete sie, wenn sie den Signor Benedict lieb hätten, ihm zu rathen, daß er seine Neigung bekämpfe, und meine Base nichts davon wissen lasse.

Ursula.

Aber warum das? Ist denn dieser Cavalier des Glüks nicht mehr als würdig, Fräulein Beatrix zu besizen?

Hero.

Freylich ist er alles werth, was ein Mann nur immer werth seyn kan; aber was kan ihm das helfen? Niemals hat die Natur ein weibliches Herz aus einem sprödern Stoffe gebildet, als meiner Base ihres. Stolz und Verachtung reiten funkelnd in ihren Augen, und verschmähen alles was sie ansehen; ihr Wiz schäzt sich selbst so hoch, daß alles andre nichts in ihren Augen ist; kurz, sie liebt sich selbst so sehr, daß sie sonst nichts lieben kan.

Ursula.

Ich glaube, in der That, daß Eu. Gnaden recht hat; und es wär' also gewiß nicht gut, wenn sie etwas von seiner Liebe wißte, sie würde nur ihr Gespötte damit treiben.

Hero.

Darinn habt ihr Recht. Ich habe noch niemand gesehen, er mochte so klug, so edel, so schön, so qualificiert seyn als er wollte, dem sie sein Verdienst eingestanden hätte;

war

war er blond, ſo ſchwur ſie, der Mann ſollte ihre Schweſter ſeyn; ſchwarz, die Natur hatte ſich, wie ſie ihn machte, an einem Pikelhering (*) verſehen; war er lang, ſo hieß er eine Lanze mit einem ſchlechten Schaft; war er klein, ein übelgeſchnittnes Agat-Bildchen; war er geſprächig, ein Wetterhahn; ſchwieg er, ein Kloz ohne Seele. So ſieht ſie an jederman nur die ſchlimme Seite, räumt keinem die Vorzüge ein die er würklich hat, und zerrt ſo lange daran, bis ſie aus den beſten Figuren Caricaturen macht.

Urſula.

Gewiß, gewiß, mit einem ſolchen Humor wird ſie ſich wenig Freunde machen.

Hero.

Gewiß nicht; ſie treibt die Singularität und die Freyheit, ſich über alles wegzuſezen, zu weit. Aber wer darf ihr das ſagen? Wenn ich reden wollte, ſie würde mich mit Spöttereyen in die Luft ſprengen, ſie würde mich aus mir ſelbſt hinauslachen und mich mit Wiz zu tode preſſen. Benedict mag alſo, wie verdektes Feuer, in Seufzer verrauchen, und von verhaltenem Gram ſich verzehren; es iſt immer ein beſſrer Tod, als ſich zu Tode ſpotten zu laſſen, welches nicht beſſer iſt als zu Tode gekizelt werden.

Urſula.

(*) Mimi centunculo, fuligine faciem obducti, ſagt Apulejus von einer Gattung von Mimis ſeiner Zeit; die, wie Hr. Warburton glaubt, das Original von einer ähnlichen Art von Pikelhärings ware, die in den alten Engliſchen Poſſen-Spielen vorkommen, und auf welche unſer Autor hier alludirt.

Digitized by Google

Urſula.

Euer Gnaden ſollte ihr doch davon ſprechen; man hörte doch, was ſie dazu ſagte.

Hero.

Nein; lieber will ich zu Benedicten gehen, und ihm rathen, daß er ſeine Leidenſchaft zu unterdrüken ſuchen ſoll; und die Wahrheit zu ſagen, ich hätte gute Luſt, eine oder andre ehrliche Verläumdungen zu erſinnen, um meine Baſe damit anzuſchmizen; man glaubt nicht, wie ſehr ein einziges nachtheiliges Wort die Liebe vergiften kan.

Urſula.

O, ich bitte Euer Gnaden, eurer Fräulein Baſe kein ſo groſſes Unrecht zu thun. Wenn ſie ſoviel Verſtand hat, wie jedermann von ihr ſagt, ſo kan ſie unmöglich ſo gar von aller geſunden Vernunft verlaſſen ſeyn, einen ſo vortreflichen Cavalier wie Benedict abzuweiſen.

Hero.

Er iſt der einzige Mann in Italien, immer meinen lieben Claudio ausgenommen.

Urſula.

Ich bitte Eu. Gnaden mir zu gut zu halten, daß ich rede, wie mir's ums Herz iſt: Signor Benedict paßiert einmal in ganz Italien davor, daß er an Geſtalt, Höflichkeit, Verſtand und Tapferkeit ſeines gleichen nicht habe.

Hero.

Hero.

In der That, er ſteht in ſehr gutem Ruf.

Urſula.

In keinem beſſern als er verdient, er mag ſo gut ſeyn als er will -- Wenn iſt euer Hochzeit-Tag, gnädiges Fräulein?

Hero.

Morgen, ſagt man; komm, ich will dir etliche neue Anzüge zeigen, und du ſollſt mir rathen, welcher ſich auf morgen am beſten ſchikt.

Urſula (leiſe.)

Sie klebt an der Stange, davor will ich gut ſeyn; wir haben ſie gefangen, gnädiges Fräulein.

Hero.

Wenn es ſo iſt, ſo kan Cupido etwas von uns lernen; wo ſeine Pfeile nicht beykommen können, da kan er die Herzen in Mausfallen fangen.

(Sie gehen ab.)

Beatrix kommt hinter der Laube hervor.

Beatrix.

Was für ein Feuer brennt in meinen Ohren? Soll ich glauben, daß es ſo ſey wie ſie ſagen? Verurtheilt man mich ſo ſtrenge wegen Sprödigkeit und Stolz! So fahre wohl; Sprödigkeit, und du, jungfräulicher Stolz, fahr wohl!

Digitized by Google

wohl! Der Ruhm ist nicht fein, den ihr hinter euerm Rüken laßt. Und du, Benedict, nur gutes Muths, du sollst keine Undankbare lieben; ich will mein wildes Herz zahm machen, und an deine liebende Hand gewöhnen; denn wenn du mich liebst, so kanst du keine andre Absicht haben, als unsre Herzen in ein geheiligtes Band zu schlingen. Man sagt, du verdienst es, und ich glaub es mit besserm Grund, als auf Hören Sagen. (*)

Zweyte Scene.

(Leonato's Haus.)

Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato.

Pedro.

Ich halte mich nur noch auf, bis eure Hochzeit vorbey ist, und gehe dann nach Arragon zurük.

Claudio.

Ich werde euch dahin begleiten, Gnädigster Herr, wenn ihr mir's erlauben wollt.

Pedro.

Nein, das würde sich übel für einen angehenden Ehemann schiken; das käme eben so heraus, als wenn man einem Kinde seinen neuen Rok zeigte, und verböt' ihm, daß er

(*) Diese Rede der Beatrix ist im Original in Reimen.

er ihn nicht tragen dürfte. Ich will mich in Benedicts Geſellſchaft luſtig machen; denn der iſt vom Wirbel bis zur Fußſole lauter Frölichkeit. Er hat dem Cupido zwey oder dreymal die Sehne an ſeinem Bogen abgeſchnitten, und ſeitdem getraut ſich der kleine Galgenvogel nicht mehr, nach ihm zu ſchieſſen; ſein Herz iſt ſo ganz wie eine Gloke, und ſeine Zunge iſt der Kleppel; denn was ſein Herz denkt, das ſagt ſeine Zunge.

Benedict.

Junge Herren, ich bin nicht mehr, was ich war.

Leonato.

Das ſag' ich auch; mich däucht, ihr ſeyd ernſthafter.

Claudio.

Ich lebe der Hoffnung, er iſt verliebt.

Pedro.

An den Galgen mit ihm, er hat keinen einzigen Bluts-Tropfen im Leibe, der einer wahren Liebe fähig wäre; wenn er nicht aufgeräumt iſt, ſo hat er kein Geld.

Benedict.

Ich habe Zahn-Weh.

Pedro.

Laßt ihn ausziehen.

Benedict

Benedict (verdrießlich.)

Laßt ihn aufhängen!

Claudio.

Ihr müßt ihn zuerst hängen, und hernach ziehen.

Pedro.

Fy! Seufzen, weil euch ein Zahn weh thut!

Benedict.

Es ist leicht über einen Schmerzen Meister seyn, den man nicht hat.

Pedro.

Ich kan nicht glauben, daß er Grillen im Kopf haben sollte, es müßte dann die Grille seyn die er hat, alle Tage in einem andern ausländischen Habit zu erscheinen; heute wie ein Niederländer, morgen wie ein Franzos, oder gar in der Kleidung zweyer Nationen auf einmal; ein Deutscher von der Hüfte bis zu den Füssen, alles ausgezakt; und ein Spanier vom Gürtel bis oben aus, ohne Wamms.

Claudio.

Wenn er nicht in irgend ein Weibsbild verliebt ist, so gilt kein Zeichen im Calender nichts mehr; er bürstet alle Morgen seinen Hut aus, was bedeutet das?

Pedro.

Hat ihn jemand beym Barbier gesehen?

Claudio.

Claudio.

Nein, aber man hat den Barbier bey ihm geſehen; und weiland! die Zierde ſeiner Wangen iſt bereits gebraucht worden, Bälle damit auszuſtopfen.

Leonato.

In der That, er ſieht um einen Bart jünger aus.

Pedro.

Und reibt ſich mit Zibeth; könnt ihr ihm nun anriechen, wo's ihm fehlt?

Claudio.

Das iſt ſoviel geſagt, als, der holde Knabe iſt verliebt.

Pedro.

Der gröſte Beweis davon iſt ſeine Schwermuth.

Claudio.

Und wenn pflegt' er ſonſt ſein Geſicht zu waſchen?

Pedro.

Oder ſich zu ſchminken; ich höre aber wohl, was man deßwegen von ihm ſagt.

Claudio.

Nein, aber ſein ſprudelnder Geiſt, der izt in eine Lauten-Sayte gekrochen iſt, und durch Claves regiert wird --

Pedro.

In der That, das bedeutet alles nicht viel gutes; summa, er ist verliebt.

Claudio.

Und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Pedro.

Das möcht ich doch auch wissen: ich wette, es ist eine die ihn nicht kennt.

Claudio.

O freylich, und die sich, troz allen seinen Mängeln und Gebrechen, um ihn zu Tode seufzt.

Pedro.

So soll sie mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict.

Aber das alles hilft nicht fürs Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite, ich habe acht oder neun kluge Worte ausstudiert, die ich euch sagen möchte, und die diese Steken-Pferde nicht zu hören brauchen.

(Leonato und Benedict geben ab.)

Pedro.

Ich wollte mein Leben dran sezen, er wird um Beatrix bey ihm anhalten.

Claudio.

Digitized by Google

Claudio.

Es iſt nicht anders. Hero und Margretha haben indeſſen bey Beatrix ihre Rolle geſpielt; und nun werden die zween Bären einander nimmer beiſſen, wenn ſie zuſammen kommen.

Dritte Scene.

Don Juan zu den Vorigen.

Don Juan.

Mein Gebietender Herr und Bruder, wenn es euch gelegen wäre, möcht' ich mit euch ſprechen.

Pedro.

Allein?

Don Juan.

Wenn es euch gefiele; doch darf es der Graf Claudio wol hören; denn was ich zu ſagen habe, geht ihn an.

Pedro.

Was iſt es dann?

Don Juan (zu Claudio.)

Gedenkt Eu. Gnaden ſich morgen zu vermählen?

Pedro.

Ihr wißt es ja ſchon.

Don Juan.

Ich weiß nicht was er thun wird, wenn er weiß, was ich weiß.

Claudio.

Wenn ihr ein Hinderniß wißt, so bitt' ich euch, entdekt es.

Don Juan.

Ihr denkt vielleicht, ich sey euer Freund nicht; laßt die That es beweisen, und urtheilet besser von mir. Was meinen Bruder betrift, so denk ich, er hält euch hoch, und hat aus Freundschaft für euch zu dieser Heurath geholfen; wahrhaftig, eine übelangewandte Mühe!

Pedro.

Wie? Was wollt ihr damit sagen?

Don Juan.

Ich kam hieher euch zu sagen, und ich will es nur kurz zusammen fassen, daß die junge Dame ungetreu ist?

Claudio.

Wer? Hero?

Don Juan.

Eben sie; Leonato's Hero, Eure Hero, jedermanns Hero.

Claudio.

Claudio.

Ungetreu?

Don Juan.

Das Wort ist noch zu gut, ihren schändlichen Character zu mahlen; denkt auf einen noch schlimmern Titel für sie, und ich will zeigen, daß sie ihn verdient. Wundert euch nicht, bis ihr bessere Beweise habt; kommt nur heute Nachts mit mir, und ihr sollt sehen, daß einer in ihr Kammerfenster steigt, sogar in der Nacht vor ihrem Hochzeit-Tag; wenn ihr sie liebt, so heurathet sie des Morgens drauf; aber für eure Ehre wär' es besser, ihr ändertet eure Gedanken.

Claudio.

Ist das möglich?

Pedro.

Ich kan es nicht glauben --

Don Juan.

Ihr sollt es niemand als euern Augen glauben. Wenn ihr mit mir kommen wollt, so will ich euch genug zeigen; wenn ihr mehr gesehen und mehr gehört habt, so thut hernach was euch beliebt.

Claudio.

Wenn ich diese Nacht das geringste sehe, weßwegen ich sie morgen nicht heurathen könnte, so will ich sie unmittel-

bar vor der Trauung vor der ganzen Versammlung beschämen.

Pedro.

Und so wie ich mich für dich um sie beworben habe, so will ich mich mit dir vereinigen, sie zu bestraffen.

Don Juan.

Ich will nichts weiter von ihr sagen, bis ihr meine Zeugen seyd; tragt es mit kaltem Blut nur bis diese Nacht, und laßt hernach die Sache selbst reden.

Pedro.

O unglüklicher Hochzeit-Tag!

Claudio.

O! unbegreifliche, unselige Catastrophe!

Don Juan.

O! glüklich und zu rechter Zeit noch verhütetes Unglük! So werdet ihr sagen, wenn ihr gesehen habt was erfolgen wird.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in die Strasse.)

Hundsloch und Spiesruthe, treten mit einer Wache von alten Bürgern auf.

Hundsloch.

Seyd ihr gute Leute, und treu?

Spiesruthe.

Ja, sonst hälfe nichts davor, sie müßten die ewige Salvation leiden, an Leib und Seel.

Hundsloch.

Nein, das wäre noch eine zu gelinde Strasse für sie, wenn sie die kleinste Fidelität begiengen, da sie zu des Prinzen Wache auserkohren sind.

Spiesruthe.

Gut, gebt ihnen ihre Omißion, Nachbar Hundsloch.

Hundsloch.

Für's erste, wer meynt ihr, daß am unmeritirtesten wäre, Constabel zu seyn?

1. Wache.

Hugh Haberkuchen, Herr, oder Jörge Seekohl; denn sie können beyde schreiben und lesen.

Hundsloch.

Kommt her, Nachbar Seekohl: Gott hat euch mit einem guten Namen begabt; ein Mann von guten Gaben seyn, ist ein Geschenk des Glüks; schreiben und lesen kommt von der Natur.

2. Wache.

Beydes, Herr Constabel --

Hundsloch.

Habt ihr; ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Gut, was eure Gaben betrift, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und euer Schreiben und Lesen, das könnt ihr auf ein andermal sparen, wo man's nöthig hat. Man glaubt hier, ihr seyd der incapabelste und tauglichste, Constabel von der Wache zu seyn; haltet also die Laterne, und thut euer Amt; ihr sollt alles Fragranten-Volk beyfangen; ihr seyd da, allen Leuten zuzuruffen, halt! in des Prinzen Namen.

2. Wache.

Aber wenn einer nicht halten will?

Hundsloch.

Wie? Dann nehmt ihr keine Notiz von ihm und laßt ihn gehen; und ruft augenbliklich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr eines Schurken los seyd.

Spießruthe.

Digitized by Google

Spießruthe.

Wenn man ihm Halt! ruft, und er nicht halten will, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Hundsloch.

Das ist auch wahr, und sie haben sonst mit niemand zu thun, als mit des Prinzen Unterthanen. Ihr sollt also keinen Lerm in den Strassen machen, denn bey der Wache zu plappern und zu schwazen, ist höchst tolerabel, und kan nicht geduldet werden.

2. Wache.

Wir werden mehr schlafen als reden; wir wissen gar wol, was einer Wache zukommt.

Hundsloch.

Wohl gesprochen! Ihr redt wie ein braver alter Wächter, denn ich kan nicht sehen, was im Schlafen Böses seyn soll; nur nehmt euch in Acht, daß euch eure Hellebarden nicht gestohlen werden: Gut, ihr sollt auch in allen Bierschenken Nachfrag halten, und denen die einen Rausch haben, sagen, daß sie zu Bette gehen sollen.

2. Wache.

Aber wenn sie nicht wollen?

Hundsloch.

Nun, dann laßt sie sizen bis sie wieder nüchtern sind; und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, so

könnt ihr ihnen sagen, sie seyen nicht die Leute, wofür ihr sie gehalten habet.

2. Wache.

Gut, Herr.

Hundsloch.

Wenn ihr einem Dieb begegnen solltet, so könnt ihr ihn kraft euers Amts respectiren, daß er kein Bidermann sey; und was dergleichen Art Leute betrift, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren habt, desto besser ist es für eure Ehrlichkeit.

2. Wache.

Wenn wir ihn kennen, daß er ein Dieb ist, sollen wir nicht Hand an ihn legen?

Hundsloch.

Freylich, in kraft euers Amts könnt ihr's thun; aber ich denke eben, wer Pech angreift, der besudelt sich gern; der friedfertigste Weg für euch, wenn ihr einen Dieb gefangen habt, ist halt, daß ihr ihn zeigen laßt wer er ist, und laßt ihn sich selbst aus eurer Gesellschaft stehlen.

Spießruthe.

Ihr habt immer für einen barmherzigen Mann passiert, Nachbar Collegia.

Hundsloch.

Das ist wahr, mit meinem Willen wollt ich keinen

Hund

Hund hängen, wie vielmehr einen Menschen, der einige Ehrlichkeit in ihm hat.

Spießruthe.

Wenn ihr ein Kind in der Nacht schreyen hört, so müßt ihr der Amme ruffen, daß sie es stillen soll.

2. Wache.

Aber wenn die Amme schläft, oder uns nicht hört?

Hundsloch.

Nun, so geht ihr im Frieden weiter, und laßt das Kind sie mit seinem Schreyen weken.

Spießruthe.

Es ist so.

Hundsloch.

Das ist das End' eurer Omißion: Ihr, Constabel, präsentirt izt des Prinzen eigne Person; wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, so könnt' ihr ihn stellen.

Spießruthe.

Nein, bey Unsrer Frauen! Das, denk ich, kan er nicht.

Hundsloch.

Fünf Bazen gegen einen, daß ein jeder der die Statuen kennt, sagen wird, daß er ihn stellen kan; aber Sapperment! es versteht sich, wenn der Prinz gern will; denn in der That, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist

eine

Digitized by Google

eine Beleidigung, einen Menschen wider seinen Willen aufzuhalten.

Spießruthe.

Sapperment! ich denk', es ist so.

Hundsloch.

Ha, ha, ha! Nun gut, ihr Herren, gute Nacht; wenn etwas wichtiges vorfallen sollte, so ruft mir. Verschweigt euers Cameraden Geheimnisse, und eure eigne, und gute Nacht; kommt, Nachbar.

2. Wache.

Gut, ihr Herren, wir hören unsre Commißion; wir wollen gehen und uns hier auf den Kirchenbank sezen bis zwey, und dann heim zu Bette.

Hundsloch.

Nur noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht bey Signor Leonato's Thüre, denn weil sie morgen eine Hochzeit haben, so ist die ganze Nacht ein grosser Lermen im Haus. Adieu; seyd wachsam, ich bitte euch.

(Hundsloch und Spießruthe gehen ab.)

Fünfte

Fünfte Scene.

Borachio und Conrad treten auf.

Borachio.

He! Conrad --

Wache (bey Seite.)

Still, rührt euch nicht --

Borachio.

Conrad, sag ich --

Conrad.

Hier, Mann, ich bin an deinem Ellnbogen.

Borachio.

So stell dich hart unter dieses Schirmdach, denn es rieselt; und ich will dir wie ein ehrlicher Trunkenbold alles sagen, was ich weiß.

Wache (bey Seite.)

Irgend eine Verrätherey, ihr Herren; aber steht geschlossen und ripple sich keiner.

Borachio.

Wisse dann, daß ich tausend Ducaten von Don Juan eingeerndet habe.

Conrad.

Digitized by Google

Conrad.

Ist es möglich, daß ein Bubenstük so theuer seyn kan?

Borachio.

Du solltest vielmehr fragen, ob es möglich sey, daß ein Bube so reich seyn könne? Denn wenn reiche Böswichter arme nöthig haben, so können die armen fordern was sie wollen.

Conrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Man sieht wohl, daß du noch ein Neuling bist; du solltest doch wissen, daß die Form oder der Schnitt eines Wamms eines Huts oder eines Roks für einen Mann soviel als nichts ist.

Conrad.

Es ist eben ein Stük der Kleidung.

Borachio.

Ich rede bloß vom Schnitt, von der Façon.

Conrad.

Ja, ja, die Façon ist die Façon.

Borachio.

Das ists, ich kan eben so sagen, ein Narr ist ein Narr; aber

aber siehst du nicht was für ein häßlicher Dieb diese Façon (*) ist?

Wache (bey Seite.)

Ich kenne diesen Faßan; er treibt das Diebs-Handwerk schon diese sieben Jahre her; er geht wie ein Edelmann in der Stadt herum; ich erinnre mich seines Namens.

Borachio.

Hörst du niemand?

Conrad.

Nein, es war der Fahne auf dem Hause.

Borachio.

Siehst du nicht, sag ich, was für ein häßlicher Dieb diese Façon ist? Wie schwindlicht sie sich um alle junge Leute zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht, und faßoniert sie bald wie Pharao's Soldaten in grossen Mahlereyen, bald wie des Gott Bel's Priester in alten Kirchen-Fenstern, bald wie den beschohrnen Herkules in den närrischen, von Schaben zerfreßnen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß und dik ist, als seine Keule.

Conrad.

(*) Borachio bedient sich zu diesem satyrischen Ausfall im Original des Worts Fashion, welches so vielerley Bedeutungen hat, daß wir kein deutsches Wort finden konnten, das demselben entspricht und hier brauchbar gewesen wäre. Vermuthlich ist die eigentliche Bedeutung, worinn er dieses Wort hier nimmt, die allgemeinste die es haben kan, da es die äusserliche Form einer Sache bezeichnet, und die Begebenheit die er im folgenden erzählt, u d wo alles Uebel daher entstuhnd, daß Don Pedro und Claudio Margrethen für Hero angesehen, erklärt, wie uns däucht, wie er auf diese Reflexion gekommen ist.

Digitized by Google

Conrad.

Alles diß seh' ich, und seh', daß die Fasion allemal mehr in die Augen fällt als der Mann selbst; aber bist du nicht selbst ein Schwindelkopf, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um über die Façon eins daher zu moralisieren.

Borachio.

Nicht so sehr als du meynst; aber wisse, daß ich diese Nacht Margretchen, mit der Fräulein Hero Kammer-Jungfer unter dem Namen Hero gesprochen habe; sie bükte sich weit aus ihrer Fräulein Kammerfenster heraus, wünschte mir wol tausendmal eine gute Nacht -- Ich erzähle dir's ganz unordentlich -- ich hätte vorher sagen sollen, daß der Prinz, Claudio, und mein Gnädiger Herr, Don Juan, (die beyden ersten von dem lezten schon zum voraus eingenommen und vorbereitet) sich in einer gewissen Entfernung im Garten verborgen hätten, und dieser zärtlichen Scene zusahen.

Conrad.

Und sahen sie Margrethen für Hero an?

Borachio.

Zween davon thaten's, der Prinz und Claudio; aber der Teufel, mein Herr wußte wol daß es Margrethe war; und theils durch seine Schwüre, theils durch die Dunkelheit der Nacht, theils und vornemlich durch meine Spizbüberey, die alle Verläumdungen des Don Juan bekräftigte,

betrogen,

Digitized by Google

betrogen, gieng Claudio wüthend fort, und ſchwur, daß er ſie morgen im Tempel, in dem Augenblik, da die Trauung hätte vor ſich gehen ſollen, vor der ganzen Verſammlung durch Entdekung deſſen was er dieſe Nacht geſehen, beſchimpfen, und ohne einen Gemahl wieder heimſchiken wolle.

1. Wache.

Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, ſteht!

2. Wache.

Wekt den Herrn Conſtabel; wir haben hier den gefährlichſten H** handel entdekt, der jemals im gemeinen Weſen erhört worden iſt.

1. Wache.

Und ein gewiſſer Faſſan iſt mit im Spiel; ich kenn ihn, er trägt einen Haken-Schlüſſel bey ſich.

Conrad.

Ihr Herren, ihr Herren --

2. Wache.

Man wird euch ſchon lehren bekennen, wo Faßan iſt, ich bin euch gut dafür.

Conrad.

Ihr Herren --

1. Wache.

Schweigt; wir recommandiren euch, daß ihr gehorchen und mit uns gehen sollt.

Borachio.

Wir werden mit einer bequemen Gelegenheit abgehen, wenn uns diese Männer auf ihre Hellebarden sezen.

Conrad.

Ich wollte ihnen die Bequemlichkeit davon gerne schenken; kommt, wir wollen euch folgen.

[Sie gehen ab.]

Sechste Scene.

Hero in ihrem Zimmer, mit Ursula und Margreth, welche mit ihrem Aufputz zur Vermählungs-Ceremonie beschäftigt sind. Ursula wird abgeschikt, die Beatrix zu rufen, und Margrethe füllt indessen diese kleine Scene mit grossen Lobeserhebungen des Brautkleids, und mit etlichen etwas freyen Scherzen nnd Wortspielen aus, die vollkommen in dem Character einer impertinenten alten Kammerjungfer sind.

Siebende

Siebende Scene.

Beatrix zu den Vorigen.

Hero.

Guten Morgen, Baſe.

Beatrix.

Guten Morgen, meine liebe Hero.

Hero.

Wie, wo fehlt es euch? Ihr ſprecht ja in einem ſo kranken Ton?

Beatrix.

Ich habe jeden andern Ton verlohren, däucht mich -- aber, es iſt ſchon fünf Uhr, Baſe; es iſt Zeit daß ihr fertig ſeyn ſolltet; bey meiner Treu, es iſt mir gar nicht wohl -- o! (ſie gähnt und dehnt ſich aus.)

Margaretha.

Gut, ich will nichts ſagen, aber wenn Fräulein Beatrix nicht eine Renegatin worden iſt, ſo kan man nimmer nach den Sternen ſegeln.

Beatrix.

Was meynt die Närrin damit?

Margaretha.

Ich? o, gar nichts, als, Gott gebe einem jeden was sein Herz wünschet!

Hero.

Diese Handschuh schikte mir der Graf, sie sind überaus angenehm parfümirt.

Beatrix.

Ich bin verstopft, Base, ich kan nicht riechen.

Margaretha.

Eine Jungfer, und verstopft! aber man kan sich freylich leicht verkälten.

Beatrix.

Gott behüt uns! Wie lang ists, daß ihr Profeßion von Wiz macht?

Margaretha.

Seitdem Eu. Gnaden es aufgegeben hat, läßt mir mein Wiz nicht unvergleichlich gut?

Beatrix.

Er fällt nicht genug in die Augen, ihr solltet ihn auf eurer Haube tragen. Bey meiner Treue, ich bin krank.

Margaretha.

Eu. Gnaden sollte sich distillirten Cardnus Benedictus holen

holen laſſen, und ihn aufs Herz legen; es iſt kein beſſeres Mittel für eine Beklemmung auf der Bruſt.

Hero (leiſe.)

Da ſtichſt du ſie mit einer Diſtel.

Beatrix.

Benedictus? warum Benedictus? Es ſoll eine Moral unter dieſem Benedictus ſteken, denk ich.

Margaretha.

Eine Moral? Nein, bey meiner Treue, ich meynte nichts moraliſches damit, ich meynte natürlichen Cardebenedicten-Diſtel; nein, bey unſrer Frauen! ich bin keine ſolche Närrin, daß ich nur denken ſollte, was ich will; man denkt was man kan, und wenn ich mir den Kopf ausdächte, ſo kan ich nicht denken, daß Eu. Gnaden verliebt ſey, oder jemals verliebt ſeyn werde, oder verliebt ſeyn könne; und doch war Benedict auch ſo einer, und was für ein Mann iſt er ſeit kurzem worden! Er ſchwur, er wollte nie heurathen, und izt iſt es, troz ſeinem ſtolzen Herzen! ſchon ſo weit mit ihm gekommen, daß er allen Appetit zum Eſſen verlohren hat. Ob Eu. Gnaden auch noch bekehrt werden kan, weiß ich nicht; aber mich däucht, ihr ſeht auch mit euern Augen, wie andre Frauenzimmer.

Urſula.

Madam, es iſt Zeit; der Prinz, der Graf, Signor

Benedict, Don Juan, und alle jungen Cavaliers in der Stadt sind gekommen, euch in die Kirche abzuholen.

Hero.

Helft mir mich vollends ankleiden, liebe Base, liebes Gretchen, liebe Ursula.

[Sie gehen ab.]

Achte Scene.

(Ein andres Zimmer in Leonato's Hause.)

Leonato tritt mit Hundsloch und Spießruthe auf.

Leonato.

Was verlangt ihr von mir, meine ehrlichen Nachbarn?

Hundsloch.

Sapperment, Gnädiger Herr, ich möchte eine Confidenz mit euch haben, die euch nahe angeht.

Leonato.

Macht es kurz, ich bitte euch; ihr seht, daß ich viel zu thun habe.

Hundsloch.

Sapperment, Gnädiger Herr, das habt ihr.

Spießruthe.

Ja, wohl, in der That habt ihr, Gnädiger Herr.

Leonato.

Leonato.

Was iſt es dann, meine gute Freunde?

Hundsloch.

Der gute alte Spießruthe wird Eu. Gnaden etwas von der Sache ſagen können; ein alter Mann, Gnädiger Herr, und ſein Verſtand iſt freylich, Gott helf ihm! nicht ſo ſtumpf als ich gerne wollte; aber, mein Treue! ſo ehrlich, wie die Haut zwiſchen ſeinen Augbraunen.

Spießruthe.

Ja, ich bin, Gott Lob! ſo ehrlich als einer in der Stadt, der ein alter Mann iſt, und nicht ehrlicher als ich.

Hundsloch.

Vergleichungen ſind odoros; palabras, Nachbar Spießruthe.

Leonato.

Nachbarn, ihr ſeyd tedios.

Hundsloch.

Es gefällt Eu. Gnaden ſo zu ſagen; aber wir ſind des armen Herzogs Gerichts-Bediente; und, meiner Treu, ich für meinen Theil, wenn ich ſo tedios wäre wie ein König, ſo wollt ich mich's nicht dauren laſſen, alles auf Eu. Gnaden zu wenden.

Leonato.

Alle deine Tedioſität auf mich?

Hundsloch.

Ja, und wenn es noch zwanzigmal mehr wäre als es ist, denn ich höre eine so gute Exclamation von Eu. Gnaden, als von irgend einem Mann in der Stadt; und wenn ich schon nur ein armer Mann bin, so freut es mich doch, daß ich so viel Gutes von euch höre.

Spießruthe.

Und mich auch.

Leonato.

Ich möchte gerne wissen, was ihr mir denn zu sagen habt.

Spießruthe.

Sapperment, Gnädiger Herr, unsre Wache hat die vergangne Nacht, mit Eu. Gnaden Respect zu melden, ein paar so leichtfertige Schelmen aufgefangen, als man nur in Meßina finden kan.

Hundsloch.

Ein guter alter Mann, Gnädiger Herr; er muß halt geredt haben, wie man zu sagen pflegt; wenn das Alter kommt, geht der Wiz fort; Gott helf uns, es geht schon nicht anders in der Welt; wohl gegeben, mein Treu! Nachbar Spießruthe, wohl; er ist ein guter Mann; wenn ihrer zween auf einem Pferd reiten, so muß schon einer hinten aufsizen; eine ehrliche Seele, mein Treu! Gnädiger Herr, das ist er, in der That, als eine die Brodt ißt,

aber

aber was Gott thut, das iſt wohl gethan! Es können nicht alle Menſchen gleich ſeyn, leider! Der gute ehrliche Nachbar!

Leonato.

In der That, Nachbar, er reicht nicht an euch.

Hundsloch.

Nicht uns, Herr, nicht uns -- Das ſind Gaben, die Gott giebt.

Leonato.

Ich muß gehen --

Hundsloch.

Nur ein Wort, Gnädiger Herr, unſre Wache hat in der That zwey auſpicioſe Perſonen eingezogen, und wir möchten ſie gerne dieſen Morgen vor Eu. Gnaden examinirt haben.

Leonato.

Examiniert ſie ſelbſt, und bringt mir die Regiſtratur darüber; ihr ſeht ſelbſt, daß ich izt unmöglich Zeit habe.

Hundsloch.

Es ſoll alles wol beſorgt werden.

Leonato.

Laßt euch ein Glas Wein geben, eh ihr geht, und lebt wohl.

Ein Bedienter.

Bedienter.

Gnädiger Herr, alles wartet nur auf eure Ankunft.

Leonato.

Ich will aufwarten; ich bin fertig.

[Leonato geht ab.]

Hundsloch.

Mein lieber Collegia, geht einmal zu Franz Seekohl, und sagt ihm, er soll seine Feder und sein Dintenfaß in das Gefängniß bringen, wir wollen diese Leute gleich examinieren.

Spießruthe.

Aber das muß mit Verstand angegriffen werden.

Hundsloch.

Seyd nur ohne Sorge, wir wollen den Wiz nicht sparen, da bin ich euch gut dafür; hier ist was, (er deutet auf seine Stirne,) das dem einen oder andern heiß machen soll. Holt ihr uns nur den gelehrten Schreiber, daß wir unsre Excommunication zu Papier bringen, und fragt im Gefängniß nach mir an.

(Sie gehen ab.)

Vierter

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

[Eine Kirche.]

Don Pedro, Don Juan, Leonato, ein Franciſcaner-Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice.

Leonato.

Kommt, Pater Franciſcus, macht es kurz, nichts als was nothwendig zur Ceremonie gehört; ihre beſondern Pflichten könnt ihr ihnen hernach, gelegenheitlich, vorhalten.

Mönch.

Seyd ihr gekommen, Gnädiger Herr, euch mit dieſer Dame zu vermählen?

Claudio.

Nein.

Leonato.

Mit ihr vermählt zu werden, Bruder; ihr ſeyd gekommen ſie zu vermählen. (*)

Mönch.

(*) Ein jämmerliches Wortſpiel mit der doppelten Bedeutung des Worts marry, ſo epouſer und marier bedeutet. Man hat es weder ausdrüken noch weglaſſen können.

Digitized by Google

Mönch.

Gnädiges Fräulein, seyd ihr gekommen, mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero.

Ja.

Mönch.

Wofern eines von euch einiges innerliches Hinderniß weiß, weswegen ihr nicht zusammen kommen könnt, so befehl ich euch, so lieb euch eure Seele ist, es zu entdeken.

Claudio.

Wißt ihr eines, Hero?

Hero.

Keines, mein Herr.

Mönch.

Wißt ihr eines, Graf?

Leonato.

Ich getraue mir die Antwort für ihn zu machen, keines.

Claudio.

O was getrauen sich die Menschen nicht? Was thun die Menschen nicht? Was thun sie nicht alle Tage, ohne zu wissen was sie thun?

Benedict.

Wie? was ſollen dieſe Interjectionen bedeuten?

Claudio.

Macht ein wenig Plaz, Bruder: Vater, mit eurer Erlaubniß; ſeyd ihr aus freyer und eigner Bewegung entſchloſſen, mir dieſe Jungfrau eure Tochter zu geben?

Leonato.

So frey, mein Sohn, als Gott ſie mir gegeben hat.

Claudio.

Und was kan ich euch dagegen zurükgeben, das einer ſo reichen und koſtbaren Gabe das Gegengewicht halten kan?

Pedro.

Nichts, auſſer ihr gebt ſie wieder zurük.

Claudio.

Liebſter Prinz, ihr zeigt mir den Weg einer edeln Dankbarkeit. Hier, Leonato, nehmt ſie wieder zurük; macht euerm Freunde kein Geſchenk mit dieſer wurmſtichigen Pomeranze; ſie iſt nur der leere Schein der jungfräulichen Ehre; ſeht nur, wie ähnlich einem unbefleckten Mädchen ſie hier erröthet! O! daß das ſchlaue Verbrechen ſich mit dieſem ehrwürdigen Anſehn der Unſchuld deken kan! Kommt nicht dieſes Blut, als ob es ein unverwerfliches Zeugniß ihrer reinen Tugend ablegen wolle? Würdet ihr nicht, ihr alle, die ihr ſie hier ſeht, auf dieſe Anſcheinungen hin ſchwören,

ren, daß sie eine Jungfrau sey? Aber sie ist keine; Sie kennt die Hize eines unkeuschen Bettes; ihr Erröthen ist das stumme Bekenntniß ihrer Schuld, nicht Sittsamkeit.

Leonato.

Was soll dies bedeuten, mein Herr?

Claudio.

Daß ich meine Seele an kein unzüchtiges Weibsbild kütten lassen will.

Leonato.

Mein werther Herr, wenn ihr vielleicht, zu eurer eignen Verantwortung, den Widerstand ihrer Jugend besiegt, und ihre Jungfräuliche Blume gepflükt habt --

Claudio.

Ich weiß was ihr sagen wollt: wenn ich das gethan hätte, wollt ihr sagen, so habe sie einen Gemahl in mir umarmt, und dieses verringre die Sünde der Anticipation. Nein, Leonato, ich versuchte sie niemals, selbst mit keinem zu freyen Worte; und die Liebe die ich ihr zeigte, war die unschuldige Liebe eines Bruders zu seiner Schwester.

Hero.

Und hab ich euch jemals anders geschienen?

Claudio.

Weg mit deinem Schein! Ich will ein Buch gegen den Schein

Schein ſchreiben, ſo ſehr hat der Deinige mich betrogen — Ihr ſchienet mir wie Diana in ihrem Kreiſe, ſo keuſch als die noch uneröffnete Knoſpe: Aber ihr ſeyd unbändiger in euern Trieben als Venus oder dieſe üppigen Thiere, die mit wütender Brunſt ſich im Schlamme der Sinnlichkeit wälzen.

Hero.

Seyd ihr bey euch ſelbſt, daß ihr ſo redet?

Claudio.

Liebſter Prinz, warum redet ihr nicht?

Pedro.

Was ſoll ich reden? Ich ſtehe beſchämt da, daß ich mich unwiſſend dazu mißbraucht habe, meinen Freund mit einer gemeinen Meze zu verkuppeln.

Leonato.

Werden dieſe Dinge geſprochen, oder träum' ich nur?

Claudio.

Leonato, ſteh ich hier? Iſt diß der Prinz? Iſt diß des Prinzen Bruder? Iſt dieſes Geſicht der Hero ihres? Sind eure Augen euer?

Leonato.

Was wollt ihr mit allem dieſem ſagen, mein Herr?

Claudio.

Laßt mich nur eine einzige Frage an eure Tochter machen,

chen; und befehlt ihr mit dem Ansehn und Gewalt eines Vaters, daß sie die Wahrheit antworten soll.

Leonato.

Ich befehle dir, wenn du mein Kind seyn willst, so zu thun.

Hero.

Gott stehe mir bey, wie stürmt alles auf mich zu! Was für eine Art von Catechismus soll das seyn?

Claudio.

Antwortet auf die Frage, was euer Name sey?

Hero.

Ist es nicht Hero? Wer kan diesen Namen mit irgend einem gerechten Vorwurf beschmizen?

Claudio.

Das kan Hero; Hero selbst kan Heros Tugend auslöschen. Wer war der Mann, mit dem ihr in der vergangnen Nacht, zwischen zwölfe und eins aus euerm Fenster redtet? Wenn ihr eine Jungfrau seyd, so antwortet auf diß!

Hero.

Ich redte mit niemand um diese Stunde, mein Herr.

Pedro.

Nun, so seyd ihr keine Jungfrau. Leonato, es ist mir leid, daß ihr diß anhören müßt; aber, bey meiner fürstli-

Digitized by Google

fürſtlichen Ehre, ich ſelbſt, mein Bruder, und dieſer beleidigte Graf, ſah ſie, hörte ſie in dieſer verwichnen Nacht mit einem lüderlichen Kerl aus ihrem Kammerfenſter reden, der, in der That, wie ein niderträchtiger Lotterbube, die ſchändlichen Zuſammenkünfte bekennt hat, die ſie wohl tauſendmal in Geheim mit einander gehabt haben.

Don Juan.

Fy, fy, Gnädiger Herr, es läßt ſich nicht davon reden; es giebt keine Worte, die keuſch genug wären, ohne Beleidigung der Schaamhaftigkeit davon zu reden; ich bedaure alſo, meine ſchöne Dame, daß ihr eine ſo ſchlechte Aufführung nicht beſſer zu verbergen gewußt habt.

Claudio.

O Hero! was für eine Hero wärſt du geweſen, wenn nur die Hälfte deiner auswendigen Schönheit den Gedanken und Neigungen deines Herzens zu Theil worden wäre! Aber nun fahre wohl, du ſchöne Häßlichkeit, du reizender Schein einer wurmſtichigen Unſchuld, fahre wohl! Um deinetwillen will ich alle Thüren der Liebe verrigeln, um deinetwillen ſoll Mißtrauen und Verdacht an meinen Augliedern hangen, und die Schönheit ſoll mir allemal ein Bürge einer ſchnöden Seele ſeyn.

Leonato.

Hat niemands Dolch hier eine Spize für mich?

Beatrix.

Wie, was iſts, Baſe, warum ſinkt ihr um?

Don Juan.

Kommt, laßt uns gehn, dieſe unvermuthete Offenbarung ihrer Schande ſchlägt ihre Lebensgeiſter nieder.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio gehen ab.)

Zweyte Scene.

Benedict.

Was fehlt dem Fräulein?

Beatrix.

Sie iſt todt, fürcht' ich; helft, Onkel! Hero! Nun, Hero! Onkel! Signor Benedict! Pater!

Leonato.

O Schikſal! Zieh deine ſchwehre Hand nicht von ihr ab! Tod iſt die ſchönſte Hülle um ihre Schande, die man wünſchen kan.

Beatrix.

Wie ſteht es mit euch, Baſe Hero?

Mönch.

Faſſet Muth, Fräulein.

Leonato.

Schaut ſie auf?

Mönch.

Ja, warum ſollte ſie nicht?

Leo-

Digitized by Google

Leonato.

Warum? wie, ruft nicht alles um ſie her ihre Schande aus? Kan ſie die Geſchichte hier läugnen, die in ihr Blut gedrukt iſt? Lebe nicht, Hero, öffne deine Augen nicht mehr; dächt ich nicht, du würdeſt nicht plözlich ſterben; dächt ich, deine Geiſter wären ſtärker als die Empfindung deiner Schmach, ich ſelbſt wollte den tödtlichen Streich führen -- Klagt' ich ehmals, ich Thor, daß ich nur ein Kind habe? Klagt' ich deßhalb über den Geiz der kargen Natur? Ach! Ich habe eines zuviel an dir. Warum mußt ich dieſes einzige haben? Warum warſt du jemals liebenswürdig in meinen Augen? Warum hab' ich nicht ſtatt deiner ein Bettelkind vor meiner Thür aufgehoben? Von dem ich, wenn es mit einer ſolchen Schande beſudelt worden wäre, hätte ſagen können, es iſt kein Theil von mir ſelbſt; dieſe Schmach ſtammt aus unbekannten Lenden. Aber mein eignes Kind, das ich als das meinige liebte, als das meinige anprieß, als das meinige ſtolz darauf war; ſo ſehr mein, daß ich ſelbſt weniger mein war als ſie -- wie, dieſe -- O ſie iſt in einen Brunnen von Dinte gefallen, die weite See hat nicht Waſſers genug ſie rein zu waſchen, nicht Salz genug, ihr angeſtektes beſchmiztes Fleiſch vor der Fäulniß zu bewahren.

Benedict.

Mein Herr, mein Herr, faſſet euch; ich, für meinen Theil, bin ſo beſtürzt, daß ich nicht weiß was ich ſagen ſoll.

Beatrix.

O! bey meiner Seele, man belügt meine arme Base.

Benedict.

Gnädiges Fräulein, waret ihr in der verwichnen Nacht ihre Bettgesellin?

Beatrix.

Nein, in der That nicht; ob ich es gleich, diese einzige Nacht ausgenommen, seit einem ganzen Jahr allemal war.

Leonato.

Eine neue Bestätigung! Und, o! bedarf es ihrer? Würden beyde Prinzen lügen? Würde Claudio lügen? Er, der sie so liebte, daß er, so gar da er von ihrer Schande redete, sie mit seinen Thränen wusch. Hinweg mit ihr! Laßt sie sterben.

Mönch.

Höret mich ein wenig, denn ich habe nur so lange geschwiegen, und diesem seltsamen Zufall seinen Lauf gelassen; weil ich das Fräulein beobachten wollte. Ich habe tausend erröthende Blize eines edeln Zorns in ihrem Gesicht auffahren gesehen; tausend unschuldige Gefühle der sich selbst bewußten Unschuld, die, in englische Weisse gekleidet, diese Schaamröthen wegtrugen; ich hab ein Feuer in ihren Augen gesehen, das die falsche Meynung wegbrannte, so diese Prinzen gegen ihre Jungfräuliche Reinigkeit gefaßt haben.

Nennt

Nennt mich einen Narren, glaubt niemals künftig meiner Belesenheit, noch meinen Beobachtungen, die das Siegel der Erfahrung auf meine Wissenschaft drüken; glaubt weder meinem Alter, noch meinem Stand und geistlichen Ansehn, wenn diese liebenswürdige Dame nicht schuldlos unter dem Zahn der Verläumdung leidet.

Leonato.

Bruder, es kan nicht seyn: Du siehst, alles Gefühl von Tugend oder Pflicht, so ihr noch übrig geblieben, ist, daß sie ihre Verdammniß nicht noch durch die Sünde des Meineyds häuffen will. Sie untersteht sich nicht es zu läugnen! Warum suchst du dann eine Schande, die von ihrer eignen Naktheit überwiesen dasteht, durch Ausflüchte und Entschuldigungen zu deken.

Mönch.

Fräulein, wer ist dann der Mann, mit dem ihr angeklagt werdet?

Hero.

Das müssen die wissen, die mich anklagen; ich kenne keinen. Wenn ich mehr von irgend einem Manne in der Welt weiß, als was die jungfräuliche Sittsamkeit erlaubt, so mögen alle meine Sünden keine Gnade finden. O mein Vater, wenn man erweisen kan, daß irgend ein Mann, wer er sey, in verdächtigen Stunden mit mir gesprochen; oder daß ich in der gestrigen Nacht mit irgend einer Creatur

Worte gewechselt, so verstoßt mich, hasset mich, martert mich zu tode.

Mönch.

Irgend ein seltsamer Irrthum muß die Prinzen verblenden.

Benedict.

Zwey von ihnen sind Männer von wahrer Ehre; und wenn ihre Klugheit in dieser Sache mißleitet worden ist, so muß es durch die Kunstgriffe Don Juan's, des Bastards, geschehen seyn, dessen Geister sich mit nichts ermüden, als Bübenstüke auszusinnen und auszuführen.

Leonato.

Ich weiß es nicht; wenn sie die Wahrheit von ihr sagen, so sollen diese Hände ihr besudeltes Herz aus ihrem Busen reissen; aber wenn sie ihr Unrecht gethan haben, so soll der stolzeste von ihnen bald mehr davon hören. Die Zeit hat mein Blut noch nicht so aufgetroknet, noch das Alter meinen Verstand so geschwächt, noch das Glük meine Mittel so geplündert, noch mein stilles Privat-Leben mir so viele Freunde geraubt, daß sie nicht beydes Stärke des Leibes und Policey des Gemüths, zureichende Mittel und auserlesne Freunde auf meiner Seite finden sollen, mich durchaus von ihnen quitt zu machen.

Mönch.

Haltet ein wenig ein, und höret meinen Rath. Die Prinzen

Prinzen haben eure Tochter hier für todt ligen laſſen; laßt ſie eine zeitlang heimlich verſchloſſen gehalten werden, und breitet aus, daß ſie würklich todt ſey. Bekräftiget es durch alle Merkmale der Trauer, hänget an euer altes Familien-Grabmal kummervolle Grabſchriften, und machet Anſtalten zu allen Ceremonien, die zu einem Begräbniß gehören.

Leonato.

Und wozu ſoll das alles dienen?

Mönch.

Wozu? Wenn diß alles geſchikt ausgeführt wird, wird es, zu ihrer Rechtfertigung, Verleumdung in Reue verwandeln; das iſt ſchon etwas, aber ich ziele bey einem ſo ſeltſamen Mittel nach einer gröſſern Abſicht; da ſie, (wie vorgegeben werden muß) in dem Augenblik des Todes war, da ſie angeklagt wurde, ſo wird ſie von jedermann, der es hören wird, bejammert, bedaurt und entſchuldiget werden: Denn ſo pflegt es zu gehen; was wir haben, das ſchäzen wir nie ſo hoch als es werth iſt, ſo lange wir's genieſſen; aber ſobald wir's verliehren und vermiſſen, dann vergröſſern wir ſeinen Werth ſogar über die Wahrheit; ſo wird es dem Claudio gehen. Wenn er hören wird, daß ſeine Beſchuldigungen ſie ums Leben gebracht haben: Dann wird die Idee ihres Lebens ſich über ſeine ganze Einbildungskraft ausbreiten, jeder ihrer Reize wird ſich in einem glänzendern Puz, rührender, feiner, und belebter vor ſeine Seele ſtellen, als da ſie würklich lebte. Dann wird er, wenn er ſie anders jemals geliebt hat, dann wird er trauern, und

wünschen, daß er sie nicht angeklagt hätte; sogar in dem Falle nicht, wenn er's mit völligster Gewißheit hätte thun können. Macht es so, und zweifelt nicht, der Ausgang wird glüklicher seyn als ich izt nach Vermuthungen vorhersagen kan. Und gesezt auch, daß alle andern Absichten fehlschlugen, so wird doch die Ueberredung, daß die junge Dame gestorben sey, das an sich schon unglaubliche Gerücht ihrer Schande tilgen; und, wenn es sich nicht besser fügt, so bleibt euch immer die Freyheit übrig, sie, wie es für ihre verwundete Ehre sich am besten schikt, in der Abgeschiedenheit eines Klosters, allen Augen, Zungen, Gedanken und Beleidigungen zu entziehen.

Benedict.

Signor Leonato, gebt dem Rath des Bruders Plaz; und ob euch gleich bekannt ist, daß ich dem Prinzen und Claudio sehr ergeben bin, so schwör ich doch bey meiner Ehre, daß ich dieses Geheimniß so verschwiegen halten will, als ob es keinen andern Zeugen als euch selbst hätte.

Leonato.

In dieser Fluth von Sorgen muß ich mich an dem schwächsten Aestchen halten.

Mönch.

Ausserordentliche Wunden fordern ausserordentliche Curen. Nachdem ihr also eure Einwilligung gegeben habt, so wollen wir keinen Augenblik länger verziehen. Kommt,

Fräu-

Fräulein, ſterbt um zu leben; dieſe Hochzeit iſt vielleicht nur aufgeſchoben; habt Geduld und harret aus.

[Sie gehen ab.]

Dritte Scene.

Benedict und Beatrix bleiben.

Benedict.

Fräulein, ihr habt dieſe Weile über immer geweint?

Beatrix.

Ja, und werde noch eine gute Weile länger weinen.

Benedict.

Das wünſch' ich nicht.

Beatrix.

Ihr habt keine Urſache dazu, ich thue es von freyen Stüken.

Benedict.

In Wahrheit, ich glaube, man thut eurer ſchönen Baſe unrecht.

Beatrix.

Ah! wie viel würde der Mann um mich verdienen, der ihr Recht verſchaffen wollte!

Benedict.

Ist irgend ein Weg, eine solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrix.

Ein sehr gerader Weg, aber kein solcher Freund.

Benedict.

Ist es etwas, das ein Mann thun kan?

Beatrix.

Es ist eines Mannes Geschäfte, aber nicht euers.

Benedict.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr als euch; ist das nicht wunderbar?

Beatrix.

So wunderbar als -- ich weiß nicht was; ich könnte eben so gut sagen, ich liebe nichts soviel als euch; aber glaubt es nicht; und doch lüg' ich nicht; ich bekenne nichts, und läugne auch nichts. Ich bin für meine Base bekümmert.

Benedict.

Bey meinem Degen, Beatrix, du liebst mich.

Beatrix.

Schwört nicht dabey, und eßt ihn.

Benedict.

Ich schwöre bey meinem Degen, daß ihr mich liebt,

und

und den will ich zwingen, daß er ihn eſſen ſoll, der ſagt, ich liebe euch nicht.

Beatrix.

Wollt ihr nicht wieder eſſen, was ihr da geſagt habt?

Benedict.

Mit keiner Brüh die dazu erdacht werden kan; ich ſchwöre, daß ich dich liebe.

Beatrix.

Nun dann, Gott verzeih mir --

Benedict.

Was für eine Sünde, liebſte Beatrix?

Beatrix.

Ihr habt mich hier in einer glüklichen Stunde geſtellt; ich war im Begriff euch zu verſichern, daß ich euch liebe.

Benedict.

Und thue es von ganzem Herzen.

Beatrix.

Ich liebe euch mit ſo viel von meinem Herzen, daß nichts übrig iſt, euch dabey zu verſichern.

Benedict.

Komm, ſag mir, es ſey was es wolle, was ich für dich thun ſoll.

Beatrix.

Beatrix.

Dem Claudio das Leben nehmen.

Benedict.

Ha! Nicht für die weite Welt.

Beatrix.

Ihr tödtet mich durch eure Weigerung; lebt wohl --

Benedict.

Warte noch, liebste Beatrix.

Beatrix.

Ich bin weg, ob ich gleich noch hier bin; ihr liebt mich nicht; nein, ich bitte euch, laßt mich gehen.

Benedict.

Beatrix --

Beatrix.

Im Ernst, ich will daß man mich gehen lasse.

Benedict.

Wir wollen vorher Freunde seyn.

Beatrix.

Ihr habt mehr Herz, mein Freund zu seyn, als euch mit meinem Feinde zu schlagen.

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

Iſt Claudio dein Feind?

Beatrix.

Hat er ſich nicht im höchſten Grad als ein niederträchtiger Kerl erwieſen, der meine Baſe verläumdet, beſchimpft und um ihre Ehre gebracht hat? O! möcht' ich ein Mann ſeyn! Was? Sie auf den Händen tragen, bis zu dem Augenblik, da ſie einander die Hände geben ſollen, und dann ſo öffentlich, ſo ſchmählich, auf eine ſo unbarmherzige Art -- O Gott! möcht' ich ein Mann ſeyn! Ich wollte ſein Herz auf dem Marktplaz eſſen.

Benedict.

Höre mich, Beatrix --

Beatrix.

Sie habe mit einem Mannskerl aus einem Fenſter geredt -- ein feines Mährchen!

Benedict.

Liebſte Beatrix --

Beatrix.

Angenehmſte Hero! Sie iſt beleidigt, ſie iſt verläumdet, ſie iſt zu Grunde gerichtet!

Benedict.

Beat --

Beatrix.

Beatrix.

Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein Prinzenmäßiges Zeugniß, ein vortreffliches Grafen-Stükchen! ein saubrer Liebhaber, wahrhaftig! O möcht' ich um seinetwillen ein Mann seyn! Oder möcht' ich wenigstens einen Freund haben, der um meinetwillen ein Mann seyn wollte! Aber Mannheit ist in Höflichkeit zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente, und die Mannsleute sind lauter Zunge worden, und sehr glatte dazu; wer izt schwört und eins daherprahlt, ist so tapfer als Hercules; ich kan von Wünschen kein Mann werden, und also will ich als ein Weibsbild mich zu tode grämen.

Benedict.

Bleibe, liebe Beatrix; bey dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrix.

Braucht sie mir zulieb zu was besserm, als dabey zu schwören.

Benedict.

Seyd ihr in eurer Seele überzeugt, daß Graf Claudio der Hero Unrecht gethan habe?

Beatrix.

Ja, so wahr als ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict.

Genug, hier ist mein Wort: Ich will ihn herausfordern;

dern; laßt mich eure Hand küſſen, und Adieu; bey dieſer Hand, Claudio ſoll mir eine ſcharfe Rechenſchaft geben; wie ihr von mir hört, ſo denkt von mir; geht, tröſtet eure Baſe; ich muß ſagen, daß ſie todt iſt, und hiemit Adieu!

[Sie gehen ab.]

Vierte Scene.

[Verwandelt ſich in ein Gefängniß.]

Hundsloch, Spießruthe, Borachio, Conrad, der Stadtſchreiber und Küſter (†) in ihren Amts-Röken, treten auf.

Stadtſchreiber.

Iſt unſre ganze Disputation bey einander?

Hundsloch.

O, einen Stuhl und ein Küſſen für den Küſter.

Küſter.

Wo ſind die Maleficanten?

Spießruthe.

(†) In den Zeiten, woraus dieſes Stük genommen iſt, war die Gelehrſamkeit ſo rar, daß Clericus (Clerc) eben ſo viel war, als einer der ſchreiben und leſen kan. Das Engliſche Wort Sexton, welches nicht anders als durch Küſter überſezt werden kan, bezeichnet hier eine Art von Gerichtsſchreiber, der in der That der einzige vernünftige Mann bey dieſem abgeſchmakten Examen iſt. Dr. Warburton vermuthet, daß er in der Italiäniſchen Novelle, woraus unſer Autor das Thema zu dieſem Stük genommen, Sagriſtano heiſſe, welches eine Gattung von Clericis minorum ordinum bezeichnet, und von unſerm Autor durch Küſter gegeben worden.

Digitized by Google

Spießruthe.

Sapperment, das bin ich und meine Collegia.

Hundsloch.

Das ist richtig; wir haben die Inhibition, das Examen vorzunehmen.

Küster.

Aber wo sind die Uebelthäter, welche examiniert werden sollen? Man führe sie vor den Herren Constable.

Stadtschreiber.

Ja, Sapperment, laßt sie vor mich stehen. Wie ist euer Name, Freund?

Borachio.

Borachio.

Stadtschreiber.

Ich bitte euch, schreibt auf, Borachio. Der eure Cameral?

Conrad.

Ich bin ein Edelmann, mein Herr, und mein Nam ist Conrad.

Stadtschreiber.

Schreibt nieder, Herr Edelmann Conrad; ihr Herren, dient ihr auch Gott?

Beyde.

Beyde.

Ja, Herr, wir hoffen's.

Stadtſchreiber.

Schreibt nieder, ſie hoffen ſie dienen Gott; und ſchreibt Gott zuerſt, denn bewahre Gott, daß Gott nicht vor ſolchen Schelmen gehen ſollte -- Ihr Herren, es iſt bereits bewieſen, daß ihr nicht viel beſſer als Spizbuben ſeyd, und es wird nahe zu herauskommen, daß es nicht anderſt iſt; was habt ihr darauf zu antworten?

Conrad.

Sapperment, ihr Herren, wir ſagen, wir ſind keine.

Stadtſchreiber.

Ein miraculoſer wiziger Burſche, das verſichr' ich euch, aber ich will bald mit ihm fertig werden. Kommt näher, Camerad; ein Wort in euer Ohr, Herr; ich ſag euch, man glaubt daß ihr Spizbuben ſeyd.

Borachio.

Und ich ſage euch Herr, das wir keine ſind.

Stadtſchreiber.

Tretet wieder auf die Seite; bey Gott, ſie reden als ob ſie es mit einander abgeredt hätten; habt ihr geſchrieben, daß ſie keine ſind?

Küſter.

Herr Stadſchreiber, wenn ihr examinieren wollt, ſo

geht ihr nicht den rechten Weg, ihr müßt die Wächter hereinruffen, die ihre Ankläger sind.

Stadtschreiber.

Ja, Sapperment, das ist der lustigste Weg; laßt die Wache hereinkommen --

Die Wächter kommen herein.

Ihr Herren, ich befehle euch in des Prinzen Nahmen, daß ihr diese Männer anklagen sollt.

1. Wächter.

Dieser Mann sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sey ein Bösewicht.

Stadtschreiber.

Schreibt, Don Juan ein Bösewicht; wie? das ist ja plate Häresie, des Prinzen Bruder einen Bösewicht nennen.

Borachio.

Herr Stadtschreiber --

Stadtschreiber.

Ich bitte dich, Bursche, schweig; deine Mine steht mir nicht an, das versprech ich dir.

Küster.

Was hörtet ihr sonst sagen?

2. Wächter.

Sapperment, er habe tausend Ducaten von Don Juan empfangen, weil er Fräulein Hero fälschlich angeklagt.

Stadt-

Stadtſchreiber.

Platter Hochverrath, wenn jemals einer begangen worden iſt.

1. Wächter.

Und Graf Claudio habe, auf ſeine Reden hin, ſich vorgenommen, Hero vor der ganzen Verſammlung zu beſchimpfen und ſie nicht zu heurathen.

Stadtſchreiber.

O du Spizbube! Du wirſt zu immerwährender Redemption dafür verdammt werden.

Küſter.

Was noch mehr?

2. Wächter.

Das iſt alles.

Küſter.

Und das iſt mehr, ihr Herren, als ihr läugnen könnt. Prinz Don Juan hat ſich dieſen Morgen heimlich hinweggemacht: Hero wurde auf dieſe Art angeklagt, auf eben dieſe Art heimgeſchlagen, und ſtarb darüber plözlich vor Betrübniß. Herr Conſtable, laßt dieſe Leute binden und zu Leonato führen; ich will voran gehen, und ihm ihre Examination zeigen.

Hundsloch.

Laßt ihnen die Arme zuſammenbinden.

Küster.

Es ist genug, wenn ihnen nur die Hände gebunden werden.

(Er geht ab.)

Conrad.

Weg, Stokfisch.

Hundsloch.

Wie, wo ist der Küster? er soll aufschreiben, des Prinzen Gerichtsbeamter, ein Stokfisch. Kommt, bindet sie; du nichtswürdiger Schuft!

Conrad.

Weg, ihr seyd ein Esel, ihr seyd ein Esel --

Hundsloch.

Wie, suspectirst du mein Amt nicht? Suspectirst du mein Alter nicht? O wenn er doch hier wäre, daß er aufschreiben könnte, ich sey ein Esel! Aber, ihr Herren, erinnert euch daß ich ein Esel bin; wenn es schon nicht aufgeschrieben ist, so vergeßt es doch nicht, daß ich ein Esel bin; nein, du Raker, du bist voller Pietät, wie durch gute Zeugschaften auf dich soll erwiesen werden; ich bin immer für einen feinen Gesellen paßiert, und was noch mehr ist, ich bin ein Gerichtsbeamter, und was noch mehr ist, ein haushäbiger Mann; und was noch mehr ist, ein so hübsches Stük Fleisch als eins in Meßina, und ein Mann der die Geseze versteht; geht nur, und ein Mann, der sein Vermögen hat; geht nur, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwey Kleider und alles am Leibe sauber hat; führt ihn fort -- O! wenn es nur aufgeschrieben wäre, daß ich ein Esel bin! --

(Sie gehen ab.)

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

[Vor Leonato's Haus.]

Leonato und Antonio treten auf.

Antonio.

Wenn ihr ſo fortmacht, ſo werdet ihr euch ſelbſt das Leben abkürzen; es iſt nicht weislich gehandelt, die Parthey euers Kummers ſo gegen euch ſelbſt zu nehmen.

Leonato.

Ich bitte dich, keine Räthe mehr, die ſo fruchtlos in mein Ohr fallen als Waſſer in ein Sieb; gieb mir keinen Rath, ſuche mich nicht zu tröſten; der allein iſt fähig, mir einigen Troſt zu geben, deſſen Unglük dem meinigen ähnlich iſt. Bring mir einen Vater der ſein Kind ſo liebte wie ich, deſſen Freude an demſelben auf eine ſolche Art vernichtet worden iſt, und befiehl ihm von Geduld zu reden; laß ihn meinen Schmerz nach der Gröſſe des ſeinigen meſſen, jeden Umſtand, jede beſondere Wunde, jedes einzelne Weh gegen einander halten, und ſehr ihr einen ſolchen Mann lächeln, ſich den Bart ſtreichen, hem! ruffen, wenn er ächzen ſollte, ſeinen Gram mit Sprüchwörtern überpflaſtern,

und sein Unglük bey nächtlichen Gelachen berauschen; so bringt ihn zu mir, und von ihm will ich Geduld lernen. Aber es giebt keinen solchen Mann; die Leute, Bruder, haben gut rathen und trösten, wenn sie den Schmerz nicht selbst fühlen, der uns ängstigt; aber sobald sie selbst in unsern Fall kommen, so verwandelt sich ihre Weisheit in Leidenschaft; diese Weisheit, die vorher die starke Raserey mit einem seidnen Faden fesselu, den Schmerz mit Lust, und Todesqualen mit Worten bezaubern wollte. Nein, nein; dem Unglüklichen, der unter der Last seines Elends sich krümmt, Geduld zusprechen, das kan iedermann; aber so weit erstrekt sich keines Menschen Tugend noch Weisheit, so moralisch zu seyn, wenn er selbst das gleiche leidet; gebt mir also keinen Rath; meine Schmerzen schreyen lauter als eure Vorstellungen.

Antonio.

Der Unterschied zwischen einem Mann und einem Kind ist also in diesem Stük nicht sehr groß.

Leonato.

Ich bitte dich, laß mich; ich verlange nicht mehr als Fleisch und Blut zu seyn; es war noch nie kein Philosoph, der das Zahnweh geduldig gelidten hätte; ob sie gleich die Sprache der Götter reden, und so gleichgültig vom Zufall und Schmerz zu schwazen wissen.

Antonio.

Wenigstens kehret doch nicht allen euern Gram gegen

euch

euch ſelbſt, und laßt auch diejenigen ihren Antheil leiden, die euch ſo beleidiget haben.

Zweyte Scene.

Don Pedro und Claudio kommen auf die Scene.

Antonio.

Hier kommt der Prinz und Claudio, in groſſer Eil wie es ſcheint.

Pedro.

Guten Tag, guten Tag.

Claudio.

Guten Tag, meine Herren.

Leonato.

Ein Wort, meine Herren --

Pedro.

Wir haben zu thun, Leonato --

Leonato.

Zu thun, Gnädigſter Herr? Nun gut, ſo lebt wohl. Habt ihr nun ſo viel zu thun? Gut, es iſt all eins.

Pedro.

Nein, fange keine Händel mit uns an, guter alter Mann.

Antonio.

Wenn er sich selbst dadurch helfen könnte, so sollten einige von uns niedrig ligen.

Claudio.

Wer beleidigt ihn?

Leonato.

Beym Himmel! Du beleidigst mich, du Heuchler, du! O! lege deine Hand nicht an deinen Degen, ich fürchte dich nicht.

Claudio.

Weh meiner Hand, wenn sie niederträchtig genug wäre, einem solchen Alter zu dräuen. In Wahrheit, diese Bewegung meiner Hand hatte keine Bedeutung.

Leonato.

Spotte nicht, junger Mensch; ich rede nicht wie ein aberwiziger alter Mann, der unter dem Privilegio des Alters mit den Thaten seiner Jugend prahlt, oder mit dem was er thun wollte, wenn er nicht alt wäre. Wisse, Claudio, daß du mein Kind und mich so beleidigt hast, daß ich gezwungen bin, die Vorrechte meiner Jahre bey Seite zu legen, und mit grauen Haaren dich heraus zu fodern. Ich sage, du hast auf mein unschuldiges Kind gelogen, deine Lästerung hat ihr Herz durchbort, und nun ligt sie bey ihren Voreltern begraben, o! in einem Grab, wo nie die

Schande

Schande ſchlief auſſer die ihrige, das Werk deiner niederträchtigen Bosheit.

Claudio.

Meiner niederträchtigen Bosheit?

Leonato.

Ja, der deinigen, Claudio; der deinigen, ſag' ich.

Pedro.

Ihr ſagt nicht recht, alter Mann.

Leonato.

Gnädigſter Herr, ich will es auf ſeinen Kopf beweiſen, wenn er das Herz hat, troz ſeiner Jugend, Stärke und Geſchiklichkeit in den Waffen.

Claudio.

Weg, ich will nichts mit euch zu thun haben.

Leonato.

Kanſt du mich ſo abweiſen? Du haſt mein Kind umgebracht; wenn du mich tödteſt, Knabe, ſo tödteſt du einen Mann.

Antonio.

Er muß zween von uns tödten, und er ſoll erfahren, daß er Männer vor ſich hat. Aber ſorget nicht dafür, laſt ihn erſt einen tödten. Ich nehm es auf mich; er ſoll mir

antworten. Komm, folge mir, komm, Junge, folge mir; Herr Junge, ich will dich von deiner Fuchtel wegpeitschen, so wahr ich ein Edelmann bin, ich will.

Leonato.

Bruder --

Antonio.

Seyd ruhig; Gott weiß, ich liebte meine Nichte, und sie ist todt, von hundsfüttischen Kerlen zu tod gelästert, die gerade soviel Herz haben, einem Mann zu antworten, als ich, eine Schlange bey der Zunge zu nehmen, Buben, Affen, Prahler, Geken, Milchsuppen!

Leonato.

Bruder Anton --

Antonio.

Seyd ruhig; wie, Mann? ich weiß wie gewichtig sie sind, wahrhaftig, bis auf den lezten Gran. Lüderliche, unverschämte, modenkrämerische Jungens, die lügen, und schwänzeln und spotten und lästern, grosse Schritte nehmen und eisenfresserische Gesichter machen, und mit einem halben duzend gefährlicher Wörter um sich werfen, wie sie's ihren Feinden machen wollten, wenn sie das Herz hätten, und das ist alles.

Leonato.

Aber, Bruder Anton --

Antonio.

Kommt, kommt; das hat nichts auf sich; mischt euch nicht darein, laßt mich's ausmachen. Pedro.

Pedro.

Ihr Herren, beyde, wir wollen eure Geduld nicht reizen. Der Tod eurer Tochter geht mir sehr zu Herzen; aber bey meiner Ehre, sie wurde nichts beschuldiget, als was wahr und überflüßig bewiesen war.

Leonato.

Enädigster Herr, --

Pedro.

Ich will nichts mehr hören.

Leonato.

Nichts? Kommt, Bruder, weg, ich will gehört seyn.

Antonio.

Sie sollen, oder es soll aus einem andern Ton gehen.

[Leonato und Antonio gehen ab.]

Dritte Scene.

Benedict zu den Vorigen.

Pedro.

Seht, da kommt der Mann, den wir suchten.

Claudio.

Nun, mein Herr, was giebt's neues?

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

Guten Tag, Gnädigster Herr.

Pedro.

Willkommen, Signor; ihr wäret beynahe zu einem Scharmüzel gekommen.

Claudio.

Es fehlte wenig, so wären uns unsre Nasen von einem paar alten Männern ohne Zähne abgebissen worden.

Pedro.

Leonato und sein Bruder; was denkst du davon? Ich zweifle, ob wir zu jung für sie gewesen wären, wenn es zum Gefecht gekommen wäre.

Benedict.

Bey einer schlimmen Sache kan keine wahre Tapferkeit seyn: Ich kam, euch beyde zu suchen.

Claudio.

Und wir suchen dich schon allenthalben; denn wir sind ganz entsezlich melancholisch, und hätten gerne, daß uns jemand aufgeräumt machte: Willt du uns mit deinem Wiz behülflich seyn?

Benedict.

Mein Wiz stekt in meiner Scheide; soll ich ihn ziehen?

Pedro.

Pedro.

Trägſt du deinen Wiz an der Seite? -- So wahr ich ehrlich bin, er ſieht blaß aus; biſt du krank oder haſt du Verdruß gehabt?

Claudio.

Wie, herzhaft, Mann; was iſt es mehr, wenn der Kummer eine Kaze umgebracht hat? Du haſt Herz genug im Leibe, um einen ſolchen Kummer zu tödten.

Benedict.

Herr, ich will mit euerm Wiz auf dem Rennplaz zuſammen kommen, wenn ihr ihn gegen mich losdrüken wollt -- ich bitte euch, wählt eine andre Materie zum Geſpräch.

Pedro.

Bey dieſem Tags-Licht, er verändert ſich je länger je mehr; ich denk in der That, er iſt böſe.

Claudio.

Wenn ers iſt, ſo weiß er wie er ſeinen Gürtel ſchnallen muß.

[Er ſpricht heimlich was zu ihm.]

Benedict.

Kan ich euch ein Wort ins Ohr ſagen?

Claudio.

Gott behüte mich vor einer Ausforderung.

Benedict.

Digitized by Google

Benedict.

Ihr seyd ein schlechter Kerl; ich spasse nicht. Ich will es beweisen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wenn ihr wollt. Gebt mir Genugthüung, oder ich will ausposaunen lassen, daß ihr eine Memme seyd. Ihr habt eine liebenswürdige Dame ums Leben gebracht, und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort wissen.

Claudio.

Gut, ich will erscheinen, wenn die Mahlzeit der Mühe werth ist.

Pedro.

Wie? ist es um einen Schmaus zu thun?

Claudio.

In der That, ich dank' ihm; er hat mich auf einen Kalbskopf und einen Capaunen eingeladen, und wenn ich sie nicht bis auf die Knochen abnage, so sagt, mein Messer tauge nichts. Soll ich nicht noch eine Schnepfe dazu suchen?

Benedict.

Herr, euer Wiz geht einen guten Zelter-Spaß; er geht leicht.

Pedro.

Ich will dir sagen, wie rühmlich Beatrix lezthin von deinem Wiz sprach: Ich sagte, du hättest einen feinen Wiz; richtig sagte sie, einen feinen kleinen; nein sagt' ich, einen grossen Wiz; das meyn ich eben, sagte sie, einen grossen diken; nein, sagt' ich, einen guten Wiz; recht, sagte sie,

er

er ſtoßt niemand; nein, ſagt ich, der Edelmann iſt weiſe; das iſt gewiß, ſagte ſie, ein weiſer Edelmann; und was noch mehr iſt, ſagt' ich, er redt mit Zungen; das glaub ich, ſagte ſie, denn er ſchwur mir Montag abends etwas zu, das er Dienstag Morgens wieder verſchwur; hier iſt eine doppelte Zunge, hier ſind zwo Zungen. So zerlegte ſie eine ganze Stunde lang alle deine beſondern Tugenden, und machte zulezt mit einem Seufzer den Schluß, du ſeyeſt der artigſte Mann in ganz Italien.

Claudio.

Und weinte die hellen Zähren dazu, und verſicherte, ſie bekümmre ſich nichts darum.

Pedro.

Ja, das that ſie; und doch iſt bey alle dem ſoviel richtig, daß ſie ihn herzlich lieben würde, wenn ſie ihn nicht tödlich haßte? des alten Manns Tochter ſagte uns alles.

Claudio.

Alles, alles; und überdas, ſah ihn Gott, wie er ſich im Garten verſtekte.

Pedro.

Und wenn ſollen wir denn des wilden Ochſens Hörner auf des zärtlichen Benedicts Stirne ſehen?

Claudio.

Und darunter ſchreiben; hier wohnt Benedict, der Ehmann?

Benedict.

Benedict.

Lebt wohl, Junge, ihr wißt meine Gesinnung; ich will euch izt euerm poßierlichen Humor überlassen -- Gnädigster Herr, ich danke euch für alle eure Gütigkeiten; ich muß mich eurer Gesellschaft berauben; euer Bruder der Bastard ist aus Meßina entflohen; ihr habt eine liebenswürdige und unschuldige junge Dame mit einander ums Leben gebracht. Was den Herr Ohne-Bart hier betrift, so weiß er, wo er und ich einander sprechen wollen; bis dahin adieu!

(Benedict geht ab.)

Pedro.

Es ist sein Ernst.

Claudio.

Höchster Ernst, und ich wollte wetten, alles, der Beatrix zu liebe.

Pedro.

Er hat dich also herausgefordert?

Claudio.

Mit der grösten Feyrlichkeit.

Pedro.

Was für ein artiges Ding ein Mann ist, der in seinem Wamms und paar Hosen davon geht, und seinen Verstand dahinten läßt!

Vierte

Vierte Scene.

Hundsloch, Spießruthe, Conrad und Borachio mit einer Wache, treten auf.

Pedro.

Aber ſachte, wie, laßt mich ſehen, -- ſagte er nicht, mein Bruder habe ſich davon gemacht?

Hundsloch.

Kommt ihr, Herr, wenn die Juſtiz euch nicht zahm machen kan, ſo ſoll ſie ihr Handwerk und ihre Wage aufgeben --

Pedro.

Was giebts hier; zween von meines Bruders Leuten gebunden? einer davon, Borachio?

Claudio.

Wollen wir uns nicht erkundigen, was ſie gethan haben?

Pedro.

Gerichts-Beamte, was haben dieſe Männer gethan?

Hundsloch.

Sapperment, Herr, ſie haben falſchen Rapport begangen; ferner, ſie haben Unwahrheiten geſagt; zweytens, ſind ſie Calumnianten; ſechstens und leztens haben ſie über eine Dame gelogen; drittens haben ſie unrichtige Dinge verificiert, und ſchließlich ſind ſie lügenhafte Spizbuben.

Pedro.

Erstlich, frag ich dich, was sie gethan haben; drittens frag ich dich, worinn ihr Verbrechen besteht; sechstens und leztens, warum sie ins Gefängniß geschikt werden; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt?

Claudio.

Das heiß ich, einem seine Meynung begreiflich machen!

Pedro.

Was habt ihr böses gethan, ihr Herren, daß ihr so gebunden geführt werdet? Dieser gelehrte Constabel hier ist zu scharfsinnig, als daß man ihn verstehen könnte? Worinn besteht euer Verbrechen?

Borachio.

Gnädigster Herr, gestattet nicht, daß ich weiter zur Verhör geführt werde; hört mich an, und laßt mich von Claudio's Hand sterben. Ich habe eure Augen selbst betrogen; was eure Weisheit nicht entdeken konnte, haben diese schaalen Thoren ans Licht gebracht, die mich bey nächtlicher Weile gehört haben, als ich diesem Mann erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich aufgemuntert, das Fräulein Hero zu lästern; wie ihr heimlich in den Garten geführt worden, und gesehen, daß ich Margrethen in Hero's Kleidern den Hof machte; und wie ihr, da die Ceremonie vor sich gehen sollte, sie beschimpft -- Diese meine schändliche That haben sie in einem gerichtlichen Protocoll, und ich wollt' es lieber mit meinem Tode besegeln, als es zu

meiner

meiner Schande ablesen hören; die Dame ist durch meine und meines Herrn falsche Anklage ums Leben gekommen; und kurz, ich verlange nichts anders als den Lohn eines Böswichts.

Pedro.

Rennt diese Rede nicht wie ein mördrisches Eisen in euer Herz?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, während daß er sprach.

Pedro.

Und mein Bruder stiftete dich hiezu auf?

Borachio.

Ja, und bezahlte mich reichlich für die Ausführung.

Pedro.

Er ist aus Verrätherey zusammengesetzt -- und wie er merkte, daß die Schandthat auskommen würde, ist er entflohen.

Claudio.

Liebste Hero! Nun erscheint mir dein Bild wieder in der bezaubernden Gestalt, die beym ersten Anblik mein Herz entführte.

Hundsloch.

Kommt, führt die Denuncianten weiter; unser Küster wird den Signor Leonato bereits von der Sache reformiert

haben; und, ihr Herren, vergeßt nicht, bey Zeit und Gelegenheit, zu specificieren, daß ich ein Esel bin.

Spießruthe.

Hier, hier kommt Herr Signor Leonato, und der Küster darzu.

Fünfte Scene.

Leonato und der Küster zu den Vorigen.

Leonato.

Wo ist der Böswicht? Laßt mich ihm in die Augen sehen, damit, wann ich einen andern Menschen sehe, der ihm gleich sieht, ich mich vor ihm hüten könne. Wer unter diesen ist's?

Borachio.

Wenn ihr einen Beleidiger kennen wollt, so seht mich an.

Leonato.

Bist du, bist du der Sclave, der mit seinem Athem mein unschuldiges Kind getödtet hat?

Borachio.

Ja, ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Böswicht; du lügst über dich selbst;

hier

hier ſteh'n ein paar ehrenvolle Männer, und der dritte, der Hand dabey hatte, hat ſich davon gemacht. Ich danke euch, Prinzen, für meiner Tochter Tod; zeichnet es zu euern andern erhabnen und preißwürdigen Thaten auf; es war eine edle That, wenn ihr's wol überlegen wollt.

Claudio.

Ich weiß nicht wie ich euch um Geduld bitten ſoll, und doch muß ich reden; wählet euch ſelbſt eine Rache, leget mir für meine Sünde, welche Straffe ihr nur erdenken könnt, auf; und doch ſündigte ich bloß aus Irrthum.

Pedro.

Bey meiner Seele, und ich; und doch, dieſem guten alten Mann Genugthüung zu geben, will ich mich unter die ſchwerſte Laſt beugen, die er mir auflegen will.

Leonato.

Ihr könnet meine Tochter nicht wieder lebendig machen, das iſt unmöglich; aber ich bitte euch beyde, macht es dem ganzen Meßina kund, wie unſchuldig ſie ſtarb; und, wenn ihr Liebe genug zu einer ſo traurigen Arbeit habt, ſo hängt eine Aufſchrift die ihre Ehre rechtfertigte, an ihr Grabmal, und ſingt ſie ihren Gebeinen; ſingt ſie dieſe Nacht; und morgen früh kommt in mein Haus, und da ihr nun nicht mehr mein Tochtermann ſeyn könnt, ſo ſeyd wenigſtens mein Neffe; mein Bruder hat eine Tochter, die das wahre Ebenbild meines verſtorbnen Kindes iſt, und ſie iſt

nun die einzige Erbin von uns beyden; übertragt ihr das Recht, das ihr ihrer Base hättet geben sollen, und das soll der Tod meiner Rache seyn.

Claudio.

O großmüthiger Mann! Das Uebermaaß eurer Güte preßt mir Thränen aus. Ich nehme euer Anerbieten an, und schaltet von nun an nach euerm Belieben mit dem armen Claudio.

Leonato.

Ich erwarte euch also auf morgen, und nehme auf diese Nacht Abschied. Dieser nichtswürdige Mann soll Margrethen Stirne gegen Stirne entgegen gestellt werden, die, wie ich vermuthe, gleichfalls von euerm Bruder bestochen, und in diese Uebelthat verwikelt war.

Borachio.

Nein, auf meine Seele, das war sie nicht; sie wußte nicht einmal was sie that, da sie mit mir sprach; ich habe sie nie anders als tugendhaft, und ihrer Herrschaft getreu befunden.

Hundsloch.

Anbey ist auch anzuzeigen, Herr, ob es gleich, in der That, nicht auf weiß und schwarz ist, daß dieser Denunciant hier, der Beklagte, mich einen Esel hieß; ich bitte euch, daß man bey seiner Bestraffung Insexion darauf mache; benebens hörte ihn die Wache auch von einem gewis-

sen

ſen Faſſon reden; ſie ſagen, er trägt einen Schlüſſel in ſeinem Ohr und eine Haarloke die daran hängt, (*) und er entlehnt Geld um Gottes willen, und treibt das ſchon ſo lange, und bezahlt nichts, daß die Leute nunmehr hartherzig werden, und nichts mehr um Gottes willen leihen wollen. Ich bitte euch, examiniert ihn über dieſen Punkt.

Leonato.

Ich danke dir für deine Sorgfalt, hier iſt was für deine Mühe --

[Hundsloch führt ſich nach vielen abgeſchmakten Dankſagungen und Complimenten mit Nachbar Spießruthe ab.]

Leonato.

Lebet alſo wohl bis morgen früh, meine Herren.

Antonio.

Lebet wohl, meine Herren; wir erwarten euch auf morgen.

Pedro.

Wir wollen nicht ausbleiben.

Claudio.

Dieſe Nacht will ich mit Hero durchtrauren.

Leonato.

Führt dieſe Geſellen hinein, wir wollen von Margrethen

(*) Eine Anſpielung auf eine lächerliche Mode der Petitmaitres in Shakeſpears Zeiten.

then erfragen, wie sie mit diesem schändlichen Bursche bekannt worden ist.

[Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.]

Sechste Scene.

[Leonatos Haus.]

Benedict und Margarethe treten auf.

Benedict.

Ich bitte dich, meine liebe Jungfer Margrethchen, mache dir ein Verdienst um mich, und hilf mir dazu, daß ich mit Fräulein Beatrix reden könne.

Margarethe.

Wollt ihr mir davor ein Sonnet zum Lob meiner Schönheit machen?

Benedict.

In einer so erhabnen Schreibart, Margrethe, daß keine lebendige Seele damit soll fertig werden können.

Margarethe.

Gut, ich will sie herrufen. (*)

Siebende

(*) Man muß hier sowol einige zweydeutige Scherze, wozu Jungfer Gretchen Anlaß giebt, als einen kleinen Monologe des Hr. Benedict, worinn er über seine Liebe mit sich selbst lustig macht, auslassen, weil es unmöglich, sie in irgend eine Sprache zu übersetzen.

Digitized by Google

Siebende Scene.

Beatrix tritt auf.

Schönſte Beatrix, willt du kommen, wenn ich dir ruffe?

Beatrix.

Ja mein Herr, und wieder gehen, wenn ihr mich's heißt.

Benedict.

O! ſo bleibe nur bis dann.

Beatrix.

Dann, iſt geſprochen; alſo lebt wohl, und doch eh ich geh möcht ich das von euch wiſſen, weßwegen ich gekommen bin; nehmlich was zwiſchen euch und Claudio vorgegangen iſt.

Benedict.

Nichts als böſe Worte (*), und dafür will ich dich küſſen.

Beatrix.

Faule Worte ſind nichts als fauler Wind, und fauler Wind iſt fauler Athem, und fauler Athem iſt ungeſund; alſo will ich ungeküßt wieder gehen.

Benedict.

Du haſt das Wort aus ſeinem echten Sinn herausgeſchrekt,

(*) Foul Words, ein Wortſpiel, mit dem Doppelſinn des Worts foul.

schrekt, so gewaltig ist dein Wiz. Aber ich muß dir in guter Prosa sagen, daß Claudio meine Ausforderung angenommen hat; und also muß ich entweder nächstens was von ihm hören, oder ich will's ihm schriftlich und beßgelt geben, daß er eine Memme ist. Und nun bitt ich dich in welche von meinen schlimmen Eigenschaften wurdest du zuerst verliebt?

Beatrix.

In alle zusammen; die einen so wohlvolicierten Staat von Fehlern ausmachen, daß sie keiner guten Eigenschaft erlauben, sich unter sie zu mischen; und für welche von meinen guten Eigenschaften erlidtet ihr zuerst diese Liebespein?

Benedict.

Du gibest der Sache den rechten Namen; in der That, bin ich ein Martyrer der Liebe, weil ich dich wider meinen Willen liebe.

Beatrix.

Troz euerm Herzen, denk' ich! Armes Herz! Wenn ihr es mir zu lieb quält, so will ich es euch zu lieb quälen; denn ich werde niemals lieben, was mein Freund haßt.

Benedict.

Du und ich sind zu weise, um friedlich um einander zu freyen.

Beatrix.

Es scheint nicht aus dieser Rede; es ist nicht ein einziger weiser Mann unter zwanzigen, die ich selbst loben.

Bene-

Digitized by Google

Benedict.

Ein altes, altes Sprüchelgen, Beatrix, das in der Zeit der guten Nachbarn gelten mochte. Heutigs Tags wenn ſich einer ſein Grabmal nicht ſelbſt aufrichtet eh er ſtirbt, ſo lebt ſein Gedächtniß gewiß nicht länger als die Gloke ſchallt, und die Wittwe weint.

Beatrix.

Und wie lang meynt ihr, daß das iſt?

Benedict.

Was für eine Frage das iſt? Eine Stunde, Geläut, und eine Viertelſtunde, Thränen; folglich iſt es für einen weiſen Mann das ſicherſte, wenn anders Don Wurm, ſein Gewiſſen, nichts dagegen einzuwenden hat, die Trompete ſeiner eignen Tugenden zu ſeyn, wie ich es von den meinigen bin; ſoviel von meinem Eigenlob -- und nun ſagt mir, wie ſteht es um eure Baſe?

Beatrix.

Sehr ſchlecht.

Benedict.

Und um euch?

Beatrix.

Auch ſehr ſchlecht.

Benedict.

Betet fleißig, liebt mich und beſſert euch; und hiemit will

will ich euch adieu sagen, denn hier kommt eine in gröſter Eil.

Ursula zu den Vorigen.

Ursula.

Gnädiges Fräulein, ihr sollt zu euerm Onkel kommen; es sind wichtige Dinge vorgegangen: Es hat sich erwiesen, das meine Gn. Fräulein Hero fälschlich angeklagt, und der Prinz und Claudio entsezlich betrogen worden sind; Don Juan, der sich aus dem Staub gemacht hat, ist der Urheber von allem: Wollt ihr nicht augenbliklich kommen?

Beatrix.

Wollt ihr mit mir gehen, mein Herr?

Benedict.

Ich will in deinen Augen leben, in deinem Schoos sterben, und in deinem Herzen begraben werden; und überdas alles, will ich izt mit dir zu deinem Onkel gehen.

(Sie gehen ab.)

Achte

Achte Scene.

Claudio beſucht das Grabmal der Hero, und läßt ihrem Andenken zu Ehren eine Trauermuſik machen, wobey geſungen wird.

Neunte Scene.

[Verwandelt ſich in Leonato's Haus.]

Leonato, Benedict, Margrethe, Urſula, Antonio, der Franciſcaner-Mönch und Hero.

Mönch.

Sagt' ich euch nicht, ſie ſey unſchuldig?

Leonato.

Das iſt auch der Prinz und Claudio, die ſie anklagten, nachdem ſie ſelbſt, wie ihr ſchon vernommen habt, hintergangen worden.

Antonio.

Gut, ich bin froh, daß alles einen ſo guten Ausgang nimmt.

Benedict.

Das bin ich auch; um ſo mehr, da ich ſonſt durch mein gegebnes Wort gebunden geweſen wäre, den jungen Claudio zur Rechenſchaft zu ziehen.

Leonato.

Digitized by Google

Leonato.

Meine Tochter, und ihr Frauenzimmer allerseits, begebt euch in ein eignes Zimmer, und wenn ich euch holen lasse, so kommt maskiert hieher; der Prinz und Claudio versprachen mich um diese Zeit zu besuchen; ihr wißt euer Amt, Bruder, ihr müßt den Vater von eurer Nichte vorstellen, und sie dem Claudio geben.

[Die Frauenzimmer gehen ab.]

Antonio.

Ich will meine Rolle spielen, wie es sich gehört.

Benedict.

Ehwürdiger Herr, ich werde euch bemühen müssen, denk' ich.

Mönch.

Womit, mein Herr.

Benedict.

Mich zu binden oder zu lösen, eins von beyden. Signor Leonato, es hat seine Richtigkeit, daß mich eure Nichte mit günstigen Augen ansieht --

Leonato.

Es ist eben so richtig, daß ihr meine Tochter diese Augen geliehen hat.

Benedict.

Und ich erwiedre sie mit Augen der Liebe.

Leonato.

Digitized by Google

Leonato.

Die, ſoviel mir bekannt iſt, von dem Prinzen von Claudio und von mir ſehend gemacht worden ſind; und was iſt nun euer Wille?

Benedict.

Eure Antwort, mein Herr, iſt räthſelhaft; aber was meinen Willen betrift, ſo iſt mein Wille kein andrer, als daß es euer guter Wille ſeyn mögt, an dieſem nemlichen Tag ein Eh-Paar aus uns zu machen, wozu ich die Hülfe dieſes guten Paters mir ausbitte.

Leonato.

Meine Einwilligung iſt euch von Herzen gern bewilliget.

Mönch.

Und meine Hülfe auch.

Zehnte Scene.

Don Pedro und Claudio, mit ihrem Gefolge.

Pedro.

Ich wünſche dieſer ganzen edeln Geſellſchaft einen guten Morgen.

Leonato.

Guten Morgen, Prinz; guten Morgen, Claudio; wir warteten hier auf euch; ſeyd ihr noch entſchloſſen, Claudio, heute meines Bruders Tochter zu heurathen?

Claudio.

Digitized by Google

Claudio.

Ich bleibe bey meiner Entschlieſſung, und wenn ſie eine Mohrin wäre.

Leonato.

So hohlet ſie herbey, Bruder, dieſer geiſtliche Herr iſt ſchon da.

Pedro.

Guten Tag, Benedict: wie? warum habt ihr ein ſolches Hornungs-Geſicht, ſo voller Froſt, Sturm und Wolken?

Claudio.

Ich denke, er denkt an den wilden Ochſen; aber fürchte nichts, Mann, wir wollen deine Hörner in Gold einfaſſen, und ſo ſoll ganz Europa Freude an deinem Anblik haben; wie Europa ehmals an dem verliebten Jupiter, da ihn die Gewalt der Liebe zwang, den Stier zu machen.

Benedict.

Stier Jupiter, mein Herr, hatte ein anmuthiges Gebrüll; und irgend ein Stier von ſeiner Art beſprang euers Vaters Kuh, und zeugte ein Kalb dem ihr ungemein ähnlich ſeyd, denn ihr habt vollkommen ſein Geblök.

Eilfte Scene.

Antonio mit Hero, Beatrix, Margareth und Urſula in Masken zu den Vorigen.

Claudio (zu Benedict.)

Für diß muß ich euer Schuldner bleiben, denn hier kommt eine andre Rechnung. Welche von dieſen iſt die Dame, die ich mir zueignen ſoll?

Antonio.

Dieſe hier iſt's, und ich gebe ſie euch.

Claudio.

Nun dann, ſo iſt ſie mein; meine Liebe, laßt mich euer Geſicht ſehen.

Leonato.

Nein, das ſollt ihr nicht, bis ihr ihre Hand nehmt, und vor dieſem Ordens-Mann angelobt, daß ihr ſie heurathen wollt.

Claudio.

Gebt mir eure Hand; und vor dieſem heiligen Manne ſchwör ich, daß ich euer Ehgemahl ſeyn will, wenn ich euch gefalle.

Hero, indem ſie die Maske abnimmt.

Als ich lebte, war ich euer erſtes Weib; und als ihr mich liebtet, wart ihr mein erſter Mann.

Claudio.

Eine andre Hero?

Hero.

Nichts gewissers. Eine Hero starb durch Verläumdung, aber ich lebe; und wahrlich! so wahr ich lebe, bin ich eine Jungfrau.

Pedro.

Die erste Hero! Hero, die gestorben war!

Leonato.

Gnädigster Herr, sie war nur todt, so lang ihre Verläumdung lebte.

Mönch.

Alles dieses Erstaunen kan ich am besten heben. Wenn die heiligen Gebräuche geendigt seyn werden, will ich das Räthsel von der schönen Hero Tod umständlich auflösen; bis dahin laßt eure Verwunderung die Sache für bekannt annehmen, und folget mir in die Capelle.

Benedict.

Sachte, sachte, Herr Pater. Welche ist Beatrix?

Beatrix.

Ich geb' auf diesen Namen Antwort; was wollt ihr?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrix.

Digitized by Google

Beatrix.

Ich? nein, nicht mehr als recht iſt.

Benedict.

Alſo haben ſich euer Onkel, der Prinz und Claudio betrogen; ſie ſchwuren, ihr liebet mich.

Beatrix.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Wahrhaftig, nein; nicht mehr als recht iſt.

Beatrix.

Alſo haben ſich meine Baſe, Margrethe und Urſula betrogen; denn ſie ſchwuren, ihr liebtet mich.

Benedict.

Sie ſchwuren, ihr wäret ganz krank um meinetwillen.

Beatrix.

Sie ſchwuren, ihr wäret aus Liebe zu mir dem Tode nah.

Benedict.

Das hat nichts zu ſagen; ihr liebt mich alſo nicht?

Beatrix.

Nein, wahrhaftig, als aus Dankbarkeit.

Leonato.

Kommt, Base, und bekennt; ich bin gewiß, daß ihr ihn liebt.

Claudio.

Und ich will darauf schwören, daß er sie liebt: denn hier ist ein Papier, worauf er mit eigner Hand und aus seinem eignen feinen Gehirn, ein hinkendes Sonnet auf Fräulein Beatrix geschrieben hat.

Hero.

Und hier ist ein andres, von meiner Base Hand, und aus ihrer Tasche gestohlen, das ihre Neigung zu Signor Benedicten bezeugen kan.

Benedict.

Mirakel! hier ist unsre eigne Handschrift gegen unsre Herzen; komm, ich will dich haben; aber, bey diesem Sonnenlicht, ich nehme dich bloß aus Mitleiden.

Beatrix.

Ich will euch nicht ausschlagen; aber bey diesem schönen Tag, ich ergebe mich bloß auf das Zureden meiner Freunde, und zum Theil, euer Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr zehrtet würklich aus.

Benedict.

Still, oder ich verstopfe dir den Mund.

(Er küßt sie.)

Pedro.

Digitized by Google

Pedro.

Wie ſteht's, Benedict, der Ehmann?

Benedict.

Ich will dir was ſagen, Prinz; ein ganzes Collegium von Wiz-Aufknakern kan mich nicht aus meinem Humor ſpotten; meynſt du, ich frage was nach einer Satyre, oder nach einem Epigramma? Nein; wenn dergleichen Spötte-reyen Fleken gäben, ſo würde ein ehrlicher Mann vom Kopf bis auf den Fuß nichts ſaubers an ſich haben. Kurz, da ich mir nun einmal vorgenommen habe zu heurathen, ſo denk ich gar nichts zu allem, was die Leute dagegen ſagen kön-nen; ſpottet alſo nicht über mich, wegen deſſen was ich ſelbſt ehdem dagegen geſagt habe; denn ein Menſch iſt ein ſchwind-lichtes, veränderliches Ding, und damit iſt's aus. Was dich betrift, Claudio, ſo hoffte ich dich abzupläuen; da es aber das Anſehen hat, daß wir Vettern werden ſollen, ſo leb' unangefochten, und liebe meine Baſe.

Claudio.

Ich hatte mir Hoffnung gemacht, du würdeſt meine Baſe Beatrix ausſchlagen, damit ich dich aus deinem ledi-gen Stand hätte hinausprügeln können; da du dich aber ſo gut darein ergeben haſt, ſo mag nun meine Baſe ſelbſt zu-ſehen, wie ſie dich in die Ordnung gewöhnen kan.

Benedict.

Komm, komm, wir wollen Freunde ſeyn; wollen wir

nicht einen Tanz machen; damit wir leichtere Herzen kriegen, und unsre Weiber leichtere Füsse?

Leonato.

Wir wollen den Tanz hernach haben.

Benedict.

Vorher auf mein Wort; also, Musik! Prinz, du bist schwermüthig; nimm ein Weib, nimm ein Weib; es ist kein ehrwürdigerer Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

Ein Bedienter tritt auf.

Bedienter.

Gnädigster Herr, Euer Bruder Don Juan ist auf der Flucht eingehohlt, und unter einer Bedekung von Soldaten nach Meßina gebracht worden.

Benedict.

Denke nicht bis Morgen an ihn; und ich will dir dann brave Straffen für ihn an die Hand geben -- Geiger, macht auf.

(Ein Tanz,) exeunt omnes.

Das

Digitized by Google

Das

Trauerſpiel,

vom

Macbeth.

Digitized by Google

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, Donalbain, } Söhne des Königs.

Macbeth, Banquo, } Feldherren über das Königliche Kriegsheer.

Lenox, Macduff, Rosse, Menteth, Angus, Cathneß, } Thans oder Baronen von Schottland.

Fleance, Banquo's Sohn.

Siward, Feldherr über das Engländische Heer.

Der junge Siward, sein Sohn.

Seyton, ein Vertrauter des Macbeth.

Macduffs Sohn.

Ein Arzt.

Lady Macbeth.

Lady Macduff.

Cammer-Frauen der Lady Macbeth.

Hecate, und drey andre Hexen.

Herren, Officianten, Kriegs-Knechte und Bediente, als stumme Personen.

Der Geist des Banquo, und verschiedne andre Erscheinungen.

Der Schauplaz ligt zu Ende des vierten Aufzugs in England, durch das ganze übrige Schauspiel in Schottland, und meistens in Macbeths Burg.

Mac-

Macbeth.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein offner Plaz.)

Donner und Bliz. Die drey Hexen treten auf.

1. Hexe.

Wenn kommen wir drey uns wieder entgegen,
In Donner, Blizen oder Regen?

Digitized by Google

2. Hexe.

Wenn das Mordgetümmel schweigt,
Und der Sieg den Aufruhr beugt (*).

3. Hexe.

Also, eh der Tag sich neigt.

1. Hexe.

Nennt den Ort!

2. Hexe.

Die Heide dort.

3 Hexe.

Dort gehn wir Macbeths wegen hin.

1. Hexe.

Ich komm, ich komme, Grimalkin --

2. Hexe.

Padok ruft -- wir kommen schon.

Alle.

Auf, und durch die Nebel-Luft davon!

Zweyte

(*) Aller Zeit und Mühe ungeachtet, die man auf diese abentheurliche Hexen-Scenen verschwendet hat, ist es doch nicht möglich gewesen, das Unformliche, Wilde und Hexenmäßige des Originals völlig zu erreichen, zumal da der Reim nothwendig beybehalten werden mußte. So hat man z. Er. hier in diesen zwo Zeilen sich begnügen müssen, den blossen Sinn der Worte auszudrüken; denn wer wollte den Ausdruk und Schwung dieser Verse deutsch machen können:

When the hurly-burly's done
When the battle's lost and Won.

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast zu Foris.)

Der König, Malcoln, Donalbain, Lenox, und Gefolge, die einen blutenden Officier antreffen.

König.

Was für ein blutender Mann ist das? Seinem Aussehn nach kan er uns von dem neuesten Zustand der Rebellion Nachricht geben.

Malcoln.

Es ist eben der wakre Officier, dessen heroische Verwegenheit mich aus den Händen der Feinde riß. Heil dir, braver Freund; sage dem König, in was für Umständen du das Treffen verlassen hast.

Officier.

Lange war es zweifelhaft, wie der Kampf von zween Schwimmern, die, mit einander ringend, Kunst und Stärke an einander messen. Der unerbittliche Macdonell, (würdig ein Rebell zu seyn; so groß ist die Menge angebohrner Laster, die ihn dazu bestimmen) wurde durch Kernen und Gallo-Glassen (*) aus den westlichen Inseln unterstüzt, und

das

(*) Das leicht bewehrte Fußvolk der alten Hibernier wurde Kernen, und das schwer bewaffnete Gallo-Glassen genennt -- Warræi Antiqu. Hibern. c. 6. Warburton.

das Glük, das seiner verdammten Unternehmung lächelte, schien eines Rebellen Hure geworden zu seyn. Aber das alles half ihn nichts; der heldenmüthige Macbeth (wohl verdient er diesen Namen) hieb mit edler Verachtung des Glüks, mit seinem von blutiger Arbeit rauchenden Schwerdt, wie ein wahrer Liebling der Tapferkeit, sich seinen Weg bis unter die Augen des Sclaven durch; und ließ nicht eher von ihm ab, bis er ihn vom Wirbel bis zum Kinn aufgespaltet, und seinen Kopf als ein Siegeszeichen vor den Augen unsrer Schaaren aufgesteckt hatte.

König.

O! tapfrer Vetter! würdiger Edelmann!

Cap.

Allein, gleichwie von eben dem Osten, woher die Sonne ihren glänzenden Lauf beginnt, schifbrechende Stürme und schrekliche Donner-Wetter hervorbrechen; so entsprang aus dem Schooße des Sieges eine neue Gefahr des Verderbens. Höre, König von Schottland, höre; kaum hatte die Gerechtigkeit mit Tapferkeit bewafnet diese schnellfüßigen Kernen genöthigt, ihr Heil ihren Fersen zu vertrauen; so begann seinen Vortheil ersehend, der Norwegische König mit hellgeschliffnen Waffen und einer Verstärkung von frischen Völkern, einen neuen Angriff.

König.

Erschrekte das nicht unsre Feldherren, Macbeth und Banquo?

Cap.

Cap.

Wie Sperlinge, Adler; oder der Haſe, den Löwen. Wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, ſo muß ich ſagen, ſie waren Canonen die mit einer doppelten Ladung überladen ſind, ſo verdoppelte Streiche führten ſie auf den Feind; es war nicht anders als ob ſie ſich in rauchendem Blute baden, oder ein andres Golgatha machen wollten -- Das iſt alles was ich davon ſagen kan, denn ich bin ganz matt; meine Wunden ſchreyen um Hülfe.

König.

Deine Worte und deine Wunden machen beyde dir Ehre; geht, hohlt Wundärzte für ihn --

Roſſe und Angus zu den Vorigen.

Aber wer kommt hier?

Malcoln.

Der würdige Than von Roſſe.

Lenox.

Was für ein Haſt aus ſeinen Augen ſchaut! So muß derjenige ausſehen, der auſſerordentliche Dinge zu ſagen hat.

Roſſe.

Gott erhalte den König?

König.

Woher kommſt du, ehrenvoller Than?

Roſſe.

Rosse.

Von Fife, grosser König, wo die Norwegischen Fahnen stolz an die Wolken anzuschlagen, und unsern Völkern kalte Schrecknisse zuzuwehen schienen. Norwegen, selbst durch seine Anzahl furchtbar, und von diesem treulosen Verräther, dem Grafen von Cawdor unterstüzt, begann ein zweifelhaftes Gefecht; bis daß Bellonens Bräutigam, mit seiner unbezwingbaren Tapferkeit bewafnet, ihm seinen Mann zeigte, und Spize gegen Spize, Arm gegen Arm, seinen übermüthigen Geist dämpfte. Mit einem Wort, der Sieg fiel auf unsre Seite.

König.

Ein grosses Glük!

Rosse.

Nun macht Sweno, Norwegens König, Friedens Vorschläge: aber wir gestatteten ihm nur nicht das Begräbniß seiner Leute, bis er, auf der St. Colmes-Kill-Insel zehntausend Thaler in Eu. Hoheit Schazkammer bezahlt hatte.

König.

Nicht länger soll dieser Than von Cawdor unser Vertrauen mißbrauchen; geht, sprecht ihm das Todes-Urtheil, und grüsset Macbeth mit seinem ehmaligen Titel.

Rosse.

Ich will es besorgen.

König.

Digitized by Google

König.

Was er verlohr, hat der edle Macbeth gewonnen.
[Sie gehen ab.]

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in die Heide.)

Donner und Bliz. Die drey Hexen treten auf.

1. Hexe.

Wo bist du gewesen Schwester?

2. Hexe.

Ich brachte Schweine um.

3. Hexe.

Schwester, wo du?

1. Hexe.

Ein Schiffers-Weib fand ich, das saß,
Und hatte Castanien im Schooß,
Und fraß und schmazt' und fraß;
Gieb mir auch, sagt ich;
Pak dich, Hexe, pak dich --
Schrie das voll-wampige Aas.
Ihr Mann ist nach Aleppo gefahren,
Allein den Weg will ich ihm ersparen;

In

In einem Sieb, in Razengestalt,
Doch ohne Schwanz, erreich ich ihn bald!
Das thu' ich, das thu' ich, das thu' ich.

2. Hexe.

Das thu!
Ich geb' dir einen Wind dazu.

1. Hexe.

Ich danke dir.

3. Hexe.

Und ich den andern.

1. Hexe.

Ich habe selbst schon alle andern,
Und wenn und wie ein jeder weht,
Woher er kommt, wohin er geht;
Das muß mir keine Carte sagen.
Neunmal neun die Zeit von sieben Tagen
Will ich ihn durch alle Meere jagen.
Dürr wie Heu will ich ihn machen;
Angst und Kummer,
Ohne Rast und ohne Schlummer,
Soll auf seinem Augdach wachen,
Nacht und Tag, und Tag und Nacht;
Und so soll er in der Acht
Siech und elend sich verzehren;
Und ists gleich in meiner Willkuhr nicht,

Sein

Sein Schiff an Klippen zu zerstören;
So soll's doch übel zugericht
Von Sturm und Wetter wiederkehren.
Sieh, was ich habe --

2. Hexe.

Zeig es mir.

1. Hexe.

Sieh eines Schiffers Daumen hier;
Ich brach sein Schiff nicht weit vom Land,
Und ließ ihn hingestrekt im Sand.

3. Hexe.

Trummeln, Trummeln! Macbeth kommt!

Alle.

Die Schikfals-Schwestern (*), Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
M Drehen

(*) Allem Ansehen nach wollen diese Hexen diejenige Art von eingebildeten höhern Wesen vorstellen, welche in der alten Theologie der Nordischen Völker die Parzen vorstellten. Hæ nominantur Valkyriæ, quas quodvis ad prælium Odinus mittit. Hæ viros morti destinant, & victoriam gubernant; Gunna, & Rotha & Parcarum minima Sculda: Per aëra & maria equitant semper ad morituros eligendos, & cædes in potestate habent. Bartholin. de Causis contemptæ a Danis adhuc gentilibus mortis. Uebrigens ist das beste, was man von diesen Hexen-Scenen, worinn Shakespear den Glauben der ältesten Normannen mit Griechischem und Römischem Aberglauben vermischt; und, zu Vermehrung des Wunderbaren, noch eine gute Dosis von dem populären Aberglauben seiner Zeit, als Bärte, Katzen, Ofengabeln und dergl. hinzugethan; zum Vortheil unsers Autors sagen kan, von dem Spectator bereits gesagt worden; und Dr. Warburton selbst versichert, daß mit allen diesen Extravaganzien das Schauspiel vom Macbeth die Macht gehabt, das Publicum, von der Königin Elisabeth Zeiten an bis auf den heutigen Tag, zu bezaubern.

Drehen so im Cirkel sich
Dreymal für dich,
Und dreymal für mich;
Und dreymal, daß es neune macht.
Halt! der Zauber ist vollbracht.

Vierte Scene.

Macbeth und Banqu'o, mit Soldaten und Gefolge.

Macbeth.

Einen solchen Tag, so schlimm und so schön zugleich, hab' ich noch nie gesehn.

Banquo.

Wie weit ist es noch nach Foris? -- Wer sind diese hier, so grau von Haaren, und so wild in ihrem Anzug? Sie sehen keinen Einwohnern unsrer Erde gleich, und sind doch da. Lebt ihr, oder seyd ihr etwas, dem ein Sterblicher Fragen vorlegen kan? Ihr scheint mich zu verstehen, indem jede zugleich ihren verkürzten Finger an ihre hautigen Lippen legt -- Ihr solltet Weibsbilder seyn, und doch verbieten mir eure Bärte, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Redet, wenn ihr könnt; wer seyd ihr?

1. Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis!

2. Hexe.

Digitized by Google

2. Hexe.

Heil dir, Macbeth; Heil dir, Than von Cawdor!

3. Hexe.

Heil dir, Macbeth; der einst König seyn wird!

Banquo.

Warum bebt ihr so zurük, und scheint euch vor Dingen zu entsezen, die so schön klingen? -- (Zu den Hexen.) Beym Namen der Wahrheit, redet! Seyd ihr Geister, oder würklich das, was ihr von aussen scheint? Ihr grüßt meinen Oeln Gefährten, mit gegenwärtigem Glük und grossen Weissagungen von edler Beförderung und von königlicher Hoffnung, wovon er ganz ausser sich selbst gesezt scheint; zu mir sagt ihr nichts. Wenn ihr in die Saat der Zeit schauen, und sagen könnt, welches Saamen-Korn wachsen wird, und welches nicht; so redet zu mir, der weder um eure Gunst bittet, noch euern Haß fürchtet.

1. 2. und 3. Hexe, eine nach der andern:

Heil dir!

1. Hexe.

Kleiner als Macbeth, und grösser!

2. Hexe.

Nicht so glüklich, aber weit glükseliger.

3. Hexe.

Du wirst kein König seyn, aber Könige zeugen; und so, Heil euch, Macbeth und Banquo!

1. Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Harret, ihr geheimnißvolle Sprecher, und sagt mir mehr durch Sinels Tod (*) (diß weiß ich) bin ich Than von Glamis; aber wie von Cawdor? Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schoos des Glüks; und daß ich einst König seyn werde, ist eben so unglaublich. Sagt, von wem habt ihr diese wunderbare Vorhersicht? Oder warum haltet ihr auf dieser dürren Heide unsre Reise durch solche prophetische Grüsse auf? -- Redet, ich beschwöre euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo.

Die Erde hat Blasen, wie das Wasser, und diese sind welche davon; wo sind sie hingekommen?

Macbeth.

In die Luft; und was körperlich schien, zerfloß wie Athem, in den Wind -- Ich wollte, sie wären noch da.

Banquo.

Waren diese Dinge würklich hier, wovon wir reden; oder

(*) Sinel war Macbeths Vater. Pope.

oder haben wir von der tollen Wurzel gegeſſen, die die Vernunft gefangen nimmt?

Macbeth.

Eure Kinder ſollen Könige werden --

Banquo.

Ihr ſelbſt ſollt König ſeyn!

Macbeth.

Und Than von Cawdor dazu; hieß es nicht ſo?

Banquo.

Das waren ihre Worte -- Wer kommt hier?

Fünfte Scene.

Roſſe und Angus zu den Vorigen.

Roſſe.

Der König hat, o Macbeth, die glükliche Nachricht von deinen Siegen erhalten -- Die Gröſſe der Thaten, die du im Gefecht mit den Rebellen gehäuft haſt, ſchien in ſeinen bewundernden Augen das Ziel des menſchlichen Ruhms -- Aber kaum hatte er, ermüdet von deinem Lobe, den Mund geſchloſſen, als er hörte, daß du gegen die unbändigen Norwegiſchen Schaaren dich ſelbſt übertroffen habeſt. So dik wie Hagel kam Zeitung auf Zeitung, jede mit deinen Tha-

ten, dem mächtigen Schuz dieses Königreichs, beladen, und schüttete dein Lob vor ihm aus.

Angus.

Wir sind abgeschikt, dir den Dank unsers Königlichen Herrn zu bringen; allein, dich als Herolde bey ihm aufzuführen, nicht dich zu belohnen.

Rosse.

Und um dir ein Pfand der grössern Ehren, so er dir zugedacht hat, zu geben, befahl er mir, dich Than von Cawdor zu grüssen; und in diesem neuen Titel, Heil dir, würdigster Than!

Banquo (vor sich.)

Wie? Kan der Teufel wahrsagen?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt; wie kleidet ihr mich also in seinen geborgten Schmuk?

Angus.

Er lebt noch, der es einst war; aber nur so lange, bis das über ihn ausgesprochene Urtheil des Todes vollzogen seyn wird. Ob er mit Norwegen in geheimem Verständniß war, oder die Rebellen durch Aufmunterungen und Vorschub unterstüzte, oder ob er mit beyden am Untergang seines Vaterlands arbeitete, weiß ich nicht; aber gewiß ist, daß erwiesner und von ihm selbst bekannter Hochverrath ihn gestürzt hat.

Macbeth

Macbeth (bey Seite.)

Glamis und Than von Cawdor! Das Gröſſeſte iſt noch zurük. (Zu Angus.) Ich danke euch für eure Bemühung. (Zu Banquo.) Hoft ihr nun nicht, daß eure Kinder Könige ſeyn werden; da diejenigen, die mir den Than von Cawdor gaben, ihnen nicht weniger verhieſſen?

Banquo.

Wenn es zuverläßig wäre, ſo möchte es euch reizen, den Than von Cawdor zu vergeſſen, und die Crone ſelbſt zu ſuchen -- Es iſt wunderbar! und oftmals, um uns zu unſerm Verderben zu gewinnen, ſagen uns die Werkzeuge der Finſterniß Wahrheiten; beſtechen uns mit unſchuldigen Kleinigkeiten, um uns zu Verbrechen von den ſchrekhafteſten Folgen zu verleiten. (Zu Roß und Angus.) Vettern, ein Wort mit euch, wenn ich bitten darf.

[Sie gehen auf die Seite.]

Macbeth (vor ſich.)

Zwo Wahrheiten ſind geſagt, als glükliche Prologi zu dem erhabnen Aufzug von Königlichem Inhalt. Ich danke euch, meine Herren -- Dieſer übernatürliche Unterricht kan nicht böſe ſeyn -- und kan auch nicht gut ſeyn. Iſt er böſe, warum gab er mir durch Erfüllung der erſten Verheiſſung ein Pfand der andern? Ich bin Than von Cawdor. Iſt er gut, warum überfällt mich dieſe Verſuchung, vor deren ſcheußlicher Vorſtellung ſich mein Haar emporſträubt, und mein ſonſt feſtes Herz an meine Rippen ſchlägt? -- Die That ſelbſt iſt weniger entſezlich, als die

Vorstellung der geschrekten Einbildungskraft. Dieser Gedanke, dessen Mord doch nur ein Hirngespenste ist, erschüttert meine ganze innerliche Welt so heftig, das alle andre Arbeit meiner Lebenskräfte still steht, und mir nichts zu seyn scheint als was nicht ist.

Banquo.

Seht, wie unser Gefährte verzükt ist!

Macbeth.

Wenn das Schikſal will daß ich König sey, nun, so mag mich das Schikſal krönen, ohne daß ich darnach strebe.

Banquo (zu den andern.)

Die neuen Ehren, womit er bekleidet worden, sind wie fremde Kleidungen, die uns nicht recht anpassen, bis wir sie durch öfters Tragen gewohnt sind.

Macbeth (vor sich.)

Komme, was kommen mag -- Die Zeit rennt mit ihrem Stundenglas durch den rauhesten Tag.

Banquo.

Würdiger Macbeth, wir warten, bis es euch gelegen ist --

Macbeth.

Vergebet mir! mein tolles Gehirn arbeitete vergeßne Dinge hervor -- Edle Freunde, eure Bemühungen sind da eingetragen, wo ich jeden Tag das Blatt umschlage, sie zu lesen --

leſen -- Laßt uns zum König eilen; (zu Banquo.) Denkt an das was begegnet iſt, und wenn wir's indeß beſſer erwogen haben, laß uns aus offnem Herzen uns davon beſprechen.

Banquo.

Sehr gerne.

Macbeth.

Bis dahin, genug hievon: Kommt, Freunde.

[Sie gehen ab.]

Sechste Scene.

(Verwandelt ſich in den Palaſt.)

Trompeten. Der König, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge treten auf.

König.

Iſt das Urtheil an Cawdor ſchon vollzogen? Oder ſind unſre Commiſſarien noch nicht zurükgekommen?

Malcolm.

Gnädigſter Herr, ſie ſind noch nicht zurük. Aber ich habe mit einem geſprochen, der ihn ſterben ſah; der mir ſagte, daß er ſeine Verräthereyen ſehr aufrichtig bekannt, Eure Hoheit um Vergebung gebeten, und eine tiefe Reue bliken gelaſſen. Das ſchönſte in ſeinem Leben war die Art

wie er's verließ: Er starb wie einer der auf seinen Tod studiert hat, um das kostbarste was er besaß so gleichgültig wegzuwerfen, als ob es die schlechteste Kleinigkeit wäre.

König.

Sein Beyspiel überführt mich, daß es keine Kunst giebt, die innere Gestalt des Gemüths in einem Gesicht zu lesen: Er war ein Mann, auf den ich mein ganzes Vertrauen baute.

Macbeth, Banquo, Rosse und Angus zu den Vorigen.

O verdienstvoller Vetter! Die Sünde meiner Undankbarkeit lag nur eben schwer auf mir. Du bist so weit voraus, daß der schnelleste Flügel der Belohnung zu langsam ist, dich einzuholen. Ich wünschte, du hättest weniger verdient, damit es mir möglich wäre dich nach Würden zu belohnen. Nun bleibt mir nichts übrig als zu bekennen, daß ich dir mehr schuldig bin als alles, was ich habe, bezahlen kan.

Macbeth.

Die Dienste, die ich geleistet, sind nicht grösser als meine Pflicht und belohnen sich selbst. Eurer Hoheit kommt es zu, unsre Dienste zu erhalten; sie sind Kinder und Diener des Throns und des Staats, die, wenn sie alles gethan, nur ihre Schuldigkeit gethan haben, da sie durch Lehenspflicht euerm Leben und eurer Crone verpflichtet sind.

König.

König.

Sey willkommen: Ich habe angefangen, dich zu pflanzen, und ich will mir angelegen seyn lassen, dein Wachsthum zu befördern. Edler Banquo, du hast nicht weniger verdient, und es soll erkannt werden; laß mich dich umarmen, und an mein Herz dich halten!

Banquo.

Wenn ich da wachse, so ist der Herbst euer.

König.

Meine Freude ist so groß, daß sie mir Thränen erpreßt. Söhne, Vettern, Thans, und ihr, deren Pläze mir die nächsten sind, wisset, daß wir unsern ältesten Sohn Malcolm zu unserm Thronfolger bestimmt haben, und ihn von nun an zum Prinzen von Cumberland ernennen: Dieser einzige Vorzug soll ihn aus den Verdienst-vollen Männern kennbar machen, die mit glänzenden Zeichen des Adels geschmükt, wie Sterne unsern Thron umschimmern werden -- Izt nach Inverneß; und fahret fort, uns euch verbunden zu machen.

Macbeth.

Das übrige ist eine Arbeit, die nicht für Eu. Hoheit gemacht ist; ich will selbst der Wirth seyn, und mein Weib mit der Nachricht von eurer Ankunft erfreuen; und so nehm' ich demüthig meinen Abschied.

König.

Mein würdiger Cawdor!

Macbeth

Macbeth (im Weggehen vor sich.)

Prinz von Cumberland! -- Das ist eine Stuffe, auf der ich fallen, oder die ich überspringen muß, denn sie ligt mir im Wege. Sterne, verhüllt euer Feuer! Laßt selbst die Nacht nicht sehen, was für schwarze Gedanken sich tief aus meiner Brust empor arbeiten --

[Er geht ab.]

König.

In der That, würdiger Banquo; er ist ein Held, und ich kan mich nicht ersättigen, ihn zu loben. Wir wollen ihm folgen, da seine Sorgfalt vorangegangen ist uns zu empfangen; er ist ein unvergleichlicher Mann.

[Sie gehen ab.]

Siebende Scene.

[Verwandelt sich in ein Zimmer in Macbeths Schloß zu Inverneß.]

Lady Macbeth tritt mit einem Brief in der Hand auf.

Lady liest.

„Sie begegneten mir am Tage des Siegs, und aus der „Erfüllung ihrer ersten Weissagung sah ich, daß sie mehr „als Sterbliche wissen. Da ich vor Begierde brannte, „mehr von ihnen zu erfahren, verschwanden sie. Ich „stuhnd noch vor Erstaunen ausser mir, als Abgeordnete „vom König ankamen, die mich Than von Cawdor grüß„ten, mit dem nemlichen Titel, womit zuvor diese Zau„ber-Schwestern mich begrüßt, und durch einen dritten

„Gruß

„ Gruß mir noch angezeigt hatten, daß ich dereinst König „ seyn sollte. Dieses hab ich nöthig erachtet, dir zu ent„ deken, theureste Genoßin meiner Grösse, damit du dei„ nen Antheil an meiner Freude nicht verliehrest, wenn „ du länger unwissend wäreſt, was für eine Grösse dir „ versprochen ist. Leg' es an dein Herz, und lebe wohl.„ -- Glamis bist du und Cawdor -- und sollst seyn, was dir versprochen worden. Und doch fürcht ich deine Gemüthsart; es ist zuviel Milch, zuviel mildes Wesen darinn, um den nächsten Weg einzuschlagen. Du bist nicht ohne Ehrgeiz; du möchtest groß seyn; aber nicht durch schlimme Mittel. Du möchtest gewinnen was dir nicht gehört, und doch nicht falsch spielen; du wünschest nicht daß es ungethan bleibe, aber du scheuest dich es selbst zu thun. Eile, eile herbey, damit ich meinen Geist in dein Ohr giessen, und durch die Tapferkeit meiner Zunge alle diese Gedanken von dir abtreiben könne, die dich von dem goldnen Zirkel zurükscheuchen, womit das Schikſal und übernatürliche Mächte dich gerne bekrönen möchten.

Ein Courier tritt auf.

Was bringt ihr für Nachrichten?

Courier.

Der König kommt auf diese Nacht hieher.

Lady.

Du bist nicht klug, das zu sagen; ist dein Herr nicht

bey

bey ihm? und würd' er, wenn es so wäre, nicht, der Anstalten wegen, hieher geschikt haben?

Courier.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, es ist wie ich sage; unser Than ist im Anzug; er hat einen von meinen Cameraden vorausgeschikt, der, beynahe athemloß, kaum noch soviel hatte, daß er seinen Auftrag ausrichten konnte.

Lady.

Sorgt für ihn; er bringt eine grosse Zeitung. (Der Courier geht ab.) Der Rabe selbst würde mir lieblich singen, der mir Duncans fatale Ankunft unter meine Zinnen krähen würde. Kommt izt, ihr Geister alle, deren Geschäft es ist tödliche Gedanken einzuhauchen, kommt und entweibet mich hier; füllt mich vom Wirbel bis zum Zehen Topfeben mit Grausamkeit an; macht mein Blut dik, verstopft die Zugänge der Reue, daß keine Stiche der wiederkehrenden Natur mein gräßliches Vorhaben erschüttern, noch zwischen den Gedanken und seine Vollziehung treten! Kommt in meine weiblichen Brüste, und macht meine Milch zu Galle, ihr mördrischen Geister, wo ihr immer in unsichtbaren Gestalten auf das Verderben der Menschen laurt -- Komm, dike Nacht! und hülle dich in den schwärzesten Dampf der Hölle, damit mein scharfer Dolch die Wunde nicht sehe, die er macht, noch der Himmel durch den Vorhang der Finsterniß guke, und ruffe: Halt, halt! --

Macbeth

Macbeth tritt auf.

Grosser Glamis! würdiger Cawdor! (Sie umarmt ihn.) Gröſſer als beydes durch den Gruß der auf dieſe folgte! Dein Schreiben hat mich aus dieſer armſeligen Zeit hinweggerükt, und ich fühle im Gegenwärtigen ſchon das Künftige.

Macbeth.

Theurſte Liebe, Duncan kommt dieſe Nacht hieher.

Lady.

Und wenn geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, wie er ſich vorgeſezt hat.

Lady.

O nimmer ſoll die Sonne dieſen Morgen ſehn! Euer Geſicht, mein Than, iſt wie ein Buch, worinn man gefährliche Dinge leſen könnte. Heißt euer Geſicht ausſehen, wie es die Zeit erfordert; traget freundlichen Willkomm in euern Augen, auf eurer Zunge, in eurer Hand; ſeht wie die unſchuldige Blume, aber ſeyd die Schlange unter ihr. Geht, und ſorget für die Aufnahme deſſen der kommen ſoll, und überlaſſet meiner Sorge das groſſe Geſchäfte dieſer Nacht, welches allen unſern künftigen Tagen und Nächten die ungetheilte und unumſchränkte Herrſchaft geben ſoll.

Macbeth.

Wir wollen mehr davon reden.

Lady.

Digitized by Google

Lady.

Seht nur heiter aus; Furcht ist immer ein Hinderniß des Glüks; überlaßt alles andre mir.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

[Vor Macbeths Schloß-Thor.]

Hautbois und Fakeln. Der König, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduff, Rosse und Angus, samt Gefolge treten auf.

König.

Dieses Schloß hat eine angenehme Lage, die Luft empfiehlt sich durch ihre Feinheit und Milde unserm allgemeinen Sinn.

Banquo.

Dieser Gast des Sommers, die Tempel-bewohnende Mauer-Schwalbe, beweißt durch seine Liebe zu diesem Aufenthalt, daß des Himmels Athem hier lieblich schmekt. Ich sehe keine hervorragende Friesen, keine Verzahnung und keinen Strebe-Pfeiler hier, wo dieser Vogel nicht sein hangendes Bette, die Wiege für seine Jungen, gemacht hätte; und ich habe bemerkt, daß an den Orten, wo sie sich am liebsten aufhalten, die Luft allemal vorzüglich mild ist.

Lady

Lady Macbeth zu den Vorigen.

König.

Seht hier unſre edle Wirthin! -- Die Liebe die uns folgt, macht uns zuweilen Unruh, aber wir danken ihr doch, weil es Liebe iſt. Laßt euch dieſes zum Beweggrund dienen, uns gerne zu haben, ob wir euch gleich Unruhe machen.

Lady.

Alle unſre Dienſte, in jedem Stük zweymal verdoppelt, wären noch immer arm und unvermögend, die groſſe Ehre zu erkennen, womit Eu. Majeſtät unſer Haus begnadigt. Es bleibt uns nichts übrig, als für die alten Gnaden-Bezeugungen ſowol, als die neuen, die über jene aufgehäuft worden, eure armen Fürbitter zu bleiben.

König.

Wo iſt der Than von Cawdor? Wir folgten ihm an den Ferſen nach, und nahmen uns vor, ſeinen Haus-Meiſter zu machen: Aber er reitet gut, und ſeine Liebe zu uns hat ihm ſo ſchnelle Flügel angeſezt, daß er vor uns angekommen iſt. Schöne und edle Wirthin, wir ſind euer Gaſt auf dieſe Nacht.

Lady.

Eure Majeſtät hat über ihre Diener und alles was ihr iſt, als über ihr Eigenthum zu befehlen; wir können nichts geben, das wir nicht von ihr empfangen hätten.

König.

Gebt mir eure Hand, und führt mich zu meinem Wirth; wir lieben ihn höchlich, und was wir bisher für ihn gethan haben, ist nur ein Anfang der Beweise unsrer Huld, die wir ihm vorbehalten. Mit eurer Erlaubniß, Wirthin --

[Sie gehen ab.]

Neunte Scene.

[Ein Zimmer in Macbeths Schloß.]

Hautbois, Fakeln. Verschiedene Bediente gehen mit Tellern und Speisen über den Schauplaz. Nach einer Weile erscheint Macbeth.

Macbeth (allein.)

Wenn (*) alles vorbey wäre, wenn es gethan ist, so wär's gut, wenn's schnell gethan würde; wenn der Meuchelmord zugleich die Folgen auffischen könnte, und dieser einzige Streich hier alles enden würde -- so möchten wir Muth haben hier auf diesem Sandbank der Zeit über das künftige Leben wegzuspringen. Aber in solchen Fällen empfangen wir gemeiniglich unser Urtheil schon hier, indem wir andern einen blutigen Unterricht geben, der zulezt auf des Erfinders eignen Kopf zurük fällt. Die gleich-messende Gerechtigkeit nöthigt uns, die Hefen unsers eignen Gift-Kelchs auszu-

(*) Der erste Theil dieser Rede ist auch nach einer Restauration, die wir Popen zu danken haben, eine der dunkelsten in unserm Autor.

auszutrinken -- Er ſollte gedoppelt ſicher ſeyn; einmal weil ich ſein Verwandter und Vaſall bin, beydes ſtarke Beweggründe gegen die That: Hernach als ſein Wirth, der, anſtatt den Streich ſelbſt zu führen, die Thüre vor ſeinem Mörder verſchlieſſen ſollte. Ueberdem hat dieſer Duncan ſo milde regiert, hat ſein groſſes Amt ſo untadelich verwaltet, daß ſeine Tugenden, wie Engel, mit Trompeten-Zungen tiefe Verdammniß über ſeine Wegraffung ausruffen werden; und Mitleiden, gleich einem nakten neugebohrnen Kind, oder wie des Himmels Cherubim, auf den unſichtbaren Roſſen der Luft reitend, die entſezliche That in jedes Antliz blaſen wird, bis Thränen den Wind erſäuffen -- Ich habe keinen Sporn, der den Lauf meines Vorhabens treibt, als allein den Ehrgeiz, der ſich ſelbſt überſpringt, und auf einen andern einſtürzt --

Zehnte Scene.

Lady Macbeth tritt auf.

Wie ſteht's? Was giebt's Neues?

Lady.

Er hat beynahe abgeſpeißt; warum habt ihr das Zimmer verlaſſen?

Macbeth.

Fragte er nach mir?

Digitized by Google

Lady.

Ich dachte, man hält' es euch gesagt.

Macbeth.

Wir wollen nicht weiter in dieser Sache gehen. Er hat mich kürzlich mit Ehren-Zeichen überhäuft; und ich habe goldne Meynungen von allen Arten von Leuten gekauft, die nun in ihrem neuesten Glanz getragen, und nicht so früh bey Seite geworfen seyn wollen.

Lady.

War die Hoffnung trunken, die euch vor kurzem so entschlossen machte? Hat sie seitdem geschlaffen, und erwachte sie nun, um so bleich und grün beym Anblik dessen, was sie vorher liebte auszusehen? Wie? fürchtest du derjenige in der That zu seyn, der du zu seyn wünschest? Strebest du nach dem, was du für die Zierde des Lebens ansiehst, und willst in deinen eignen Augen als eine Memme leben? -- Ich habe das Herz nicht, (armseliger Gedanke!) ob ich gleich gerne wollte; gleich der armen Kaze im Sprüchwort, (die gerne Fische fienge, wenn sie nur die Füsse nicht naß machen müßte.)

Macbeth.

Ich bitte dich, halt ein. Ich habe zu allem Muth, was einem Mann anständig ist; wer mehr hat, ist keiner.

Lady.

Was für ein Thier war denn das, das euch antrieb,

mir

mir die erſte Eröffnung von dieſem Vorhaben zu thun? Als ihr den Muth hattet es auszuführen, da war't ihr ein Mann; und wenn ihr mehr wäret was ihr waret, ſo würdet ihr um ſo viel mehr Mann ſeyn. Damals bot ſich euch weder Zeit noch Ort an, und ihr wolltet beyde machen; ſie haben ſich ſelbſt gemacht, und ihre Bereitwilligkeit ſchrekt euch ab -- Ich habe Kinder geſäugt, und weiß wie zärtlich die Liebe zu dem Säugling iſt, der an meiner Bruſt trinkt; aber ich wollte -- ja Macbeth! indem er mich liebkoſend angelächelt hätte, wollt' ich meine Warze aus ſeinem beinloſen Kiefer gezogen, und ihm das Hirn ausgeſchlagen haben, wenn ich es ſo geſchworen hätte, wie ihr das geſchworen habt.

Macbeth.

Wenn es uns mißlünge --

Lady.

Mißlingen? Führt es nur mit Standhaftigkeit aus, ſo kan es nicht mißlingen. Wenn Duncan ſchläft, (und die ſtarke Tagreiſe wird ſeinen Schlaf befördern;) ſo will ich ſeine beyden Kammer-Herren mit Wein und Geſundheiten ſo zurichten, daß ihr Gedächtniß, der Wächter des Gehirns, ein Dunſt ſeyn ſoll, und ihre Vernunft ein bloſſer Diſtillier-Kolbe; wenn in ſchweiniſchem Schlaf ihre ertränkten Kräfte wie im Tode ligen, was können nicht ihr und ich mit dem unbewachten Duncan anfangen? Was können wir nicht ſeinen vollen Bedienten thun, welche die Schuld unſrer That tragen ſollen?

Macbeth.

Welch ein Weib! bringe mir keine Töchter! aus deinem Metall müssen nur Männer gebildet werden! — Glaubst du nicht, sie werden für die Thäter angesehen werden, wenn wir sie, indem sie schlafen, mit Blute beschmieren, und ihre eigne Dolche zu der That gebrauchen.

Lady.

Wer wird, bey dem Geschrey und Wehklagen, das wir erheben wollen, sich unterstehen anders zu denken?

Macbeth.

Ich bin entschlossen, Weib, und alle meine Sehnen strengen zu dieser furchtbaren That sich an. Komm, und laß uns unser Vorhaben unter die schönste Larve verbergen!

[Sie gehen ab.]

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Saal in Macbeths Schloſſe.)

Banquo und Fleance, der ihm eine Fakel vorträgt.

Banquo.

Wie weit iſts ſchon in der Nacht? Junge?

Fleance.

Der Mond iſt unter: ich habe die Gloke nicht gehört.

Banquo.

Sie geht auf Zwölfe.

Fleance.

Ich denk' es iſt ſpäter, Gnädiger Herr.

Banquo.

Hier, nimm mein Schwert. Man iſt häuslich im Himmel; ihre Lichter ſind alle aus -- Nimm das auch dazu. Eine ſchwere Schläfrigkeit ligt wie Bley auf mir, und doch möcht ich nicht gerne ſchlafen. Ihr wohlthätigen Mächte! entfernt die böſen Gedanken von mir, denen die ſchlummernde Natur wehrlos ausgeſezt iſt --

Digitized by Google

Macbeth und ein Bedienter mit einer Fakel.

Gieb mir mein Schwert -- Wer ist hier?

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie Sir, noch nicht zu Bette? Der König ruht schon. Er ist diese Nacht ausserordentlich frölich gewesen, und hat euern Haus-Officianten grosse Geschenke gemacht; diesen Diamant sandte er eurer Gemalin, die er seine angenehmste Wirthin grüssen ließ, und zog sich über die massen vergnügt in sein Schlafgemach zurük.

Macbeth.

Da wir keine Zeit hatten, Zubereitungen zu machen, so sind wir kaum vermögend gewesen, unsern guten Willen zu zeigen --

Banquo.

Es war alles wohl. Vergangne Nacht träumte mir von den drey Zauber-Schwestern: Euch haben sie doch etwas Wahres gesagt.

Macbeth.

Ich denke nicht an sie; und doch, wenn wir eine gelegne Stunde finden könnten, so möchte ich ein paar Worte von dieser Sache mit euch reden. Nennet nur die Zeit.

Banquo.

Digitized by Google

Banquo.

Nach eurer Gelegenheit.

Macbeth.

Wenn ihr meine Maaßnehmungen, nachdem ich sie bey mir selbst festgesezt haben werde, unterstüzen wollt, so soll ihr Ehre dabey gewinnen.

Banquo.

In so fern ich sie nicht verliere, indem ich sie zu vermehren suche, und mein Herz und meine Pflicht dabey frey behalte, so bin ich zu euern Diensten.

Macbeth.

Gute Nacht indessen.

Banquo.

Ich danke euch, Sir; ebenmäßig --

[Banquo und Fleance gehen ab.]

Macbeth zum Bedienten.

Geh, sage deiner Gebieterin, wenn mein Trank fertig sey, solle sie die Gloke ziehen lassen, und geh zu Bette -- Ist diß ein Dolch was ich vor mir seh, der Griff gegen meine Hand gekehrt? Komm laß mich dich fassen. Ich habe dich nicht, und sehe dich doch immer. Bist du, fatales Gesichte, nicht eben so fühlbar wie du sichtbar bist? Oder bist du nur ein Dolch meiner Seele, ein täuschendes

Geſchöpfe des fiebriſch-erhizten Gehirns? Immer ſeh ich dich, in eben ſo körperlicher Geſtalt als dieſer den ich hier ziehe. Du zeigſt mir den Weg den ich gehen wollte, und ein ſolches Werkzeug wie du biſt, wollt' ich gebrauchen. Entweder ſind meine Augen die Narren meiner übrigen Sinne, oder die andern alle werth -- Ich ſeh dich immer, und auf deiner Klinge Bluts-Tropfen, die zuvor noch nicht waren -- Es iſt nichts würkliches -- es iſt das blutige Werk meiner Seele, das ſich ſo in meinen Augen mahlt -- Izt ſcheint auf der Hälfte der Welt die Natur todt, und ſchlimme Träume mißbrauchen den eingehüllten Schlaf; izt begeht die Zauberey den furchtbaren Dienſt der blaſſen Hecate, und der gräßliche Mord, (von ſeinem heulenden Wächter, dem Wolf, aufgewekt,) geht mit Tarquins räuberiſchem Schritte, wie ein Geſpenſte, ſeinem Werk entgegen. Du feſte, unbewegliche Erde, höre meine Tritte nicht, wohin ſie gehen, damit nicht deine Steine ſelbſt dieſes ſchrekliche Stillſchweigen unterbrechen, das ſich ſo wol zu meinem Vorhaben ſchikt, und verrathen, warum Macbeth wacht -- Ich drohe hier, und er lebt indeſſen -- (Die Gloke ſchlägt an.) Ich gehe, und es iſt gethan; die Gloke ruft mir. Höre ſie nicht, Duncan, denn es iſt die Gloke, die dich gen Himmel oder zur Hölle citiert.

[Er geht ab.]

Dritte

Dritte Scene.

Lady Macbeth tritt auf.

Lady.

Das, was sie trunken machte, hat mich kühn gemacht; was ihr Feuer auslöschte, fachte das meinige an. Horch! Stille! es war eine Eule, die schrie, der fatale Nachtwächter, der uns die gräßlichste gute Nacht giebt -- Er hat es vollbracht -- die Thüren sind offen, und die überfüllten Kämmerer spotten ihres Amts mit Schnarchen. Ich habe ihnen einen so kräftigen Schlaftrunk zubereitet, daß Tod und Natur sich um sie zanken, ob sie leben oder gestorben seyen.

Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Wer ist hier? -- he!

Lady.

O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht, und es ist nicht gethan; der Vorsaz, nicht die That wird uns zu Grunde richten -- horch! ich legte ihre Dolche neben sie, er mußte sie finden -- Hätte er nicht, wie ich ihn schlaffen sah, meinem Vater gleich gesehen, ich hätt' es selbst gethan -- Mein Gemahl!

Macbeth.

Digitized by Google

Macbeth.

Sie iſt gethan, die That! -- Hörteſt du kein Getöſe?

Lady.

Ich hörte die Eule heulen, und die Feldgrillen ſchreyen -- Sagtet ihr nicht was?

Macbeth.

Wenn?

Lady.

Eben izt.

Macbeth.

Wie ich herab kam.

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horcht! wer ligt im andern Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (ſieht ſeine Hände an.)

Das iſt ein trauriger Anblik!

Lady.

Ein närriſcher Gedanke, es einen traurigen Anblik zu heiſſen.

Macbeth.

Digitized by Google

Macbeth.

Der eine lachte in seinem Schlaf, und einer schrie: Mörder! Sie wekten einander auf; und ich stuhnd und hörte ihnen zu; aber sie sagten ihr Nacht-Gebett her, und schlieffen wieder ein.

Lady.

Es sind zween, die beysammen ligen.

Macbeth.

Der eine schrie: Gott helf uns! und Amen; der andre, wie sie mich mit diesen Henkers-Händen sahen: Ich hörte zu, aber ich konnte nicht Amen! sagen, wie sie sagten: Gott helf uns!

Lady.

Denkt ihm nicht so tief nach.

Macbeth.

Aber warum konnt' ich nicht Amen! sagen? Es war als ob es mir im Hals steken bliebe --

Lady.

Man muß solchen Thaten nicht auf eine solche Art nachdenken; das würde uns unsinnig machen.

Macbeth.

Es war mir nicht anders, als hörte ich eine Stimme, die dem Schlafenden zurief: Schlafe nicht länger! Macbeth

beth ermordet den Schlaf, den unschuldigen Schlaf; den Schlaf, der die Stirne des Kummers entrunzelt, die Geburt von jedes folgenden Tages Leben, den Balsam verwundeter Gemüther, die heilsamste Erquikung der Natur, und die nahrhafteste Speise im Gastmahl des Lebens --

Lady.

Was wollt ihr mit allem dem?

Macbeth.

Es war immer als ob es im ganzen Hause schreye: Wacht auf, schlaft nicht mehr; Glamis hat den Schlaf ermordet, und dafür soll Cawdor nicht mehr schlafen; Macbeth soll nicht mehr schlaffen!

Lady.

Wer rief denn so? Wie, mein edler Thane, was für fieberhafte, euers Helden-Muths unwürdige Einbildungen sind das? Geht, nehmt ein wenig Wasser, und waschet diese garstige Zeugschaft von euern Händen. Warum brachtet ihr diese Dolche mit euch; sie müssen dort ligen bleiben. Geht, tragt sie wieder hin, und beschmiert die schlaffenden Kämmerer mit Blut.

Macbeth.

Ich gehe nicht; ich erschreke vor dem Gedanken was ich gethan habe; seht ihr dazu, ich habe das Herz nicht.

Lady.

Digitized by Google

Lady.

Schwache Seele! Gebt mir die Dolche; Schlaffende und Todte sind nur Gemählde; nur Kinder fürchten sich vor einem gemahlten Teufel. Wenn er blutet, so will ich die Gesichter der Kämmerlinge damit übergülden; denn sie müssen für die Thäter angesehen werden.

(Sie geht ab.)

[Man hört ein Klopfen hinter der Scene.]

Macbeth (auffahrend.)

Woher dieses Klopfen! -- Was wird aus mir werden, wenn jeder Laut mir zu ruffen scheint: Was für Hände sind das? Ha! Sie reissen mir meine Augen aus! Kan des grossen Neptuns ganzer Ocean dieses Blut von meiner Hand waschen? Nein, eh würde diese meine Hand deine unermeßliche See zu Purpur machen --

Lady Macbeth kommt zurük.

Lady.

Meine Hände haben die Farbe der eurigen, aber ich schäme mich, ein so weisses Herz zu tragen -- (Ein Klopfen.) Ich hör' ein Klopfen, von der südlichen Pforte her. Wir wollen uns in unser Gemach zurük ziehn; ein wenig Wasser wird uns von dieser That reinigen. Wie leicht ist sie also? Eure Standhaftigkeit hat euch ganz verlassen -- Horcht, es klopft schon wieder! Geht und hüllt euch in euern Schlafrok ein, sonst möcht' uns die Gelegenheit

heit ruffen, und zeigen daß wir gewacht haben; verliehrt euch nicht so armselig in euern Gedanken.

Macbeth.

Wollte der Himmel, ich könnte das Bewußtseyn dieser That oder meiner Selbst verliehren! Erwache, Duncan, von diesem Klopfen: Wie wollt' ich, du könntest!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Thürhüter tritt auf.

(Man hört klopfen.) Thürhüter.

Das heißt Klopfen, in der That: wenn einer Pförtner am Thor der Hölle wäre, man könnt' ihm's nicht ärger machen -- (Man hört klopfen.) Knak! Knak! Knak! Wer ist da, in Beelzebubs Namen? -- ein Pachter, der sich vor Verdruß daß er nicht reicher werden konnte aufhieng -- Nur herein, aber es wird gut seyn, wenn ihr euch mit Handtüchern versehen habt, denn hier werdet ihr dafür schwizen. (Abermaliges Klopfen.) Knak! Knak! Wer ist hier, ins T.. Namen? Mein Treu! ein J*s**t, der vermittelst einer Distinction oder einer doppelten Meynung Ja und Nein beschwören kan, der Verräthereyen genug um Gottes willen begangen hat, und mit allen seinen Subtilitäten sich doch nicht hat in den Himmel hineinlügen können.

(Ein

(Ein Klopfen.) Knak! Knak! Knak! Wer ist da? -- Sapperment, hier ist ein Englischer Schneider, der hieher geschikt worden ist, weil er aus einer Französischen Hose gestohlen hat: Nur herein Schneider, ihr könnt hier eure Gänse braten -- (Ein Klopfen.) Knak! Knak! wird das immer so fortmachen? Aber für eine Hölle ist es hier zu kalt; ich will nicht länger den Teufels-Pförtner machen: ich dachte, ich wollte nach und nach alle Profeßionen hereingelassen haben, die den breiten Rosen-Weg zum ewigen Freuden-Feuer wandeln. (Ein Klopfen.) Noch einmal; noch einmal; ich bitte euch, vergeßt den Pförtner nicht.

[Er macht auf.]

Macduff und Lenox treten auf.

Macduff.

Seyd ihr so spät zu Bette gegangen, daß ihr so lange liegt?

Pförtner.

In der That, Sir, wir zechten bis zum zweyten Hahnen-Ruf; und Trinken, Sir, ist ein grosser Beförderer von drey Dingen.

Macduff.

Was für drey Dinge, zum Exempel, befördert das Trinken?

Pförtner.

Sapperment, Sir, rothe Nasen, Schlaf und Urin.

Was die Unzucht betrift, Sir, diese befördert es und befördert es auch nicht; es reizt die Begierde, aber es verhindert die Vollbringung. Deßwegen kan man sagen, daß ein Rausch in diesem Stük den Doppel-Sinner mache; er spornt an, und schrekt ab; er überredet, und nimmt den Muth; er wigelt auf, und schlägt nieder; bis sich das Spiel zulezt damit endet, daß er einen zu Boden legt, für todt ligen läßt, und davon geht.

[Hier muß man etliche Zeilen überhüpfen, die in Wortspielen bestehen.]

Macduff.

Ist dein Herr schon auf? Unser Klopfen hat ihn aufgewekt, hier kommt er.

Macbeth zu den Vorigen.

Lenox.

Guten Morgen, edler Sir.

Macbeth.

Ich wünsche beyden einen guten Morgen.

Macduff.

Ist der König schon erwacht, edler Than?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Macduff.

Er befahl mir, ich sollt' ihn frühzeitig weken lassen, und es ist würklich fast um eine Stunde später.

Macbeth.

Ich will euch zu ihm führen.

Macduff.

Ich weiß, daß es euch eine angenehme Mühe wäre, aber es ist doch eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit, die uns angenehm ist, heilt ihre Mühe; hier ist die Thüre.

Macduff.

Ich will so frey seyn, und ruffen; denn das erlaubt mir mein Amt.

[Macduff geht ab.]

Lenox.

Reist der König heute wieder ab?

Macbeth.

So bestellte er's.

Lenox.

Diese Nacht war eine unruhige Nacht; in dem Gemach, wo wir lagen, wurde das Camin heruntergeweht; und,

wie sie sagen, so hörte man ein klägliches Geschrey in der Luft, und gräßliche Todes-Stimmen. Fürchterliche Propheten (im Ohr des Aberglaubens) von Verwirrung, Staats-Veränderungen, Fall, und Untergang. Die Eule schrie die ganze Nacht durch, und einige sagen, die Erde selbst habe in fieberhaftem Schauer gezittert.

Macbeth.

Es war eine ungestüme Nacht.

Lenox.

Ich bin nicht alt genug, mich einer ähnlichen erinnern zu können.

Macduff zu den Vorigen.

Macduff.

O! Entsezlich, Entsezlich! Entsezlich! Keine Zunge, kein Herz kan es fassen noch aussprechen.

Macbeth und Lenox.

Was ist's dann?

Macduff.

Der Frevel hat sein Meisterstük gemacht; eine gottesvergessne Mörder-Hand hat den gewryhten Tempel des Herrn aufgebrochen, und das geheiligte Leben daraus gestohlen.

Macbeth.

Was wollt ihr damit sagen? das Leben?

Lenox.

Lenox.

Meynt ihr seine Majestät?

Macduff.

Geht hinein, und erstarret vor einer neuen Gorgone -- Verlangt nicht, daß ich es aussprechen soll; seht, und dann redet selbst: (Macbeth und Lenox gehen ab) Erwacht! Erwacht! Schlagt die Sturmgloke! -- Mord und Hochverrath! Banquo! Donalbain! Malcolm! Erwacht! Schüttelt diesen pflaumichten Schlaf ab, des Todes Ebenbild, und seht den Tod selbst -- Auf, auf, und seht das Vorspiel des grossen Gerichts! -- Malcolm! Banquo! Steht wie aus euern Gräbern auf, und schreitet wie Geister daher, die entsezliche Scene anzuschauen. --

Fünfte Scene.

[Man läutet die Gloke.]

Lady Macbeth tritt auf.

Lady.

Was ist die Ursache, daß eine so fürchterliche Trompete die Schläfer des Hauses auffordert? Redet!

Macduff.

Schöne Lady, es taugt nicht für euch zu hören, was ich sagen kan. Ein weibliches Ohr damit zu schreken, würde ein zweyter Mord seyn -- O Banquo! Banquo!

Banquo zu den Vorigen.

Unser König und Herr ist ermordet.

Lady.

Hilf Himmel! Was, in unserm Hause?

Banquo.

Entsezlich genug, wo es seyn möchte. Macduff, ich bitte dich, widersprich dir selbst, und sag, es sey nicht so.

Macbeth, Rosse und Lenox zu den Vorigen.

Macbeth.

O! wär ich nur eine Stunde vor diesem Unfall gestorben, so hätt ich glüklich gelebt! Denn, von diesem Augenblik an, ist nichts schäzbares mehr in der Sterblichkeit; alles ist nur Puppen-Werk; Ehre und Gnade sind todt; der Wein des Lebens ist abgezogen, und die blosse Hefen ist in dieser Cloak der Welt zurükgeblieben --

Malcolm und Donalbain treten auf.

Donalbain.

Was für ein Unglük ist dann begegnet?

Macbeth.

Ihr seyd verlohren, und wißt es nicht; die Quelle euers Bluts ist verstopft --

Macduff.

Macduff.

Euer Königlicher Vater iſt ermordet.

Malcolm.

Oh! von wem?

Lenox.

Seine Kämmerlinge, wie es ſcheint, ſind die Thäter; ihre Hände und Geſichter waren überall mit Blute beſchmiert; ſo waren auch ihre Dolche, die wir unabgewiſcht, auf ihren Küſſen fanden; ſie ſahen wild aus, und waren nicht bey ſich ſelber, es getraute ſich niemand ihnen nahe zu kommen.

Macbeth.

O, izt reut es mich, daß ich ſie in meiner erſten Wuth umgebracht habe --

Macduff.

Warum thatet ihr das?

Macbeth.

Wer kan in dem nehmlichen Augenblike weiſe und verwirrt, ruhig und raſend, getreu und gleichgültig ſeyn? Niemand. Die Würkung meiner heftigen Liebe überrannte die zaudernde Vernunft. Hier lag Duncan; ſeine Silber-Haut mit ſeinem goldnen Blut verbrämt, und ſeine weitofnen Wunden wie Lüken in der Natur, wodurch das Verderben einbricht; hier, die Mörder, in die Farbe ihres Handwerks gekleidet, ihre Meſſer unmännlich mit geronnenem Blute be-

mahlt -- Welcher, der ein Herz für seinen König hatte, und in diesem Herzen Muth, diese Liebe zu beweisen, hätte sich da zurükhalten können?

Lady Macbeth.

Helft mir von hier, oh! -- (Sie thut als ob sie ohnmächtig werde.)

Macduff.

Habt auf die Lady acht --

Malcolm.

Warum schweigen wir, wir, die dieses Trauerspiel am nächsten angeht?

Donalbain.

Was läßt sich hier sagen, wo unser Verderben, in einem Bohrer-Loch verborgen, alle Augenbike hervorstürmen und uns fassen kan. Hinweg von hier, es ist izt keine Zeit zu Thränen.

Banquo.

Sorget für die Lady -- (Sie wird hinweggeführt.) Und wenn wir erst unsre nakte Gebrechlichkeit verborgen haben, dann laßt uns wieder zusammenkommen, und dieser gräßlichen Blutschuld genauer nachfragen. Furcht und Zweifel erschüttern uns. Hier in Gottes grosser Hand steh ich, und erkläre mich von da den unversöhnlichen Gegner des verhüllten Thäters dieser ungeheuern That.

Macbeth.

Das thue ich auch. Alle.

Digitized by Google

Alle.

Das thun wir alle.

Macbeth.

Sobald wir angekleidet und bewafnet ſind, wollen wir in der Halle zuſammenkommen.

Alle.

Wir ſind's zufrieden.

(Sie gehen ab.)

Malcolm.

Was habt ihr im Sinn? Ich halt' es nicht vor rathſam, uns ihnen anzuvertrauen. Einen Schmerz zu zeigen, den man nicht fühlt, iſt eine Pflicht, die dem Unredlichen nicht ſchwer ankommt. Ich will nach England.

Donalbain.

Ich, nach Irland. Getrennt werden wir beyde ſicherer ſeyn; wo wir ſind, ſeh ich lauter Dolche, unter freundlichem Lächeln verſtekt, in jedem Antliz; je näher am Blut, je gefährlicher.

Malcolm.

Dieſer mördriſche Wurfpfeil, der unſern Vater traf, wird noch immer geſchwungen; und das ſicherſte iſt, ihm auszuweichen. Alſo, zu Pferde; laß uns keine Zeit mit Abſchiednehmen verliehren; es iſt erlaubt ſich ſelbſt wegzuſtehlen, wo der kleinſte Verzug den Tod bringen kan.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Ein Plaz vor Macbeths Schlosse.)

Rosse, mit einem alten Mann, tritt auf.

Der alte Mann.

Von Siebenzig Jahren her kan ich mich noch wohl besinnen, und in dieser langen Zeit hab ich fürchterliche Stunden gesehen, und seltsame Dinge: aber diese schrekliche Nacht hat alles was ich vormals gekannt habe, zu Kleinigkeiten gemacht.

Rosse.

Ach, guter Vater, du siehst, die Himmel hangen dräuend über diesen blutigen Schauplaz herab; der Gloke nach ist's Tag, und doch dämpft finstre Nacht die wandernde Lampe; Macht es die Uebermacht der Nacht, oder die Schaam des Tages, daß dieses nächtliche Dunkel das Antliz der Erde begräbt, wann lebendes Licht es küssen sollte?

Alter Mann.

Es ist unnatürlich, wie die That, die gethan ist. Lezten Dienstag ward' ein Falke, der im Stolz seines Geschlechts thurmhoch daherschwebte, von einer mausenden Eule angefallen und getödtet.

Rosse.

Und Duncans Pferde, (die Sache ist so gewiß als sie wunderbar ist!) diese schönen Thiere, die Zierde ihrer Gattung,

tung, wurden plözlich wild, brachen aus ihren Ställen, schossen wütend umher, und kämpften unbändig dem Gehorsam entgegen, als ob sie einen Krieg mit dem Menschen führen wollten.

Alter Mann.

Man sagt, sie hätten einander aufgefressen.

Rosse.

Das thaten sie; kaum traute ich meinen eignen Augen, aber ich sah es selbst.

Macduff zu den Vorigen.

Hier kommt der wakere Macduff. Wie geht die Welt, Sir?

Macduff.

Wie, seht ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer die That gethan hat?

Macduff.

Sie, die Macbeth erschlug.

Rosse.

Götter! was für einen Vortheil konnten sie davon erwarten?

Macduff.

Sie waren bestochen; Malcolm und Donalbain, des Königs

nigs Söhne, sind heimlich entflohen, und haben sich dadurch der That verdächtig gemacht.

Rosse.

Immer wider die Natur -- Unselige Herschsucht, daß du gegen den Urspung deines eignen Lebens dich empören kanst! -- also wird vermuuthlich die Crone auf Macbeth fallen.

Macduff.

Er ist würklich ausgeruffen, und zur Crönung nach Scone abgegangen.

Rosse.

Wo ist Duncans Leiche?

Macduff.

Nach Colmes-Hill gebracht, der geheiligten Gruft, wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht ihr noch Scone?

Macduff.

Nein, Vetter, ich will nach Fife.

Rosse.

Gut, so will ich dahin.

Macduff.

Wohl, ich wünsche, daß ihr die Sachen dort nach

Wunsch

antreffet; lebet wohl! Leicht können uns unsre alten Röke bequemer gesessen haben, als die neuen!

Rosse.

Lebet wohl, Vater.

Alter Mann.

Gottes Segen geh mit euch, und mit allen, die gern aus bösem Gutes, und aus Feinden Freunde machten!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

[Ein Zimmer im Palast.]

Banquo tritt auf.

So hast du's also? Glamis, Cawdor, König, alles was dir die Zauberinnen versprochen haben; ich fürchte sehr, du bist auf keine gute Art dazu gekommen; und doch wurde gesagt, es sollte nicht bey deinen Nachkommen bleiben, sondern ich selbst sollte die Wurzel und der Stammvater vieler Könige seyn. Wenn Wahrheit von ihnen kommen kan, (wie ihre Anrede an dich, Macbeth, zu beweisen scheint) warum können sie nicht eben so wohl meine Orakel seyn, und mich zu Hoffnung anfrischen? — Doch stille! nichts mehr hievon.

Trompeten. Macbeth als König, Lady Macbeth, Lenox, Rosse, Lords und Hofdiener.

Macbeth.

Hier ist unser vornehmster Gast.

Lady.

Wenn er vergessen worden wäre, so hätte es wie eine gähnende Lüke in unserm Fest ausgesehen, und alles andre entstellt.

Macbeth.

Digitized by Google

Macbeth.

Wir haben auf die Nacht ein festliches Gastmal, Sir, und ersuchen euch um eure Gegenwart.

Banquo.

Nach eurer Hoheit Befehl; an deren Reden meine Pflicht durch ein unauflösliches Band auf ewig geknüpft ist.

Macbeth.

Ihr verreiset diesen Nachmittag?

Banquo.

Ja, mein gnädigster Herr.

Macbeth.

Wir wollten uns sonst euren guten Rath (der allezeit weise und glüklich war) in der heutigen Raths-Versammlung ausgebetten haben, doch es ist morgen früh genug dazu. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit, daß ich die ganze Zeit zwischen izt und dem Nachtessen dazu gebrauchen werde. Wenn mein Pferd nicht das beste thut, so werd' ich noch eine oder zwoo dunkle Stunden von der Nacht entlehnen müssen.

Macbeth.

Bleibet ja nicht von unserm Gastmal aus.

Banquo.

Banquo.

Mein gebietender Herr, ich will nicht fehlen.

Macbeth.

Wir hören, unsre blutigen Vettern haben sich nach England und Irland gemacht, läugnen ihren grausamen Vater-Mord, erfüllen ihre Hörer mit seltsamen Erfindungen -- Doch, hievon morgen, mit andern Angelegenheiten, die den Staat betreffen, und unsre vereinigte Aufmerksamkeit fodern. Geht ihr zu Pferde? Adieu, bis auf die Nacht. Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, gnädigster Herr, wir können nicht länger verweilen --

Macbeth.

Ich wünsche euern Pferden schnelle und sichre Füsse, und hiemit empfehl' ich euch ihrem Rüken. Lebet wohl. (Banquo geht ab.) Laßt bis Abends um sieben Uhr, jedermann Meister von seiner Zeit seyn; das Vergnügen der Gesellschaft desto besser zu schmeken, wollen wir selbst bis zum Abendessen allein seyn; bis dahin, sey Gott mit euch!

[Lady Macbeth und Lords gehen ab.]

Zweyte

Zweyte Scene.

Macbeth und ein Bedienter bleiben.

Camerad, ein Wort mit dir; sind diese Männer bey der Hand, die wir foderten?

Bedienter.

Gnädigster Herr, sie warten bey der Schloß-Pforte.

Macbeth.

Führe sie vor uns -- (Der Bediente geht ab.) Das zu seyn, ist noch nichts; aber es mit Sicherheit zu seyn -- Wir haben grosse Ursachen, diesen Banquo zu fürchten; es herrscht ein Etwas in seiner Königlichen Seele, das gefürchtet werden will. Sein Muth reicht weit, und zu dieser unerschroknen Stählung seines Gemüths, besizt er eine Klugheit, die seinen Muth regiert, und seinen Unternehmungen Sicherheit giebt. Er ist der einzige, dessen Daseyn ich fürchte. In seiner Gegenwart allein wird mein Genius gedämpft, wie man erzählt, daß Antons seiner es vor Cäsars war. Er redte die Schwestern trozig an, da sie zum erstenmal den Königs-Titel auf mich legten, und befahl ihnen, zu ihm zu reden; und dann grüßten sie ihn, prophetisch, den Vater einer Reyhe von Königen. Auf mein Haubt sezten sie eine unfruchtbare Crone, und gaben mir einen dürren Scepter in meine Hand, damit er von einer fremden Hand mir einst entwunden werde. Ist es so, so hab ich für Banquos Nachkömmlinge meine Seele befleckt, für sie den huldreichen Duncan ermordet; für sie auf ewig den Frieden meines Herzens

verlohren, und mein unvergängliches Kleinod dem allgemeinen Feind der Menschen verkauft, um sie zu Königen zu machen -- die Nachkommen des Banquo zu Königen: Eh diß seyn soll, eh komme der Tod in die Schranken, und fordre mich zum Kampf aufs Leben heraus! -- Wer ist hier?

Der Bediente kommt mit zween Mördern zurük.

Geh vor die Thüre, und warte dort, bis wir ruffen. War es nicht gestern, als wir mit einander sprachen?

Mörder.

Es war so, Gnädigster Herr.

Macbeth.

Wohlan dann, habt ihr meinen Reden nachgedacht? Ihr wißt nun, daß er es war, der in vergangnen Zeiten, das Glük euch so ungeneigt machte; ihr bildtet euch ein, daß es euer unschuldiges Selbst wäre; aber, es ist euch in unsrer lezten Unterredung bewiesen worden, wie man mit euch umgegangen ist; was für Kunstgriffe man gebraucht, wer die Werkzeuge dazu waren, wer sie im Bewegung sezte, kurz, solche Umstände, die einer halben Seele und dem schwächsten Begriff sagen mußten: das that Banquo.

1. Mörder.

In der That, wir wurden überzeugt.

Macbeth.

Nunmehr komm' ich auf den andern Punct. Findet ihr

ihr eine so übermäßige Geduld in eurer Natur, daß ihr das so gehen lassen könnt? Seyd ihr so gar fromm, daß ihr für diesen wakern Mann und seine Nachkommen beten könnt -- für den, der euch bis ans Grab niedergebeugt, und auf immer zu Bettlern gemacht hat?

1. Mörder.

Wir sind Männer, mein Gnädigster Oberherr.

Macbeth.

Ja, ja, in der allgemeinen Claßificatoin geht ihr unter diesem Namen, so wie Windhunde, Wachtelhunde, Pudel, Möpse, Bullen-Beisser, Schäferhunde, alle unter dem allgemeinen Namen Hund begriffen werden; die besondere Bestimmung unterscheidet den schnellen, den langsamen, den schlauen, den Haushüter, den Jäger, einen jeden durch eine gewisse Gabe der gütigen Natur, die seiner Art eigen ist, und ihn aus der allgemeinen Gattung auszeichnet. So ist es auch mit den Menschen. Nun, wenn ihr dann Männer seyd, und in der Reyhe der verschiednen Arten an ächter Mannheit nicht die allerlezten, so sagt es, und ich will ein Geschäft' in euern Busen legen, dessen Ausführung euch von einem Feinde befreyen und zugleich an unser eignes Herz anklammern wird; indem sein Tod allein uns eine vollkommne Zufriedenheit gewähren kan.

2. Mörder.

Ich bin einer, den die Streiche und Mißhandlungen der Welt dermassen aufgebracht haben, daß ich bereit bin, ihr zu Troz alles zu unternehmen.

1. Mörder.

Und ich ein andrer, der es so überdrüßig ist, sich, immer zu seinem Nachtheil, mit dem Glük herumzubalgen, daß ich alle Augenblike bereit bin, mein Leben auf das ungewisseste Spiel zu sezen, und es zu verbessern, oder seiner gar loß zu werden.

Macbeth.

Ihr wisset beyde, das Banquo euer Feind war ...

Mörder.

Ja, Gnädigster Herr.

Macbeth.

Er ist auch der meinige, und mit einem so blutigen Hasse, daß eine jede Minute, die sein Daseyn verlängert, das meinige in Gefahr sezt; und ob ich gleich Macht genug hätte, ihn öffentlich aus meinem Gesicht wegzutilgen, so mag ich's doch um gewisser Freunde willen nicht thun, die auch die seinigen sind, und deren Zuneigung ich nicht gerne verscherzte; die Klugheit fordert, daß ich den Fall desjenigen beweine, den ich selbst zu Boden geschlagen habe; und daher kommt es, daß ich euern Beystand nöthig habe, um die Sache, aus besondern wichtigen Ursachen, vor dem öffentlichen Auge zu verbergen.

2. Mörder.

Gnädigster Herr, wir wir sind zu allem entschlossen, was ihr uns befehlen könnt.

1. Mör-

1. Mörder.

Wenn gleich unser Leben --

Macbeth.

Eure Geister scheinen durch euch hervor. Binnen einer Stund', aufs längste, will ich euch über Zeit, Ort und Augenblik den nähern Unterricht geben, denn es muß bey Nacht gethan werden, und in einiger Entfernung von dem Palast -- aber das muß noch genauer bestimmt werden -- und mit ihm soll, um reine Arbeit zu machen, auch Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet, und dessen Hinwegräumung mir nicht weniger wichtig ist, als seines Vaters, das Schiksal dieser finstern Stunde theilen. Bedenket euch nun allein, ich will gleich wieder zu euch kommen.

Mörder.

Wir sind schon entschlossen, Gnädigster Herr.

Macbeth.

Gut, so will ich euch wieder ruffen lassen; geht indeß auf die Seite -- (die Mörder gehen ab.) Es ist beschlossen -- Banquo, wenn deine Seele dem Himmel zufliegen will, so muß sie ihn in dieser Nacht ausfindig machen.

Digitized by Google

Dritte Scene.

[Ein andres Zimmer im Palast.]

Lady Macbeth und ein Bedienter.

Lady.

Ist Banquo schon abgereißt?

Bedienter.

Ja, Gnädigste Frau, aber er kommt auf die Nacht wieder zurük.

Lady.

Sage dem Könige, ich möchte, wenn's ihm gelegen ist, ein paar Worte mit ihm sprechen.

[Der Bediente geht.]

Alles ist verlohren, und nichts gewonnen, wenn wir das Ziel unsrer Wünsche mit unsrer Zufriedenheit erkauft haben --

Macbeth tritt auf.

Wie steht's, Milord? warum so viel allein? wozu soll es dienen, daß ihr die verdrieslichsten Einbildungen zu eurer Gesellschaft macht, und euch mit Gedanken unterhaltet, die mit denen, an welche sie denken, gestorben seyn sollten? An Dinge die nicht zu ändern sind, sollt' auch nicht gedacht werden; was gethan ist, ist gethan.

Macbeth.

Macbeth.

Wir haben die Schlange zerstükt, nicht getödtet -- Sie wird wieder zusamenwachsen, und sie Selbst seyn; indeß daß unsre arme einfältige Boßheit der Gefahr ihrer vorigen Zähne ausgesezt bleibt. Aber ehe sollen beyde Welten aus ihren Angeln fallen, und alle Wesen unter ihrem Gewicht zertrümmern, eh wir unser Brod mit Zittern essen, und in der Beängstigung dieser schrecklichen Träume schlafen wollen, die uns bey nächtlicher Weil' erschüttern. Besser bey dem Todten seyn, (den wir, diesen Plaz zu erhalten, in seine Ruhe gesandt haben,) als auf dieser Folter des Gemüths in rastloser Pein zu ligen -- Duncan ligt in seinem Grabe; auf das unruhvolle Fieber des Lebens, schläft er wohl; Verrätherey hat ihr ärgstes gethan; nun kan weder Gift, noch Stahl, weder einheimische Boßheit, noch auswärtiger Anfall, nichts kan ihn mehr berühren.

Lady.

Kommt, kommt, mein liebster Lord, heitert diese finstern Blike auf; seyd munter und Jovialisch, unter euern Gästen, auf die Nacht.

Macbeth.

Das will ich, meine Liebe, und ich bitte, seyd es auch. Sonderheitlich habt eine immer geschäftige Achtung für Banquo; thut ihm mit Bliken und Worten, alle ersinnliche Ehre an; noch erheischt es die Zeit, daß wir unsre Würde vergessen, uns zu Schmeicheleyen herablassen, und unsre Gesichter zu lächelnden Masken unsrer Herzen machen.

Lady.

Denkt nicht an das.

Macbeth.

O, mein Gemüth ist mit Scorpionen angefüllt, theures Weib! du weißt, daß Banquo und sein Fleance leben!

Lady.

Aber in beyden ist der Abdruk der Natur nicht unsterblich.

Macbeth.

Das ist noch der Trost, daß sie zerstörbar sind; also, sey du gutes Muths. Eh noch die Fledermaus ihren einsiedlerischen Flug beginnen wird, eh auf der schwarzen Hecate Ruf, der Scherben-gebohrne Käfer, mit seinem schläfrigen Sumsen die gähnende Nacht einläutet, soll eine That von furchtbarem Inhalt gethan seyn.

Lady.

Was soll dann geschehen?

Macbeth.

Sey lieber unwissend, mein liebstes Hühnchen, bis du der vollbrachten That zujauchzen kanst. Komm, blendende Nacht, schliesse das zärtliche Auge des mitleidigen Tags, durchstreiche mit deiner blutigen und unsichtbaren Hand, und zerreiß in Stüken diesen grossen Schuldbrief, der mich so bleich aussehen macht. -- Die Nacht wird diker, und die Krähe fliegt dem dohlen-vollen Gehölze zu; alle guten Tag-

Geschöpfe

Geschöpfe fangen an zu niken und einzuschlummern, indeß daß die schwarzen Hausgenossen der Nacht auf ihren Raub ausgehen. Du erstaunst über meine Reden; aber sey ruhig; Dinge, die einen bösen Anfang haben, können nur durch Uebelthaten fortgeführt werden. Begnüge dich hiemit, und folge mir.

[Sie gehen ab.]

Vierte Scene.

[Verwandelt sich in einen Park; in einiger Entfernung von dem Schlosse.]

Drey Mörder treten auf.

1. Mörder.

Aber wer befahl dir, zu uns zu stossen?

3. Mörder.

Macbeth.

2. Mörder.

Wir haben keine Ursache, Mißtrauen in ihn zu sezen, da er dasjenige was wir zu thun haben, an den rechten Mann berichten wird.

1. Mörder.

So stehe zu uns. Der Westen schimmert noch von einigen verlohrnen Stralen; der verspätete Wandrer verdoppelt izt die Schritte, um zeitig in die Herberge zu kommen, und der Gegenstand unsrer Wache nähert sich.

3. Mörder.

Horcht, ich höre Pferde.

Banquo (hinter der Scene.)

Gebt uns Licht, hier, he!

2. Mörder.

So ist ers: die andern, die erwartet wurden, sind alle schon bey Hofe.

1. Mörder.

Seine Pferde machen einen Umweg.

3. Mörder.

Schier um eine halbe Stunde: aber er und fast jedermann pflegt den Weg von hier bis zur Schloßpforte zu nehmen, weil er durch den Park angenehmer ist.

Banquo und Fleance treten auf, mit einer Fakel.

2. Mörder.

Ein Licht, ein Licht.

3. Mörder.

Er ist's.

1. Mörder.

Macht euch fertig.

Banquo.

Es giebt einen Regen auf die Nacht.

1. Mör-

1. Mörder.

Laß ihn nur fallen.

[Sie fallen über Banquo her.]

Banquo.

O, Verrätherey! Flieh, Fleance, flieh, flieh, flieh; du kanst mein Rächer seyn. O! Sclave.

[Banquo stirbt, Fleance entflieht.]

3. Mörder.

Wer löschte das Licht aus?

3. Mörder.

Es ist nur eins gethan; der Sohn ist entwischt.

2. Mörder.

Wir haben die beßre Hälfte unsers Geschäfts verlohren.

1. Mörder.

Gut, wir wollen gehn, und sagen, was gethan ist.

(ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

[Verwandelt sich in einen prächtigen Saal im Schlosse.]

Eine aufgerüstete Tafel, mit Speisen. Macbeth, Lady Macbeth, Rosse, Lenox, Lords und Gefolge treten auf.

Macbeth.

Ihr kennt euren Rang, Milords, sezt euch, alle, vom ersten zum lezten, herzlich willkommen!

Lords.

Wir danken Eu. Majestät.

Macbeth.

Wir wollen uns selbst bald hier bald da unter die Gesellschaft mischen, und den aufwartsamen Gastwirth machen; Unsre Wirthin scheint ihre Rolle zu vergessen, aber wir wollen sie bey Gelegenheit ersuchen, ihre Gäste willkommen zu heissen.

(Sie sezen sich.)

Lady.

Thut Ihr's an meiner Statt, Sir, gegen alle unsre Freunde; mein Herz wenigstens heißt sie alle willkommen.

(Der erste Mörder kommt an die Thüre.)

Macbeth.

Sieh, wie ihre dankbaren Herzen dir entgegen wallen!

Beyde

Beyde Seiten sind besezt; hier will ich mich in die Mitte sezen? seyd munter, wir wollen bald den Becher rund um die Tafel gehen lassen -- (er erblikt den Mörder, geht gegen die Thüre zu, und sagt leise:) Es ist Blut in deinem Gesicht --

Mörder.

So ist es Banquo's.

Macbeth.

Ist er geliefert?

Mörder.

Gnädigster Herr, ich erspart' ihm die Mühe, sich die Gurgel selbst abzuschneiden.

Macbeth.

Du bist der Erste unter allen Gurgel-Abschneidern; und der nächste an dir ist, der dem Fleance das nehmliche that; Wenn du der wärst, so hast du deines gleichen nicht.

Mörder.

Königlicher Herr, Fleance ist entronnen.

Macbeth.

So kommt mein Fieber wieder; sonst wär' ich vollkommen gesund gewesen; ganz wie Marmor, gegründet wie ein Fels, unumschränkt und allgemein, wie die umgebende Luft: Nun bin ich eingeschlossen, angebunden, und meinen -

nen alten Zweifeln und Besorgnissen überliefert. -- Aber Banquo ist doch sicher?

Mörder.

Já, mein Gnädigster Herr: Denn er ligt in einem Graben, mit zwanzig tiefen Wunden in seinem Kopfe, wovon die kleinste tödtlich war.

Macbeth.

Ich danke dir; hier liegt die erwachsne Schlange; der Wurm, der entflohen ist, hat die Fähigkeit mit der Zeit Gift zu zeugen, aber keine Zähne für die dermalige. Geh du izt, morgen wollen wir's noch einmal hören.

[Der Mörder geht ab.]

Lady.

Mein Königlicher Herr, ihr regaliert eure Freunde nicht wohl; wenn man bey einem Gastmal nur essen soll, so könnte man das zu Hause bequemer thun; ausser Hause sind Unterhaltung und gemeinschaftliche Frölichkeit daß Gewürz, ohne welches die besten Schüsseln unschmakhaft sind.

[Banquo's Geist steigt empor, und sezt sich an den Plaz, den man für Macbeth leer gelassen.]

Lenox.

Gefällt es Eu. Hoheit, Plaz zu nehmen?

Macbeth.

Hier hätten wir nun die Zierden unsers Vaterlandes beysammen, wenn die verdienstvolle Person unsers Freundes

Macbeth

Banquo nicht mangelte; gebe der Himmel, daß seine Abwesenheit eher von einem Mangel an Gefälligkeit gegen uns, als von einem Unglük, das ihm zugestossen, herrühren!

Rosse.

Seine Abwesenheit, Sire, macht sein Versprechen tadelhaft. Gefällt es Eu. Hoheit, uns mit Ihrer königlichen Gesellschaft zu beglüken?

Macbeth (mit Entsezen, indem er den Geist erblikt, den sonst niemand sieht.)

Die Tafel ist voll!

Lenox.

Hier ist ein aufbehaltner Plaz, Sire.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier, mein Gnädigster Herr -- Was bewegt Eu. Hoheit so sehr?

Macbeth (ausser sich.)

Welcher von euch hat das gethan?

Lords.

Was dann, Gnädigster Herr?

Macbeth (zum Geist.)

Du kanst nicht sagen, ich hab es gethan: schüttle deine blutigen Loken nicht so gegen mich! Ros-

Rosse.

Meine Herren, wir wollen aufstehen; seine Hoheit ist nicht wohl.

Lady.

Bleibet sizen, lieben Freunde, Milord ist oft so, und ist von Jugend an so gewesen. Ich bitte euch, behaltet eure Pläze. Der Anstoß daurt nur einen Augenblik, in einem Gedanken wird er wieder wohl seyn. Wenn ihr viel Aufmerksamkeit auf ihn habt, so macht ihr ihn böse und verlängert dadurch sein Uebel. Esset und gebt nicht acht auf ihn. -- (Bey Seite zu Macbeth.) Seyd ihr ein Mann?

Macbeth.

Ja, und ein herzhafter dazu, weil ich den Muth habe etwas anzuschauen, das den Teufel erblassen machen könnte.

Lady (bey Seite.)

O vortrefliches Zeug! das ist wieder die Mahlerey eurer Furcht; das ist der in der Luft gezükte Dolch, der euch, sagtet ihr, zu Duncan leitete -- O! diese Einfälle und Erscheinungen würden sich besser in ein von der Großmutter geerbtes Weiber-Mährchen bey einem Winter-Feuer schiken -- Schämt euch! Was macht ihr für Gesichter? Wenn alles vorbey ist, so seht ihr weder mehr noch weniger als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich, sieh hieher! Sieh! Schau! he! was

sagst

ſagt ihr? (Er zeigt mit dem Finger auf den Geiſt.) Wie? was frag ich darnach? wenn du niken kanſt, ſo red' auch! -- Wenn Beinhäuſer und Gräber diejenigen, die wir begraben, zurükſenden müſſen: So ſollen künftig die Magen der Geyer unſre Grabmäler ſeyn.

[Der Geiſt verſchwindt.]

Lady (immer bey Seite.)

Wie? noch immer ſo unmännlich thöricht!

Macbeth.

So wahr ich hier ſtehe, ich ſah ihn --

Lady.

Fy, ſchämt euch!

Macbeth.

Es iſt von jeher Blut vergoſſen worden, ſchon in jenen alten Zeiten, eh noch menſchliche Sazungen das gemeine Weſen ſäuberten; ja, und von dort an bis izt ſind Mordthaten verübt worden, die zu entſezlich ſind, um angehört zu werden. Es war immer ſo, daß wenn einem das Hirn heraus war, ſo ſtarb der Mann und dann war's aus; aber izt ſteigen ſie mit zwanzig tödlichen Wunden auf ihrem Kopfe wieder hervor, und vertreiben uns aus unſern Stühlen; das iſt weit ſeltſamer als ein ſolcher Mord.

Lady (laut.)

Mein liebſter Gemahl, eure Freunde vermiſſen euch.

Digitized by Google

Macbeth.

Ich vergaß mich -- (laut.) Gebt nicht acht auf mich, meine würdigste Freunde, ich bin einer wunderlichen Schwachheit unterworfen, aber es ist nichts für diejenigen, die ihrer gewohnt sind -- Kommt, ich will erst auf eure Gesundheit trinken, und mich dann sezen: Gebt mir Wein, füllt den Becher voll -- ich trinke auf das Wohlseyn der ganzen Tafel und unsers theuren Freunds Banquo, den wir vermissen; ich wollt' er wäre hier! auf seine und aller Gesundheit!

Lords.

Wir danken unterthänigst.

[Der Geist steigt wieder empor.]

Macbeth.

Hinweg, aus meinem Gesicht! Laß die Erde dich verhüllen! Deine Beine sind marklos, dein Blut ist kalt, du hast keine Seh-Kraft in diesen Augen, mit denen du mich so drohend anstarrest.

Lady.

Haltet das, meine edlen Lords, für nichts als eine gewöhnliche Sache; es ist nicht anders; das einzige ist, daß es das Vergnügen unterbricht, das wir gehabt hätten.

Macbeth.

Was ein Mann darf, darf ich auch -- Komm du in der Gestalt eines Russischen Bären auf mich zu, eines gewafneten Nashorns, oder eines Hyrkanischen Tygers; komm in ei-

in einer jeden andern Gestalt, als dieser, und meine starken Nerven sollen nie erzittern: Oder lebe wieder auf, und fordre mich in eine Wüste auf den Degen aus; wenn ich's zitternd abschlage, dann nenne mich die Puppe eines Mädchens. Hinweg, schrecklicher Schatten! Unwesentliches Schrek-Bild, weg! -- (Der Geist verschwindet.) Wie, so -- sobald du fort bist, bin ich wieder ein Mann: (Die Lords stehen auf.) Ich bitte euch, bleibt sizen.

Lady.

Ihr habt durch diese ungewohnten fieberhaften Anstösse unsre gute Gesellschaft aus der Fassung gebracht, und die Frölichkeit verbannt. Kan man denn solche Dinge nicht wie eine Sommer-Wolke vorbey gehen lassen, ohne so ausser sich selbst zu kommen?

Macbeth.

Ihr sezt mich in ein noch grössres Erstaunen, als worinn ich vor war, wenn ich denke, daß ihr solche Erscheinungen anschauen, und die natürliche Rubin-Farbe eurer Wangen behalten könnt, wenn die meinigen vor Entsezen weiß werden!

Rosse.

Was für Erscheinungen, Gnädigster Herr?

Lady.

Ich bitte euch, redet nicht; er wird immer schlimmer und schlimmer; Fragen machen ihn vollends rasend: Gute

Nacht, allen auf einmal. Wartet nicht auf Befehl zum Aufstehen, sondern geht alle zugleich.

Lenox.

Wir wünschen Sr. Majestät gute Nacht, und bessere Gesundheit.

Lady.

Gute Nacht, allerseits.

[Die Lords gehen ab.]

Macbeth.

Es will Blut haben, sagen sie; Blut will Blut haben; ich weiß Exempel, daß Steine sich gerührt, und Bäume geredt haben. Wahrsager, welche die geheimen Verhältnisse der Dinge kennen, haben schon durch Krähen und Dolen den verborgensten Mörder ans Licht gebracht -- Wie weit ist die Nacht schon?

Lady.

So weit, daß sie bereits mit dem Morgen streitet, wer von ihnen Nacht, und wer Morgen sey.

Macbeth.

Was sagst du dazu, daß Macduff sich weigert, auf unsern Befehl zu erscheinen?

Lady.

Schiktet ihr nach ihm?

Macbeth.

Digitized by Google

Macbeth.

Ich hör es vor der Hand; aber ich will nach ihm schicken; es ist kein Than unter ihnen allen, in dessen Hause ich nicht einen Bedienten in meinem Solde habe. Morgen früh will ich zu den Zauber-Schwestern; sie müssen mir mehr sagen; dann nun bin ich schon gezwungen, zu meinem Besten, durch die schlimmsten Mittel, das Aergste zu wissen. Ich bin so tief in Blut hineingestiegen, daß wenn ich izt nicht weiter fortwatten wollte, das Zurükgehen so gefährlich wäre als jenes; ich habe wunderbare Dinge im Kopf, die meine Hand fordern, und ausgeführt werden müssen, eh sie nur vermuthet werden können.

Lady.

Es mangelt euch an dem, was alle Wesen nöthig haben, an Schlaf.

Macbeth.

Komm, wir wollen auch schlafen gehen; mein Fehler ist nur die Furcht eines Neulings, der durch Uebung noch nicht abgehärtet ist: wir sind in solchen Thaten noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene. (*)

[Verwandelt sich in die Heide.]

Donner und Bliz. Die drey Hexen treten auf, und begegnen der Hecate.

Hecate beschilt die drey Schwestern, daß sie sich eigenmächtig unterfangen, den Macbeth durch räthselhafte Vorhersagungen zu verführen, ohne sie, als ihre Vorsteherin, daran Antheil nehmen zu lassen. Sie bestellt sie hierauf auf Morgen an den Acherontischen Brunnen, und befiehlt ihnen, alle ihre Gefässe und Zauber-Materialien bereit zu halten; sie selbst, sagt sie, sey im Begriff gewisse Dünste aus dem Mond zu hohlen, durch deren magische Zubereitung sie gesonnen sey, so künstliche Phantomen vor Macbeths Augen zu bringen, daß er, zu seinem Verderben von ihnen betrogen, in tollkühner Sicherheit, sich über alle Zufälle des Glüks und den Tod selbst hinweggesezt glauben werde. Hierauf hört man eine Musik und einen Gesang. Hecate sagt, daß ihr kleiner Spiritus familiaris sie abruffe, und die Zauberinnen fliegen allerseits davon.

(*) Diese und die erste Scene des vierten Aufzugs sind schwehrlich in irgend eine Sprache zu übersezen. Sie würden es nicht seyn, wenn sie nicht mit dem metro der vierfüßigen Jamben und dem Reim, alle ihre gräßliche und hexenmäßige Anmuth verlöhren.

Siebende

Siebende Scene.

[Verwandelt ſich in ein Zimmer.]

Lenox und ein andrer Lord.

Lenox.

Was ich ſagte, war nur, euch auf die Spur zu bringen; ihr könnt nun ſelbſt weiter gehen -- ich ſage nur, die Sachen ſind wunderlich gegangen. Der huldreiche Duncan wurde von Macbeth betraurt -- das denk' ich wohl, er war ja todt -- und der tapfre rechtſchaffne Banquo reiſete zu ſpät in der Nacht. Ihr könnt, wenn es euch ſo beliebt, auch ſagen, Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance nahm ja die Flucht: Man ſollte eben nicht ſo ſpät in der Nacht reiſen. Wo iſt der Menſch, dem jemals der Gedank eingefallen wäre, daß Malcolm und Donalbain ſolche Ungeheuer ſeyn ſollten, ihren ſo gütigen Vater zu ermorden? Eine verdammte That! Wie ſchmerzte ſie nicht den ehrlichen Macbeth! Tödtete er nicht augenbliklich in frommer Wuth die beyden Thäter, die vom Wein und Schlaf überwältiget, zu Boden lagen? War das nicht edel von ihm gehandelt? Gewiß; und weislich dazu, denn wer hätte ohne Verdruß anhören können, wenn die Buben es geläugnet hätten? So daß er alſo, wie ich ſagte, in der ganzen Sache ſich ſehr fein betragen hat; und ich zweifle nicht, hätte er Duncans Söhne unter ſeinem Schlüſſel, (wie er ſie, wenn uns der Himmel gnädig iſt, nicht haben ſoll) ſie ſollten finden, was es auf ſich hat, einen Vater zu ermorden; und ſo auch Fleance.

ance. Doch Stille! denn um etlicher freymüthiger Worte willen, und weil er bey des Tyrannen Gastmal nicht erschienen ist, fiel, wie ich höre, Macduff in Ungnade. Könnt ihr mir sagen, Sir, wo er sich dermalen aufhält?

Lord.

Duncans Sohn, dessen angebohrnes Recht der Tyrann vorenthält, lebt am Englischen Hof, und empfängt von dem frommen Eduard so viele Freundschaft und Ehren-Bezeugungen, daß die Mißgunst des Glüks ihm nichts von seinem hohen Ansehen entwendet zu haben scheint. Dahin ist nun auch Macduff abgegangen, um den König zu bitten, daß er Northumberland und den tapfern Siward zu seinem Beystand weken möchte, damit wir, nächst dem, der über uns seinen allmächtigen Beyfall dazu geben wird, mit ihrer Hülfe unsern Tischen wieder Speise, und unsern Nächten Schlaf geben, mördrische Dolche von unsern Festen und Gastmählern entfernen, einem rechtmäßigen Herrn dienen, und ehrenvolle Belohnungen empfangen mögen. Die Nachricht von allem diesem hat den Tyrannen so erbittert, daß er schleunige Kriegs-Zurüstungen macht.

Lenox.

Schikte er nach Macduff?

Lord.

Ja, und mit einem unbedingten, Sir, ich nicht, dreht mir der mißvergnügte Abgeschikte seinen Rüken und murmelt, als wollt' er sagen; ihr werdet euch die Stunde reuen lassen, da ihr mich mit dieser Antwort beladen zurükschiktet.

Le-

Lenox.

Er mag ſich das zu einer Erinnerung dienen laſſen; ſich ſo weit zu entfernen, als er immer kan. Irgend ein heiliger Engel fliege nach Englands Hof, und entfalte ſein Anbringen eh er kommt; damit ſchleunige Rettung dieſem unſerm leidenden Vaterland zu Hülf eile, dem eine verfluchte Hand Verderben droht.

Lord.

Ich will ihm mein Gebet nachſenden.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Eine finstre Höle; in deren Mitte ein grosser Kessel über einem Feuer steht.)

Donner und Blize. Die drey Hexen treten auf, und ermuntern sich zu ihrem Vorhaben; alsdann gehen sie unter einem seltsamen Zauber-Spruch rund um den Kessel herum, und werfen die mancherley Ingredienzien zu ihrer Bezauberung, (z. ex. Frosch-Zehen, Otter-Zungen, Eidexen-Beine, Fledermaus-Haar, Wolfs-Zahn, Schierlings-Wurzeln, Ziegen-Galle, die Leber von einem Juden, die Nase von einem Türken, und die Lippe von einem Tartar u. s. w.) in den Kessel; nachdem alles genug gekocht hat, wird das Decoctum mit eines Säuglings Blut abgekühlt, und das Zauberwerk ist fertig. Hierauf erscheint Hecate mit drey andern Hexen, giebt ihren Beyfall zu dem was gemacht worden, und befiehlt ihnen, einen Tanz und Gesang um den Kessel anzufangen; dieses geschieht mit Musik, und hierauf erscheint in der

Zweyten Scene

Macbeth.

Macbeth.

Wie geht's, ihr geheimnißreichen, schwarzen, mitternächtlichen Unholden? Was macht ihr da? Al-

Alle.

Ein Werk ohne Namen.

Macbeth.

Ich beschwöre euch bey dem, den ihr verehrt, antwortet mir, durch was für Mittel ihr auch dazu gelangen möget; müßtet ihr gleich die Winde entfesseln, und sie gegen Kirchen kämpfen lassen; müßten gleich die schäumenden Wellen in allgemeinem Sturm die ganze Schiffahrt verschlingen, Schlösser über die Häupter ihrer Hüter einstürzen, und Paläste und Pyramiden ihren Gipfel bis zu ihrem Grund niederbeugen; ja müßte die ganze Natur darüber zusammenfallen. Antwortet mir, auf das, was ich euch frage.

1. Hexe.

Rede!

2. Hexe.

Frage!

3. Hexe.

Wir wollen antworten.

1. Hexe.

Sag, ob du die Antwort lieber aus unserm Mund, oder von unsern Meistern hören willt?

Macbeth.

Ruft sie, ich will sie sehen.

1. Hexe.

1. Hexe.

Nehmt Blut von einer Sau, die ihre neun Ferkel gefressen hat, und Fett, das vom Galgen eines Mörders getrieft, und werft es in die Flamme.

Alle.

Komm, wer du auch seyst, und zeige dich und deine Schuldigkeit.

(Donner und Bliz.)

Eine Erscheinung von einem bewafneten Haupt steigt aus dem Boden empor.

Macbeth.

Sage mir, du unbekannte Macht --

1. Hexe.

Er weiß schon deine Gedanken; höre was er sagt, aber du rede nichts.

Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth! Hüte dich vor Macduff! Hüte dich vor dem Than von Fife! -- Entlaßt mich -- Genug!

(Die Erscheinung steigt wieder herab.)

Macbeth.

Wer du auch seyn magst, ich danke dir für deine Warnung. Du hast meiner ungewissen Furcht eine Richtung gegeben. Aber nur noch ein Wort --

1. Hexe.

Digitized by Google

1. Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen; hier ist ein andrer mächtigerer; als der erste.

(Donner.)

Eine Erscheinung von einem blutigen Kinde steigt empor.

Erscheinung.

Macbeth, Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drey Ohren, ich wollte dir aufhorchen.

Erscheinung.

Sey blutig, kühn und entschlossen; verlache was ein Mensch gegen dich vermag: denn von niemand, der von einem Weibe gebohren ward, soll Macbeth jemals Harm empfangen.

(Die Erscheinung steigt herab.)

Macbeth.

So lebe, Macduff! Was hab' ich nöthig, dich zu fürchten? Und doch will ich die Sicherheit doppelt sicher machen, und ein Pfand vom Schikſal nehmen; du sollt nicht leben, damit ich der bleichsüchtigen Furcht sagen könne, sie lüge, und mitten im Donnerwetter schlafe.

(Donner.)

Eine Erscheinung von einem gekrönten Kinde, mit einem Baum in der Hand, steigt empor.

Was ist diß, das gleich dem Abkömling eines Königs empor-

emporsteigt, und um seine kindische Stirne den Cirkel der Majestät trägt?

Alle.

Horch, aber rede nicht!

Erscheinung.

Sey muthig wie ein Löwe, stolz und unbekümmert, wer murre, wer sich auflehne, wer sich gegen dich verschwöre. Macbeth soll niemals bezwungen werden, bis der grosse Birnam-Wald auf Dunsinans Hügel gegen ihn angezogen kommen wird.

(Steigt herab.)

Macbeth.

Das wird niemals geschehen. Wer kan den Bäumen von Birnam befehlen, daß sie ihre tiefen Wurzeln entfesseln? Angenehmes Orakel! Gut! Wenn die Empörung ihr Haupt nicht erheben soll, bis der Wald von Birnam von seinem Plaz aufsteht, so wird unser Macbeth die Dauer der Natur ausleben -- und doch pocht mein Herz noch, ein einziges Ding zu wissen; sagt mir, (wenn eure Wissenschaft so weit reicht) wird Banquos Nachkommenschaft jemals in diesem Reiche herrschen?

Alle.

Verlange nicht mehr zu wissen.

(Der Kessel sinkt in den Grund.)

Macbeth.

Ich will befriedigt seyn. Versagt ihr mir's, so fall' ein ewiger

ewiger Fluch auf euch! Laßt michs wissen. Warum sinkt der Kessel? und was für ein Getön ist das?

(Man hört einen Marsch von Hautbois.)

1. Hexe.

Erscheint!

2. Hexe.

Erscheint!

3. Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint vor ihm, und härmt sein Herz!
Kommt wie Schatten, und verschwindet wieder.

Acht Könige, von Banquo geführt, erscheinen einer nach dem andern, und gehen langsam bey Macbeth vorbey; der lezte hält einen Spiegel in der Hand.

Macbeth (während daß sie vorbeygehen.)

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo; hinab! -- deine Crone verwundet meine Augäpfel -- Du gleichst dem ersten -- und du dem vorigen -- Ihr garstigen Unholden, wofür zeigt ihr mir das? ein Vierter! -- Erstarre, mein Auge! Wie? wird sich dieser verdammte Zug bis an den jüngsten Tag erstreken? Noch einer? -- Ein Siebenter! Ich will nicht mehr sehen -- aber da kommt noch der Ach-

te,

te, und trägt einen Spiegel, worinn er mir noch viele andre zeigt; ja ich sehe einige, welche doppelte Reichs-Aepfel und dreyfache Scepter tragen. (*) Abscheuliches Gesichte! Nein, nun, seh ich, ist's wahr; denn der wundenvolle Banquo lächelt auf mich, und deutet mit der Hand auf diese hier -- wie, ist es so?

1. Hexe.

Ja, Sir, alles ist so. Aber warum steht Macbeth so erstaunt da? Kommt, Schwestern, laßt uns, seine Geister aufzumuntern, ihm die beste unsrer Lustbarkeiten zeigen; ich will die Luft bezaubern, Musik zu unserm grotesken Rundtanz zu machen, damit dieser grosse König sagen könne, daß wir ihm Ehre angethan haben. (**)

(Musik. Die Hexen machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Weg? -- Laß diese verderbliche Stunde auf ewig verflucht im Calender stehen! -- Komm herein, du draussen!

Lenox kommt herein.

Lenox.

Was befiehlt E. Hoheit?

Macbeth.

(*) Dieses war ein Compliment für Jacob den I. der beyde Inseln und die drey Reiche zuerst unter ein Haupt brachte, und dessen Haus, der Sage nach, von Banquo abstammte.

(**) Reime, im Original; wie alles was die Hexen im ganzen Stücke sprechen.

Digitized by Google

Macbeth.

Saht ihr die Zauber-Schwestern?

Lenox.

Nein, gnädigster Herr.

Macbeth.

Kamen sie nicht bey euch vorbey?

Lenox.

Nein, in der That, nicht, Sire.

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, durch die sie reiten! und verdammt alle die ihnen trauen! -- Ich hörte das Stampfen von Pferden im Gallop. Wer kam vorbey?

Lenox.

Es waren zween oder drey, Gnädigster Herr, die euch Nachricht bringen, daß Macduff nach England geflohen ist.

Macbeth.

Nach England geflohen?

Lenox.

Ja, gnädigster Herr.

Macbeth.

Zeit, du entziehst meinem furchtbaren Vorsaz sein Op-

fer -- die Ausführung sollt' allemal an den Fersen der Entschliessung gehen. Von diesem Augenblik an soll jeder Erstling meines Herzens unmittelbar in meine Hand übergehen. Und eben izt, meine Gedanken mit Handlungen zu krönen, sey es gedacht und gethan! Ich will Macduffs Schloß überfallen, Fife im Sturm wegnehmen, und sein Weib, seine Kinder und alle die unglüklichen Seelen, die zu seinem Stamme gehören, der Schneide des Schwerts Preiß geben. Das soll keine Pralerey eines Narren seyn; die That soll gethan seyn, eh der Entschluß noch erkaltet ist -- Aber keine Gesichter mehr! -- Wer sind diese Männer? Komm, begleite mich zu ihnen.

[Sie gehen ab.]

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in Macduffs Schloß zu Fife.)

Lady Macduff, ihr kleiner Sohn, und Rosse treten auf.

Lady Macduff.

Was hat er denn gethan, daß er flüchtig werden mußte?

Rosse.

Ihr müßt Geduld haben, Madam.

Lady.

Er hat keine; seine Flucht war Raserey; wenn es unsre Handlungen nicht thun, so machen uns unsre Besorgnisse zu Verräthern.

Rosse.

Roſſe.

Ihr wißt nicht, ob es ſeine Klugheit oder ſeine Furcht war --

Lady.

Klugheit? Sein Weib, ſeine Kinder, ſeinen Siz, ſeine Titel an einem Ort vor ſicher halten, von dem er ſelbſt entflieht? Er liebt uns nicht, er hat das natürliche Gefühl nicht; der arme Zaunkönig ſogar, der allerkleinſte unter den Vögeln, hat Muth, wenn ſeine Jungen im Neſt ſind, gegen die Eule zu kämpfen: Seine Furcht iſt alles, ſeine Liebe nichts; und wie groß iſt nun da die Klugheit, wo die Flucht aller Vernunft und Pflicht ſo zuvorrennt?

Roſſe.

Meine theureſte Baſe, ich bitte euch, mäßiget euch; euer Gemahl iſt edel, iſt weiſe, iſt bedächtlich, und weiß am beſten, was die Zeit erfordert. Ich darf mehr nicht ſagen, aber grauſam ſind die Zeiten, wo wir Verräther ſind, und uns ſelbſt nicht kennen: wo wir uns von unſrer Furcht regieren laſſen, und doch nicht wiſſen was wir fürchten; ſondern auf einer wilden und ſtürmiſchen See hin und her getrieben irren. Ich beurlaube mich von euch; aber ich will in kurzem wieder da ſeyn; Wenn die Sachen am ſchlimſten ſind, müſſen ſie gar aufhören oder wieder gut werden. Lebet wohl mein liebenswürdiger Vetter.

Lady Macduff.

Er hat einen Vater, und iſt doch vaterloß.

Rosse.

Ich bin so sehr ein Thor, daß wenn ich mich länger aufhielte, meine Schwachheit mich selbst beschämen, und euch nur trostloser machen würde. Ich muß mich auf einmal losreissen.

(Rosse geht ab.)

Lady.

Armer Junge, dein Vater ist todt? Was willt du nun anfangen? Wie willt du leben?

Sohn.

Wie die Vögel, Mutter.

Lady.

Wie, von Würmern und Fliegen?

Sohn.

Von was ich kriegen kan, meyn' ich; sie machen's auch so.

Lady.

Armes Vögelchen! du würdest weder Netz noch Leimruthe, weder Fallen noch Strike fürchten.

Sohn.

Warum sollt' ich, Mutter? Die armen Vögelchen! wie wollten sie das machen? Aber, mein Vater ist nicht todt, wenn ihr's schon sagt.

Lady.

Digitized by Google

Lady.

Ey ja, er iſt todt; wo willt du nun einen Vater hernehmen?

Sohn.

Aber wo wollt ihr einen Mann hernehmen?

Lady.

Wie! ich kan ihrer zwanzig auf dem nächſten Markt kauffen.

Sohn.

So kauft ihr ſie nur, um ſie wieder zu verkauffen?

Lady.

Du redſt ſo geſcheidt als du kanſt, und doch in der That geſcheidt genug für dich.

Sohn.

War mein Vater ein Verräther, Mutter?

Lady.

Ja, das war er.

Sohn.

Was iſt ein Verräther?

Lady.

Wie, einer der ſchwört und lügt.

Sohn.

Und die sind alle Verräther, die das thun?

Lady.

Ein jeder, der das thut, ist ein Verräther und muß gehangen werden.

Sohn.

Und müssen die alle gehangen werden, die schwören und lügen?

Lady.

Ein jeder.

Sohn.

Wer muß sie hängen lassen?

Lady.

Wer? die ehrlichen Leute.

Sohn.

So sind die Lügner und Schwörer nur Narren; denn es sind ihrer so viele, daß sie stark genug wären, die ehrlichen Leute zu schlagen und hängen zu lassen.

Lady.

Gott helfe dir, du armer Junge! Aber was willt du um deinen Vater thun?

Sohn.

Wenn er todt wäre, so würdet ihr um ihn weinen; und

und wenn ihr nicht um ihn weinen würdet, so wäre es ein gutes Zeichen, daß ich bald wieder einen andern Vater bekäme.

Lady.

Kleines Plaudermaul! wie du redst!

Ein Fremder zu den Vorigen.

Fremder.

Heil euch, schöne Dame! Ihr kennt mich nicht, aber euer hoher Stand macht euch vielen bekannt, die es euch nicht sind. Ich besorge, daß irgend eine Gefahr über euerm Haupte schwebe. Wenn ihr die Warnung eines gemeinen Manns annehmen wollt, so laßt euch hier nicht antreffen; fliehet unverzüglich mit euern Kindern. Ich bin vielleicht unhöflich, daß ich euch so erschrekе; aber es würde unmenschlich seyn, wenn ich es nicht thäte, da ihr keinen Augenblik zu verliehren habt, der Himmel bewahre euch! Ich darf mich nicht länger aufhalten.

[Er gebt ab.]

Lady Macduff.

Wohin sollt' ich fliehen? Ich habe ja nichts böses gethan. Aber nun besinn' ich mich; ich bin in einer Welt, wo böses thun oft löblich ist, Gutes thun, für eine gefährliche Thorheit gehalten wird. Was ist nun zu thun? Soll ich auf meine Unschuld mich beruffen, und mich hinter diesem weiblichen Schilde sicher glauben? -- Was für Gesichter sind diese?

Die Mörder treten auf.

Mörder.

Wo ist euer Mann?

Lady Macduff.

Ich hoffe, an keinem so schändlichen Orte, daß ihn deines gleichen finden sollen.

Mörder.

Er ist ein Verräther.

Sohn.

Du lügst, du zottelköpfiger Spizbube?

Mörder.

Was sagst du, ey du junge Brut von Verrätherey -- (Er ermordet ihn.)

Sohn.

Er hat mich umgebracht, Mutter; flieht, flieht, ich bitte euch.

(Lady Macduff entflieht mit Geschrey um Hülfe; die Mörder verfolgen sie.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast des Königs von England.)

Malcolm und Macduff treten auf.

Malcolm.

Laß uns irgend einen einöden Schatten suchen, und dort unsre kummervollen Herzen leer weinen.

Macduff.

Laß uns lieber das tödliche Schwert fest halten, und wie wakre Männer unser zu Boden gestürztes Leben schirmen; jeden neuen Morgen heulen neue Wittwen, schreyen neue Waysen, schlagen neue Klagen an den Himmel an, der wie aus Mitleid abgebrochne Töne des Schmerzens wiederhallt.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich beweinen; was ich weiß, will ich glauben; und was ich ändern kan, sobald ich die Zeit zum Freund habe, das will ich. Was ihr vorhin sagtet, mag sich vielleicht so verhalten. Dieser Tyrann, dessen bloßer Name unsre Zungen lähmt, wurde nicht für ehrlich gehalten; ihr liebtet ihn, und noch hat er euch nicht beleidigt. Ich bin zwar jung; aber doch könntet ihr euch durch mich ein Verdienst um ihn machen, es ist Klugheit, ein schwaches, armes, unschuldiges Lamm aufzuopfern, um einen erzürnten Gott zu besänftigen.

Digitized by Google

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Aber Macbeth ists. Macht und Würden können einen tugendhaften Character verfälschen. Ich bitte euch um Vergebung; meine Gedanken können euch zu nichts anders machen als ihr seyd; Engel glänzen immer fort, ob schon die glänzendsten fielen: wenn gleich alle böse Dinge die Gestalt des Guten annähmen, so muß doch das Gute immer diese Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verlohren.

Malcolm.

Vielleicht eben da, wo ich meine Zweifel fand. Wie? ihr solltet in so gefährlichen Umständen euer Weib und eure Kinder, diese kostbaren Pfänder der Liebe verlassen, ohne auch nur Abschied zu nehmen? -- Ich bitte euch, treibet mich nicht weiter; meine Besorgnisse sollen euch nicht beleidigen, sondern nur meine Sicherheit seyn: ihr könnt ein sehr rechtschaffner Mann seyn, ich mag denken was ich will.

Macduff.

So blute dann, blute, mein armes Vaterland! und du, eingethronte Tyranney, fze dich feste, denn Redlichkeit darf dich nicht erschüttern -- Dulde du deine Kränkungen, sein Titel ist bestätiget. Gehabe dich wohl, Lord. Um allen

den

den Raum, den der Tyrann in seinen Klauen hält, und den reichen Ost dazu, wollt ich der Elende nicht seyn, für den du mich ansiehst.

Malcolm.

Werdet nicht unwillig; was ich sage, kommt nicht eigentlich von einem Mißtrauen her, so ich in euch seze. Ich denke unser Vaterland sinkt unters Joch, es weint, es blutet, und ieder neue Tag ist eine neue Wunde zu seinen vorigen. Ich zweifle nicht, es würden Hände für mein Recht aufgehoben werden; und hier bietet mir Englands mitleidige Freundschaft etliche Tausende an. Aber gesezt auch, ich träte endlich auf des Tyrannen Haupt, oder trüg' es an der Spize meines Schwerdts, so wird mein armes Vaterland nichts dabey gewinnen; es wird nur noch mehr Gebrechen haben, als zuvor, und von seinem Nachfolger noch mehr und auf eine mannichfaltigere Art leiden als zemals.

Macduff.

Und wer sollte der seyn?

Malcolm.

Mich selbst meyn ich, (*) mich, in welchen alle besondre Laster so eingepfropft sind, daß wenn sie sich aufthun und ausbreiten werden, der schwarze Macbeth schnee-weiß scheinen, und der arme Staat ihn, mit meiner grenzenlosen Bosheit verglichen, für ein mildes Lamm ansehen wird.

Macduff.

(*) Diese Unterredung Malcolms mit Macduff ist aus den Chroniken von Schottland genommen. Pope.

Macduff.

Aus allen Legionen des flammenden Abgrunds kan kein verruchterer Teufel als Macbeth hervorkommen.

Malcolm.

Ich gesteh' es, er ist blutgierig, schwelgerisch, geizig, falsch, tükisch, launisch, boßhaft, und stinkt nach jeder Sünde, die einen Namen hat. Aber in meiner Ruchlosigkeit ist kein Boden, nein, keiner; eure Weiber, eure Töchter, eure Mütter und eure noch unzeitigen Mädchen reichten nicht zu, die Cisterne meiner Lust aufzufüllen; und es sind keine Schranken, keine Hindernisse zu ersinnen, die meine unbändige Begierde nicht überspringen würde. Besser, Macbeth herrsche, als ein Solcher.

Macduff.

Grenzenlose Ueppigkeit ist eine Art von Tyranney; und hat schon manchen Thron vor der Zeit leer gemacht, ist schon der Sturz mancher Könige gewesen. Aber fürchtet euch deßwegen nicht zu übernehmen, was euer ist; ihr könnt euern Ergözungen ein weites Ziel steken, ohne sie dem allgemeinen Auge auszusezen. Wir haben willige Damen genug; es kan kein solcher Geyer in ench seyn, dessen Gefräßigkeit zu ersättigen, nicht alle diejenigen zureichen sollten, die sich der Majestät freywillig widmen werden, sobald sie diese Neigung an ihr bemerkt haben.

Malcolm.

Ueberdas, wächst unter meinen andern unordentlichen

Neigun-

Neigungen, ein so unersättlicher Geiz, daß wenn ich König wäre, ich meine Edeln aus dem Wege räumen würde, um ihre Güter an mich zu reissen; bey diesem würden mich seine kostbaren Mobilien reizen, bey jenem sein Haus; der Anwachs meines Eigenthums würde nur wie eine Brühe seyn, die mich immer hungriger machte; so daß ich an rechtschaffne Leute ungerechte Händel suchen, und sie verderben würde, um ihre Reichthümer zu haben.

Macduff.

Dieser Geiz schlägt tiefer ein, und breitet sich in verderblichere Wurzeln aus, als die Wollust, die mit dem Sommer des Lebens ihre Hize verliehrt; Er ist das Schwerdt gewesen, das unsre Könige erschlagen hat: aber fürchtet auch dieses nicht; Schottland hat Ueberfluß, eure Habsucht mit demjenigen anzufüllen, was euer rechtmäßiges Eigenthum seyn wird. Alles das ist noch erträglich, wenn es durch andre Tugenden vergütet wird.

Malcolm.

Aber, die hab' ich nicht; von allen diesen königlichen Tugenden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Standhaftigkeit, Güte, Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Geduld, Herzhaftigkeit, Tapferkeit, ist nicht ein Funke in mir; alle meine Neigungen, alle Triebfedern meines Willens sind eben so viele Laster, und ich übe iede auf alle mögliche Arten aus. Ja, hätt' ich das Vermögen dazu, ich würde die süsse Milch der Eintracht in die Hölle schütten, den allgemeinen Frieden aufstören, und die ganze Erde zu einem Schlauplaz der Verwüstung machen.

Macduff.

Digitized by Google

Macduff.

O Schottland, Schottland!

Malcolm.

Wenn ein solcher zur Regierung tauglich ist; so redet; ich bin, wie ich gesagt habe.

Macduff.

Zur Regierung tauglich? Nein, nicht des Lebens werth. O unglükselige Nation! Unter dem blutigen Scepter eines unrechtmäßigen Herrschers seufzend, wenn wirst du deine glüklichen Tage wiedersehen? da der rechtmäßige Erbe deines Throns den Bann der Ausschliessung über sich selbst ausspricht und seinen geheiligten Ursprung lästert. Dein königlicher Vater war der beste König; die Königin, die dich gebahr, öfter auf ihren Knien als auf ihren Füssen, starb jeden Tag den sie lebte. O! Fahre du wohl! Diese Laster, deren du dich selbst anklagst, haben mich aus Schottland verbannt. O! Mein Herz! hier enden sich alle deine Hoffnungen!

Malcolm.

Macduff diese edle Leidenschaft, das Kind deiner Redlichkeit, hat die schwarzen Zweifel von meiner Seele gewischt, und meine Gedanken mit deiner Aufrichtigkeit und Ehre ausgesöhnt. Der teuflische Macbeth hat schon durch manche, die sich als meine Freunde verstellen mußten, mich in seine Gewalt zu bekommen gesucht: mißtrauische Klugheit war meine Sicherheit; aber Gott im Himmel sey Zeuge zwischen

mir

mir und dir, daß ich, in diesem Vertrauen, wozu du mich nunmehr gewonnen hast, mich gänzlich deiner Führung überlasse; und bey ihm schwör' ich, daß alle diese Laster und Schanden, deren ich mich selbst anklagte, ferne von mir sind. Ich habe noch kein Weib erkannt, noch nie mein Wort gebrochen, mich kaum desjenigen gelüsten lassen, was mein eigen ist, und wollte den Teufel selbst seinem Cameraden nicht verrathen; ich liebe die Wahrheit nicht weniger als mein Leben, und die erste Unwahrheit, die aus meinem Munde gegangen ist, war diese wieder mich selbst. Was ich in der That bin, steht dir und meinem armen Vaterlande zu diensten; wohin würklich, noch vor deiner Ankunft der alte Siward mit zehentausend tapfern Kriegs-Männern aufgebrochen ist. Wir wollen ihm folgen, und möge der Ausgang der Gerechtigkeit unsrer Sach' entsprechen! -- Warum schweiget ihr?

Macduff.

So willkommne und so unwillkommne Dinge auf einmal sind schwehr zusammen zu reimen!

Fünfte Scene.

Ein Arzt zu den Vorigen.

Malcolm.

Gut, hernach mehr hievon! -- Geht der König aus, ich bitte euch?

Arzt.

Arzt.

Ja, Milord; es ist ein Hauffen armer Leute hier, die auf seine heilende Hand warten; ihre Krankheit macht die äusserſten Versuche der Kunst zu Schanden. Aber so bald er sie berührt, (eine solche Kraft hat der Himmel seiner geheiligten Hand eingegossen,) so werden sie auf der Stelle gesund.

(Er geht ab.)

Malcolm.

Ich danke euch, Doctor.

Macduff.

Von was für einer Krankheit redte er?

Malcolm.

Man nennt es das Uebel (*); es ist eine höchst wunderthätige Eigenschaft an diesem König, wovon ich, seit meinem Aufenthalt in England, schon oft ein Augenzeuge war. Wie er diese Gabe vom Himmel erbeten, weiß er selbst am besten; gewiß ist, daß er Leute, die mit seltsamen Geschwulsten und Geschwüren heimgesucht sind, (ein erbärmlicher Anblik, und die Verzweiflung der Heil-Kunst!) durch seine Berührung heilt, indem er, unter heiligen Gebeten, ein goldnes Gepräge um ihren Hals hängt: und man sagt, er werde diesen heilenden Segen allen Königen seinen Nachfolgern

(*) The Evil, oder the King's Evil werden vorzugsweis in England die Kröose genannt, welche Eduardus Confessor durch die bloſſe Berührung mit seiner Hand geheilt haben soll.

gern lassen. Ausser dieser wundervollen Heil-Kraft hat er noch die Gabe der Prophezeyung, und verschiedne andre Segnungen hangen um seinen Thron, welche beweisen, daß er ein Günstling des Himmels ist.

Sechste Scene.

Rosse zu den Vorigen.

Macduff.

Seht, wer hier kommt!

Malcolm.

Ein Landsmann; und doch kenn' ich ihn nicht.

Macduff.

Mein werther Vetter, seyd willkommen.

Malcolm.

Nun kenn ich ihn. Der Himmel entferne bald die Ursachen, die uns einander fremde machen!

Rosse.

Dazu sag' ich Amen, Gnädigster Herr.

Macduff.

Ist Schottland noch im alten Stand?

Rosse.

Ach! Unser armes Vaterland, es erschrikt vor seinem eignen Anblik! Es kan nicht mehr unsre Mutter genennt werden, sondern unser Grab; ein Land, wo allgemeiner Jammer alle Angesichter verzehrt; wo man das unwissende Wiegen-Kind allein noch lächeln sieht; wo Seufzen, Aechzen und Schreyen die Luft erfüllen, ohne mehr bemerkt zu werden, und beym Getön der Todtengloke kaum noch gefragt wird, um wen? Wo rechtschaffne Leute schneller dahin sind, als die Blumen auf ihren Hüten, und sterben, eh sie krank geworden sind.

Macduff.

O grausame, aber nur allzuwahrhafte Beschreibung!

Malcolm.

Was ist die neueste Beschwerde?

Rosse.

Jede Minute brütet eine neue aus.

Macduff.

Wie steht's um mein Weib?

Rosse.

Wie? wohl --

Macduff.

Und um alle meine Kinder?

Rosse.

Roſſe.

Auch wohl --

Macduff.

Hat der Tyrann ihre Ruhe nicht geſtört?

Roſſe.

Nein, ſie waren in guter Ruhe, wie ich ſie verließ.

Macduff.

Ich merk euch an, daß ihr mir etwas verbergen wollt; redet frey heraus, wie geht es?

Roſſe.

Wie ich abreiſete, um die Zeitungen mit denen ich ſchwer beladen bin, hieherzutragen, gieng ein Gerüchte, daß verſchiedne brave Leute aus dem Wege geräumt worden ſeyen; welches mir deſto glaublicher war, weil ich die Völker des Tyrannen ausrüken ſah. Nun iſt die höchſte Zeit zu helfen; euer bloſſer Anblik würde in Schottland Krieger erſchaffen, und Weiber zum fechten aufmuntern, um dieſes unerträglichen Jammers loß zu werden.

Malcolm.

Laß es ihren Troſt ſeyn, daß wir im Begriff ſind, zu kommen: der huldreiche König von England hat uns den wakern Siward mit zehentauſend Männern geliehen, den älteſten und beſten Kriegs-Mann in der ganzen Chriſtenheit.

Rosse.

Wollte der Himmel, ich könnte diesen Trost mit einem andern erwiedern! Aber ich habe Dinge zu sagen, die ich lieber in eine einöde Wüste hineinheulen wollte --

Macduff.

Was betreffen sie? die allgemeine Sache? Oder ist es ein besonderer Schmerz, der irgend einer einzelnen Brust zugehört?

Rosse.

Es ist kein redliches Gemüth, das nicht Theil daran nimmt, ob gleich das Ganze euch allein gehört.

Macduff.

Wenn es mein ist, so enthaltet mir's nicht länger vor -- redet!

Rosse.

O! Laßt um dessentwillen, was ich sagen muß, den Ton meiner Stimm' euern Ohren nicht auf ewig verhaßt werden! Es ist das schmerzlichste, was ihr jemals gehört habt.

Macduff.

Hem! ich errath es.

Rosse.

Euer Schloß ist überrumpelt, euer Weib und eure Kinder unmenschlich niedergemezelt worden -- die Umstände zu erzählen, wäre euern Tod auf den ihrigen häuffen.

Mal-

Malcolm.

Barmherziger Himmel! -- Wie, Mann! drükt euern Hut nicht so auf eure Augbrauen -- Gebt euerm Schmerz Worte: ein stummer Schmerz preßt seine Klagen in das Herz zurük, und macht es brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch!

Rosse.

Weib, Kinder, Hausgenossen, alles was er fand.

Macduff.

Und mußt' ich abwesend seyn! Auch mein Weib umgebracht?

Rosse.

Wie ich sagte.

Malcolm.

Fasset euch; Raache soll die Arzney seyn, womit wir diesen tödlichen Schmerz heilen wollen.

Macduff.

Er hat keine Kinder -- alle meine artigen Püpchen? Alle, sagtet ihr? wie, alle? O höllischer Geyer! alle? Wie, alle meine armen Hühnchen, und ihre Muter, auf einen verfluchten Schluk?

Malcolm.

Rächet euch wie ein Mann --

Macduff.

Das will ich; aber erſt will ich fühlen wie ein Mann. Ich kan nicht gleich vergeſſen, daß ich ſie hatte, daß ſie das koſtbarſte waren was ich hatte -- Konnte der Himmel zuſehen, und nahm ſich ihrer nicht an? Sündenvoller Macduff! um deinetwillen wurden ſie erſchlagen! Ich unglükſeliger! Nicht um ihrer Miſſethaten, um der meinigen willen wurden ſie geſchlachtet: der Himmel gebe ihnen nun Ruhe!

Malcolm.

Laßt das euer Schwerdt wezen, laßt Schmerz ſich in Wuth verwandeln: erleichtert euer Herz nicht, ſezt es in Flammen.

Macduff.

O ich könnte weinen und ſchreyen wie ein Weib! -- aber, du gütiger Himmel, ſchneide allen Aufſchub ab! bring du, Stirne gegen Stirne, mich und dieſen Schottiſchen Teufel zuſammen; bring ihn nur ſo nah daß ihn mein Schwerdt erreichen kan, und wenn ich ihn entrinnen laſſe, dann, o Himmel, dann vergieb ihm auch!

Malcolm.

Dieſer Ton geht männlich! Kommt, wir wollen zum Könige, unſre Völker ſind marſchfertig, wir haben nichts mehr nöthig als Abſchied zu nehmen. Macbeth iſt reif abgeſchüttelt zu werden, und die Mächte über uns ſezen ihre Werkzeuge an. Gehet, und erfriſchet euch dieſe Nacht auf den morgenden Tag.

(Sie gehen ab.)

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Vorzimmer in Macbeths Schlosse.)

Ein Arzt und eine Kammer-Frau treten auf.

Arzt.

Ich habe nun zwoo Nächte mit euch gewacht, aber ich finde nichts daß eure Erzählung bestättiget. Wenn war es, da sie das leztemal gieng?

Kammer-Frau.

Seitdem seine Majestät zu Felde gezogen ist, hab' ich sie gesehen, daß sie aus ihrem Bett aufstuhnd, ihren Schlafrok um sich warf, ihr Cabinet aufschloß, Papier herausnahm, es zusamenlegte, überschrieb, laß, hernach siegelte, und dann wieder zu Bette gieng; und das alles im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Das zeigt eine grosse Unordnung in der Natur an! zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafs genieſſen, und Geschäfte des Wachens thun! Ausser dem Herumgehn und andern würklichen Verrichtungen, hörtet ihr sie in dieser schlummernden Bewegung jemals etwas reden?

Kammer-Frau.

Dieses, Sir, möcht' ich ihr nicht nachsagen.

Arzt.

Gegen mich dürft ihr's wohl, und es ist sehr nöthig, daß ihr's thut.

Kammer-Frau.

Weder gegen euch, noch eine andre lebende Seele, da ich keinen Zeugen habe, der meine Aussage bekräftigen könnte.

Lady Macbeth tritt mit einem Wachslicht auf.

Seht, seht! hier kommt sie; so pflegt sie zu gehen, und bey meinem Leben, in tiefem Schlaf; beobachtet sie nur, aber haltet euch ruhig.

Arzt.

Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammer-Frau.

Es stuhnd neben ihrem Bette: sie hat immer Licht bey sich; es ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen offen.

Kammer-Frau.

Ja, aber ihre Empfindung ist geschlossen.

Arzt.

Arzt.

Was macht sie izt? Seht, wie sie ihre Hände wascht.

Kammer-Frau.

Das bin ich schon gewohnt, sie ihre Hände so waschen zu sehen; ich habe schon gesehen, daß sie eine ganze Viertelstunde an einem fort nichts anders that.

Lady Macbeth.

Hier ist noch ein Fleken.

Arzt.

Horcht, sie redt. Ich will alles aufschreiben, was sie sagt, damit ich nichts vergesse.

Lady Macbeth.

Weg, du verdammter Fleken; weg, sag ich — Eins, — zwey; wohlan dann, so ist es hohe Zeit — Die Hölle ist dunkel. Fy, Milord, fy! ein Soldat und erschroken? Was brauchen wir uns zu fürchten, daß es auskomme, da niemand mächtig genug ist, uns zur Rechenschaft zu ziehen? — aber, wer hätte gedacht, daß der alte Mann so viel Blut in ihm hätte?

Arzt.

Hört ihr das?

Lady Macbeth.

Der Than von Fife hatte eine Frau; wo ist sie nun? —

Wie, wollen diese Hände nimmer rein werden? -- Nichts mehr hievon, Milord, nichts mehr hievon, ihr verderbt alles mit diesem Starren.

Arzt.

Geht, geht; ihr wißt etwas, das ihr nicht solltet.

Kammer-Frau.

Sie hat gesprochen, was sie nicht sollte, dessen bin ich gewiß; der Himmel weiß, was sie wissen mag.

Lady Macbeth.

Das riecht immer noch nach Blut; alle Gewürze von Arabien können diese kleine Hand nicht anders riechen machen. Oh, oh, oh!

Arzt.

Was für ein Seufzer das war! Sie hat etwas schweres auf dem Herzen.

Kammer-Frau.

Ich wollte um die ganze Hoheit ihrer Person kein solches Herz in meinem Busen haben.

Arzt.

Wohl, wohl, wohl --

Kammer-Frau.

Das gebe Gott, daß es so sey, Sir --

Arzt.

Digitized by Google

Arzt.

Diese Krankheit geht über meine Erfahrung; indeß hab' ich doch solche Nachtwandler gekannt, die als gute Christen in ihrem Bette gestorben sind.

Lady Macbeth.

Wascht eure Hände, werft euern Schlafrok um, seht nicht so blaß aus -- Ich sag's euch noch einmal, Banquo ist begraben, er kan aus seinem Grabe nicht wiederkommen.

Arzt.

Würklich?

Lady Macbeth.

Zu Bette, zu Bette; man klopft an der Pforte: kommt, kommt, kommt, kommt, gebt mir eure Hand: Was geschehen ist, kan nicht geändert werden. Zu Bette, zu Bette, zu Bette.

(Lady Macbeth geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammer-Fran.

Geradesweges.

Arzt.

Man lispelt einander entsezliche Dinge in die Ohren. Unnatürliche Thaten bringen unnatürliche Unruhen hervor, und ein angestektes Gewissen murmelt sein Geheimniß seinem

tauben

tauben Kopf-Küssen zu. Sie bedarf mehr eines Geistlichen, als eines Arztes. Gott, Gott, vergieb uns allen! -- Sehet zu ihr! Entfernet alles von ihr womit sie sich Schaden thun könnte, und lasset sie keinen Augenblik unbewacht, und hiemit, gute Nacht. Mein Gemüth ist ganz bestürzt und mein Gesicht wie nebel-trunken -- Ich denke, aber reden darf ich nicht.

Kammer-Frau.

Gute Nacht, Herr Doctor.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandet sich in ein Gefilde, mit einem Wald in der Ferne.)

Menteth, Cathneß, Angus, Lenox und Soldaten treten auf.

Menteth.

Die Englische Macht ist nahe, von Malcolm, seinem Oheim Siward und dem tapfern Macduff angeführt. Sie brennen von Raache: Beleidigungen, wie sie erlidten haben, würden abgestorbene Büssende zu Wuth und blutigen Thaten aufreizen.

Angus.

In der Gegend des Waldes von Birnam können wir uns am besten mit ihnen vereinigen; sie kommen denselben Weg.

Cathneß.

Cathneß.

Weiß jemand, ob Donalbain bey ihnen iſt?

Lenox.

Es iſt gewiß, Sir, daß er nicht bey ihnen iſt; Ich hab' eine Liſte von allen ihren Edeln: Siwards Sohn iſt dabey, und eine Menge unbärtiger Jünglinge, die eben izt ihre erſte Probe von Mannheit ablegen.

Menteth.

Was macht der Tyrann?

Cathneß.

Er befeſtiget Dunſinan ungemein ſtark; einige ſagen, er ſey raſend; andre, die ihn weniger haſſen, nennen es eine heroiſche Wuth; aber das iſt gewiß, daß er, in der verzweifelten Sache, die er zu verfechten hat, nicht Meiſter von ſich ſelbſt bleiben kan.

Angus.

Er fühlt nun, wie die Werkzeuge ſeiner geheimen Mordthaten ſich gegen ihn ſelber kehren; jeder Augenblik gebihrt einen Abfall, der ihm ſeinen eignen Treubruch vorwirft; diejenigen, denen er noch befiehlt, bewegen ſich allein auf Befehl, nicht aus Liebe; izt fühlt er, daß ſein Titel ſo fluttrig um ſeine Schultern hängt, als ein Rieſen-Rok um einen zwergmäßigen Dieb.

Menteth.

Wer kan ſich dann wundern, wenn ſeine beſtürzten Sinnen

nen auffahren und zurükzittern, da alles was in ihm ist, sich selbst verdammt?

Cathneß.

Gut, so wollen wir gehn, und unsern Gehorsam dahin tragen, wohin er gehört; der Arzney unsers kranken Vaterlands entgegengehen, und zu seiner Heilung, unser Blut bis auf den lezten Tropfen hergeben.

Lenox.

Wenigstens soviel als nöthig ist, die königliche Blume zu bethauen, und das Unkraut zu ertränken. Laßt uns gegen Birnam vorrüken.

[Sie gehen ab.]

Dritte Scene.

(Das Schloß zu Dunsinan.)

Macbeth, ein Arzt, und Bediente.

Macbeth.

Bringt mir keine Zeitungen mehr, laßt sie alle fliehen: Bis der Birnam-Wald sich nach Dunsinan bewegt, kennt Macbeth keine Furcht. Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht von einem Weibe gebohren? Geister, die den ganzen Zusammenhang der sterblichen Begegnisse kennen, haben so ausgesprochen: Fürchte nichts, Macbeth; keiner, der von einem Weibe gebohren ward, soll jemals Gewalt über dich haben --

haben -- So flieht dann, flieht ihr abtrünnigen Thanes, und mischt euch unter diese Englische Zärtlinge. Der Geist, der mich beherrscht, das Herz das mich beseurt, kan nie von Zweifeln wanken, nie von Furcht erschüttert werden.

Ein Bedienter tritt auf.

Daß dich der Teufel schwarz räuchre, du milchsuppichter Bengel! Wie kommst du zu diesem gansmäßigen Aussehn?

Bedienter.

Zehen Tausend --

Macbeth.

Gänse, Schurke?

Bedienter.

Soldaten, Gnädigster Herr --

Macbeth.

Geh, streich dein Gesicht vorher roth an, du weißlebrichter Bube! Was für Soldaten, Lumpenhund? Daß du verdammt wärest! Deine Wangen von weissem Tuch stecken mir noch die andern mit Feigheit an. Was für Soldaten, Molken-Gesicht?

Bedienter.

Die Englische Macht, mit eurer Erlaubniß.

Macbeth.

Thu mir dein Gesicht aus den Augen -- Seyton! --

Ich

Ich werde krank wenn ich's ansehe -- Seyton, sag ich. -- Ich habe lange genug gelebt: mein Leben ist nach und nach ins Welken herabgesunken, in gelbes Laub, und das was das hohe Alter begleiten sollte, Ehre, Zuneigung, Gehorsam, Freunde, an das darf ich nur nicht gedenken: alles was ich dagegen zu erwarten habe, sind Flüche, nicht laut, aber desto tiefer, leere Complimente, Athem, den das arme Herz gern versagen wollte, wenn es dürfte. Seyton! --

Seyton tritt auf.

Seyton.

Was ist euer gnädigster Befehl?

Macbeth.

Giebt's keine neue Zeitungen.

Seyton.

Es hat sich alles bestättiget, Gnädigster Herr, was berichtet worden ist.

Macbeth.

Ich will fechten, bis mir das Fleisch von den Knochen abgehakt ist; gieb mir meine Waffen.

Seyton.

Es ist noch nicht nöthig.

Macbeth.

Ich will sie anlegen. Schikt mehr Reuter aus, stöbert die

die ganze Landschaft auf, laß die Schurken aufhängen, die von Furcht reden. Gieb mir meine Rüstung. Was macht eure Patientin, Doctor?

Arzt.

Gnädigster Herr, ihre Krankheit besteht hauptsächlich in schwermüthigen Einbildungen, die sie in ihrer Ruhe stören.

Macbeth.

So heile sie davon. Kanst du die Schmerzen eines kranken Gemüths nicht stillen, einen eingewurzelten Kummer aus dem Gedächtniß ziehen, die eingegrabnen Unruhen des Hirns ausglätten, und den überladenen Busen von diesem gefährlichen Unrath reinigen, der das Herz beklemmt?

Arzt.

Hierinn muß der Kranke selbst das Beste thun.

Macbeth.

Wirf deine Arzneyen den Hunden vor, ich will keine -- Komm, leg mir meine Rüstung an; gieb mir meinen Stab. Seyton, schike du -- Doctor, die Thanes fallen von mir ab -- Kommt, Sir, macht hurtig -- Doctor, wenn du das Wasser meines Lands besehen, seine Krankheit ausfündig machen, es ausreinigen und zu seiner vorigen Gesundheit wieder herstellen könntest, dann wollt ich dir zujauchzen, bis die weite Welt von allgemeinem Wiederhall erschallte -- Zieh mich ab, sag' ich -- was für Rhebar-

ber, Senesblätter, oder was für Purgazen könnten wol diese Engländer abtreiben? Hörst du nichts von ihnen?

Arzt.

Ja, mein gnädigster Herr; eure königliche Zurüstungen machen, daß wir etwas davon hören.

Macbeth.

Bring mir's in mein Zimmer -- Mir kan der Tod nicht bange machen, bis der Birnam-Wald nach Dunsinan kommt.

(Er geht ab.)

Arzt.

Wär' ich nur einmal mit ganzer Haut von Dunsinan, mich sollte sobald kein Gewinst wieder dahin ziehen.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in den Birnam-Wald.)

Malcolm, Siward, Macduff, Siward's Sohn, Menteth, Carthneß, Angus, und Soldaten, im Marsch.

Malcolm.

Vettern, ich hoffe der Tag ist nahe, da Schlaf-Zimmer wieder sicher seyn werden.

Menteth.

Digitized by Google

Menteth.

Wir zweifeln nicht daran.

Siward.

Wie heißt der Wald vor uns?

Menteth.

Birnam-Wald.

Malcolm.

Laßt jeden Soldaten sich einen Ast abhauen, und ihn vor sich her tragen; wir werden dadurch die Anzahl unsers Heers beschatten, und die Kundschafter in Verwirrung sezen.

Soldaten.

Es soll geschehen.

Siward.

Wir hören nichts anders, als daß der Tyrann sich noch immer in Dunsinan eingeschlossen hält, und es dort auf eine Belagerung ankommen lassen will.

Malcolm.

Es ist seine lezte Hoffnung; er sieht sich von allen Seiten verlassen, und die ihm noch dienen, sind gezwungne Leute, deren Herzen abwesend sind.

Macduff.

Laßt unsern gerechten Tadel die Bestätigung des Aus-

gangs erwarten, und schiken wir uns izt an, als brave Soldaten zu fechten!

Siward.

Die Zeit ist da, die uns durch eine gerechte Entscheidung unsern König und unser Eigenthum zusprechen wird. Speculative Gedanken sagen nur ihre unsichre Hoffnungen; Streiche müssen den gewissen Ausgang entscheiden; und diesem laßt uns nun mit Muth entgegenziehen.

(Sie marschieren ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in das Schloß zu Dunsinan.)

Macbeth, Seyton und Soldaten, mit Trummeln und Fahnen, treten auf.

Macbeth.

Hänget unsre Fahnen über die Mauren heraus, man schreyt immer: Sie kommen. Aber die Festigkeit unsers Schlosses spottet einer Belagerung. Laßt sie da ligen, bis Hunger und Fieber sie aufreiben. Wären sie nicht von denen unterstüzt, die auf unsrer Seite seyn sollten, wir wären ihnen zuversichtlich, Bart gegen Bart, entgegen gegangen, und hätten sie wieder heimgeprügelt -- Was für ein Lerm ist das?

(Man hört ein Geschrey von Weibsleuten.)

Seyton.

Seyton.

Es sind die Weibsleute, welche schreyen, Gnädigster Herr.

Macbeth.

Ich habe die Furcht ganz verlernt; es war eine Zeit, da mich der Schrey einer Nachteule schauern gemacht hätte -- Aber das ist nun anders; ich habe mit Schreckgespenstern zunachtessen gelernt: Das Entsezlichste ist mit meinen blutigen Gedanken so vertraulich worden, daß ich nicht mehr erschreken kan. Was bedeutete das Geschrey?

Seyton.

Die Königin ist todt!

Macbeth.

Sie hätte ein andermal sterben sollen; es würde wol einmal die Zeit dazu gekommen seyn. Morgen, und Morgen, und Morgen kriecht in seinem Pygmäen-Schritt von einem Tag zum andern; alle unsre Gestern haben buntschekigte Narren, die auf dem Wege des Todes vor ihnen her gaukeln. Aus, aus, kleine Kerze! Leben ist nur ein wandelnder Schatten, ein armer Schauspieler, der seine Stunde lang auf dem Schauplaze sich spreißt, und ein grosses Wesen macht, und dann nicht mehr bemerkt wird. Es ist ein Mährchen, das ein Dummkopf erzählt, voll Schall und Bombast, aber ohne Sinn.

Ein Bote tritt auf.

Du kommst, deine Zunge zu brauchen; mach' es kurz.

Bote.

Gnädigster Herr, ich sollte sagen, was ich gesehen hab, und weiß nicht wie ich es sagen soll.

Macbeth.

Gut, sag es, Sir.

Bote.

Wie ich auf dem Hügel auf meinem Posten stand, schaut ich gegen Birnam, und da dauchte mich, der Wald bewege sich gegen mich her.

Macbeth schlägt ihn.

Du lügenhafter Schurke!

Bote.

Laßt mich euern Grimm erfahren, wenn es nicht so ist; binnen dieser drey Meilen könnt ihr ihn selbst kommen sehen; wie ich sage, einen Wald, der sich herbewegt.

Macbeth.

Wenn du gelogen hast, sollst du lebendig an den nächsten Baum aufgehangen werden, bis du vor Hunger zusammenschrumpfest: Sagst du die Wahrheit, so bekümm' ich mich nichts darum, wenn du es mir so machst -- Aber, wie, wenn ein Doppelsinn in den Worten dieses Teufels läge, der seinen Lügen die Gestalt der Wahrheit zu geben pflegt? -- Fürchte dich nicht, bis der Birnam-Wald nach Dunsinan kommt -- und nun kommt ein Wald gegen

Dunsinan.

Dunſinan. Die Waffen an, die Waffen an, und hinaus! Wenn es ſo iſt, wie er ſagt, ſo iſt entfliehen und hier bleiben gleich ſicher -- Ich fange an dieſer Sonne überdrüßig zu werden -- Schlagt die Sturmgloke -- Stürmt, ihr Winde, und zerſchmettert in allgemeinem Schiffbruch die ganze Natur -- Hinweg! wenn wir ſterben müſſen, ſo wollen wir doch mit den Waffen in den Händen ſterben.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

(Vor Dunſinan.)

Malcolm, Siward, Macduff und ihr Kriegsheer, mit Zweigen.

Malcolm.

Nun ſind wir nahe genug; werft eure laubichten Schirme weg, und zeigt euch als diejenigen die ihr ſeyd. Ihr, Ehrwürdiger Oheim, ſollt mit meinem Vetter, euerm edeln Sohn, unſer erſtes Treffen anführen; und Macduff und ich wollen, nach euern Befehlen, das übrige auf uns nehmen, was zu thun ſeyn wird.

Siward.

Gehabt euch wohl; finden wir nur noch vor Nacht die Schaaren des Tyrannen, ſo laßt uns geſchlagen werden, wenn wir nicht fechten.

Macduff.

Laßt alle unsre Trompeten zum Angriff blasen.
(Sie gehen ab. Man bläßt zum Angriff.)

Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden, ich kan nicht entfliehen, sondern muß, wie ein gehezter Bär, für mein Leben fechten. Wer ist der, den kein Weib gebohren hat? Ihn will ich fürchten, sonst keinen.

Der junge Siward tritt auf.

Junge Siward.

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Du würdest zittern wenn du ihn hörtest.

Junge Siward.

Das würd' ich nicht, und wenn du dir gleich einen heissern Namen gäbest, als irgend einer in der Hölle.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Junge Siward.

Der Teufel selbst könnte mir keinen verhaßtern nennen.

Macbeth.

Digitized by Google

Macbeth.

Und keinen furchtbarern.

Junge Siward.

Du lügst, du verworfner Tyrann, mit meinem Schwerdt will ich beweisen, daß du es gelogen hast.

Sie fechten, und der junge Siward fällt.

Macbeth.

Dich hat ein Weib gebohren -- Ich lächle nur zu Schwerdtern, die von Weiber-Söhnen geschwungen werden.

(Er geht.)

Das Kriegs-Getümmel daurt fort. Macduff tritt auf.

Macduff.

Von daher kommt das Getümmel: Tyrann, zeige dein Gesicht; wenn du von einer andern als meiner Hand gefallen bist, so werden die Geister meines Weibes und meiner Kinder mir keine Ruhe lassen. Ich kan nicht auf diese armseligen Kernen schlagen, deren Aerme gedungen sind ihre Speere zu tragen; du must es seyn, Macbeth, oder ich steke mein Schwerdt unbesudelt wieder in die Scheide -- dort solltest du seyn; dieser grosse Lerm scheint einen vom ersten Rang anzukünden. Laß mich ihn finden, Glük, mehr verlang' ich nicht.

(Er geht ab.)

Getümmel. Malcolm und Siward treten auf.

Siward.

Gnädigster Herr, auf dieser Seite ist das Schloß unser: Des Tyrannen Leute fechten mehr für uns als für ihn; die edeln Thanes halten sich vortreflich; noch eine kleine Arbeit, so ist der Tag euer.

Malcolm.

Wir haben mit Feinden zu thun, deren Streiche alle neben uns vorbey gehen.

Siward.

Wir wollen in das Schloß hinein, Gnädigster Herr.
(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Getümmel. Macbeth tritt auf.

Macbeth.

Wie? Ich sollte hier den Römischen Narren machen und auf meinem eignen Schwerdt sterben? Nein, so lang ich noch was lebendiges um mich sehe, will ich es besser gebrauchen.

Indem er wieder abgehen will, stößt Macduff auf ihn.

Macduff.

Zurük, Höllenhund, zurük!

Macbeth.

Macbeth.

Unter allen Menschen bist du der einzige, dem ich ausgewichen bin: Geh deines Weges, meine Seele ist mit dem Blut der deinigen schon beladen genug.

Macduff.

Ich habe keine Worte; meine Stimme ist in meinem Schwerdt! du blutigerer Böswicht als Worte dich mahlen können --

(Sie fechten.)

Macbeth.

Du verliehrst deine Mühe; eben so leicht möchtest du die unverwundbare Luft mit deinem Schwerdt durchlöchern, als mich bluten machen; laß es auf sterbliche Schädel fallen; ich trage ein bezaubertes Leben, das keinem weichen kan, der von einem Weibe gebohren ward.

Macduff.

So verzweifle! Verruchter, und laß den Teufel, dem du gedient hast, dir sagen, daß Macduff unzeitig aus seiner Mutter Leib geschnitten ward.

Macbeth.

Verflucht sey die Zunge, die mir das sagt, denn sie hat den besten Theil meiner Mannheit entnervet; und verflucht sey, wer diesen gaukleriſchen Teufeln mehr glaubt, die uns mit Wizspielen und Doppelsinn betrügen; die ihr Versprechen unserm Ohr halten, und es unsrer Hoffnung brechen! Ich will nicht mit dir fechten. Mac-

Macduff.

So ergieb dich dann, Memme, und lebe, um die Fabel und das Schauspiel der Zeit zu seyn. Wir wollen dich, wie irgend ein seltnes Ungeheuer, abgemahlt an einer Stange herumtragen lassen, mit der Unterschrift: Hier ist zu sehen der Tyrann.

Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben, den Boden vor des Knaben Malcolm's Füssen zu küssen, und den Flüchen des lumpichten Pöbels zum Ziel zu dienen. Wenn gleich der Birnam-Wald nach Dunsinan gekommen ist, und du, mein Gegner, von keinem Weibe gebohren wardst, so will ich doch das lezte versuchen. Hier zieh ich meinen Schild vor meinen Leib; schlage zu, Macduff, und verdammt sey der, der zuerst ruft: Halt, genug!

(Sie fechten, und entfernen sich vom Theater. Das Getümmel daurt fort.)

Achte Scene.

Man bläßt zum Abzug. Ein Trompeten-Stoß. Malcolm, Siward, Rosse, Thanes und Soldaten, ziehen mit Trummeln und Fahnen auf.

Malcolm.

Ich wollte, die Freunde, die wir missen, wären unbeschädigt angelangt.

Siward.

Siward.

Einige müssen schon drauf gehen, und doch ist so viel ich sehe, ein so grosser Tag wolfeil gekauft.

Malcolm.

Macduff wird vermißt, und euer edler Sohn!

Rosse.

Euer Sohn, Milord, hat die Schuld eines Soldaten bezahlt; er lebte nur bis er ein Mann war, und hatte nur so viel Zeit, seinen Muth durch Thaten zu beweisen, so starb er als ein Mann.

Siward.

So ist er todt?

Rosse.

Ja, und schon vom Schlachtfeld weggetragen; ihr müßt euern Schmerz nicht seinem Werth gleich messen, sonst hätt' er kein Ende.

Siward.

Hat er seine Wunden vornen?

Rosse.

Ja, in der Stirne.

Siward.

Nun dann, so sey er Gottes Soldat! Hätt' ich so viel Söhne als ich Haare habe, ich wollt' ihnen keinen schönern Tod wünschen.

Malcolm.

Malcolm.

Er ist einer grössern Trauer werth, und die will ich ihm erstatten.

Siward.

Er ist keiner grössern werth; sie sagen, er starb edel, und bezahlte seine Zeche. Und so, sey Gott mit ihm! -- Hier kommt ein neuer Trost:

Macduff tritt mit Macbeths Kopf auf.

Macduff.

Heil dir, König! Denn der bist du nun! Sieh' hier des Tyrannen verfluchten Kopf; die Zeit ist frey; ich seh dich von den Edeln deines Königreichs umgeben, die meinen Gruß in ihren Herzen nachsprechen, und die ich nun bitte, ihre Stimmen mit der meinigen zu erheben: Heil, König von Schottland!

Alle.

Heil, König von Schottland!

(Ein Trompeten-Stoß.)

Malcolm.

Wir wollen keine Zeit verliehren, bis wir mit eurer Liebe zu uns abrechnen, und mit einem jeden unter euch quitt sind. Thanes und Vettern, von nun an seyd Grafen, die ersten, die Schottland mit diesem Ehren-Namen begrüßt hat. Was ferner zu thun ist, und die erste Sorge

unsrer

unſrer neuangehenden Regierung ſeyn muß, die Zurükberufung unſrer verbannten Freunde, der Proceß der grauſamen Werkzeuge dieſes todten Schlächters und ſeiner teufliſchen Königin, (die, wie man glaubt, gewaltſame Hände an ihr eigen Leben gelegt hat.) Dieſes, und was ſonſt zu beſorgen ſeyn wird, wollen wir, mit des Himmels Beyſtand, in Maaß, Zeit und Ort zu Stande bringen: Und hiemit danken wir euch allen auf einmal, und jedem insbeſondere, und laden euch nach Scone zu unſrer Crönung ein.

(Sie gehen unter Trompeten-Schall ab.)

Digitized by Google

Die

zween edle Veroneſer.

Ein

Luſtſpiel.

Digitized by Google

Personen.

Der Herzog von Meiland, Vater der Silvia.
Valentin, } die zween Veroneser.
Protheus, }
Antonio, Vater des Protheus.
Thurio, ein alberner Nebenbuhler des Valentin.
Eglamor, Beystand der Silvia bey ihrer Flucht.
Der Wirth, bey welchem Julia in Meiland sich aufhält.
Einige Verbannte.
Speed, } lustige Personen, und Diener von Va-
Lanz, } lentin und Protheus.
Panthion, Antonio's Diener.
Julia, eine Dame von Verona, von Protheus geliebt.
Silvia, des Herzogs von Meiland Tochter, von Valentin geliebt.
Lucetta, Kammer-Mädchen der Julia.
Bediente, Musicanten.

Der Schauplaz ist zuweilen in Verona, zuweilen in Meiland, und an den Grenzen von Mantua.

Die

Die

zween edle Veroneſer.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein offner Plaz in Verona.)

Valentin und Protheus treten auf.

Valentin.

Höre auf, mich überreden zu wollen, mein liebſter Protheus; die Fremde iſt das beſte Mittel, den Verſtand und die Sitten eines jungen Menſchen zu polieren. Wäre dein

Digitized by Google

Herz nicht an die schönen Blike einer würdigen Gebieterin gefesselt, ich würde nicht nachlassen, bis du mir zu den Reisen, die ich vorhabe, deine Gesellschaft schenken würdest, anstatt deine Tugend in gleichgültigem Müßiggang zu Hause wegzuträumen. Allein da du nun einmal liebest, so liebe getreu und sey glüklich; ich würde' es an deinem Plaz nicht anders machen.

Protheus.

Willt du dann schlechterdings gehen? Nun, so fahre wohl, liebster Valentin, und denke an deinen Protheus, wenn du auf deinen Reisen irgend einen seltnen und merkwürdigen Gegenstand zu sehen bekömmst; wünsche, daß ich Antheil an deinem Glük möchte nehmen können, wenn dir irgend ein gutes Glük aufstößt; und solltest du jemals in einige Gefahr kommen, so empfiehl deine Noth meinem heiligen Gebet; denn ich will dein Fürbitter seyn, Valentin --

Protheus.

Und aus einem Liebes-Buch für mich beten.

(Hier folgen im Original etliche Reden, die in blossem gramatikalischem Wiz bestehen, und also in der Uebersezung gar keinen Sinn haben würden. Der Inhalt davon sind alltägliche, abgedroschne Weid-Sprüchelgen gegen die Liebe, welche Protheus nicht besser als mit frostigen Wortspielen zu beantworten weiß.)

Protheus.

Das Ende von euerm Lied ist also, daß ich ein Narr sey?

Valentin.

Valentin.

Das Ende vom eurigen, wird es, wie ich beſorge, beweiſen.

Protheus.

Ihr ziehet gegen die Liebe los; ich bin nicht die Liebe.

Valentin.

Aber die Liebe iſt euer Meiſter; und wer ſich von einem Narren ins Joch ſpannen läßt, der ſollte, däucht mich, der Weisheit wegen wohl in keiner Chronik angemerkt werden.

Protheus.

Und doch ſagen Schriftſteller, wie in den lieblichſten Knoſpen öfters eine freſende Raupe gefunden werde, ſo niſte ſich die Liebe in die feinſten Seelen.

Valentin.

Sie ſagen aber auch: So, wie die volleſte Knoſpe von der Raupe zernagt werde, ehe ſie noch zu blühen angefangen; eben ſo werde die junge und zarte Vernunft von der Liebe, gleichſam in der Knoſpe erſtikt und in Thorheit verwandelt, und verliehre mit ihrem jugendlichen Grün alle die ſchönen Früchte, wozu ſie der Zukunft Hoffnung gemacht. Allein warum verderb' ich die Zeit, einem Verliebten Erinnerungen zu geben, die er anzunehmen unfähig iſt? Noch einmal, lebe wohl! Mein Vater erwartet mich auf der Rhede, um mich zu Schiffe ſteigen zu ſehen.

Protheus.

Ich will dich dahin begleiten, Valentin.

Valentin.

Nein, mein liebster Protheus: wir wollen izt gleich Abschied von einander nehmen. Zu Meiland laß mich durch Briefe hören, wie es dir in deiner Liebe geht, und was sich sonst Neues in Abwesenheit deines Freundes zuträgt. Du sollst von mir gleichfalls von Zeit zu Zeit einen schriftlichen Besuch empfangen.

Protheus.

Alle Glükseligkeit begleite dich nach Meiland.

Valentin.

Lebe wohl!

(Valentin geht ab.)

Protheus allein.

Er jagt der Ehre nach, und ich der Liebe; er verläßt seine Freunde, sich ihrer würdiger zu machen; ich opfre der Liebe mich selbst, meine Freunde und alles auf. O Julia, du hast mich mir selbst unkenntlich gemacht! Um deinetwillen vernachläßige ich meine Studien, verliehre ich meine Zeit, kämpfe gegen meine Vernunft, und schäze das Urtheil der Welt für nichts; um deinetwillen verzehr' ich meinen Geist mit träumendem Staunen, und mit kränkenden Sorgen mein Herz.

Zweyte

Zweyte Scene.

Speed, Valentins Bedienter, und der Hanswurſt dieſes Stüks, tritt auf, und fragt ſeinem Herrn nach. Protheus ſagt ihm, daß er bereits nach Meiland eingeſchifft ſeyn werde. Dieſes giebt dem ſinnreichen Speed Anlaß ſich ſelbſt mit einem Schaaf zu vergleichen, und die Idee eines Schaafs führt ihn und den Protheus auf eine ganze Reyhe froſtiger und ſchaafmäßiger Wortſpiele. Protheus erkundiget ſich hierauf, ob Speed der Julia ſeinen Brief übergeben, und wie ſie ihn aufgenommen habe; bekommt aber ſo ſchlechten Beſcheid von ihm, daß er ſich zulezt weislich entſchließt, künftig einen geſcheidtern Unterhändler zu den Angelegenheiten ſeines Herzens zu gebrauchen. Dieſe ganze Scene iſt ein Gewebe von langweiligen Wiz- und Wortſpielen, im Geſchmak derjenigen, womit Hans Wurſt auf einigen deutſchen Theatern noch die Ehre hat, ein nach Stands-Gebühr Gnädig- und Hochgeneigtes Auditorium zu unterhalten.

Dritte Scene.

(Verwandelt ſich in Julia's Zimmer.)

Julia und Lucetta treten auf.

Julia.

So ſage mir dann, Lucetta, da wir nun allein ſind, wollteſt du mir rathen, mich in ein Liebesverſtändniß einzulaſſen?

Lucetta.

Ja, Gnädiges Fräulein, mit der gehörigen Vorsicht versteht sich's.

Julia.

Und welchen unter allen diesen hübschen jungen Herren, die meinen kleinen Hof ausmachen, findest du den liebenswürdigsten?

Lucetta.

Wenn es Euer Gnaden beliebt, mir einige zu nennen, so will ich meine Meynung von ihnen sagen, so gut als ich's verstehe.

Julia.

Wie gefällt dir, zum Exempel, der schöne Sir Eglamour?

Lucetta.

Er ist ein hübscher Cavalier, oder kommt doch den meisten Leuten so vor, schön, zierlich, und so nett gepuzt wie eine Puppe -- Aber wenn ich Fräulein Julia wäre, so sollt' er mich dennoch nicht kriegen.

Julia.

Was denkst du von dem reichen Mercatio?

Lucetta.

Sehr gut von seinem Gelde, aber von ihm selbst, so, so.

Julia.

Digitized by Google

Julia.

Was hältſt du dann von dem jungen Protheus?

Lucetta.

Behüte Gott! wie thöricht wir manchmal ſeyn können.

Julia.

Nun, wie? Was fehlt dir? Warum geräthſt du in eine ſolche Bewegung bey ſeinem Namen?

Lucetta.

Um Vergebung, Gnädiges Fräulein! es war nur ein kleiner Anſtoß von Schaam, daß ein ſo unwürdiges Geſchöpf als ich bin, über den Werth eines ſo liebenswürdigen Edelmanns urtheilen ſoll.

Julia.

Warum nicht über Protheus ſo gut als über die andern?

Lucetta.

Nun, wenn ich dann meine Meynung ſagen ſoll, ſo halt' ich ihn unter vielen Guten für den Beſten.

Julia.

Und aus welchem Grunde?

Lucetta.

Ich weiß keinen andern Grund als einen ſehr weiblichen; er kommt mir ſo vor, weil er mir ſo vorkommt.

Julia.

Du meynteſt alſo, ich ſollte meine Liebe auf ihn werfen?

Lucetta.

Ja, wenn ihr ſie nicht wegwerfen wollt.

Julia.

Er iſt unter allen der einige, der mich nie gerührt hat.

Lucetta.

Und doch iſt er, däucht mich, derjenige, der euch unter allen am beſten liebt.

Julia.

Wie ſoll ich das glauben, da er ſo wenig zum Vortheil ſeiner Liebe zu ſagen weiß?

Lucetta.

Je weniger dem Feuer Luft gemacht wird, je ſtärker brennt es.

Julia.

Kan man lieben, und ſeine Liebe nicht auszudrüken wiſſen?

Lucetta.

O, der liebt am wenigſten, der am beredteſten von ſeiner Liebe ſpricht.

Julia.

Ich wollt', ich wißte was in ſeinem Herzen vorgeht.

Lucetta.

Lucetta.

Leſet dieſes Papier, Gnädiges Fräulein.

Julia.

An Julia -- ſage, von wem?

Lucetta.

Das wird der Inhalt ſagen.

Julia.

Sprich, ſprich, wer gab es dir?

Lucetta.

Sir Valentins Bedienter; der, wie ich glaube, von Protheus geſchikt war. Er wollt' es Eu. Gnaden ſelbſt einhändigen; weil ich ihm aber in den Weg kam, ſo nahm ich es in euerm Namen ab; ich bitte deßwegen um Vergebung.

Julia.

Nun, bey meiner Ehre, eine ſaubre Mäklerin! Wie? darfſt du dich unterſtehen, zu ſolchen Leichtfertigkeiten deine Hand zu bieten? dich in ein heimliches Geflüſter, in eine Verſchwörung gegen meine Jugend einzulaſſen? Glaube mir, du haſt ein feines Amt auf dich genommen, und es ſteht dir recht wol an! Hier, nimm dein Papier; ſiehe zu, daß es zurükgegeben wird, oder komm mir niemals wieder unter die Augen.

Lucetta.

Lucetta.

Ich hätte nicht gemeynt, daß man Haß zum Lohn kriegen ſollte, weil man der Liebe das Wort redt.

Julia.

Willt du gehen?

Lucetta (leiſe.)

Damit ihr euch beſſer bedenken könnt.

(Sie geht ab.)

Julia (allein.)

Und doch wollt' ich, ich hätte den Brief überſehen -- Izt ſchäm' ich mich ſie zurük zu rufen, und ſie zu einem Fehler zu erbitten, um deſſentwillen ich ſie ausgeſcholten habe. Die Närrin! Sie weiß daß ich ein Mädchen bin, und zwingt mich nicht, daß ich den Brief leſen muß! Da es doch einmal ſo iſt, daß Mädchen oft aus Sittſamkeit Nein ſagen müſſen, wenn ſie wollten daß es die bittende Perſon für ein Ja aufnehme. Fy, fy; was für ein wunderliches, närriſches Ding iſt dieſe Liebe, daß ſie, wie ein eigenſinniges Wiegenkind die Amme krazt, und den Augenblik darauf, wieder ganz demüthig die Ruthe küßt. Wie unfreundlich zankte ich die gute Lucetta weg, da ich ſie doch ſo gerne da behalten hätte! Wie verdrießlich zog ich meine Augbrauen zuſammen, indeß daß innerliche Freude mein Herz zu lächeln zwang! Meine Straffe ſoll ſeyn, daß ich Lucetten zurükruffen, und wegen meiner Thorheit um Verzeihung bitten will. He! Lucetta!

Lucetta

Lucetta kommt zurük.

Lucetta.

Was beliebt Eu. Gnaden?

Julia.

Iſt es bald Mittag-Eſſens-Zeit?

Lucetta.

Ich wollt' es wäre, ſo könntet ihr euern Unmuth an euern Schüſſeln auslaſſen, ſtatt an euerm Mädchen. (*)

Julia.

Was raffteſt du da ſo eilfertig vom Boden auf?

Lucetta.

Nichts.

Julia.

Warum bükteſt du dich dann?

Lucetta.

Ich wollte nur ein Papier aufheben, das mir entfallen war.

Julia.

Und iſt diß Papier nichts?

Lucetta.

Nichts, das mich angeht. Julia.

(*) Ein Spiel im Original, mit dem Wort Stomach.

Julia.

So laß es für diejenige ligen, die es angeht. Es werden wohl Reime sein, die einer von deinen Liebhabern auf dich gemacht hat.

Lucetta.

Damit ich sie nach einer Melodie singen möchte.

(Hier veranlaßt das Wort Singen im Original eine ganze Reyhe musicalischer Wizspiele, welche Julia und ihr Mädchen einander zuwerfen. Man hat sie weggelassen, weil es sich der Mühe nicht lohnt, sich um diese Art von gedankenlosem Wiz den Kopf zu zerbrechen. Julia, welche über Lucettens Impertinenz endlich ungehalten wird, reißt ihr den Brief aus der Hand, zerreißt ihn in Stüke, und befiehlt ihr sich zu entfernen; Lucetta gehorcht, und sagt im Weggehen: was das für eine wunderliche Aufführung ist! und doch bin ich gewiß, daß ihr nichts angenehmers wäre, als noch einmal mit einem solchen Brief erzürnt zu werden.)

Julia (allein.)

Ich wollte lieber mit dem nehmlichen erzürnt werden! Verhaßte Hände, die so zärtliche Worte zerreissen konnten! Undankbare Wespen, die sich mit solchem Honig weiden, und die Bienen, die ihn hergaben, mit ihren Stacheln tödten! Zur Vergütung will ich jedes einzelne Stükchen Papier küssen -- Sieh! hier steht gütige Julia; -- ungütige Julia!

lia! Zur Straffe deiner Undankbarkeit werf' ich deinen Namen gegen dieſe Steine, und trete verächtlich deinen Uebermuth mit Füſſen! -- Sieh! hier ſteht der liebesverwundete Protheus -- Armer, verwundeter Name! Mein Buſen ſoll dein Bette ſeyn, bis deine Wunde völlig ausgeheilt iſt; und dieſer Kuß ſoll das Pflaſter darauf ſeyn -- Aber Protheus kommt zu zwey oder drey verſchiednen malen; ſey ruhig, lieber Wind, wehe nicht ein Wort hinweg, bis ich jeden Buchſtaben wieder aufgeleſen habe, meinen eignen Namen ausgenommen; den mag irgend ein Wirbelwind an einen ſchrofen, fürchterlichen, herabhangenden Felſen ſchmettern, und von da in die tobende See werfen. Schau! hier in einer Zeile ſteht ſein Name zweymal -- Der arme unglükliche Protheus -- Der zärtliche Protheus, an die liebenswürdige Julia; diß will ich wegreiſſen; doch nein, ich will nicht. Da er's ſo artig mit ſeinen traurigen Benennungen verbunden hat: So will ich ſie übereinander falten, und nun küßt euch, umarmt euch, zankt euch, thut was ihr wollt.

Lucetta kommt zurük.

Lucetta.

Gnädiges Fräulein, das Mittag-Eſſen iſt fertig und euer Vater wartet.

Julia.

Gut, wir wollen gehen.

Lucetta.

Lucetta.

Wie, ſollen dieſe Papierchen hier ligen bleiben?

Julia.

Wenn dir was daran gelegen iſt, ſo kanſt du ſie ja aufheben.

Lucetta.

Nein, es würde mir vielleicht eben ſo übel genommen, als daß ich ſie hingelegt habe. Und doch ſollen ſie nicht ſo an der freyen Luft ligen bleiben, ſie könnten den Schnuppen kriegen.

Julia.

Ich ſehe du haſt einen beſondern Geluſt darnach.

Lucetta.

Eu. Gnaden darf alles ſagen, was ſie ſieht; ich ſehe auch allerley, wenn ihr ſchon meyn't, ich blinzle.

Julia.

Kommt, kommt; beliebt es euch zu gehen?

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Antonio's Haus.)

Antonio und Panthion treten auf.

Antonio.

Was für ein ernſthaftes Geſpräch war das, Panthion, das ich meinen Bruder mit dir im Kloſter halten ſah?

Panthion.

Er ſprach von ſeinem Neffen Protheus, euerm Sohn.

Antonio.

Und was ſagte er denn von ihm?

Panthion.

Er wunderte ſich, daß Eu. Gnaden zugeben möchten, daß er ſeine Jugend ſo müßig daheim verſchleudre, indeß daß andre Leute von weit wenigerm Anſehen ihre Söhne in die Fremde ſchiken, einige ihr Glük im Krieg zu ſuchen, einige um in entfernten Meeren neue Inſeln zu entdeken, andre auf berühmte Academien der Künſte und Wiſſenſchaften. Zu einigen dieſer Uebungen, oder zu allen, ſagte er, wäre euer Sohn Protheus reiff; und er erſuchte mich, alles bey Eu. Gnaden anzuwenden, daß ihr ihn ſeine Zeit nicht länger daheim verſchwenden laſſen möchtet, indem es ihm ſein ganzes Leben durch ſehr nachtheilig ſeyn würde, in ſeiner Jugend keine Reiſen gemacht zu haben.

Antonio.

Du wirst wenig Mühe haben, mich zu etwas zu bewegen, womit ich diesen ganzen Monat durch umgehe. Ich habe diesen Zeit-Verlust ganz wohl erwogen, und bin vollkommen überzeugt, daß er, ohne durch die Schule der Welt gegangen zu seyn, kein vollkommner Mann werden kan. Erfahrung wird durch Fleiß erlangt, und durch die Zeit zur Vollkommenheit gebracht. Sage mir also, wo meynst du, daß ich ihn mit dem gröſten Nuzen hinschiken könnte?

Panthion.

Ich denke, es ist euer Gnaden nicht unbekannt daß sein Freund, der junge Valentin, sich würklich am Kayserlichen Hofe aufhält.

Antonio.

Ich weiß es.

Panthion.

Es wäre gut, däucht mich, wenn Eu. Gnaden ihn auch dahin schikte; er würde dort Gelegenheit finden, sich in Ritterlichen Spielen und Turnieren zu üben, mit Leuten von Stand und Vorzügen bekannt zu werden, viel schönes zu sehen und zu hören, und überhaupt sich zu allem demjenigen zu bilden, was seinem Alter und seiner Geburt anständig ist.

Antonio.

Dein Rath ist gut; und daß er mir gefällt, soll dir die

Aus-

Ausführung zeigen. Ich will ihn, ſobald als es nur möglich ſeyn wird, an den Hof des Kayſers ſchiken.

Panthion.

Don Alphonſo und andre angeſehene Cavaliers ſind Willens morgen abzureiſen, um dem Kayſer zu ſeiner Ankunft Glük zu wünſchen, und ihm ihre Dienſte anzubieten.

Antonio.

Die Geſellſchaft gefällt mir; Protheus ſoll mit ihnen gehen; hier kommt er eben recht, wir wollen ihn in Zeiten davon benachrichtigen.

Protheus zu den Vorigen.

Protheus.

Theure Liebe, holde Zeilen, liebſtes Leben! Hier iſt ihre Hand, der Dolmetſcher ihres Herzens; hier iſt ihr Eyd, die Verpfändung ihrer Ehre, daß ſie mich lieben wolle. O! daß unſre Väter unſre Liebe billigen, und durch ihre Einwilligung unſre Glükſeligkeit ſiegeln möchten! Himmliſche Julia!

Antonio.

He! Protheus, was für einen Brief leſet ihr da?

Protheus.

Um Vergebung, Gnädiger Herr; es ſind nur ein paar freundſchaftliche Zeilen vom Valentin, die mir ein guter Freund, der von Meiland kam, überbrachte.

Antonio.

Zeigt mir den Brief, laßt mich ſehen, was für Neuigkeiten darinn ſtehen.

Protheus.

Es iſt nichts Neues darinn, Gnädiger Herr; er ſchreibt mir nur, wie glüklich er ſey, wie er alle Tage neue Gnaden-Bezeugungen vom Kayſer empfange, und wie ſehr er wünſchte, daß ich bey ihm wäre, und Antheil an ſeinem Glüke nähme.

Antonio.

Und was denkt ihr zu dieſem Wunſche?

Protheus.

Ich denke, ſo wie einer der von Eu. Gnaden Willen abhangt, und nicht von ſeinem freundſchaftlichen Wunſche.

Antonio.

Mein Wille ſtimmt nicht übel mit ſeinem Wunſch ein; ſtuzet nicht darüber, daß ich mich ſo plözlich entſchlieſſe; was ich will, das will ich; und damit iſt's aus. Mein Wille iſt, daß du einige Zeit mit Valentin an des Kayſers Hofe zubringen ſollſt; was er zu ſeiner anſtändigen Unterhaltung von ſeiner Familie bekommt, das ſollt du von mir auch erhalten. Bis morgen mache dich reiſefertig. Keine Entſchuldigungen; ich verlange Gehorſam.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Gnädiger Herr, ich kan nicht ſo ſchnell mit dem Nöthigen verſehen ſeyn; wenn Eu. Gnaden mir nur noch einen oder zween Tage Aufſchub geben wollte.

Antonio.

Was dir abgeht ſoll dir nachgeſchikt werden. Säume dich nicht länger, morgen muſt du fort. Kommt, Panthion; ich habe euch Befehle zu Beſchleunigung ſeiner Abreiſe zu geben.

(Antonio und Panthion gehen ab.)

Protheus.

So bin ich dem Feuer entgangen, aus Furcht mich zu brennen; und habe mich in die See geſtürzt, wo ich ertrinke. Ich fürchtete mich Julia's Brief meinem Vater zu zeigen, weil ich beſorgte, er möchte Einwendungen gegen meine Liebe machen; und meine Entſchuldigung mußte ihm gerade den Vortheil an die Hand geben, meiner Liebe das gröſte Hinderniß in den Weg zu legen. O! wie ähnlich iſt dieſer Frühling der Liebe, der unbeſtändigen Schönheit eines April-Tags; izt entfaltet die Sonne ihre ganze Schönheit, und in einem Augenblik nimmt eine Wolke alles weg.

Panthion kommt zurük.

Panthion.

Herr Protheus, euer Vater fragt nach euch; er kan ſich nicht aufhalten; ich bitte euch alſo, kommt.

Protheus.

Ich muß, mein Herz mag tauſendmal Nein dazu ſagen!

[Sie gehen ab.]

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

[Verwandelt sich in Meiland. Ein Zimmer in dem Herzoglichen Palast.]

Valentin und Speed treten auf.

Speed.

Euern Handschuh, Gnädiger Herr --

Valentin.

Er ist nicht mein; die meinen hab' ich an.

Speed.

So kan er doch euer werden, ob es gleich nur ein einzelner ist.

Valentin.

Wie, laß mich sehen: ah gieb ihn her, er ist mein: o! du holder Schmuk der schönsten Hand! o Silvia, Silvia!

Speed.

Madam Silvia! Madam Silvia!

Valentin.

Was kommt dich an, Bursche?

Speed.

Speed.

Herr, ſie muß nicht ſo nahe ſeyn, daß ſie mich hören könnte.

Valentin.

Wer ſagte dir denn, daß du ihr ruffen ſollteſt?

Speed.

Euer Gnaden ſelbſt, oder ich hab es nicht recht verſtanden.

Valentin.

Ihr ſeyd immer zu voreilig.

Speed.

Und ward ich lezthin ausgeſcholten, daß ich zu langſam ſey.

Valentin.

Gut, Sir; aber ſagt mir einmal, kennt ihr Donna Silvia?

Speed.

Das wäre die, in die Eu. Gnaden verliebt iſt?

Valentin.

Woher wißt ihr, daß ich verliebt bin?

Speed.

Sapperment! aus unfehlbaren Merkmalen; fürs Erſte, ſo habt ihr gelernt, wie Sir Protheus, eure Arme kreuzweis in einander zu winden, wie einer der mit der Regierung unzufrieden iſt; an Liebes-Liedern Geſchmak zu haben,

ben, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehen, wie einer der die Peſtilenz hat; zu ſeufzen, wie ein Schul-Knabe, der ſein A B C-Buch verlohren hat; zu weinen, wie ein junges Mädchen, die ihre Großmutter begräbt; zu faſten, wie einer, der die Hunger-Cur machen muß; zu wachen, wie einer, der ſich vor Dieben fürchtet; und ſo kränklich zu reden, wie ein Bettler an Aller Heiligen-Tag. Sonſt, wenn ihr lachtet, krähtet ihr wie ein Hahn; wenn ihr gienget, ſo ſchrittet ihr daher wie ein Löwe; wenn ihr faſtetet, ſo war's unmittelbar nach dem Mittag-Eſſen; wenn ihr traurig ausſahet, ſo war's, weil ihr kein Geld hattet; und nun hat euch eine Liebſte auf einmal ſo metamorphoſiert, daß ich, wenn ich euch anſehe, kaum denken kan, ihr ſeyd mein Herr.

Valentin.

Sieht man mir alle dieſe Dinge an?

Speed.

Man ſieht ſie euch nicht an, ſondern ſie ſcheinen aus euch hervor, wie das Waſſer aus einem Urin-Glas; ſo daß euch niemand anſichtig wird, der euch nicht augenblicklich ſo gut als ein Doctor ſagen könnte, wo es euch fehlt.

Valentin.

Aber, antworte mir einmal, kennſt du die Donna Sylvia?

Speed.

Iſt es die, die ihr immer ſo angaffet, wenn ſie an der Tafel ſizt?

Valentin.

Valentin.

Hast du das bemerkt? Eben sie meyn' ich.

Speed.

Nein, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin.

Wie reimt sich das? Du erkennst sie daran, daß ich sie immer angaffe, und doch kennst du sie nicht?

Speed.

Ist sie nicht ein wenig häßlich, wenn man fragen darf (*)?

Valentin.

Häßlich, dummer Junge? Sie ist so schön als man seyn kan, und noch tausendmal reizender als sie schön ist.

Speed.

Herr, ihr würdet anders reden, wenn ihr sie gesehen hättet, seitdem sie häßlich ist.

Valentin.

Und wie lang ist es, daß sie häßlich ist?

Speed.

Seitdem ihr in sie verliebt seyd.

(*) Man hat sich hier einige Freyheiten in der Uebersezung nehmen müssen, weil die albernen Späße des Speed sich im Original um ein paar Wortspiele herumdrehen, die sich nicht ausdrüken liessen.

Valentin.

Ich habe ſie vom erſten Anblik an geliebt, und ſehe ſie immer ſchön.

Speed.

Wenn ihr ſie liebt, ſo könnt ihr ſie gar nicht ſehen.

Valentin.

Warum?

Speed.

Weil die Liebe blind iſt. O! möchtet ihr meine Augen haben, oder möchten eure eigne Augen noch ſo gut ſehen, wie damals wenn ihr den Signor Protheus ausſchaltet, daß er ſeine Hoſen-Bänder nicht zugeſchnallt hatte.

Valentin.

Was würd' ich denn ſehen?

Speed.

Daß ihr izt zum wenigſten noch ein größrer Thor ſeyd als er war; denn weil er verliebt war, ſo ſah er nicht ob er ſeine Hoſen-Bänder zugeſchnallt hatte; und ſeitdem ihr verliebt ſeyd, ſeht ihr nicht einmal, ob ihr eure Hoſen anhabt oder nicht.

Valentin.

Dieſem nach muſt du auch verliebt ſeyn, Junge; denn verwichnen Morgen konnteſt du nicht ſehen ob meine Schuhe gepuzt ſeyen.

Speed.

Speed.

Es iſt auch nicht anders, Herr; ich war in mein Bette verliebt; ich danke euch, daß ihr mich meiner Liebe wegen gepeitſcht habt; denn das macht mich deſto beherzter, euch wegen der eurigen zu beſchelten.

Valentin.

Mit einem Wort, ich liebe ſie, und verwichne Nacht befahl ſie mir, etliche Zeilen an jemand aufzuſetzen, den ſie liebt.

Speed.

Und das habt ihr gethan?

Valentin.

Das hab ich.

Speed.

Die werden elend genug geſchrieben ſeyn!

Valentin.

Nein, Junge, ſo gut als ich ſchreiben kan -- Stille! hier kommt ſie.

Silvia zu den Vorigen.

Speed (leiſe.)

Was für eine ſchöne Puppe! wie artig ſie ſich dreht! Nun werden wir Wunder hören.

Valentin.

Digitized by Google

Valentin.

Gnädigste Princeßin und Gebieterin, tausend gute Morgen!

Silvia.

Signor Valentin und Diener, ich gebe euch zweytausend.

Speed.

Das ist ein starker Zins!

Valentin.

Hier ist der Brief an den geheimen, ungenannten, glüklichen Freund, an welchen ich in Eu. Gnaden Namen schreiben sollte; so sauer es mich ankam, zu gehorchen, so ist mir doch alles möglich, wenn es darauf ankommt, eure Befehle zu vollziehen.

Silvia.

Ich danke euch, mein lieber Diener; ihr seyd ein sehr fertiger Concipist.

Valentin.

Es gieng härter her als Eu. Gnaden zu denken scheint; denn weil ich nicht wußte, an wen es seyn sollte, so schrieb ich nur auf gerathewohl, und besorgte immer, zu viel oder zu wenig zu sagen.

Silvia.

Ihr rechnet eure Mühe hoch an, wie es scheint?

Valentin.

Digitized by Google

Valentin.

Nein, Madam, wenn ihr es verlangt, ſo will ich wol tauſendmal ſoviel ſchreiben; und doch --

Silvia.

Eine artige Periode! Gut, ich errathe was folgen wird; und doch will ich es nicht ſagen; und doch mach' ich mir nichts daraus; und doch nehmt euer Papier wieder zurük, und doch dank' ich euch; ich werde euch künftig keine Mühe mehr machen.

Speed (bey Seite.)

Und doch werdet ihr's thun; und doch, und abermal doch --

Valentin.

Was meynt Euer Gnaden damit? Gefällt euch nicht was ich geſchrieben habe?

Silvia.

Ja, ja, es iſt ganz artig; aber weil ihrs nicht gerne gethan habt, ſo nehmt euern Brief wieder; nein, nehmt ihn.

Valentin.

Madam, er iſt euer.

Silvia.

Ja, ja; ihr habt ihn auf mein Anſuchen geſchrieben, aber ich brauche ihn nicht, er iſt euer; ich wollte, daß er rührender wäre.

Valentin.

Valentin.

Ich will Euer Gnaden einen andern ſchreiben, wenn es euch beliebt.

Silvia.

Und wenn er geſchrieben iſt, ſo überleſet ihn in meinem Namen, und wenn er euch gefällt, gut; wo nicht, ſo ſey es dann!

Valentin.

Was wär' es dann, wenn er mir gefiele, Madam?

Silvia.

Nun, wenn er euch gefällt, ſo nehmt ihn für eure Mühe; und hiemit, guten Morgen, Diener.

[Silvia geht ab.]

[Der Reſt dieſer Scene läßt ſich nicht wol überſezen. Speed, der, nach dem löblichen Gebrauch der Comödien, geſcheidter als ſein Herr iſt, belehrt denſelben mit vielen Umſchweiffungen von Wortſpielen und kühlen Späſſen, daß dieſer Auftrag den ihm Silvia gemacht, und die Zurükgabe des Briefs nichts anders als ein Kunſtgriff ſey, wodurch ihm dieſe Dame auf eine feine Art ihre Liebe habe erklären wollen. Valentin, welcher dieſes nicht gemerkt hatte, begnügt ſich hierauf zu ſagen: Ich wünſche, es möge nichts ſchlimmers ſeyn; und ſie gehen endlich ab, weil es, nach Speeds Beobachtung, Mittag-Eſſens-Zeit iſt.]

Zweyte

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in Julia's Haus zu Verona.)

Protheus und Julia treten auf.

Protheus.

Geduld, meine liebste Julia.

Julia.

Ich muß wol, da kein anders Mittel ist.

Protheus.

Ich will sobald zurükkehren, als es nur immer möglich seyn wird.

Julia.

Wenn euer Herz sich nicht ändert, so zweifle ich nicht an eurer baldigen Wiederkunft -- Behalte dieses zum Andenken deiner Julia -- (Sie giebt ihm einen Ring.)

Protheus.

So wollen wir einen Tausch treffen; hier, nehmt diesen dafür.

Julia.

Und ein heiliger Kuß soll das Siegel unsers Vertrags seyn!

Protheus.

Hier ist meine Hand, mit dem Schwur einer ewigen Treue,

Digitized by Google

Treue ; und wenn jemals eine Stund' im Tage mich überſchleicht, worinn ich nicht nach meiner Julia ſeufze, ſo möge die nächſte folgende Stunde durch irgend ein ſchreckliches Unglük die Vergeßlichkeit meiner Liebe ſtraffen! Mein Vater wartet auf mich ; keine Antwort mehr, meine Liebe ; die Fluth ruft mich zur Abreiſe -- nein, nicht dieſe Fluth deiner Thränen ; die würde mich länger aufhalten, als ich darf: (Julia geht ab.) Lebe wohl, Julia -- Wie? Sie geht, ohne mehr ein Wort zu ſagen? Ja, ſo macht es wahre Liebe ; ſie iſt nicht wortreich, ſie ſpricht lieber durch Thaten als durch Worte.

Panthion tritt auf.

Panthion.

Signor Protheus, man wartet auf euch.

Protheus.

Geht nur, ich komme. Himmel! wie ſchwer iſt es, von dem was man liebt zu ſcheiden!

[Er geht ab.]

Dritte

Dritte Scene.

[Verwandelt ſich in eine Straſſe.]

Lanz tritt mit ſeinem Hund Crab auf.

Lanz.

Nein, ich will nicht ehrlich ſeyn, wenn ich in einer Stunde mit Weinen fertig bin; es iſt ein Familien-Fehler, womit die Lanzen alle behaftet ſind; ich habe nun, wie der verlohrne Sohn, mein Erbtheil empfangen, und gehe mit Signor Protheus an den Kayſerlichen Hof. Ich denke, Crab, mein Hund iſt der unempfindlichſte Hund der in der Welt iſt; meine Mutter weinte, mein Vater jamerte, meine Schweſter ſchrie, unſre Magd heulte, unſre Kaze rang ihre Hände, unſer ganzes Haus war in der gröſten Bekümmerniß; und dieſer hartherzige Hund ließ nicht eine einzige Thräne fallen! Er iſt ein Stein, ein wahrer Kieſel-Stein, er hat nicht mehr Mitleiden in ihm als ein Hund. Ein Jude würde geweint haben, wenn er unſern Abſchied geſehen hätte; was ſag' ich? ſogar meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, weinte ſich blind, wie ich Abſchied von ihr nahm. Seht, ich will euch zeigen, wie es zugieng: Bildet euch ein, dieſer Schuh iſt mein Vater; nein, dieſer linke Schuh iſt mein Vater; nein, nein, dieſer linke Schuh iſt meine Mutter; nein, es kan doch nicht ſo ſeyn; ja, es iſt ſo, es iſt ſo; er hat die ſchlimmere Sole; dieſer Schuh, mit dem Loch in der Sole, iſt meine Mutter; und dieſer hier, iſt mein Vater; ich will des T** ſeyn, wann es nicht

ſo iſt: Nun, mein Herr, bildet euch ein, dieſer Stok iſt meine Schweſter; denn, ſeht ihr, ſie iſt ſo weiß wie eine Lilie, und ſo dünn wie ein Steken; dieſer Hut iſt Nandel, unſre Magd; ich bin der Hund; nein, der Hund iſt er ſelbſt, und ich bin der Hund; nicht ſo, der Hund iſt ich, und ich bin ich ſelbſt; ja, ſo, ſo; nun geh ich zu meinem Vater; Vater, euern Segen; nun kan der Schuh vor Weinen kein Wort ſagen; nun küß' ich meinen Vater; gut, er weint immer fort; nun geh ich zu meiner Mutter -- o! wenn izt der Schuh nur reden könnte, wie ein Weib das nicht bey ſich ſelber iſt! Gut, ich küſſe ſie; (er küßt ſeinen Schuh.) Mein Seel! es iſt vollkommen ſo! das iſt meiner Mutter Athem auf und nieder: Nun geh ich zu meiner Schweſter: Hört einmal, was das für ein Aechzen iſt: Nun, dieſe ganze Zeit über vergießt euch der Hund nicht eine einzige Zähre, und ſagt euch kein Wort, und ihr ſeht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen lege.

Panthion tritt auf.

Panthion.

Lanz, fort, fort, an Bord! Dein Herr iſt ſchon zu Schiffe; -- Wie? was fehlt dir? warum weinſt du? Hinweg, Eſel, du wirſt zu ſpäte kommen, wenn du noch länger zauderſt.

(Der Reſt dieſer Scene beſteht in Wortſpielen und Raupereyen.)

Vierte

Vierte Scene.

(Verwandelt ſich in Meiland. Ein Zimmer im Herzoglichen Palaſt.)

Valentin, Silvia, Thurio und Speed treten auf.

Silvia.

Diener --

Valentin.

Gnädige Gebieterin --

Speed.

Herr, Signor Thurio runzelt die Stirne gegen euch.

Valentin.

Gut, Junge, das thut er aus Liebe.

Speed.

Aber nicht aus Liebe zu euch.

Valentin.

Alſo aus Liebe zu meiner Gebieterin.

Speed.

Es wäre nicht übel, wenn ihr ihn ein wenig ausſtaubtet.

Silvia zu Valentin.

Diener, ihr ſeyd ſchlimmen Humors.

Valentin.

In der That, Gnädigste Princeßin, ich scheine so.

Thurio.

Scheint ihr etwas, das ihr nicht seyd?

Valentin.

Es ist möglich.

Thurio.

Das thut ein Bildniß.

Valentin.

Und ihr.

Thurio.

Was schein ich, das ich nicht bin?

Valentin.

Klug.

Thurio.

Den Beweiß, daß ich's nicht bin!

Valentin.

Eure Thorheit.

Thurio.

Und wo fandet ihr meine Thorheit aus?

Valentin.

Digitized by Google

Valentin.

In euerm Wams.

Thurio.

Mein Wams iſt ein doppeltes Bruſt-Tuch. (*)

Valentin.

Gut, ſo iſt eure Thorheit auch.

Thurio.

Was meynt ihr damit?

Silvia.

Wie, zornig, Signor Thurio? Ihr verändert eure Farbe?

Valentin.

Erlaubt ihm zu ſeyn wie er will, Gnädigſte Frau; er iſt eine Art von Cameleon.

Thurio.

Der gröſſere Luſt hat ſich mit euerm Blut zu nähren, als in eurer Luſt zu leben.

Valentin.

Das war wol geſprochen, mein Herr.

(*) Jerkin, (Wams) und doublet (pourpoint) ſind Stüke aus der Tracht des Sechszehnten Jahrhundert, deren eigentliche Benennung in unſrer Sprache mir unbekannt iſt. Die Antwort des Valentin iſt ein Wortſpiel, wozu das Wort doublet den Anlaß giebt.

Digitized by Google

Thurio.

Ihr könnt darauf zählen, daß es auch gethan ist, für dißmal wenigstens.

Valentin.

Das weiß ich wol, mein Herr; ihr hört immer auf, eh ihr angefangen habt.

Silvia.

Eine hübsche Salve von Worten, und fertig losgebrannt!

Valentin.

Es ist in der That so, Madam; wir danken dem Geber.

Silvia.

Wer ist das, Diener?

Valentin.

Ihr selbst, schönste Princeßin, denn ihr gabt das Feuer dazu; Signor Thurio borgt seinen Wiz von Eu. Gnaden Bliken, und verschwendet wieder freygebig in eurer Gegenwart, was er borgt.

Thurio.

Mein Herr, wenn ihr Wort für Wort mit mir wechseln wollt, so könnt' ich vielleicht euern Wiz bankrott machen.

Valentin.

Das weiß ich wol, mein Herr; ihr habt eine ganze Schaz-

Schazkammer von Worten, und ich denke, ihr bezahlt auch eure Bedienten damit; denn man ſieht es an ihren abgetragnen Livreyen, daß ſie von euerm bloſſen Worte leben.

Silvia.

Genug, meine Herren, genug; hier kommt mein Vater.

Fünfte Scene.

Der Herzog zu den Vorigen.

Herzog.

Nun, Tochter Silvia, ihr ſeyd hier ziemlich in der Enge. Signor Valentin, euer Vater iſt wohl auf: Was ſagt ihr zu einem Briefe voll guter Zeitungen von euern Freunden?

Valentin.

Gnädigſter Herr, ich werde ſehr erfreut darüber ſeyn.

Herzog.

Kennt ihr den Don Antonio, euern Landsmann?

Valentin.

Ja, Gnädigſter Herr, ich kenn ihn als einen Edelmann von Verdienſten und Anſehen.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Valentin.

Ja, Gnädigſter Herr, einen Sohn, der der Ehre einen ſolchen Vater zu haben, wol würdig iſt.

Herzog.

Ihr kennt ihn alſo?

Valentin.

Wie mich ſelbſt; wir haben von unſrer Kindheit an mit einander gelebt. Und ob ich gleich von mir ſelbſt geſtehen muß, daß ich ein kleiner Taugenichts war, der ſich die Gelegenheit vollkommner zu werden ſehr ſchlecht zu nuze machte; ſo hat hingegen Signor Protheus, (denn das iſt ſein Name) einen deſto beſſern Gebrauch von ſeiner Jugend gemacht; er iſt zwar jung an Jahren, aber alt an Erfahrung; ſein Kopf iſt noch unzeitig, aber ſein Verſtand reif; mit einem Worte, (denn ſein Werth läßt alles, was ich zu ſeinem Lobe ſage, weit zurük,) er iſt am Gemüth ſo vollkommen als von Perſon, und es fehlt ihm keine Tugend, die einen Edelmann zieren kan.

Herzog.

Wahrhaftig, Signor Valentin, wenn er hält was ihr von ihm verſprecht, ſo iſt er eben ſo würdig von einer Kayſerin geliebt zu werden, als geſchikt, der Miniſter eines Kayſers zu ſeyn. Gut, mein Herr; dieſer junge Edelmann iſt mit Empfehlungs-Schreiben von groſſen Leuten bey mir angekommen, und gedenkt ſich hier eine Zeit lang aufzuhalten. Ich denke, das iſt euch keine unwillkommne Neuigkeit.

Valentin.

Valentin.

Wenn ich mir etwas gewünſcht hätte, ſo wär's er geweſen.

Herzog.

So bewillkommt ihn alſo, wie er's verdient; Silvia, ich rede mit euch, und mit euch, Signor Thurio; denn Valentin hat nicht nöthig dazu aufgemuntert zu werden. Ich will ihn ſogleich zu euch ſchiken.

(Der Herzog geht ab.)

Valentin.

Das iſt der junge Edelmann, von dem ich Euer Gnaden ſagte, daß er mit mir gekommen wäre, wenn ſeine Augen nicht an die ſchönen Blike ſeiner Geliebten angefeſſelt geweſen wären.

Silvia.

Er hat ſie alſo izt vermuthlich in Freyheit geſezt, um ſie einem andern Gegenſtand zu widmen.

Valentin.

Nein, gewiß nicht; ich bin verſichert, ſie ſind noch immer ihre Gefangne.

Silvia.

Er iſt alſo blind, und wenn das iſt, ſo wundert mich wie er den Weg zu euch gefunden hat.

Valentin.

O, Gnädigste Princeßin, die Liebe hat zwanzig tausend Paar Augen.

Thurio.

Man sagt, die Liebe habe gar keine Augen.

Valentin.

Für solche Liebhaber wie ihr seyd, versteht sich's.

Sechste Scene.

Protheus zu den Vorigen.

Silvia.

Stille, stille; hier kommt der Mann.

Valentin.

Willkommen, liebster Protheus: Gnädigste Gebieterin, ich bitte euch, seinen Willkomm allhier mit irgend einem besondern Merkmal eurer Gnade zu bekräftigen.

Silvia.

Seine Verdienste sind Bürge davor, daß er hier willkommen ist; wenn es derjenige ist, dessen Abwesenheit ihr so oft bedaurt habt.

Valentin.

Digitized by Google

Valentin.

Meine Gebieterin, er iſt's: Erlaubet ihm, Gnädigſte Princeßin, Eu. Gnaden neben mir ſeine Dienſte zu widmen.

Silvia.

Die Gebieterin wäre zu gering für einen ſolchen Diener.

Protheus.

Nein, Gnädigſte Frau, ſondern der Diener zu gering, ſeine Augen zu einer ſo erhabnen Gebieterin zu erheben.

Valentin.

Nichts mehr von eurer Unwürdigkeit! Schönſte Princeßin, nehmt ihn zu euerm Diener an.

Protheus.

Meine ehrfurchtsvolle Ergebenheit iſt alles was mich dieſer Ehre würdig machen kan.

Silvia.

Und Ergebenheit pflegt niemals ihre Vergeltung zu verfehlen. Diener', ihr ſeyd einer unwürdigen Gebieterin willkommen.

Protheus.

Ich wollte mein Leben an denjenigen ſezen, der das ſagte, auſſer euch ſelbſt.

Silvia.

Daß ihr willkommen ſeyd? Pro-

Protheus.

Daß ihr unwürdig seyd.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Bedienter.

Gnädigste Frau, der Herzog verlangt mit euch zu sprechen.

Silvia.

Ich gehe seine Befehle zu vernehmen. (Der Bediente geht ab.) Kommt, Signor Thurio, begleitet mich. Noch einmal willkommen, mein neuangenommener Diener; ich lasse euch bey einander, damit ihr euch über eure eignen Angelegenheiten besprechen könnt. Wenn ihr damit fertig seyd, so hoffe ich wieder von euch zu hören.

Protheus.

Wir werden auf Eu. Gnaden Befehle warten.
(Silvia und Thurio gehen ab.)

Siebende Scene.

Valentin.

Sagt mir, wie leben alle diejenigen, die ihr zurükgelassen habt?

Protheus.

Eure Verwandte sind alle wohl, und empfehlen sich euch aufs beste.

Valentin.

Valentin.

Und wie steht es um die eurigen?

Protheus.

Ich verließ sie alle wohl.

Valentin.

Was macht euer Fräulein? und was für einen Fortgang hat eure Liebe?

Protheus.

Hattet ihr nicht allemal lange Weile, wenn ich euch von meiner Liebe sprach? Ich weiß, ihr seyd kein Freund von dergleichen Unterredungen.

Valentin.

Ach, Protheus, diese Zeit ist nun vorbey; und ich habe die Verachtung des Liebes-Gottes theuer gebüßt! seine allbezwingende Macht hat mich mit bittern Fasten, mit büssenden Seufzern, mit nächtlichen Thränen und täglichem Kummer gestraft; hat, meinen Frevel zu rächen, den Schlaf von meinen bezwungnen Augen vertrieben, und sie zu Wächtern meiner Herzens-Sorgen gemacht. O, liebster Protheus, Amor ist eine mächtige Gottheit, und hat mich so gedemüthiget, daß ich nun bekenne, daß seiner Macht nichts widerstehen kan; daß keine Freude, keine Glükseligkeit ist, als die Amor giebt -- O Protheus, izt dient mir das blosse Wort Liebe für Frühstük, Mittagessen, Nachtessen und Schlaf.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Genug; ich leſe euern Zuſtand in euern Augen. Und wer iſt dann die Göttin, die ihr ſo anbetet?

Valentin.

Eben Sie; ſagt, iſt ſie nicht ein himmliſcher Engel?

Protheus.

Nein; ſie hat ihres gleichen auf Erden.

Valentin.

Nenne ſie göttlich!

Protheus.

Ich will ihr nicht ſchmeicheln.

Valentin.

So ſchmeichle mir; was hören wir lieber, als das Lob deſſen was wir lieben?

Protheus.

Wie ich krank war, gabt ihr mir bittre Pillen ein; itzt iſt es an mir, euch dieſen Dienſt zu leiſten.

Valentin.

So rede nur die Wahrheit von ihr; wenn du ſie nicht göttlich nennen willſt, ſo geſtehe wenigſtens, daß ſie die Königin aller irdiſchen Geſchöpfe iſt.

Protheus.

Aller, wenn du willſt, meine Geliebte ausgenommen.

Valen-

Valentin.

Liebſter Freund, nimm keine aus; eine einzige Ausnahme würde ſchon ein Einwurf gegen meine Liebe ſeyn.

Protheus.

Habe ich nicht Urſache, die meinige vorzuziehen.

Valentin.

Ich will dir ſelbſt dazu helfen; ſie ſoll der hohen Ehre gewürdiget werden, die Schleppe meiner Gebieterin zu tragen, damit die unedle Erde ſich nicht unterſtehen könne, einen Kuß auf den Saum ihres Roks zu ſtehlen, und von einem ſo groſſen Glük übermüthig ſich weigere, die ſchwellende Sommer-Blume zu tragen, und den rauhen Winter immerwährend mache.

Protheus.

Wie, Valentin, was für hochtrabender Unſinn iſt das?

Valentin.

Vergieb mir, Protheus; alles was ich ſagen kan, iſt nichts gegen Sie, deren Werth allen andern Werth zu nichts macht; ſie iſt allein --

Protheus.

So laß ſie allein!

Valentin.

Nicht um die Welt: wie, Mann, ſie iſt mein; und

ich

ich bin reicher durch den Beſiz eines ſolchen Kleinods als durch zwanzig Seen, deren Sand lauter Perlen, ihr Waſſer Nectar, und ihre Felſen das feinſte Gold wären. Vergieb mir, daß die Heftigkeit meiner Liebe mich nicht an die deinige denken läßt -- Mein abgeſchmakter Nebenbuhler, den ihr Vater bloß um ſeiner groſſen Reichthümer willen unterſtüzt, iſt mit ihr gegangen, und ich muß ihr folgen; denn Liebe iſt, du weiſſeſt es, voller Eiferſucht.

Protheus.

Aber ſie liebt euch ja?

Valentin.

Ja, und ſie hat ſich mir verſprochen; noch mehr, die Stunde unſrer Vermählung iſt ſchon angeſezt, und der ganze Entwurf unſrer heimlichen Flucht ſchon veranſtaltet -- wie ich vermittelſt einer Strik-Leiter ihr Fenſter erſteigen ſoll -- kurz, alle Mittel zu meiner Glükſeligkeit ſind ausfündig gemacht und von ihr gebilliget. Liebſter Protheus, komm in mein Zimmer, um mir in dieſer Angelegenheit mit deinem Rathe beyzuſtehen.

Protheus.

Geht nur voraus; ich will euch ſchon erfragen. Ich muß nur an die Rhede, um einige Sachen auszupaken, die ich unentbehrlich brauche; ich will aufs bäldeſte wieder bey euch ſeyn.

Valentin.

Wollt ihr euch beſchleunigen. Pro-

Protheus.

Ich will.

(Valentin geht ab.)

Eben so, wie eine Hize die andre austreibt, oder ein stärkerer Nagel den schwächern: So hat der Anblik eines neuen Gegenstands die Erinnerung an meine vorige Liebe vertrieben. Ist es mein Auge, oder Valentins Lob, ihre würkliche Vollkommenheit, oder der Betrug meiner Unbeständigkeit, was mich in diese Verwirrung von Gedanken sezt? Sie ist schön; und so ist Julia, die ich liebe; die ich liebte, denn nun ist diese Liebe weggeschmolzen, und hat, wie ein wächsern Bild am Feuer, die Gestalt die sie trug verlohren. Ich spüre daß meine Freundschaft zu Valentin erkaltet ist, und daß ich ihn nicht mehr liebe wie ehmals. O! dafür liebe ich seine Geliebte, nur zu sehr, zu sehr; und das ist die Ursache, warum ich ihn so wenig liebe. Wie heftig wird der nähere Umgang eine Leidenschaft machen, die ihr erster Anblik schon entzündet hat? was ich von ihr gesehen habe, ist nur ihr Gemählde, und das hat die Augen meiner Vernunft schon so sehr geblendet; was wird das Anschauen ihrer Vollkommenheiten thun? Es kan nicht anders seyn, ich muß blind werden -- Und doch, ich will -- wenn's möglich ist, will ich eine verirrende Liebe zurüktreiben: wo nicht, so will ich doch das äusserste anwenden, mich von ihr Meister zu machen.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

[Verwandelt sich in die Strasse.]

Speed und Lanz treten auf.

Speed.

Lanz, bey meiner Ehrlichkeit; willkommen in Meiland.

Lanz.

Schwöre nicht falsch, holder Knabe; denn ich bin nicht willkommen: ich pflege immer zu sagen, und es ist auch in der That nicht anders, ein Mann ist nicht eher verlohren, bis er am Galgen hängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis seine Zeche bezahlt ist, und die Wirthin sagt, willkommen.

Speed.

Komme mit mir, närrisches Gesicht; ich will dich schnurstraks in ein Bierhaus führen, wo du für fünf Stüber fünf tausend Willkomme haben sollst. Aber, sag einmal, wie war der Abschied deines Herrn von Fräulein Julia?

Lanz.

Sapperment! wenn sie nicht soviel geweint hätten, lustig genug.

Speed.

Wird sie ihn heurathen?

Lanz.

Nein. Speed.

Digitized by Google

Speed.

Wie denn? So wird er ſie heurathen?

Lanz.

Nein, keines von beyden.

Speed.

Sie haben alſo miteinander gebrochen?

Lanz.

Nein, ſie ſind beyde ſo ganz wie ein Fiſch.

Speed.

Keinen Wiz, wenn du ſo gut ſeyn willſt; ſage mir die Wahrheit, wird es eine Heyrath geben?

Lanz.

Frage meinen Hund; wenn er ſagt, ja, ſo wird es; ſagt er nein, ſo wird es; ſchüttelt er ſeinen Schwanz und ſagt gar nichts, ſo wird es.

Speed.

Daraus folgt alſo am Ende, es wird.

Lanz.

Du ſollſt nimmermehr ein ſolches Geheimniß von mir herauskriegen, als auf eine figürliche Art.

Speed.

Ich bin's gerne zufrieden; aber Lanz, was sagst du dazu, daß mein Herr ein so gewaltiger Liebhaber worden ist?

Lanz.

Ich hab' ihn nie anders gekennt.

Speed.

Als wie?

Lanz.

Als einen gewaltigen Bengel, (*) wie du sagtest.

Speed.

Wie, du H**-Sohn von einem Esel, du mißverstehst mich?

Lanz.

Narr, ich meynte nicht dich; ich meynte deinen Herrn.

Speed.

Ich sage dir, mein Herr sey ein heisser Liebhaber worden.

Lanz.

Gut, und ich sage dir, daß er meinetwegen vor Liebe verbrennen kan; wenn du mit mir ins Bierhaus willt, so komm; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, daß du einen christlichen Namen trägst.

Speed.

(*) Spiel mit der ähnlichen Aussprache der Worte, Lower und Lubber, welches im Deutschen verlohren geht.

Speed.

Warum?

Lanz.

Weil du nicht ſo viel brüderliche Liebe in dir haſt, mit einem Chriſten nur in ein Bierhaus zu gehen; willt du gehn?

Speed.

Ich bin dein Diener.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Protheus tritt allein auf.

Protheus.

Verlaß' ich meine Julia, ſo bin ich meineydig; lieb' ich die ſchöne Silvia, ſo bin ich meineydig; beleidig' ich meinen Freund, ſo bin ich noch meineydiger: Und doch iſt es die nemliche Macht, die mir meinen erſten Eyd abnöthigte, welche mich nun zu dieſem dreyfachen Meineyd reizt. O allzuverführeriſche Liebe! wenn ich geſündiget habe, ſo lehre mich, deinen verſuchten Unterthanen, mein Verbrechen zu entſchuldigen! Zuvor betete ich einen funkelnden Stern an, izt verehr' ich eine himmliſche Sonne. Unvorſichtige Gelübde mögen auch unverſehens gebrochen werden; und dem muß es wol ſehr am Verſtand gebrechen, dem es an entſchloßnem Willen fehlt, ſeinen Verſtand zu lehren, das ſchlechtere gegen das beſſere zu vertauſchen. Fy, fy! un-

ehrerbietige Zunge! Diejenige schlecht zu nennen, deren unvergleichliche Vollkommenheit du so oft mit zwanzig tausend Schwüren bekräftiget hast! Ich kan nicht aufhören zu lieben, und doch thue ich's: Aber ich höre da auf zu lieben, wo ich lieben sollte: Ich verliere auf einmal eine Geliebte und einen Freund; aber um sie zu erhalten, müßte ich mich selbst verlieren; verliere ich sie, so find' ich, durch ihren Verlust, für Valentin mich selbst, für Julia, Silvia -- Ich bin mir selbst mehr als ein Freund, und Silvia, (sey du, Himmel, mein Zeuge, der ihr diese Schönheit gab!) Silvia macht Julien zu einer schwarzen Mohrin. Ich will vergessen, daß Julia lebt, und mich nur erinnern, daß meine Liebe zu ihr todt ist: Ich will Valentin für meinen Feind ansehen, um in Silvia einen theurern Freund zu gewinnen. Es ist nun unmöglich, ohne einige Verrätherey gegen Valentin mir selbst getreu zu seyn. Er gedenkt heute Nachts mittelst einer Strickleiter in der himmlischen Silvia Kammer zu steigen; und macht mich, seinen Nebenbuhler, zu seinem Rathgeber. Ich will keine Zeit verlieren, ihrem Vater von diesem heimlichen Anschlag Nachricht zu geben, der, in der ersten Wuth, den Valentin aus seinen Staaten verbannen wird, weil seine Absicht ist, daß Thurio seine Tochter heurathen soll. Aber sobald Valentin fort ist, will ich bald irgend einen Kunstgriff gefunden haben, den albernen Thurio gleichfalls auf die Seite zu schaffen. O Amor, lehne mir nun zur schnellen Ausführung deine Flügel, wie du mir Wiz zum Entwurf gelehnt hast!

(Er geht ab.)

Zehnte

Zehnte Scene.

(Verwandelt ſich in Julia's Haus zu Verona.)

Julia und Lucetta treten auf.

Julia.

Rathe mir, Lucetta, ich beſchwöre dich darum, liebſtes Mädchen, dich, in deren Buſen die geheimſten Gedanken und Wünſche meiner Seele eingegraben ſind; rathe mir, und lehre mich irgend einen anſtändigen Weg, wie ich, ohne meine Ehre auszuſezen, eine Reiſe zu meinem geliebten Protheus machen kan.

Lucetta.

Himmel! der Weg iſt ſo beſchwerlich und ſo lang!

Julia.

Ein Pilgrim, deſſen Andacht aufrichtig iſt, läßt ſich's nicht verdrieſſen, Königreiche mit ſeinen ſchwachen Füſſen zu meſſen; und ich ſollte den Weg ſcheuen, da mir die Liebe ihre Flügel leyht, und der Flug zu einem ſo theuren, ſo liebenswürdigen Gegenſtand geht, als mein Protheus iſt?

Lucetta.

Und doch wär' es beſſer, ſeine Wiederkunft geduldig abzuwarten.

Julia.

O! weisseſt du nicht, daß ſeine Blike die Nahrung meiner Seele ſind? Habe Mitleiden mit der Noth worinn ich geſchmachtet habe, da ich dieſe Koſt ſo lange ſchon entbehren mußte. Wißteſt du nur aus Erfahrung was Liebe iſt, du würdeſt leichter finden, Feuer mit Schnee anzufachen, als das Feuer der Liebe mit Worten zu löſchen.

Lucetta.

Ich ſuche das eurige nicht zu löſchen, ſondern nur ſeine Gewalt zu mäßigen, damit es nicht über die Grenzen der Klugheit hinausſchlage.

Julia.

Je mehr du es eindämmen willſt, je mehr brennt es. Der Bach, der ſonſt mit ſanftem Murmeln dahinſchleicht, wütet ungeduldig, ſobald er gehemmt wird; aber laß ihm ſeinen ſchönen Lauff, ſo rieſelt er muſicaliſch über den Schmelz ſeiner bunten Kieſen weg, küßt freundlich jedes Schilfrohr, das er auf ſeiner Wanderſchaft antrift, und irret ſo durch tauſend krumme Wendungen, mit freywilligem Spiele, dem wilden Ocean zu; ich will ſo geduldig ſeyn als ein ſanfter Strom, und mir aus jedem müden Schritt einen Zeitvertreib machen, bis der lezte mich zu meinem Geliebten gebracht hat; und dort will ich ruhen, wie, nach überſtandnem Ungemach des Lebens, eine glükliche Seele im Elyſium.

Lucetta.

In was für einem Aufzug wollt ihr dann gehen?

Julia.

Julia.

In keinem weiblichen, um den Beunruhigungen ausgelaßner Mannsleute vorzubeugen: Liebſte Lucetta, verſchaffe mir einen Anzug, der ſich für irgend einen Edel-Knaben ſchiken kan.

Lucetta.

Eu. Gnaden will ſich alſo ihr ſchönes Haar abſchneiden laſſen?

Julia.

Nein, Mädchen; ich will es in ſeidene Strike aufwinden, und in zwanzig ſeltſame Liebes-Knoten ſchlingen; etwas grillenhaftes im Anzug würde an einem reiffern Jüngling als ich ſcheinen werde, nicht unnatürlich laſſen.

Lucetta.

Nach was für einer Façon ſoll ich eure Hoſen ſchneiden, Gnädiges Fräulein?

Julia.

Das iſt gerade ſo eine Frage als wie, -- ſagt mir, mein Gnädiger Herr, wie weit wollt ihr euern Wulſt haben? -- Mache ſie, wie dir's am beſten gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Ihr müßt ſie nothwendig mit einem Laz haben, Gnädiges Fräulein.

Julia.

Weg, weg, Lucetta! Das würde übel laſſen.

Lucetta.

Runde Hoſen ſind nicht eine Stek-Nadel werth; ihr müßt einen Hoſen-Laz haben, und wenn ihr ihn auch nur dazu brauchtet, Stek-Nadeln d'rein zu ſteken.

Julia.

Lucetta, ſo lieb du mich haſt, ſorge davor, daß ich alles bekomme was du nöthig hältſt, und was am anſtändigſten iſt. Aber ſage mir, Mädchen, was wird die Welt von mir denken, wenn ich eine ſo unbeſonnene Reiſe unternehme? Ich beſorge, es wird mir ſehr übel ausgelegt werden.

Lucetta.

Wenn ihr das einſehet, ſo bleibet zu Hauſe.

Julia.

Aber das will ich nicht.

Lucetta.

So träumt keinen Augenblik von dem was die Leute dazu ſagen werden, und geht. Billiget nur Protheus eure Reiſe wenn ihr ankommt, was ligt euch an denen, denen ſie mißfällt, wenn ihr gegangen ſeyd? Aber ich beſorge, ſie wird ihm ſchwerlich wolgefallen.

Julia.

Digitized by Google

Julia.

Das ist meine kleinste Sorge, Lucetta; tausend Schwüre, eine See von seinen Thränen, und unendliche Beweise daß er mich aufrichtig liebt, sind mir Bürgen dafür, daß ich ihm willkommen seyn werde.

Lucetta.

Diese Bürgen sind nicht allemal zuverläßig, Gnädiges Fräulein.

Julia.

Bey Niederträchtigen, die sie zu unedeln Absichten mißbrauchen! Aber bessere Sterne walteten über die Geburt meines Protheus; seine Worte sind Pfänder, seine Schwüre Orakel, seine Liebe aufrichtig, seine Gedanken unbefleckt; seine Thränen, die getreuen Ausleger seines Herzens, und sein Herz so ferne vom Betrug als der Himmel von der Erde.

Lucetta.

Der Himmel gebe, daß ihr ihn so finden möget!

Julia.

Nein, Lucetta, wenn du mich liebst, so thue ihm nicht so unrecht, an seiner Treue zu zweifeln, sondern verdiene vielmehr meine Liebe dadurch, daß du ihn liebest. Und nun folge mir in mein Zimmer, um ein Verzeichniß von allem zu machen, was ich zu einer langen Reise nöthig habe,

habe. Unterdessen laß' ich alles was mein ist, unter deiner Obsicht, mein Vermögen, meine Landgüter, und meinen guten Namen; alles was ich von dir verlange, ist, mir bald von hier wegzuhelfen. Komm; keine Antwort: Unverzüglich die Hand ans Werk; der kleinste Aufschub vermehrt meine Ungeduld.

(Sie gehen ab.)

Dritter

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

(Des Herzogs Palaſt in Meiland.)

Der Herzog, Thurio und Protheus treten auf.

Der Herzog.

Signor Thurio, ich bitte euch, entſchuldiget uns für eine Weile; wir haben von einigen beſondern Angelegenheiten mit einander zu ſprechen. (Thurio geht ab.) Nun ſaget mir Protheus, was habt ihr anzubringen?

Protheus.

Mein Gnädigſter Herr, was ich entdeken ſoll, befiehlt mir das Geſez der Freundſchaft zu verhehlen; allein wenn ich mir die Gnaden-Bezeugungen zu Gemüth führe, womit ihr mich, ſo unwürdig als ich bin, überhäuft habt, ſo treibt mich meine Pflicht Euch etwas zu eröffnen, das ſonſt alle Vortheile der ganzen Welt nicht aus mir herausziehen würden. Wiſſet dann, erlauchter Fürſt, daß Signor Valentin, mein Freund, entſchloſſen iſt, in dieſer Nacht eure Tochter wegzuſtehlen, und ich ſelbſt zum Vertrauten in dieſem geheimen Anſchlag gemacht worden bin. Ich weiß, daß ihr eure ſchöne Tochter dem Thurio zugedacht habt, ob

ſie

sie ihn gleich hasset; und daß euerm Alter nichts empfindlicher fallen könnte, als sie auf eine so unanständige Art zu verlieren. Ich habe also, aus pflichtgemässem Eifer mich entschlossen, eher meinem Freund in seinem Vorhaben hinderlich zu seyn, als durch dessen Verheelung über euer Haupt eine Last von Kummer häuffen wollen, die euch in ein unzeitiges Grab hätte niederdrüken können.

Herzog.

Protheus, ich danke dir für deine Redlichkeit und Sorgfalt; alles was ich vermag, um sie zu erwiedern, soll, so lang ich lebe, zu deinen Diensten seyn. Ich habe selbst schon oft bemerkt, daß sie einander liebten, ob sie sich gleich einbildeten, daß ich fest eingeschlaffen sey; und schon mehrmal bin ich im Begriff gewesen, dem Signor Valentin ihre Gesellschaft und meinen Hof zu verbieten: Allein, aus Furcht, mein Mißtrauen möchte zu weit gehen, und um den Mann nicht unverdienter Weise zu beschimpfen, (eine Hastigkeit, wovor ich mich iederzeit gehütet habe,) gab ich ihm freundliche Blike, bis ich dasjenige selbst ausfündig gemacht habe, was du mir izt entdekt hast. Und damit du sehen mögest, daß der Gedanke, wie leicht die unschuldige Jugend mißleitet werden kan, mich nicht sorglos seyn ließ, so verschliesse ich sie des Nachts allemal in einen hohen Thurm, wozu ich allein den Schlüssel habe; und dort kan sie unmöglich herausgestohlen werden.

Protheus.

Wisset, Gnädigster Herr, daß sie ein Mittel gefunden haben,

haben, wie er ihr Kammerfenſter erſteigen, und ſie auf einer Strikleiter herablaſſen könne; er iſt nun gegangen ſie zu holen, und kommt uns eben izt mit ihr in den Weg. Ihr könnt ihn auffangen, wenn es euch beliebt; aber, ich bitte Eu. Gnaden, es auf eine ſo behutſame Art zu thun, daß er nicht merken könne, daß ich ihn verrathen habe; denn es iſt meine Liebe zu euch, nicht Haß gegen meinen Freund, was mich zu dieſer Entdekung bewogen hat.

Herzog.

Auf meine Ehre, er ſoll niemals erfahren von wem ich ſie habe.

Protheus.

Ich entferne mich, Gnädigſter Herr; Signor Valentin nähert ſich.

(Protheus geht ab.)

Zweyte Scene.

Valentin tritt auf.

Herzog.

Wohin ſo ſchnell, Signor Valentin?

Valentin.

Gnädigſter Herr, zu einem Fremden, der im Begriff iſt abzugehen, und der Briefe an meine Freunde mitnehmen will.

Herzog.

Herzog.

Ist so viel an diesen Briefen gelegen?

Valentin.

Mein Wohlaufseyn, und mein glüklicher Aufenthalt an Euer Gnaden Hof macht den ganzen Inhalt davon aus.

Herzog.

So haben sie nicht viel zu bedeuten; bleibet ein wenig bey mir, ich muß mit euch von einer gewissen Sache reden, die mich sehr nah' angeht, und die ich dir in geheim anvertrauen will. Es ist dir nicht unbekannt, daß ich gewünscht habe, meinen Freund, Signor Thurio, mit meiner Tochter zu vermählen.

Valentin.

Ich weiß es, Gnädigster Herr, und in der That die Partey wäre reich und anständig; Thurio ist ein tugendhafter und verdienstvoller Edelmann, und besizt alle Eigenschaften, die ihn einer Gemahlin, wie eure schöne Tochter, würdig machen. Kan Euer Gnaden sie dann nicht gewinnen, vortheilhaft für ihn zu denken?

Herzog.

Nein, glaubt mir's; sie ist eigensinnig, ungefällig, stolz, ungehorsam, unbiegsam; sie liebt mich nicht als mein Kind, und fürchtet mich nicht als ihren Vater. Ich gestehe dir, diese undankbare Aufführung hat ihr alle meine Liebe entzogen, und da ich die Hoffnung aufgeben muß, in

ihrer

ihrer kindlichen Zärtlichkeit das Vergnügen und den Troſt meines übrigen Lebens zu finden: So bin ich nun vollkommen entſchloſſen, mich wieder zu vermählen, und ſie ihrem Schikſal zu überlaſſen. Ihre Schönheit mag ihr Heurath-Gut ſeyn, da ſie auf mich und meine Güter ſo wenig Achtung macht.

Valentin.

Und was will Eu. Gnaden, daß ich in dieſer Sache thun ſoll?

Herzog.

Es iſt hier in Meiland eine junge Dame, die ich liebe; allein ſie iſt überaus zurükhaltend und ſpröde, und meine bejahrte Beredſamkeit findt keinen Eingang in ihr Herz: ich will dich alſo zu meinem Rathgeber machen, (denn es iſt ſchon lange, daß ich die Kunſt verlernt habe, den Damen den Hof zu machen, und zudem, ſo haben ſich auch die Sitten und Manieren indeß geändert,) wie und auf was Art ich es anſtellen ſoll, um vor ihren ſchönen Augen Gnade zu finden.

Valentin.

Wenn ſie auf Worte nichts giebt, ſo ſuchet ſie mit Geſchenken zu gewinnen; der Glanz der Juweelen hat eine Art von ſtummer Beredſamkeit, die oft mehr über weibliche Herzen vermag, als die beweglichſte Reden.

Herzog.

Aber ſie verſchmähte ein Geſchenk, das ich ihr ſchikte.

Valentin.

Ein Frauenzimmer stellt sich oft, als ob sie verachte was ihr am angenehmsten ist; schikt ihr ein andres, gebt die Hoffnung niemals auf. Wenn sie sauer sieht, so geschieht es nicht weil sie euch haßt, sondern um eure Liebe noch stärker anzufachen; wenn sie euch wegzankt, so ist ihre Meynung nicht daß ihr gehen sollt. Schmeichelt ihr, lobet sie, erhebt, vergrössert ihre Reizungen; streichet sogar ihre Fehler als Tugenden heraus; sie mögen noch so schwarz seyn, sagt, sie haben Engels-Gesichter. Wahrhaftig, der Mann, der eine Zunge hat, ist kein Mann, wenn er mit dieser Zunge nicht ein Weib gewinnen kan.

Herzog.

Allein die Dame, die ich meyne, ist von ihren Freunden an einen jungen Cavalier von Verdiensten versprochen, und wird so sorgfältig vor allen andern Mannsleuten verborgen, daß es unmöglich ist, bey Tag Zutritt zu ihr zu erhalten.

Valentin.

So wollt' ich sehen, ob ich nicht bey Nacht zu ihr kommen könnte.

Herzog.

Aber die Thüren sind alle wol verschlossen, und die Schlüssel werden in Verwahrung genommen.

Valentin.

Was hinderts, daß man durch ihr Fenster hinein kommen könnte?

Herzog.

Herzog.

Ihr Zimmer ligt ſehr hoch, und die Mauer iſt ſo beſchaffen, daß man ohne augenſcheinliche Lebensgefahr nicht verſuchen könnte, hinauf zu klettern.

Valentin.

So iſt eine gute Strikleiter mit einem paar eiſernen Ringen hinlänglich, den Thurm einer andern Hero zu erſteigen, wenn ein Leander da iſt, der Muth genug hat, ein Abentheuer zu wagen.

Herzog.

Das Mittel gefällt mir, Signor Valentin; ich bitte dich, ſage mir, wie ich zu einer ſolchen Leiter kommen kan.

Valentin.

Bis wann habt ihr ſie nöthig, Gnädigſter Herr?

Herzog.

Gleich dieſe Nacht; du weiſſeſt wol, daß die Liebe ein Kind iſt, das nicht erwarten kan bis es das hat, wornach es gelüſtet.

Valentin.

Bis ſieben Uhr will ich euch eine ſolche Leiter verſchaffen.

Herzog.

Aber, hör' einmal; ich möchte allein zu ihr gehen; wie muß ich es machen, daß ich die Leiter an Ort und Stelle bringe?

Valentin.

Sie wird so leicht seyn, Gnädiger Herr, daß ihr sie ganz bequem unter einem Ueberrok tragen könnt, der nur ein wenig Länge hat.

Herzog.

Ist ein Rok wie der deinige, lang genug?

Valentin.

Ja, Gnädigster Herr.

Herzog.

So laß mich deinen Ueberrok recht besehen; ich will davor sorgen, daß ich einen von der nemlichen Länge kriege.

Valentin.

Das ist unnöthig, Gnädigster Herr, ein jeder Ueberrok ist lang genug dazu.

Herzog.

Wie muß ich mich dazu gebehrden, wenn ich einen Ueberrok trage? Ich bitte dich, laß mich den deinigen probieren -- Wie? was für ein Brief ist das? -- An Silvia -- und hier ein Instrument, wie ich's zu meinem Vorhaben brauche? Ich will so frey seyn, und fürs erste dieses Sigel erbrechen -- (Er liest den Brief.) -- Wie? was bedeutet das? -- Silvia, diese Nacht will ich dich in Freyheit sezen: So ist's, und hier ist die Leiter zu der Unternehmung. Wie, du Phäeton, du willst dich anmassen, den himmli-

schen

ſchen Wagen zu regieren, um durch deine Tollkühnheit die Welt in Flammen zu ſezen? Willt du die Sterne erreichen, weil ſie dich anſcheinen? Geh, niederträchtiger Verführer! ſchmeichleriſcher Sclave! Geh, bringe deine liebkoſende Künſte bey deines gleichen an; und ſchreib es meiner Geduld, nicht deinem Verdienſt zu, daß du unbeſtraft von hinnen kommſt: Dieſe lezte Gnade überwiegt alle andern, die ich an dich verſchwendet habe. Aber wenn du dich länger in unſern Gebieten verweileſt, als nöthig iſt, um mit ſchleunigſter Eil unſern fürſtlichen Hof zu verlaſſen; beym Himmel, ſo ſoll mein Grimm weit über die Liebe gehen, die ich jemals zu meiner Tochter oder dir ſelbſt getragen habe. Geh, ich will keine kahle Entſchuldigung anhören; mache, ſo lieb dir dein Leben iſt, daß du bald von hinnen kommſt.

(Der Herzog geht ab.)

Zweyte Scene.

Valentin.

Und warum nicht lieber ſterben, als immer auf der Folter leben? Sterben iſt von mir ſelbſt verbannt ſeyn: Und Silvia iſt ich ſelbſt; von ihr verbannt iſt Selbſt von Selbſt geſchieden: Ein wahrer Tod! Welches Licht iſt Licht, wenn es mir Silvia nicht ſichtbar macht? Welche Freude iſt Freude, wenn Silvia nicht Antheil nimmt? O Silvia! wenn ich nicht bey dir bin, ſo iſt keine Muſik in dem nächtlichen Geſang der Nachtigall! Und wenn ich bey Tage dich nicht ſehe, ſo ſeh' ich keinen Tag! Du biſt mein Weſen, und

ich höre auf zu ſeyn, wenn der Einfluß deiner ſchönen Blike mich nicht beſtralt, erwärmt, erleuchtet und im Leben unterhält! Nein, ich fliehe den Tod nicht, den dieſes tödtliche Urtheil mir andräuet; bleibe ich hier, ſo erwart' ich nur den Tod; flieh ich von hier, ſo flieh ich vom Leben weg.

Protheus und Lanz treten auf.

Protheus.

Lauff, Junge, lauff, lauff, und ſuch' ihn auf.

Lanz.

Holla -- he! Holla -- he! --

Protheus.

Was ſiehſt du?

Lanz.

Ihn, den wir ſuchen; es iſt kein Haar auf ſeinem Kopf, das nicht ein Velten iſt.

Protheus.

Valentin --

Valentin.

Nein.

Protheus.

Was denn? Sein Geiſt? --

Valentin.

Auch nicht.

Protheus.

Protheus.

Niemand.

Lanz.

Kan niemand reden? Herr, ſoll ich ſchlagen?

Protheus.

Wen willt du ſchlagen?

Lanz.

Niemand.

Protheus.

Halt, Schurke!

Lanz.

Wie, Herr, ich ſchlage niemand: ich bitte euch --

Protheus.

Halt ein, ſag ich: Valentin, ein Wort mit euch --

Valentin.

Meine Ohren ſind mit ſchlimmen Zeitungen ſo voll geſtopft, daß ſie keine gute hören können.

Protheus.

So will ich die meinigen in Stillſchweigen begraben, denn ſie ſind hart und übellautend.

Valentin.

Iſt Silvia todt?

Protheus.

Nein, Valentin.

Valentin.

Iſt ſie mir untreu worden?

Protheus.

Nein.

Valentin.

Was iſt denn eure Neuigkeit?

Protheus.

Daß du verbannt biſt; o! das iſt die traurige Neuigkeit! von hier, von Silvia, und von deinem Freunde.

Valentin.

Weiß es Silvia, daß ich verbannt bin?

Protheus.

Ja, und ſie hat über dein Urtheil, welches unwiderruflich in ſeiner vollen Kraft beſteht, eine See von ſchmelzenden Perlen zu den Füſſen ihres unerbittlichen Vaters ausgoſſen; mit ihnen ſich ſelbſt zu ſeinen Füſſen hingeworfen, und ihre ſchönen Hände ringend um deine Begnadigung gefleht. Aber weder ihr Aechzen noch ihre Thränen konnten den unbarmherzigen Alten rühren; Valentin muß ſterben, wenn er ergriffen wird. Alles was ſie mit ihrer Fürbitte gewonnen hat, war, daß ſie unter den härteſten Bedrohungen, in engere Verwahrung gebracht worden iſt.

Valentin.

Valentin.

Genug, mein Freund, es wäre dann, daß das nächſte Wort, das du reden wollteſt, eine tödtende Kraft hätte: Wenn das iſt, ſo bitt' ich dich, rede, und ende auf einmal meinen endloſen Schmerz.

Protheus.

Halt' ein mit Klagen, die dein Unglük nicht ändern können, und denke darauf, wie du dem Uebel begegnen wolleſt, das du beklagſt. Die Zeit iſt die Säugamme und Pflegerin alles Guten; wenn du hier verweilſt, ſo geſchieht es ohne Nuzen für deine Liebe, und auf Gefahr deines Lebens. Hoffnung iſt der Stab eines Liebhabers; mit dieſem wandre von hinnen, und vertreibe damit die verzweifelnden Gedanken. Deine Briefe können hier ſeyn, wenn du gleich ſelbſt abweſend biſt; übermache ſie an mich, und ich verſpreche dir, ſie unmittelbar in den milchweiſſen Buſen deiner Geliebten zu überliefern. Es iſt izt keine Zeit zu Klagliedern; komm, ich will dich bis durch die Stadt-Thore begleiten, und, eh ich dich verlaſſe, mich ausführlich über alles was deine Liebe betrift mit dir beſprechen. Wenn du es auch nicht um dein Selbſt willen thun willt, ſo thu es aus Liebe zu Silvia, und folge mir.

Valentin.

Ich bitte dich, Lanz, wenn du meinen Kerl ſiehſt, ſo heiß ihn eilen, und an dem nordlichen Thor auf mich warten.

Protheus.

Geh, ſuch ihn auf: Kommt, Valentin.

Valentin.

O meine theure Silvia! Unglüklicher Valentin!

[Sie gehen ab.]

Vierte Scene.

Lanz (allein.)

Ich bin nur ein Narr, ſeht ihr, und doch hab' ich den Verſtand zu merken, daß mein Herr eine Art von Spizbuben iſt: Aber das iſt all eins, wenn er's nur von Einer Art iſt. Der ſoll noch gebohren werden, der es weiß daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt; aber das ſoll man mit Pferden nicht aus mir heraus ziehen, und auch nicht in wen ich verliebt bin, und doch iſt es ein Weibsbild; aber was es vor ein Weibsbild iſt, das wollt' ich nicht einmal mir ſelbſt geſtehen, und doch iſt es ein Milchmädchen; aber es iſt doch kein Mädchen, denn ſie hat Gevatterinnen; und doch iſt es ein Mädchen, denn ſie iſt ihres Herrn Mädchen und dient um Lohn: Sie hat mehr Qualitäten als ein Pudel der ins Waſſer geht, und das iſt viel an einem Chriſten-Menſchen. Hier iſt ein Regiſter von ihren Paupertäten, (er zieht ein Papier heraus,) imprimis, ſie kan ziehen und tragen; nun, das iſt doch alles was ein Pferd thun kan; nein, ein Pferd kan nur ziehen, und alſo iſt ſie noch beſſer als eine Mähre. Item,

ſie

ſie kan melken; ſeht ihr, das iſt eine ſchöne Tugend an einem Mädchen, das ſaubere Hände hat.

Speed zu ihm.

Speed.

Nun, wie gehts, Signor Lanz? Was giebt's neues bey Eurer Herrlichkeit? Was habt ihr da vor ein Papier?

[Hier fangt ſich ein Dialogus unter dieſen beyden Pikelhäringen an, deſſen eine Hälfte zu abgeſchmakt iſt, um der Ueberſezung werth zu ſeyn, wenn es auch möglich wäre, Wortſpiele und froſtige Späſſe deutſch zu machen. Speed lieſt den Catalogus der Eigenſchaften von Lanzens Liebſte ab; zuerſt von ihren Tugenden, worüber Lanz ſehr kühle Anmerkungen macht; nun folgen ihre Mängel.]

Speed.

Item, ſie iſt nicht gut nüchtern küſſen.

Lanz.

Gut, das iſt ein Fehler, der durch ein Frühſtük verbeſſert werden kan.

Speed.

Item, ſie hat ſanfte Lippen.

Lanz.

Das iſt ein Erſaz für ihren ſauren Athem.

Speed.

Digitized by Google

Speed.

Item, ſie redt langſam.

Lanz.

O der Schurke! das unter ihre Fehler zu ſezen! Langſam im Reden ſeyn, iſt eines Weibsbilds gröſte Tugend; ich bitte dich, ſtreich es aus, und ſez' es zu oberſt über ihre Tugenden.

Speed.

Item, ſie bildet ſich viel ein.

Lanz.

Das auch aus; das iſt ein Vermächtniß das Eva allen ihren Töchtern hinterlaſſen hat.

Speed.

Item, ſie iſt zu freygebig.

Lanz.

Mit ihrer Zunge kan ſie nicht zu freygebig ſeyn, denn wir haben's ſchwarz auf weiß, daß ſie eine ſchwere Zunge hat; mit ihrem Beutel ſoll ſie's auch nicht ſeyn, denn den will ich für mich behalten; nun iſt noch etwas womit ſie freygebig ſeyn kan, und davor weiß ich keinen Rath.

[In dieſem Ton geht es noch eine Zeitlang fort, bis Lanz endlich gut findt, dem Speed zu ſagen, daß ihn ſein Herr vor dem Stadt-Thor erwarte. Speed wünſcht ihm und ſeinen Liebes-Briefen die Peſt, weil

er

er ihn ſo lang unnüzer Weiſe damit aufgehalten, und Lanz freut ſich, daß Speed wegen dieſer Verzögerung Schläge kriegen werde; und damit exeunt.]

Fünfte Scene.

Der Herzog und Thurio treten auf.

Herzog.

Signor Thurio, zweifelt nicht, daß ihr nun ihr Herz gewinnen werdet, da Valentin aus ihrem Geſicht verbannt iſt.

Thurio.

Sie begegnet mir ſeit ſeiner Verweiſung noch weit ſchlimmer als zuvor; ſie hat meine Geſellſchaft verſchworen, und mir ihre Verachtung ſo nachdrüklich erklärt, daß ich alle Hoffnung aufgebe, ſie zu gewinnen.

Herzog.

Glaubt mir, dieſe Eindrüke von Liebe ſind wie eine Figur in Eis geſchnitten, die von der Wärme einer einzigen Stunde in Waſſer aufgelößt wird. Ein wenig Zeit wird ihre gefrornen Gedanken ſchmelzen, und der unwürdige Valentin wird vergeſſen werden.

Protheus zu den Vorigen.

Woher, Signor Protheus? Hat ſich euer Landsmann, unſerm Ausſpruch gemäß, davon gemacht?

Protheus.

Protheus.

Ja, Gnädigster Herr.

Herzog.

Meine Tochter nimmt seine Entfernung schwer auf sich.

Protheus.

Ein wenig Zeit wird diesen Schmerz vertreiben.

Herzog.

Das glaub ich auch; aber Thurio denkt nicht so. Protheus, die gute Meynung, die ich von dir gefaßt habe, macht, daß ich kein Bedenken trage, vertraulich mit dir zu reden.

Protheus.

Möge der Augenblik, da ich gegen Euer Gnaden untreu befunden werde, der lezte meines Lebens seyn!

Herzog.

Du weissest, wie gern ich die Heurath zwischen meiner Tochter, und Signor Thurio zu Stande brächte.

Protheus.

Ich weiß es, Gnädigster Herr.

Herzog.

Es ist dir vermuthlich auch nicht unbekannt, daß sie sich meinem Willen entgegensezt.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Sie that es, Gnädigster Herr, als Valentin hier war.

Herzog.

Ja, und beharrt noch immer auf ihrem verkehrten Sinn. Was können wir thun, um dem Mädchen die Liebe zu Valentin aus dem Kopf zu bringen, und zu machen, daß sie Signor Thurio liebe.

Protheus.

Der kürzeste Weg wäre, den Valentin bey ihr zu verlästern, und ihn der Untreue, der Feigheit und einer niedrigen Herkunft zu beschuldigen; drey Dinge, die den Damen äusserst verhaßt sind.

Herzog.

Aber sie wird glauben, man sag' ihm das nur aus Haß nach.

Protheus.

Ja, wenn ein Feind es sagte; es muß ihr also, mit allen Umständen, von jemand beygebracht werden, den sie für seinen Freund hält.

Herzog.

So müßtet ihr diese Rolle auf euch nehmen.

Protheus.

Und das, Gnädigster Herr, würd' ich sehr ungern thun; es ist eine Rolle, die einem Edelmann nicht allzuwol ansteht, zumal gegen seinen Freund.

Herzog.

Herzog.

Wo euer Vorwort ihm nichts nüzen kan, da kan ihm auch nicht ſchaden wenn ihr übel von ihm redet; dieſe Gefälligkeit iſt alſo in Abſicht auf ihn gleichgültig, und derjenige, der euch darum erſucht, iſt euer Freund.

Protheus.

Ich ergebe mich, Gnädigſter Herr: Sie ſoll ihn nicht lange mehr lieben, wenn alles was ich zu ſeinem Nachtheil ſprechen werde, dieſe Würkung thun kan. Aber geſezt, dieſes entwende ihr Herz dem Valentin, ſo folgt darum nicht, daß ſie den Signor Thurio lieben muß.

Thurio.

Ihr müßt alſo zu gleicher Zeit, da ihr ſeiner Liebe entgegen arbeitet, das Beſte der meinigen beſorgen; und das wird geſchehen, wenn ihr allen den Werth mir beyleget, den ihr dem Signor Valentin benehmt.

Herzog.

Und, Protheus, wir ſezen in dieſer Sache ein deſto vollkommners Vertrauen in euch, da wir aus Valentins Erzehlung wiſſen, daß ihr euer Herz bereits unwiderruflich verſchenkt habt. Auf dieſe Sicherheit hin ſollt ihr freyen Zutritt bey meiner Tochter haben, um euch ohne Zeugen und ungeſtört mit ihr beſprechen zu können; ſie iſt verdrieslich, düſter und ſchwermüthig; aber ihr werdet ihr um euers Freundes willen angenehm ſeyn; und dieſes wird euch alle Gelegenheit verſchaffen, ſie durch eure Vorſtellungen wi-

der

Digitized by Google

der den jungen Valentin, und zu Gunſten meines Freundes einzunehmen.

Protheus.

Ich will thun was ich kan; aber ihr, Signor Thurio, müßt an euerm Theil auch lebhafter agiren als bisher; ihr müßt ihrer Neigung Neze legen; zärtliche Sonnete, mit ihrem Lob und euern Gelübden angefüllt, würden gute Dienſte thun.

Herzog.

In der That, die Poeſie hat eine groſſe Gewalt über das Herz.

Protheus.

Sagt, ihr opfert auf dem Altar ihrer Schönheit eure Thränen, eure Seufzer, euer Herz; ſchreibt, bis eure Dinte dik wird, und gieſſet ſie mit euren Thränen wieder auf; ihr habt eben nicht nöthig es würklich ſo zu machen, genug, wenn etliche weinerliche Zeilen ſie bereden, daß ihr's ſo gemacht habt. Die Laute des Orpheus war mit poetiſchen Seyten bezogen; dieſe Laute, deren goldne Griffe Stahl und Steine erweichte, Tyger zähmte, und ungeheure Leviathans aus grundloſen Tiefen hervorzog, und auf Sandbänken tanzen machte. Wenn ihr dann durch eure klägliche Elegien ihr Herz zu rühren angefangen habt, ſo kommt des Nachts mit Muſicanten vor ihr Kammer-Fenſter: Singt in ihre Inſtrumente ein melancholiſches Lied; das todte Schweigen der Nacht befördert die Würkung ſo angenehm-klagender Schmerzen; und wenn das ſie nicht gewinnt, ſo kan ſie durch nichts gewonnen werden.

Herzog.

Dein Rath beweißt, daß du ſelbſt verliebt geweſen biſt.

Thurio.

Und ich will ihn heute Nachts ins Werk ſezen. Komm alſo, mein liebſter Protheus, wir wollen gehen und etliche gute Muſicanten zuſammen bringen; ich habe ein Sonnet, das ſich ſehr gut zu unſrer Abſicht ſchikt.

Herzog.

So macht alſo eure Sachen, ihr Herren.

Protheus.

Wir wollen Euer Gnaden bis nach dem Nacht-Eſſen aufwarten; es wird alsdann noch Zeit genug ſeyn, unſre Anſtalten zu machen.

Herzog.

Nein, nein, macht ſie izt gleich; ich überhebe euch alles andern Dienſtes.

(Sie gehen ab.)

Vierter

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

[Ein Wald in der Gegend von Mantua.]

Etliche Strassen-Räuber.

1. Strassen-Räuber.

Cameraden, macht Halt; ich sehe einen Reisenden.

2. Strassen-Räuber.

Und wenn es zehn wären, so seyd unverzagt, und zu Boden mit ihnen!

Valentin und Speed treten auf.

3. Strassen-Räuber.

Halt, Herr, und gebt uns was ihr bey euch habt; wo nicht, Herr, so brauchen wir Gewalt.

Speed.

Gnädiger Herr, wir sind verlohren; das sind die Spitzbuben, die diese Gegend für alle Reisende so unsicher machen.

Valentin.

Meine Freunde --

1. Räuber.

Das ſind wir nicht, Herr; wir ſind eure Feinde.

2. Räuber.

Still, wir wollen ihn anhören.

3. Räuber.

Ja, bey meinem Bart, das wollen wir; er ſieht einem feinen Manne gleich.

Valentin.

Wiſſet alſo, daß ich wenig zu verlieren habe; ich bin ein unglüklicher Mann; mein ganzer Reichthum beſteht in dieſen armen Kleidern; wenn ihr mir dieſe abzieht, ſo nehmt ihr mir alle meine Habſeligkeiten.

1. Räuber.

Wohin reiſet ihr?

Valentin.

Nach Verona.

2. Räuber.

Woher kommt ihr?

Valentin.

Von Meiland.

3. Räuber.

Habt ihr euch lange da aufgehalten?

Valentin.

Digitized by Google

Valentin.

Ungefehr ſechszehn Monate, und vermuthlich würde ich noch da ſeyn, wenn ein feindſeliges Geſchik mich nicht daraus vertrieben hätte.

1. Räuber.

Wie? Seyd ihr von dort verwieſen worden?

Valentin.

Das bin ich.

2. Räuber.

Um was für eines Verbrechens willen?

Valentin.

Um einer That willen, an die ich nicht ohne Schmerzen denken kan: Ich tödtete einen Mann, deſſen Tod ich ſehr bedaure; doch erſchlug ich ihn wie ein ehrlicher Mann, in einem Zweykampf, ohne Hinterliſt oder meuchelmörderiſche Tüke.

1. Räuber.

So laßt euch's nicht gereuen; und um eines ſo kleinen Fehlers willen ſeyd ihr banniſirt worden?

Valentin.

Ja, und war noch froh über ein ſo gelindes Urtheil.

1. Räuber.

Verſteht ihr die Sprachen?

Valentin.

Es iſt ein Vortheil, den ich von meinen frühen Reiſen gezogen habe, und ohne den ich oft unglüklich geweſen wäre.

3. Räuber.

Beym Glaz-Kopf von Robie Hood's ſchmeerbauchigem Bettelmönchen, dieſer Burſche wäre ein König für unſre Bande!

1. Räuber.

Wir wollen ihn haben. Ein Wort, ihr Herren.
(Die Räuber reden beſonders mit einander.)

Speed.

Gnädiger Herr, werdet einer von ihnen: es iſt eine ehrenfeſte Art von Dieberey.

Valentin.

Schweigt, Schurke!

2. Räuber.

Sagt uns noch das; habt ihr irgend was beſonders im Sinn?

Valentin.

Nichts, als mein Schikſal.

3. Räuber.

Wiſſet alſo, daß einige von uns Leute von edler Abkunft ſind, die um Ausſchweiffungen einer zügelloſen Jugend aus

der

der Geſellſchaft ausgeſtoſſen worden. Ich ſelbſt wurde aus Verona verbannt, weil ich den Anſchlag gemacht, eine junge Dame zu entführen, die dem Herzog nah verwandt und eine reiche Erbin war.

2. Räuber.

Und ich von Mantua, weil ich in zornigem Muth einem Edelmann den Dolch ins Herz geſtoſſen.

1. Räuber.

Und ich um eben dergleichen Kleinigkeiten willen. Aber zur Sache; denn wir führen unſre Vergehungen bloß darum an, um euch die Urſache zu geben, warum wir dieſe geſezwidrige Lebensart führen; und da wir ſehen, daß ihr ein hübſcher Mann ſeyd, von edler Geſtalt, und wie ihr verſichert ein Sprachen-Verſtändiger; kurz, ein Mann, deßgleichen wir in unſrer Geſellſchaft ſehr benöthigt ſind. --

2. Räuber.

In der That, die Qualität eines Verbannten die ihr mit uns gemein habt, flößt uns, neben euern andern Eigenſchaften, eine Art von Anmuthung zu euch ein; habt ihr Luſt unſer Anführer zu ſeyn? Aus der Noth eine Tugend zu machen, und wie wir in der Wildniß zu leben?

3. Räuber.

Was ſagſt du dazu? Willt du von unſrer Geſellſchaft ſeyn? Sprich ja, und ſey der Oberſte von uns allen: Wir

wollen dir Treue schwören, uns von dir regieren lassen, und dich als unsern Befehlshaber und König lieben.

1. Räuber.

Wenn du aber unsre Freundschaft ausschlägst, so muß du sterben.

2. Räuber.

Du sollst nicht leben, um mit unserm Anbieten prahlen zu können.

Valentin.

Ich nehm' euer Anbieten an, und will mit euch leben; vorausbedungen, daß ihr schwache Weibsbilder und arme Reisende nicht mißhandeln sollt.

3. Räuber.

Nein, wir verabscheuen solche niederträchtige Gewaltthätigkeiten. Komm, folg' uns, wir wollen dich zu unsrer Bande führen, und dir die Schäze zeigen, die wir zusammengebracht haben, und die, nebst uns, von nun an zu deinen Diensten stehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in einen offnen Plaz unter Silvia's Zimmer in Meiland.)

Protheus tritt auf.

Protheus.

An Valentin bin ich bereits falsch gewesen, und nun muß ich eben so ungerecht an Thurio seyn. Unter dem Vorwand ihn zu empfehlen, hab' ich Gelegenheit meine eigne Liebe reden zu lassen. Allein Silvia ist zu edel, zu redlich, zu tugendhaft, sich durch meine treulosen Liebkosungen verführen zu lassen. Wenn ich ihr meine Treue angelobe, so wirft sie mir meine Falschheit an meinem Freunde vor; wenn ich meine Liebe durch Schwüre bekräftigen will, so erinnert sie mich an die Schwüre, die ich der Julia, meiner ersten Liebe, gebrochen habe. Und dennoch, so hart sie mir begegnet, so unerbittlich sie meiner Leidenschaft alle Hoffnung abschneidt, so wächßt sie doch desto stärker je mehr sie verschmäht wird, und krümmt sich wie ein Wachtelhund nur desto schmeichelnder um ihre Füsse, je mehr sie weggestossen wird. -- Aber hier kommt Thurio; wir müssen nun an ihr Fenster, um ihr eine Nacht-Musik zu bringen.

Thurio und Musicanten treten auf.

Thurio.

Wie, Signor Protheus, seyd ihr uns zuvorgekrochen?

Protheus.

Ja, werther Thurio; ihr wißt ja, daß die Liebe zu kriechen pflegt, wo sie nicht gehen kan.

Thurio.

Ja, aber ich hoffe doch, mein Herr, ihr liebt nicht hier?

Protheus.

Das thu ich aber, sonst wär' ich nicht hier.

Thurio.

Wen, Silvia?

Protheus.

Ja, Silvia, aber nur um euertwillen.

Thurio.

Wenn's diese Meynung hat, so dank ich euch dafür. Nun, ihr Herren, wir wollen stimmen, und dann frisch dran eine Weile!

Dritte Scene.

Der Wirth und Julia in Mannskleidern treten auf.

Wirth.

Nun, mein junger Gast, mich däucht ihr seyd melancholisch; ich bitte euch, warum?

Julia.

Digitized by Google

Julia.

Ich weiß euch keinen andern Grund, mein guter Wirth, als weil ich nicht aufgeräumt ſeyn kan.

Wirth.

Kommt, ihr müßt es werden; ich will euch an einen Ort führen, wo ihr Muſik hören, und den Herrn ſehen ſollt dem ihr nachgefragt habt.

Julia.

Werd' ich ihn auch reden hören?

Wirth.

Ja, das ſollt ihr.

Julia (leiſe.)

Das wird Muſik ſeyn.

Wirth.

Horcht! horcht!

Julia.

Iſt er unter dieſen?

Wirth.

Ja; aber ſtille, wir wollen zuhören.

(Ein Geſang.)

[Hier folgt im Original noch ein Geſpräch zwiſchen dem Wirth und der verkleideten Julia, welches aus lauter

lauter Wortspielen und doppelsinnigen Ausdrüken besteht, wozu die fortdaurende Schwermuth der Julia Anlaß giebt. Der Wirth wundert sich, daß ihr die Musik nicht gefalle, und Julia sagt ihm, es sey nicht die Musik, sondern der Musicus, womit sie übel zufrieden sey; warum? fragt der Wirth: weil er falsch spielt, antwortet Julia. Der Wirth meynt sie rede von der Musik, wenn Julia von ihrem Liebhaber redt, und dieses Mißverständniß währt so lange, bis Julia, (die in der Meynung steht, daß Protheus derjenige sey, der der Princeßin mit dieser Serenade eine Galanterie gemacht habe) sich erkundiget, ob Protheus viel Umgang mit dieser Dame habe?]

Wirth.

Ich sag' euch was mir Lanz, sein Diener, gesagt hat; er ist bis über die Ohren verliebt in sie.

Julia.

Wo ist dieser Lanz?

Wirth.

Er ist gegangen, seinen Hund zu suchen, womit er, in seines Herrn Namen, der Princeßin morgen ein Geschenk machen soll.

Julia.

Still, auf die Seite, die Gesellschaft geht aus einander.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Signor Thurio, ſeyd ohne Sorgen; ich will meine Rolle ſo ſpielen, daß ihr mich für einen Meiſter erklären ſollt.

Thurio.

Wo kommen wir wieder zuſammen?

Protheus.

Bey Sct. Gregorius-Brunnen.

Thurio.

Adieu.

(Thurio und die Muſicanten gehen ab.)

Vierte Scene.

Silvia erſcheint oben an ihrem Fenſter.

Protheus.

Ich wünſche Euer Gnaden einen guten Abend.

Silvia.

Ich danke euch für eure Muſik, ihr Herren -- Wer war das, der hier redete?

Protheus.

Einer, den ihr gar bald an ſeiner Stimm' erkennen lerntet, wenn die Stärke ſeiner unverfälſchten Liebe euer Herz gewinnen könnte.

Silvia.

Digitized by Google

Silvia.

Signor Protheus, wie mich däucht?

Protheus.

Protheus, ſchönſte Princeßin, und euer Verehrer.

Silvia.

Was iſt euer Wille?

Protheus.

Den eurigen zu erhalten.

Silvia.

Ihr ſollt euern Wunſch haben; mein Wille iſt, daß ihr augenbliklich heim zu Bette gehen ſollt. Wie? du falſcher, argliſtiger, treuloſer, meineydiger Mann? Hältſt du mich für ſo ſchwach und unverſtändig, mich durch Schmeicheleyen verführen zu laſſen, womit du ſchon ſo manche betrogen haſt? Zurük, zurük, und ſuche bey deiner vorigen Liebſten die Vergebung deiner Treuloſigkeit. Was mich betrift, ſo ſchwör' ich bey dieſer blaſſen Königin der Nacht, ich bin ſo weit entfernt deinem Geſuch Gehör zu geben, daß ich dich vielmehr von Herzen deßwegen verachte, und mir ſelbſt kaum verzeihen kan, daß ich nur ſo viele Zeit verſchwendet habe mit dir zu reden.

Protheus.

Ich geſtehe, daß ich eine junge Dame liebte, aber ſie iſt todt.

Julia

Julia (bey Seite.)

Ich könnte am beſten Zeugniß geben, daß das falſch iſt.

Silvia.

Geſezt, ſie ſey todt, ſo lebt doch Valentin, dein Freund, noch; dem ich, (du ſelbſt biſt ein Zeuge,) meine Treue verſprochen habe: Und du ſchämſt dich nicht, ihn durch deine Zudringlichkeit bey mir zu beleidigen?

Protheus.

Ich höre, Valentin ſey gleichfalls todt.

Silvia.

So bin ich es auch; denn in ſeinem Grabe, das verſichre dich, ligt meine Liebe begraben.

Protheus.

Schönſte Princeßin, erlaubt mir, ſie wieder hervor zu graben.

Silvia.

Geh zum Grabe deiner Geliebten, und ruffe ſie hervor, und wenn du's nicht kanſt, ſo laß wenigſtens dein Herz bey dem ihrigen zurük.

Julia (bey Seite.)

Das hört' er nicht.

Protheus.

Gnädigſte Princeßin, wenn denn euer Herz ja ſo verhärtet

härtet ist, so laßt wenigstens euer Bildniß statt euer den Gegenstand meiner Liebe seyn, das Bildniß das in euerm Zimmer hängt: Zu ihm will ich reden, zu ihm will ich seufzen und weinen; denn da Euer würkliches Selbst einem andern gewidmet ist, so bin ich nur ein Schatten, und als ein Schatten will ich euern Schatten lieben.

Silvia.

Ich bin sehr übel damit zufrieden, Herr, euer Göze zu seyn; jedoch, da es sich für euer treuloses Herz sehr wol schiken wird, Schatten zu verehren und eitle Bilder anzubeten, so schikt nur morgen zu mir, und ihr sollt es haben: Und hiemit gute Nacht.

Protheus.

Eine so gute Nacht, als die Elenden haben, die morgen hingerichtet werden sollen.

[Silvia und Prothens geben ab.]

Julia.

Wirth, wollen wir gehen?

Wirth.

Bey unsrer Frauen, ich war schon eingeschlaffen.

Julia.

Ich bitte euch, wo hat Signor Protheus sein Quartier?

Wirth.

In meinem eignen Hause: Glaubt mir, ich denk' es ist schon beynahe Tag.

Julia.

Julia.

Das nicht; aber das war die längſte und ſchlimmſte Nacht, die ich in meinem Leben durchwacht habe.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Eglamor tritt auf.

Eglamor.

Diß iſt die Stunde, worinn Donna Silvia mir befohlen hat, ihr aufzuwarten; ſie hat irgend eine wichtige Angelegenheit, worinn ſie mich gebrauchen will. Madam! Madam!

Silvia zeigt ſich wieder am Fenſter.

Silvia.

Wer ruft?

Eglamor.

Euer Diener und Freund, der auf Euer Gnaden Befehl wartet.

Silvia.

O Eglamor, du biſt ein rechtſchaffner Edelmann, dapfer, weiſe, voller Verdienſte; [und dieſe Eigenſchaften haben mir das Zutrauen eingeflößt, wovon ich dir izt eine ſo groſſe Probe gebe.] Dir iſt nicht unbekannt, wie ich für den armen verbannten Valentin geſinnt bin; und wie entſchloſſen mein Vater iſt, mich an dieſen albernen Thurio zu

verheurathen, den meine Seele verabscheuet. Du hast auch geliebt, und von dir selbst hab' ich's gehört, daß nie kein Schmerz deinem Herzen so nah' gekommen sey, als wie der Tod dich einer Geliebten beraubte, auf deren Grabe du eine ewige Keuschheit geschworen hast. Signor Eglamor, ich möchte zu Valentin nach Mantua, wo ich höre, daß er sich aufhält: Und weil die Wege dahin unsicher sind, so bitte ich mir deine Gesellschaft aus, als eines Mannes, **auf dessen Treue** und Ehre ich mich verlasse. Wende mir nicht **meines Vaters** Zorn dagegen ein, Eglamor; sondern betrachte nur die Heftigkeit meines Schmerzens, und wie billig ich einer gezwungnen Heurath, die der Himmel und meine Vorempfindung zum Unglük bestimmen, zu entfliehen suche. Mit kummervollem Herzen bitt' ich dich, mir Gesellschaft zu leisten, und mit mir zu gehen: Wo nicht, doch zu verschweigen was ich dir entdekt habe, damit ich die Reise allein wagen könne.

Eglamor.

Madam, ich bedaure euern Kummer von Herzen; und da ich weiß, daß seine Quelle tugendhaft ist, so willige ich darein, mit euch zu gehen; und sehe dabey eben so wenig auf das zurük, was mich treffen könnte, als eifrig ich wünsche, daß euch nichts als lauter Glükliches begegne. Wenn wollt ihr gehen?

Silvia.

In der nächsten Nacht.

Eglamor.

Digitized by Google

Eglamor.

Wo soll ich auf euch warten?

Silvia.

In Bruder Patriz'ens Celle, wo ich im Sinne habe, vorher zu beichten.

Eglamor.

Ich will Euer Gnaden nicht auf mich warten lassen; guten Morgen, schöne Princeßin.

Silvia.

Guten Morgen, mein lieber Signor Eglamor.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Lanz tritt mit seinem Hund auf.

Wenn eines ehrlichen Manns Diener ihm wie ein Hund mitspielt, seht ihr, das ist was hartes: Einer, den ich von seiner Kindheit an erzogen habe, einer, den ich vom Ersauffen gerettet habe, da drey oder vier von seinen blinden Brüdern und Schwestern dran mußten! Ich hab' ihn abgerichtet, just als wie einer sagen wollte, so wollt' ich einen Hund abrichten, wenn er gut abgerichtet seyn sollte. Ich gieng, ihn der Frau Silvia als ein Geschenk von meinem Herrn zu überbringen; und ich kam nicht so bald in das Speiszimmer, so lief er mir zur Vorschneiderin hin,

und ſtahl ihr ihren Capaunen-Schenkel. O! es iſt ein böſes Ding, wenn ein Hund ſich nicht in allen Geſellſchaften aufzuführen weiß! Ich möchte, verſteht ihr mich, daß einer, der einmal auf ſich nimmt ein würklicher Hund zu ſeyn, was man heißt, daß er, ſag ich, ein Hund in allen Sachen wäre. Wenn ich nicht mehr Verſtand gehabt hätte als er, und den Fehler auf mich genommen hätte, den er machte, ich denke wahrhaftig, er würde aufgehangen worden ſeyn; ſo wahr ich lebe, er hätte ſterben müſſen; ich will euch ſelbſt darüber urtheilen laſſen. Da miſcht er mir ſich in die Geſellſchaft von drey oder vier adelichen Hunden, unter des Herzogs Tafel; und da hatt' er kaum, gebt wol auf dieſen Umſtand acht, da hatt' er euch kaum eine Weile gepißt, ſo roch ihn das ganze Zimmer. Hinaus mit dem Hund, ſagt einer; was für ein Dorfhund iſt das? ſagt ein andrer; peitſcht ihn hinaus, ſagt der dritte; an den Galgen mit ihm, ſagt der Herzog. Ich, der den Geruch ſchon vorher wahrgenommen hatte, erkannte gleich daß es Crab war, und geh euch zu dem Burſchen der den Hund peitſcht; guter Freund, ſag ich, ihr habt im Sinn den Hund zu peitſchen? Ja, zum Henker, hab' ich, ſagt er. So thut ihr ihm deſto mehr unrecht, ſagt' ich; ich bin's ſelbſt geweſen, der das Ding that, das ihr wol wißt. Er, er läßt mir augenblicklich vom Hund ab, und peitſcht mich zum Zimmer hinaus. Wie manche Herren würden das für ihren Diener thun? Nein, ich kan ſchwören, daß ich für ihn im Stok geſeſſen bin, weil er eine Wurſt geſtohlen hatte; ich bin um der Gänſe willen,

die

er umgebracht, am Pranger geſtanden, damit er nicht den Kopf dafür hergeben müßte. Daran denkſt du izt nicht mehr, du! Nun! Ich denke noch immer an den Streich, den du mir ſpielteſt, wie wir von Fräulein Julchen Abſchied nahmen. Sagt' ich dir nicht immer, du ſollteſt nur auf mich acht geben, und machen wie ich? Wenn haſt du von mir geſehen, daß ich mein Bein aufhub, und gegen eines Frauenzimmers Reiff-Rok mein Waſſer machte? Haſt du mich jemals ſo was thun geſehen?

Siebende Scene.

Protheus und Julia in Mannskleidern.

Protheus.

Sebaſtian iſt dein Name? du gefällſt mir; ich will dich in meine Dienſte nehmen; es wird gleich Gelegenheit geben, dich zu was zu gebrauchen.

Julia.

Wozu ihr wollt; ich will thun, was ich kan.

Protheus.

Ich hoff es; -- He! woher, du Hurenſohn von einem Bengel, wo biſt du dieſe zween Tage herumgeſtrichen?

Lanz.

Sapperment, Herr, ich brachte der Frau Silvia den Hund, den ihr mir ſagtet.

Protheus.

Und was ſagte ſie zu meinem kleinen Dökchen?

Lanz.

Sapperment, ſie ſagte, euer Hund ſey ein garſtiges Vieh, und ein hündiſcher Dank ſey gut genug für ein ſolches Geſchenk.

Protheus.

Aber ſie nahm ihn doch an?

Lanz.

Nein, mein Sir, das that ſie nicht: Hier hab' ich ihn wieder zurükgebracht.

Protheus.

Wie? du brachteſt ihr dieſen in meinem Namen?

Lanz.

Ja, Herr; das andre Eichhörnchen hatte mir des Waſenmeiſters Junge auf dem Markt weggeſtohlen; und da bracht' ich ihr meinen eignen dafür, der wol ſo groß iſt als zehn wie der eurige zuſammen genommen, und alſo war auch das Geſchenk deſto gröſſer.

Protheus.

Geh, pak dich fort und ſchaffe mir meinen Hund wieder, oder komm mir nie wieder vor die Augen. Weg, ſag ich; ſtehſt du mir zum Poſſen hier? Ein Schurke, der

zu

zu nichts gut iſt, als mir bey allen Anläſen Schande zu machen!

[Lanz geht ab.]

Sebaſtian, ich habe dich in meine Dienſte genommen, theils weil ich einen jungen Menſchen nöthig habe, der meine Geſchäfte mit Verſtand ausrichten könne, (denn meinem Lümmel dort kan ich nichts anvertrauen;) hauptſächlich aber um deiner guten Mine und Manieren willen, die, wenn ich mich nicht betrüge, Zeugen einer guten Erziehung und eines glüklichen Naturels ſind: Du weiſſeſt alſo nunmehr, warum ich dich angenommen habe. Geh izt unverzüglich, und bringe der Donna Silvia dieſen Ring. Er iſt von einem Frauenzimmer, das mich zärtlich liebte.

Julia.

Es ſcheint alſo, ihr liebtet ſie nicht wieder, weil ihr ein Geſchenk von ihr ſo leicht an eine andre verſchenken könnt; oder iſt ſie vielleicht todt?

Protheus.

Nein; ich denke, ſie lebt.

Julia.

Ach!

Protheus.

Warum ſeufzeſt du ſo?

Julia.

Ich kan mich nicht erwehren, Mitleiden mit ihr zu haben.

Protheus.

Und weßwegen?

Julia.

Weil mich däucht, ſie liebte euch eben ſo ſehr als ihr eure Donna Silvia: Sie träumt Tag und Nacht von dem, der ihrer Liebe vergeſſen hat; ihr ſchmachtet um diejenige die eure Liebe verachtet; es iſt zu bedauren, daß es in der Liebe ſo widrig gehen kan; und dieſer Gedanke macht mich ſeufzen.

Protheus.

Gut, gieb ihr den Ring und zugleich dieſen Brief; hier iſt ihr Zimmer: Sag' ihr, ich bitte ſie um das Gemählde, ſo ſie mir verſprochen. Sobald du deinen Auftrag gemacht haſt, ſo komm in mein Zimmer zurük, wo du mich traurig und allein finden wirſt.

[Protheus geht ab.]

Achte Scene.

Julia.

Wie wenige Weibsbilder würden einen ſolchen Auftrag ausrichten? Armer Protheus! du haſt einen Fuchs zum Hirten für deine Lämmer gedingt. Aber du, noch ärmere Thörin, warum bedaurſt du den, der dich ſo herzlich verachtet? Er verachtet mich, weil er ſie liebt; und weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauren. Dieſen Ring gab ich ihm

beym

beym Abſchied zum Angedenken meiner Zärtlichkeit: Und nun bin ich abgeſchikt, um etwas anzuhalten, das ich nicht zu erhalten wünſche; etwas anzubieten, das ich ausgeſchlagen ſehen möchte; und die Treue desjenigen anzupreiſen, von deſſen Untreue ich ſelbſt ein trauriges Opfer bin. Ich bin meines Herrn getreue und ſtandhafte Liebhaberin, aber ich kan nicht ſein getreuer Diener ſeyn, wofern ich nicht an mir ſelbſt zum Verräther werden will. Und doch will ich ihm das Beſte bey ſeiner Geliebten reden; aber ſo kalt als ich, der Himmel weiß es, wünſche, daß er keinen Eingang finde.

Silvia tritt auf.

Guten Tag, Fräulein; ich bitte euch, ſeyd ſo gut und verſchafft mir Gelegenheit, mit Donna Silvia zu ſprechen.

Silvia.

Was wolltet ihr von ihr; wenn ich's wäre?

Julia.

Wenn ihr's ſeyd, ſo bitte ich euch um Geduld den Auftrag zu hören, womit man mich an euch geſchikt hat.

Silvia.

Wer ſchikte euch?

Julia.

Mein Herr, Signor Protheus, Madam.

Silvia.

O! er ſchikt euch um ein Bildniß, nicht wahr?

Julia.

Ja, Madam.

Silvia.

Urſula, hole mein Bildniß -- Geh, gieb diß deinem Herrn, und ſag' ihm in meinem Namen, eine gewiſſe Julia, die ſein unbeſtändiges Herz vergeſſen habe, würde ſein Zimmer beſſer zieren als dieſer Schatten.

Julia.

Madam, wollt ihr die Gnade haben und dieſen Brief leſen? -- Ich bitte um Vergebung, Madam, ich gab euch aus Verſehen ein Papier, das ihr nicht ſehen ſolltet; hier iſt der Brief an Euer Gnaden.

Silvia.

Ich bitte dich, laß mich den andern noch einmal anſehen.

Julia.

Es kan nicht ſeyn: ich bitte um Verzeihung.

Silvia.

Hier nimm diß zurük; ich will deines Herrn Zeilen nicht anſehen; ich weiß, ſie ſind mit Verſicherungen und Schwüren vollgeſtopft, die er eben ſo leicht wieder brechen wird, als ich dieſes Papier zerreiſſe.

Julia.

Digitized by Google

Julia.

Madam, er ſchikt Eu. Gnaden dieſen Ring.

Silvia.

Deſto mehr Schande für ihn, daß er ihn mir ſchikt; denn ich hab ihn wol tauſendmal ſagen gehört, daß er ihn von ſeiner Julia beym Abſchied bekommen habe: Wenn gleich ſein treuloſer Finger dieſen Ring von ſich gelaſſen hat, ſo ſoll doch der meinige Julien kein ſolches Unrecht thun.

Julia.

Sie dankt euch.

Silvia.

Was ſagſt du?

Julia.

Ich danke euch, Madam, daß ihr ſo geneigt für ſie geſinnet ſeyd. Das arme Mädchen! Mein Herr handelt ſehr übel an ihr!

Silvia.

Kennſt du ſie dann?

Julia.

So gut als mich ſelbſt. Ich kan wol ſagen, daß ich wol hundertmal ſchon geweint habe, wenn ich an ihren Kummer dachte.

Silvia.

Digitized by Google

Silvia.

Sie denkt vermuthlich, Signor Protheus habe sie vergessen?

Julia.

Ich denke, sie thut's, und das ist die Ursach ihres Kummers.

Silvia.

Ist sie nicht überaus schön?

Julia.

Sie ist schöner gewesen als sie ist, Madam: Als sie noch Ursach hatte zu glauben daß mein Herr sie liebe, war sie, meines Bedunkens, so schön als ihr selbst. Aber seitdem sie ihren Spiegel vernachläßiget, und ihren Sonnenschirmenden Schleyer weggeworfen, hat die Luft die Rosen auf ihren Wangen welk gemacht, und die Lilien-Farbe ihres Gesichts geschwärzt, daß sie nun so braun worden ist, als ich.

Silvia.

Wie groß war sie?

Julia.

Von meiner Länge; denn an Pfingsten, einer Zeit da alle Arten von öffentlichen Lustbarkeiten bey uns herrschen, mußte ich in einem Schauspiel ein Frauenzimmer vorstellen, und wurde in einen Anzug von Fräulein Julia gekleidet,

der

der mir, nach jedermanns Urtheil, so vollkommen paßte, als ob das Kleid für mich gemacht worden wäre; daher weiß ich, daß sie von meiner Länge ist. Ich machte sie damals recht herzlich weinen, denn ich spielte eine gar klägliche Rolle, Madam. Ich stellte Ariadne vor, wie sie über die Untreue und heimliche Flucht des Theseus jammert; und meine eigne Thränen machten den Ausdruk meiner Vorstellung so lebhaft, und das gute Fräulein wurde so davon gerührt, daß sie bitterlich weinte; und ich will des Todes seyn, wenn ich nicht ihren ganzen Schmerz in Gedanken fühlte!

Silvia.

Sie ist dir verpflichtet, artiger Jüngling. Das arme, verlaßne Fräulein! Wie sehr bedaur' ich sie! Ich muß selbst weinen, wenn ich deinen Worten nachdenke. Hier ist mein Beutel, junger Mensch; ich geb' ihn dir, um die Liebe zu belohnen, die du zu deiner liebenswürdigen Fräulein trägst. Lebe wohl.

[Silvia geht ab.]

Julia.

Und sie soll euch davor danken, wenn ihr sie jemals kennen lernt. Eine tugendhafte Dame! wie mild und gütig sie ist! Ich hoffe meines Herrn Gesuch wird wenig Gehör finden, da sie so viel Antheil an Juliens Liebe nimmt -- Hier ist ihr Gemählde; laß mich's sehen; ich denke wenn ich so gemahlt würde, mein Gesicht sollte wol so liebenswürdig herauskommen als das ihrige: Und doch hat ihr der Mahler ein wenig geschmeichelt, wenn ich anders mir

selbst

selbst nicht zuviel schmeichle. Ihr Haar ist dunkelbraun, meines ist vollkommen gelb. Wenn nur das die Ursach seiner Veränderung ist, so will ich mir bald einen Aufsaz von dieser Farbe angeschaft haben. Ja; aber ihre Stirne ist niedrig, und meine ist hoch. Ich kan nicht sehen, was er schönes an ihr sieht, daß er nicht auch bey mir finden könnte, wenn Amor nicht blind wäre. Nun, komm, du Bildniß, ich muß dich schon tragen, ob du gleich meine Nebenbuhlerin bist. O du leblose Gestalt, du wirst mit Entzüken angeschaut, geküßt, geliebt, und angebetet werden; und hättest du ein Gefühl von seiner Abgötterey, ich wünschte an deiner statt zum Bilde zu werden. Ich will dir so gut begegnen, als dein Urbild mir begegnet ist; wenn mich das nicht abhielte, beym Jupiter, ich wollte dir deine gefühllosen Augen ausgekrazt haben, um zu verhintern, daß mein Herr sich nicht in dich verlieben könne.

[Sie geht ab.]

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

(Unweit des Franciſcaner's Celle in Meiland.)

Eglamor tritt auf.

Eglamor.

Die Sonne beginnt den weſtlichen Horizont zu vergülden, und die Stunde iſt da, da Silvia bey Bruder Patrizens Celle mit mir zuſammen kommen wollte. Sie wird mich nicht lange warten laſſen; denn Verliebte pflegen genaue Beobachter ihrer Stunden zu ſeyn, es wäre dann, daß ſie oft vor der Zeit kommen -- Aber hier iſt ſie würklich. Einen glüklichen Abend, Gnädigſte Princeßin.

Silvia.

Amen! Amen! Mein lieber Eglamor, geht ihr durch die Hinterthüre in der Kloſter-Mauer hinaus; ich fürchte, ich werde beobachtet.

Eglamor.

Beſorget nichts; der Wald iſt nicht drey Meilen von hier, und wenn wir den erreicht haben, ſo ſind wir ſicher genug.

(Sie gehen ab.)

Zweyte

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in einen Saal in des Herzogs Palast.)

Thurio, Protheus und Julia treten auf.

Thurio.

Signor Protheus, was sagt Silvia zu meinem Gesuch?

Protheus.

O mein Herr, ich finde sie weit milder als sie war; und doch hat sie noch verschiednes gegen eure Person einzuwenden.

Thurio.

Wie? daß mein Beiu zu lang sey?

Protheus.

Nein, daß es zu dünn sey.

Thurio.

Ich will Stiefeln tragen, damit es um etwas runder herauskommt. Und was sagt sie zu meinem Gesicht?

Protheus.

Sie sagt, es sey ein wenig zu weiß.

Thurio.

So lügt das muthwillige Ding, mein Gesicht ist ja braun.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Aber Perlen ſind weiß, und man pflegt im Sprüchwort zu ſagen, braune Mannsleute ſind Perlen in der Weiber Augen.

Thurio.

Wie gefällt ihr meine Converſation?

Protheus.

Uebel, wenn ihr vom Krieg redet.

Thurio.

Aber wohl, wenn ich von Liebe und Frieden rede?

Julia (leiſe.)

Und am allerbeſten wenn ihr gar nichts ſagt.

Thurio.

Was ſagt ſie von meiner Tapferkeit?

Protheus.

O, mein Herr, darüber hat ſie keinen Zweifel.

Julia (leiſe.)

Das braucht ſie auch nicht, wenn ſie ſeine Zaghaftigkeit kennt.

Thurio.

Was ſagt ſie von meiner Geburt?

Protheus.

Das ihr von guter Abkunft ſeyd.

Zweyte Scene.

(Verwandelt ſich in einen Saal in des Herzogs Palaſt.)

Thurio, Protheus und Julia treten auf.

Thurio.

Sagnor Protheus, was ſagt Silvia zu meinem Geſ

Protheus.

O mein Herr, ich finde ſie weit milder als ſie war; doch hat ſie noch verſchiednes gegen eure Perſon einzuw

Thurio.

Wie? daß mein Bein zu lang ſey?

Protheus.

Nein, daß es zu dünn ſey.

Thurio.

Ich will Stiefeln tragen, damit es um etwas heraus kommt. Und was ſagt ſie zu meinem Geſicht?

Protheus.

Sie ſagt, es ſey ein wenig zu weiß.

Thurio.

So lügt das muthwillige Ding, mein Geſicht iſt ja b

[redacted]

[redacted] Valentin
Es ist ge-
[redacted] da er seine
Ihn erkannte
[redacted] war er dessen
[redacted] diesem gab sie
[redacted] ns Celle beich-
[redacted] niemand nichts
[redacted] igen uns ihre
[redacted] Zeit; sezt euch
[redacted] e gegen Man-
[redacted] get euch, ihr
[redacted] eht ab.)

[redacted] n ist, vor
[redacted] ach, mehr
[redacted] ren Sil-
[redacted]

[redacted] Liebe zu Silvia, als
[redacted] ihr geht.

Julia.

Richtig; von einem Edelmann zu einem Narren herabgekommen!

Thurio.

Zieht sie auch meine Güter in Erwägung?

Protheus.

Oh, ja, und bedaurt sie --

Julia (leise.)

Daß sie einem solchen Esel zugehören.

Protheus.

Daß sie verpachtet sind.

Julia.

Hier kommt der Herzog.

Der Herzog tritt auf.

Herzog.

Sah keiner von euch seit kurzem den Signor Eglamor?

Thurio.

Ich nicht.

Protheus.

Noch ich.

Herzog.

Saht ihr meine Tochter? Pro-

Digitized by Google

Protheus.

Auch nicht.

Herzog.

Wißt alſo, daß ſie heimlich dieſem Schurken Valentin nachgezogen iſt, und Eglamor iſt ihr Begleiter. Es iſt gewiß; Bruder Lorenz begegnete ihnen beyden, da er ſeine Pönitenz zu thun, den Wald durchwanderte. Ihn erkannte er, und vermuthete, daß es ſie wäre; doch war er deſſen nicht gewiß weil ſie verkleidet war. Auſſer dieſem gab ſie vor, ſie wollte dieſen Abend in Bruder Patrizens Celle beichten, und wie man ſie dort ſuchte, ſo wußte niemand nichts von ihr. Dieſe Wahrſcheinlichkeiten bekräftigen uns ihre Flucht. Ich bitte euch alſo, verliert keine Zeit; ſezt euch zu Pferde und erwartet meiner auf der Anhöhe gegen Mantua zu, wohin ſie geflohen ſind. Beſchleuniget euch, ihr Herren, und folget mir.

(Der Herzog geht ab.)

Thurio.

Wie! was das für ein grillenhaftes Mädchen iſt, vor ihrem eignen Glük ſo wegzulauffen! Ich will ihr nach, mehr um Rache an Eglamor zu nehmen als der undankbaren Silvia zu lieb.

Protheus.

Und ich will ihr nach, mehr aus Liebe zu Silvia, als aus Haß gegen Eglamor der mit ihr geht.

Julia (leise.)

Und ich will euch folgen, mehr um diese Liebe zu hintertreiben, als Silvia in der ihrigen zu stören.

[Sie gehen ab.]

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in den Wald.)

Silvia mit einigen Räubern.

1. Räuber.

Kommt, kommt, seyd geduldig; wir müssen euch zu unserm Obersten führen.

Silvia.

Tausendmal grössere Unfälle als dieser haben mich gelehrt, mich geduldig in diesen zu schiken.

2. Räuber.

Kommt, führt sie weg.

1. Räuber.

Wo ist der Edelmann, der bey ihr war?

3. Räuber.

Weil er leicht auf den Füssen war, so ist er uns entlauffen; aber Moyses und Valerius folgen ihm. Geh mit ihr gegen das westliche Ende des Walds, unser Hauptmann ist dort; und du, hilf den Entflohenen auftreiben. Das Dikicht ist besezt; er kan uns nicht entgehen.

1. Räuber.

Kommt, ich muß euch in unsers Hauptmanns Höle führen;

führen; fürchtet nichts; er iſt ein edelmüthiger Mann, und würde um alles in der Welt keinem Weibsbild übel begegnen.

Silvia.

O Valentin! was leid' ich um dich!

[Sie gehen ab.]

Vierte Scene.

(Die Höle der Räuber im Walde.)

Valentin tritt auf.

Valentin.

Wie groß die Macht der Gewohnheit iſt! Dieſe ſchattenvolle Einöde, dieſe unbewohnte Wildniß iſt mir angenehmer als die ſchönſte, volkreicheſte Stadt. Hier kan ich allein ſizen, und von niemand geſehn zu der Nachtigall traurenden Tönen meine Klagen ſtimmen, und der Erinnerung meines Unglüks nachhängen. O du, deren Bild in meiner Bruſt wohnt, und dadurch allein das verfallende Wohnhaus meines Geiſtes vor gänzlichem Einſturz bewahrt! O Silvia, ſtelle mich durch deine Gegenwart wieder her; holde Nymphe, tröſte deinen verlohrnen Hirten! -- wie laut und wie unruhig iſt's heut in dieſem Walde! Es ſind meine Cameraden, die ihre Begierden zu ihrem Geſez machen; vermuthlich haben ſie etliche unglükliche Reiſende in der Heze. Sie lieben mich ſehr, und doch hab' ich genug zu thun, ſie von unmenſchlichen Gewaltthätigkeiten zurük zu halten. Entferne dich, Valentin; wer kommt hier?

Protheus, Silvia und Julia treten auf.

Protheus.

Madam, ich habe euch (so wenig ihr auch auf irgend etwas, das ich für euch thue, Achtung macht,) den Dienst gethan, euch mit Gefahr meines eignen Lebens aus den Händen eines Kerls zu erretten, der eurer Ehre Gewalt anthun wollte. Vergönnet mir zu meiner Belohnung nur einen einzigen günstigen Blik; ich kan nicht um weniger bitten, und weniger, ich bin's gewiß, könnt ihr ohne Undankbarkeit nicht geben.

Valentin (bey Seite.)

Ist es ein Traum, was ich hier seh und höre? Liebe, gieb mir Geduld eine Weile zuzuhören.

Silvia.

O! ich arme Unglükliche!

Protheus.

Das waret ihr nur eh ich kam.

Silvia.

Ich kan es nicht mehr seyn als wenn ich dich sehe: Hätte mich ein hungriger Löwe ergriffen, lieber wollt' ich des Raubthiers Frühstük geworden seyn, als dem treulosen Protheus meine Errettung schuldig zu seyn. O Himmel, du bist mein Zeuge, wie sehr ich Valentin liebe, und daß meine Seele mir nicht theurer ist als sein Leben. Und so sehr als ich ihn liebe, (ein höherer Grad ist nicht möglich,) so sehr verabscheue ich den falschen meineydigen Protheus: Geh also, und seze mir nicht länger zu.

Protheus.

Digitized by Google

Protheus.

Was für einer Gefahr, so nah sie auch dem Tode seyn möchte, wollt' ich mich nicht aussezen, um einen milden Blik zu erhalten? Aber welch eine Marter, diejenige lieben zu müssen die uns nicht wieder lieben kan!

Silvia.

Die Ursach ist Protheus selbst, der nicht liebt wo er geliebt wird. Denke an Julia, der du deine erste Treue mit tausend Schwüren angelobet hast, die nun alle durch diese vorgebliche Liebe zu mir zu Meineyden worden sind. Du hast keine Treue mehr, du müßtest dann zwo haben, und das wäre noch schlimmer als gar keine. Bist du nicht deinem redlichen Freund untreu worden?

Protheus.

Wer läßt sich in Liebes-Sachen durch die Pflichten der Freundschaft zurükhalten?

Silvia.

Jedermann ausser Protheus.

Protheus.

Nun, wenn denn der sanfte Geist überredender Worte euer Herz auf keinerley Art zu erweichen vermögend ist, so will ich euch auf Soldaten-Art lieben, und gegen die Natur dieser Leidenschaft mit Gewalt nehmen, was ihr meinen Bitten versagt.

Silvia.

O Himmel!

Protheus.

Du sträubest dich umsonst --

Valentin.

Lotterbube! zurük, erkenne mich und stirb vor Schaam!

Protheus.

Valentin! --

Valentin.

Treuloser Freund, wie sehr hast du mein Zutrauen betrogen! Ich würd' es niemand als meinen eignen Augen geglaubt haben. Nun getrau ich mir nicht mehr zu sagen, daß ich einen Freund in der Welt habe; du würdest mich Lügen straffen. Wem darf man mehr trauen, wenn die rechte Hand dem Herzen untreu ist? O Protheus, es ist mir leid, daß ich um deinetwillen die ganze Welt für fremd ansehen muß. O! unseliger Augenblik, der mir den schlimmsten unter allen meinen Feinden in meinem Freund entdekte!

Protheus.

Meine Schuld und meine Schande machen mich sprachlos -- Vergieb mir, Valentin! -- wenn herzliche Reue eine hinlängliche Genugthuung für eine so grosse Beleidigung ist, so siehe hier die meinige in meinen Augen, und vergieb --

Valentin.

Ich bin vergnügt, und schenke deiner wiederkehrenden Tugend mein Herz wieder. Wer sich durch Reue nicht befriedigen läßt, taugt weder in den Himmel noch auf die Erde; beyde lassen sich dadurch besänftigen, und der Grimm des Ewigen selbst wird durch Busse gestillt. Und damit du

eine

eine Probe von der Aufrichtigkeit meiner Vergebung seheſt, ſo tret ich dir alles, was an Silvia mein war, ab. (*)

Julia.

O! ich Unglükſelige!

[Sie wird ohnmächtig.]

Protheus.

Was fehlt dem Jungen?

Valentin.

Wie, Junge? wie ſtehts? was haſt du? Sieh auf! Rede!

Julia.

O mein gütiger Herr, mein Herr gab mir einen Ring, den ich der Donna Silvia überliefern ſollte, und ich hab es aus der Acht gelaſſen.

Protheus.

Wo iſt der Ring, Junge?

Julia.

Hier iſt er.

Protheus.

Wie? laß mich ſehen -- Das iſt der Ring den ich Julien gab.

(*) Man hat es ſchon lange ſehen können, daß die Entwiklung gar nicht dasjenige iſt, worinn ſich der Genie unſers Autors zu ſeinem Vortheil zeigt, aber eine armſeligere läßt ſich nicht erdenken als dieſe hier. Pope ſelbſt weiß nichts beſſers zur Entſchuldigung des Poeten zu ſagen, als daß er das alles ſo in dem Hiſtorien-Buch, oder der Novellen gefunden, woraus er das Stük entlehnt habe.

Julia.

O, ich bitte euch um Verzeihung, Gnädiger Herr, ich habe mich geirrt; das ist der Ring, der ihr Silvien schiktet.

Protheus.

Wie kamst du zu diesem Ring? Ich gab ihn der Julia bey meiner Abreise.

Julia.

Und Julia selbst gab ihn mir, und Julia selbst brachte ihn hieher.

Protheus.

Wie, Julia?

Julia.

Siehe sie hier, sie, die einst der Gegenstand deiner feyrlichsten Schwüre war, und sie im Innersten ihres Herzens aufbewahrte: Wie oft hast du durch Meineyd die Straf-Ruthe gereizt! O Protheus, erröthe mich in dieser Verkleidung zu sehen! Schäme dich, daß du mich zu einem so unanständigen Mittel gebracht hast, -- und doch ist weniger Schande darinn, wenn Weiber ihre Kleidung, als wenn Männer ihr Gemüth wechseln.

Protheus.

Als Männer ihr Gemüth? Es ist wahr; o Himmel! wäre der Mann nur standhaft, so wär' er vollkommen; dieser einzige Fehler zeugt tausend andre, stürzt ihn aus einer Sünde in die andre -- Was für einen Reiz hat Silvia, den mir das Auge der Treue in Julia nicht reizender zeigt?

Valentin.

Valentin.

Kommt, kommt, gebt mir eure Hände, und gönnet mir das Vergnügen, ſie zuſammen zu fügen; es wäre Schade, wenn Herzen, die einſt ſo ſehr vereiniget waren, länger geſchieden ſeyn ſollten.

Protheus.

Sey mein Zeuge, o Himmel, daß ich mir kein gröſſers Glük wünſche!

Julia.

Glükliche Veränderung!

Fünfte Scene.

Einige Räuber mit dem Herzog und Thurio zu den Vorigen.

Räuber.

Einen Fang! einen Fang! einen Fang!

Valentin.

Zurük, zurük, es iſt mein Gebietender Herr, der Herzog. Eure Gnaden iſt dem unbegnadigten verbannten Valentin willkommen!

Herzog.

Signor Valentin?

Thurio.

Und dort iſt Silvia, und Silvia iſt mein.

Valentin.

Thurio, tritt zurüke, oder umarme deinen Tod; komm

nicht

nicht innerhalb den Kreis meines Grimms; nenne Silvien nicht dein; wenn es nur einmal noch geschieht, soll Meiland dich nicht wieder sehen. Hier steht sie; wag es und nimm nur durch die leiseste Berührung Besiz von ihr; unterstehe dich nur gegen meine Liebe hinzuathmen --

Thurio.

Signor Valentin, ich bekümmre mich nichts um sie, ich. Ich halte den nur für einen Narren, der seine Person um ein Mädchen das ihn nicht liebt, in Gefahr sezen wollte. Ich mache keinen Anspruch an sie, und also ist sie meinetwegen dein.

Herzog.

Desto unedler und niederträchtiger bist du, sie, nachdem du dich so eifrig um sie beworben hast, auf eine so schlechte Art zu verlassen -- Nun, bey den ehrenvollen Schatten meiner Voreltern, ich bewundre deinen Muth, Valentin, und finde dich der Liebe einer Kayserin würdig; Wisse also, ich vergesse alles ehmalige, werfe allen Groll von mir, beruffe dich wieder zurük, und kröne deine ausserordentliche Verdienste mit dieser Belohnung: Signor Valentin, du bist ein Edelmann, und von gutem Hause; nimm du deine Silvia, du hast sie verdient.

Valentin.

Ich danke Euer Gnaden für ein Geschenk das mich glüklich macht. Und nun bitte ich euch, um dieser eurer Tochter willen, mir nur noch eine einzige Bitte zu gewähren.

Herzog.

Digitized by Google

Herzog.

Sie ſoll dir gewähret ſeyn, worinn ſie auch beſtehen mag.

Valentin.

Dieſe Landesverwieſenen Männer, mit denen ich gelebt habe, ſind Leute von guten Gaben und Eigenſchaften; vergebet ihnen was ſie hier begangen haben, und laſſet ſie aus ihrer Verbannung zurük beruffen werden. Sie haben ſich gebeſſert, ſie ſind voll guten Willens, und zu nüzlichen Dienſten fähig, mein Gnädigſter Herr.

Herzog.

Du haſt gewonnen, ich vergebe ihnen und dir; wende ſie an, wozu du jeden tauglich findeſt. Kommt, laßt uns gehn; und alle unſre Händel in Freude, Triumph und Luſtbarkeiten verſenken.

Valentin.

Und indem wir gehen, will ich über mich nehmen, Euer Gnaden durch unſern Diſcours lächeln zu machen. Was denket ihr von dieſem Edelknaben, Gnädigſter Herr?

Herzog.

Ich denk', es iſt ein feiner Junge; er erröthet.

Valentin.

Ich ſtehe Euer Gnaden davor, er hat Reizungen die man nicht bey ihm ſuchte.

Herzog.

Was wollt ihr damit ſagen?

Valentin.

Valentin.

Wenn es Euer Gnaden gefällt, so will ich euch unterwegs mit der Erzählung unsrer Abentheuer unterhalten. Kommt, Protheus, das soll eure Busse seyn, einen Zuhörer der Geschichte unsrer Liebeshändel abzugeben: Und wenn wir damit fertig sind, soll unser Hochzeit-Tag auch der eurige seyn, und Ein Fest, Ein Haus, und Eine wechselseitige Glükseligkeit, ein doppeltes Paar von Freunden vereinigen.

Ende des sechsten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C. ST. X1 1870.

Digitized by Google

Digitized by Google